Leben, Meinungen und Thaten

von

Hieronimus Jobs,

dem

Kandidaten,

und wie Er ſich weiland viel Ruhm erwarb, auch endlich als Nachtwächter zu Schildburg ſtarb.

Vorn, hinten und in der Mitten
Geziert mit ſchönen Holzſchnitten,
Eine Hiſtoria luſtig und fein
In neumodiſchen Knittelverſelein.

Erſter Theil.

Vierte, neu revidirte mit einem Titelkupfer nach Hamburg vermehrte Auflage.

Hamm,
im Verlage bei Schulz und Wundermann.
1824.

(Preis aller 3 Theile 1 Rthl. 8 ggr. Der 2te und 3te Theil wird binnen Kurzem fest nachgeliefert.)

Kontrakt

für etwaige Nachdrucker der Jobsiade.

Denjenigen, welche diese Schrift durch Nachdruck vervielfältigen wollen, erlauben wir dieses gegen gleich baare Vergütung von 2000 Rthlr. in Louisd'or à 5 Rthlr für jeden Theil und gegen Erstattung aller gerichtlichen und aussergerichtlichen Kosten nebst Uebernahme aller bei uns noch vorräthigen Originalexemplare im Ladenpreise, doch darf die Auflage des Nachdrucks nicht über 2000 Exemplare stark sein.

Wer uns einen geheimen Nachdrucker namhaft macht, und ihn der That gerichtlich überführen kann, hat von uns eine Prämie von vierzig Louisd'or zu erwarten.

Auf alle Fälle nehmen wir an, daß ein jeder, welcher dieses Buch nachdruckt, ohne sich mit uns vorher auf obige Art abgefunden zu haben, in die gemachten Bedingungen eingewilligt, und, uns dafür gerecht zu werden, sich verbindlich gemacht habe.

Hamm, den 1sten August 1824.

Schulz und Wundermann.

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Vorrede, und der Autor hebt an, die Mähr von Hieronimus Jobſen ſeliger zu beſchreiben, und er gibt ſeinem Büchelein den väterlichen Segen.

Zweites Kapitel.

Von den Eltern unſers Helden, und wie er geboren ward, und von einem nachdenklichen Traum, den ſeine Mutter hatte.

Drittes Kapitel.

Wie Frau Kindbetterin Jobſen einen Beſuch von ihren Freundinnen bekam, und was Frau Gevatterin Zahnpfeife dem Kind geprophezeit hat.

Viertes Kapitel.

Wie das Kindlein getauft ward, und wie es Hieronimus genannt ward.

Fünftes Kapitel.

Womit ſich das kleine Kind Hieronimus beſchäftiget hat.

Sechstes Kapitel.

Thaten und Meinungen des Hieronimus in ſeinen Knabenjahren, und wie er in die Schule ging.

Siebentes Kapitel.

Wie der Knabe Hieronimus in die lateiniſche Schule kam, und wie er da nicht viel lernte.

Achtes Kapitel.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und andern Freunden zu Rathe gingen, was ſie aus dem Knaben machen ſollten.

Neuntes Kapitel.

Wie die Zigeunerin Rosaliadine auch wegen des Hieronimus um Rath gefragt ward, welche die Kunst Chiromantia verstand.

Zehntes Kapitel.

Wie Hieronimus von seinen Eltern und Geschwistern Abschied nahm und nach der Universität verreiste.

Eilftes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Pferde bis zur Poststation kam, und wie er im Wirthshause einen vornehmen Herrn fand, Herr von Hogier genannt, welcher ihm heilsame Lehren gab und ein Spitzbube war.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus auf dem Postwagen fuhr, und wie er daselbst eine Schöne fand, welche er liebgewann und welche ihm die Sackuhr stahl.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Hieronimus auf der Universität gar fleißig die Theologie studiren that.

Vierzehntes Kapitel.

Welches die Kopei enthält von einem Briefe, welchen nebst vielen andern der Student Hieronimus an seine Eltern schreiben that.

Fünfzehntes Kapitel.

Folget auch die Kopei der schriftlichen Antwort des alten Senator Hans auf vorgemeldten Brief.

Sechszehntes Kapitel.

Wie Hieronimus ausstudirt hatte, und wie er nach seiner Heimath reisete, und wie es mit seiner Gelehrsamkeit bewandt war; fein artig im gegenwärtigen Kupfer vorgestellt.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit Stiefeln und Sporen bei den lieben Seinigen wieder angelanget ist.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus nun anfing geistlich zu werden, und wie er ein schwarzes Kleid und eine Perrucke bekam, und wie er auf der Kanzel zum erstenmal predigte u. s. w.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zum Kandidaten examinirt ward, und wie es ihm dabei erging.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Autor gar demüthiglich um Vergebung bittet, daß das vorige Kapitel so lang gewesen und wie er verspricht, das das gegenwärtige Kapitel desto kürzer seyn sollte. Ein Kapitel, wovon die Rubrik länger ist, als das Kapitel selbst, und welches, unbeschadet der Geschichte, wohl hätte wegbleiben können.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Vater Jobs der Senator dem Hieronimo eine Strafpredigt halten thät, und wie er vor Verdruß stirbt.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus beinahe ein Informator eines jungen Barons geworden wäre.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Hausschreiber ward bei einem alten Herren, welcher eine Kammerjungfer hatte, mit Namen Amalia; und wie er sich gut aufführte, bis im folgenden Kapitel.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie dem Sekretär Hieronimo kuriose Sachen vorkamen, und er weggejagt wurde.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus bei einer frommen Dame in Dienste kam, welche eine Betschwester war, und seiner in Unehren begehrte, und wie er von ihr wegließ.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein schlimmes und ein gutes Abentheuer hatte, und wie er einmal in seinem Leben eine kluge That verrichtet hat.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus vergnügt zu Ohnewitz ankam, und wie er da Schulmeister ward, in einer Schule von kleinen Mägdlein und Knäblein.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Autor ward, und wie er ein neues A B C-Buch heraus gab, und wie er darob von den Bauern bei dem gnädigen Herrn hart verklagt ward.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie die klagenden Bauern zu Ohnewitz von dem Herrn Pa
ron eine gnädige Reſolution bekamen, und wie ſie zur Ruh
verwieſen wurden, und wie ſie mit dem Lache beſtohlen wurden
Alles im Kanzlei-Stil.

Dreißigſtes Kapitel.

Wie zu Ohnewitz an einem Mittwochen ein Aufruhr entſtan
und allerlei Wunderzeichen verborgenen, und wie Herr Hieron
mus mit Prozeß u. ſ. w. fortgetrieben wurde.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus auf ſeiner Flucht nach dem Vaterland ei
neues Abenteuer hatte, indem er ſeine liebe Amalia in de
Komödie antraf. Sehr freundlich zu leſen.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Wie die Jungfrau Amalia dem Hieronimus ihren Lebenswan
del erzählen that. Ein ſehr langes Kapitel, weil eine Frauens
perſon ſpricht. Accurat hundert Verſe.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus Luſt bekam, ein Schauſpieler zu werden, un
wie er dann von der Jungfrau Amalia überredet ward.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus ein wirklicher Schauſpieler ward, und wie ihr
Jungfrau Amalia untreu ward und mit einem reichen Herre
davon ging, und wie er auch in Deſperation von hinnen ging

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus nach ſeiner Heimath gen Schildburg gereiſ
et und wie er da allerlei Veränderungen fand.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus Nachtwächter ward in Schildburg, und w
ſeiner Mutter Traum, und Frau Rigalindinens Weiſſagun
erfüllet ward.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus einen Beſuch bekam von Freund Hein, der ih
zur Ruhe brachte. Ein Kapitel, ſo gut als eine Leichenred

Erſtes Kapitel.

Vorrede, und der Autor hebt an, die Mähr von Hieronimus Jobſen ſeliger zu beſchreiben, und er gibt ſeinem Büchlein den väterlichen Segen.

Euch und mir die Zeit zu vertreiben,
Geneigte Leſer! will ich itzt ſchreiben,
Eine extrafeine Hiſtoriam
Von Hieronimus Jobs ſeligſam.

2. Mit welchem sich in seinem Leben
Viel gar wunderbares hat begeben
Und welcher sowohl in Glück als Gefahr
Ein rechter kurioser Hieronimus war.

3. Zwaren wäre vieles von Ihm zu sagen,
Der Leser möchte aber nicht alles können tragen,
Und Papier und Raum wäre für der Meng
Seiner Abenteuer zu eng.

4. Zwaren weiß ich von Ihm viele Data;
Ich erzähl aber nur die vornehmsten Fata,
Und was Er von seiner Geburt an
Merkwürdiges hat gethan.

5. Weil ich nun die preiswürdige Gabe
Zu dichten vom Sankt Apoll erhalten habe,
So habe, statt daß man sonst in Prosa erzählt,
Dafür einen sehr schönen Reim erwählt.

6. Wenn ich aber nach rechtem Maaß und Ehle,
Gleich nicht alles, wies sich ziemt hätte, erzähle,
So weiß doch der geneigte Leser schon,
Daß man so was nennt Volkston.

7. Von meinem Aeltervater Hans Sachsen
Ist mir die Kunst zu reimen angewachsen,
Drum lieb ich so sehr die Poesie
Und erzähl alles in Reimen hie.

8. Man brauchet gar nicht darob zu spotten,
Die Verse meines Vetters, des Wandsbecker Botten,
Bleiben gewiß noch weit zurück
Hinter den Versen aus meiner Fabrik.

9. Ich habe mich zugleich emsig bemühet,
Wie der geneigte Leser mit Augen siehet,
Daß das Büchlein, wie sichs gebührt,
Mit schönen Figuren würde geziert.

10. Konnte aber nicht neue Kupfer bekommen,
Hab sie also anderswoher oft genommen,
Doch passen selbige von ohngefähr,
Wie man findet, genau hieher.

11. Sind zwar nicht Chodowieckis Gemächte,
Können jedoch, wie ich fast gedächte,
Noch immer, wie jene gut genug,
Durch die arge Welt helfen das Buch.

12. Und ob die Bilder gleich nicht sind die feinsten,
So sind die Verse ja auch nicht die reinsten;
Und darum ists ja löblich und gut,
Daß eins mit dem andern harmoniren thut.

13. Nun, mein Büchlein, ich wills nicht hindern,
Geh, ohne mich, zu den Menschenkindern,
Manches Büchel, nicht besser als du,
Eilt ja jährlich den Messen zu!

14. Hiemit will ich förmlich nun legen,
Kraft meiner Finger und von Autors wegen,
Als dein zärtlicher Vater gar mildiglich
Meinen Segen, liebes Büchlein! auf dich.

15. Der Himmel wolle dich fein lange bewahren,
Vor Kritiken, Motten und Fidibus-Gefahren
Und was etwa noch sonst für Noth
Denen gedruckten Büchelchen droht!

16. Du müſſeſt in- und außerhalb Schwaben,
Deinem Vaterlande, viele Leſer haben;
Damit Schrift, Papier und Druckerei
Nicht, Gott behüte mich! verlebven ſey.

17. Allen und jeden, die leſen und bezahlen,
Melde meinen Gruß zu tauſend malen,
Und jedem hochweiſen Herrn Recenſent
Vermelde inſonders mein Kompliment.

18. Sag ihnen, doch demüthig, wie ſichs gebühret,
E' hätten geprieſen und gerecenſiret
Manches geringe Büchlein hoch,
Viel elender geſchrieben als du noch.

Zweites Kapitel.

Von den Eltern unsers Helden und wie er geboren ward, und von einem nachdenklichen Traum, den seine Mutter hatte.

1. Eh ich weiter gehe, muß ich etwas melden
Von den beiden Eltern unsers Helden,
Auch noch ein oder anders Wort,
Von seinem wahren Geburtsort.

2. Und zwar war es ein Städtlein in Schwaben,
Wo seine Eltern gewohnet haben,
Allda sein Vater, Hans Jobs, ohne Gefahr
Erster ehrwürdiger Ratsherr war.

3. Er war reich, hatte Schafe, Kühe und Rinder,
Auch auſſer unſerm Helden noch viele Kinder,
Sowohl von männlich- als weiblichem Geſchlecht,
Und lebte übrigens ſchlecht und recht.

4. Hatte dabei einen kleinen Weinhandel,
War aufrichtig im Leben und Wandel,
Und ſowohl im Rathhaus als daheim fromm,
Dabei auch ein großer Oekonom.

5. Er war von Religion ein ächter Lutheraner,
In der Philoſophie aber nicht Karteſian- noch Wolfianer,
Weil er überhaupt weder Kartes, Wolf oder Kant
Noch ſonſt eigentlich Philoſophie verſtand.

6. Jedoch hatte er ein wenig ſtudieret
Und ein Jahr lang das Gymnaſium frequentiret,
Wußte folglich in ſo weit viel mehr
Als ſonſt gewöhnlich ein hochweiſer Rathsherr.

7. Er lieh gern Dürftigen und Elenden
Wenn ſie etwas hatten zu verpfänden,
Nahm höchſtens zwölf pro Cent davon
Und war ſehr dick und klein von Konſtitution.

8. Aß übrigens und trank nach Appetite
Und bei ſeinem phlegmatiſchen Geblüte,
Rauchte er manche Pfeife Tabak,
Und fand an Zeitungsleſen Geſchmack.

9. Doch oft litte er von überlaufender Galle
An einem ſtarken podagriſchen Anfalle,
Doch hinderte ihn dieſes niemals nicht
Zu verrichten als Rathsherr ſeine Pflicht.

10. Die Mutter war von ehrsamen Stande,
Die beredtsamste Frau im ganzen Schwabenlande,
Groß und hager und tugendsam
Und so sanftmüthig als ein Lamm.

11. Doch, wie es in den allermeisten Ehen
Leider! nicht selten pfleget zu geschehen,
Hatte sie im Hause dann und wann,
Bei Gelegenheit, die Hosen an.

12. Dies gab nun zwar, wie leicht zu gedenken,
Zuweilen kleine Händel und Gezänken;
Im übrigen aber liebte sich
Dieses theure Paar gar zärtlich.

13. Sie hatten nun seit etlichen Jahren
Die Geburt mehrerer Kinder schon erfahren,
Doch geschahe es abermals zur Hand,
Daß sich Frau Jobs wieder schwanger befand.

14. Als sie nun nach etwa neun Monaten sahe,
Daß die Zeit ihrer Entbindung sich nahe:
So machte gedachte Frau Jobs alsbald
Zur Niederkunft die gehörige Anstalt.

15. Ehe ich aber nun weiter hier dichte,
Erzähl ich erst eine besondere Geschichte,
Oder einen Traum dieser Frau vielmehr,
Welcher allerdings gehört hieher.

16. Die Erfahrung lässet manchesmal sehen,
Daß die Träume gewiß nicht zu verschmähen,
Lieber Leser! das glaube mir,
Du siehst davon ein Exempel hier.

17. Einſt nämlich lag Frau Jobſen im Bette,
Und es kam ihr im Traum vor, als hätte
Sie ein gewaltiges großes Horn,
Statt eines kleinen Kindleins, geborn.

18. Dieſes Horn nun tönte und krachte
So mächtig, daß ſie darob erwachte,
Und ſie hat, ſeitdem ſie erwacht,
Oefters darüber nachgedacht.

19. Eine Frau, welche ſie über die Deutung gefraget,
Hat ihr damals zu ihrem Troſte geſaget:
Es zeige deutlich der Traum an,
Daß ihr Kind werde ein gewaltiger Mann.

20. Und daß ſeine Stimme ihn würde ernähren,
Er würde ſie als Pfarrer laſſen hören;
Denn das beweiſe klärlich und ſchön
Das große Horn mit ſeinem Getön.

21. Doch wollen wir uns hieran nicht kehren,
Die Zukunft wird die Bedeutung wohl lehren,
Wenn das Kind zu ſeinen Jahren wächſt.
Ich ſchreite nun wieder zum Text.

22. Die Mutter legte nun Windel und Hemder
Zurechte, und am dreißigſten September
Wurde dieſelbe zu rechter Zeit
Durch die Geburt eines Knäbleins erfreut.

23. Welch ein Vergnügen gab dies dem Vater!
Himmel! wie freute ſich der Senator!
Und wie ſprang er nicht, als er da
Das artige Büblein zur Welt ſah.

Drittes Kapitel.

Wie Frau Kindbetterin Jobsen einen Besuch von ihren Freundinnen bekam, und was Frau Gevatterin Schnepperle dem Kinde geprophezeit hat.

1. Frau Jobsen war also, wie eben gesprochen,
Mit dem jungen Jöbslein in den Wochen,
Er selbst lag eingewickelt neben ihr da,
Schlief, und wust nicht, wie ihm geschah.

2. Wie voll Jubel alles im Hause gewesen,
Das läßt sich nicht alles genau lesen;
Verwandten und Nachbarn nahmen am Heil
Auch, wie leicht zu erachten ist, Theil.

3. Täglich war in der Wochenstube Lärmen,
Als wenn im Maimonate Bienen schwärmen
Und es ging immer sum, sum, sum
Ums Wochenbette lustig herum.

4. Es waren jetzt genau drei Tage,
Seitdem die Mutter im Wochenbette lage,
Als zum Kaffe auf den Nachmittag,
Ein ganzer Schwarm Frauen ihr zusprach.

5. Und zwaren von allen dieſen Madamen,
Die auf den Kaffe zu Frau Jobſen kamen,
Zeichnete ſich bei dem braunen Schmaus
Frau Schnepperle durch Beredtſamkeit aus.

6. Der Vater des Jöbschens war ihr Vetter;
Zuerſt ſprach die Geſellſchaft vom Wetter
Und von dergleichen Sachen mehr,
Die wichtig ſind, in das Kreuz und die Queer.

7. Darauf forſchte man, wie ſich Frau Kindbetterin befinde?
Erkundigte ſich auch nach dem jungen Kinde:
Ob's mit Appetit den Futterbrei
Genöße und ſein ſtille ſey?

8. Man that ihm hierauf nach der Reih' die Ehre,
Hob es auf, rühmte seine Größe und Schwere,
Und bewunderte einmüthig weit und breit
Seine mehr als gemeine Artigkeit.

9. „Meine hochgeehrte Frau Base!
„Schnatterte Frau Schnepperle, etwas durch die Nase,
„Das Kind wird wahrlich ein gelehrter Mann,
„Ich sehs ihm an seinem Gesichte an.

10. „Habe neulich ein schönes Buch gelesen,
„Als ich auf der Rathsbibliothek gewesen,
„Welches von der Kunst Physionomei
„Handelt, und was davon zu halten sey;

11. „Darin stunden schrecklich viele Gesichter,
„Gelehrte, dumme, fromme Böswichter,
„Silhouetten von feiner und schlimmer Gestalt,
„Auch Köpfe von Thieren, jung und alt.

12. „Wenn ich etwa nicht unrecht gesehen,
„So glaub ich daraus zu verstehen,
„Daß ein solches verkehrtes Gesicht
„Viel zukünftiges Genie verspricht.

13. „Und wollte schier gewiß versichern:
„Das Kind geht einst um mit Büchern;
„Und ist wohl gar zum Pfarrer bestimmt,
„Wenn es künftig zu Jahren kömmt.

14. „Seine starke Stimme scheint es anzuzeigen,
„Daß es einst werde die Kanzel besteigen."
(Nota bene: Der kleine Jobs schrie hier just,
Gerade als wenn er es hätte gewust.)

15. Die Frau Schnepperle ſprach noch viel Worte,
Sie gehören aber nicht an dieſen Orte.
Alle Frauen fielen mit großem Geſchrei
Der Rede der klugen Frau Schnepperle bei.

16. Nachdem nun die Viſite war zu Ende,
Reichten ſie alle der Frau Jobſen die Hände,
Dankten für alle genoſſene Ehr
Und gingen hin, wo ſie gekommen her.

17. Die Wöchnerin bekam zwar vom Lärm Kopf
ſchmerzen,
Nahm aber die Rede der Frau Schnepperle z
Herzen;
Zumal da dieſe im Ruf ſtand,
Als wäre ihr was von der Magie bekannt.

Viertes Kapitel.

Wie das Kindlein getauft ward, und wie es Hieronimus genannt ward.

1. Als noch einige Tage waren vergangen,
Schien das Kind die Taufe zu verlangen,
Indem es immer erbärmlich schrie
Und seiner Mutter machte viel Müh.

2. Es half davor weder Brust noch Süppchen,
Noch ein im Munde gesteckles Zuckerpüppchen,
Sondern es rief in einem fort,
Daß Niemand hören konnt sein eigen Wort.

3. Man machte drum in Senator Jobsens Hause
Anstalten zum Kindtaufenschmause
Und schleppte der Speisen mancherlei
Zum morgenden Traktamente herbei.

4. Auch wurden Torten, Kuchen und mehr Sachen
Zum Nachtische bereitet und gebachen,
Auch an Wein, und Tobak und Bier
War gewiß kein Mangel hier.

5. Gevattern, Freunde und Verwandten,
Hebamme, Nachbarn und Bekannten
Stellten sich darauf artig und fein,
Zur gehörigen Stunde ein.

6. Auch Küster und Pfarrer mit dem Formulare
Wie leicht zu gedenken ist, da ware;
Ingleichen ein ganzer hochweiser Senat
Sich zeitig dabei eingefunden hat.

7. Es waren auch sonst noch viele Gäste
Auf diesem großen und hohen Feste,
Und ich sag es zu Jobsens Ehr:
Es ging alles fein ordentlich her.

8. Jedoch that sich ein Dispüt erheben,
Was man dem Kind für einen Namen wollt geben:
Heinz, Kunz, Matz, Peter oder Hans,
Diez, Jost, Hermann oder Franz.

9. Von diesen sonst schönen Namen allen
Wollte keiner allgemein gefallen,
Und es würde gewiß noch zuletzt
Haben nicht geringe Händel gesetzt.

10. Der Pfarrer aber, als ein kluger Herre,
That den Ausspruch, daß es rathsam wäre,
Bei diesem Zwist im Kalender zu sehen,
Was am Geburtstag möcht für ein Name stehen.

11. Es ward also, ohne weiter zu fragen,
Vom Küster der Kalender aufgeschlagen,
Und man fand darauf ohne Müh
Den Namen des heiligen Hieronimus hie.

12. Solcher kluger Rath hat gleich allen,
Sowohl Gevattern, als Eltern gefallen;
Und man faßte also in pleno den Schluß,
Das Kind sollte heißen Hieronimus.

13. Nachdem nun der wichtige Handel geschlichtet,
Ward der Actus vom Herrn Pfarrer verrichtet,
Und zwar nach dem gewöhnlichen Fuß,
Und nun hieß das Kind Hieronimus.

14. Alles übrige ging ruhig und schöne,
Pfarrer und Küster thaten sich recht bene,
Und es wurde fast die halbe Nacht
Gegessen, getrunken, geraucht und gelacht.

Fünftes Kapitel.

Womit sich das kleine Kind Hieronimus beschäftiget hat.

1. So lang Hieronimüschen in Windeln geblieben,
Hat er sich die Zeit damit vertrieben,
Daß er schlief, aß, sog oder trank,
Oder zuhörte der Mutter Wiegengesang.

2. Und zwar schlief, aß, sog und trank er nicht minder,
Als sonst zu thun pflegen zwei oder drei Kinder;
Wurde dabei recht fleißig gewiegt,
War aber bei dem allen noch nicht vergnügt.

3. Sondern lärmte schier oft ganze Tage
Und erhub in der Wiege bittere Klage,
Als wenn ihn was großes hätte gequält,
Obgleich dem Schreier gar nichts gefehlt.

4. Einige kluge Leute wollten behaupten,
Als wenn sie nicht ohne Ursache glaubten,
Daß etwa eine Bezererei
(Mit Respekt zu melden) im Spiel sey.

5. Drob ward oft der Arzt herbeigeführet
Und die Hebamme konsuliret,
Und manches Rhabarbartränklein
Auch wohl Mohnsaft gegeben ein.

6. Er war alſo ſeiner Mutter faſt beſchwerlich,
Indeß befand er ſich dabei gar herrlich,
Wuchs, und ward mit jedem Augenblick
Fett, groß, mächtig, ſtark und dick.

7. Vater und Mutter hatten alſo beide
An dieſem lieben Kinde viele Freude,
Und gaben manchen herzlichen Kuß
Ihrem kleinen Hieronimus.

8. Mehr hab ich von den erſten drei oder vier Jahren
Des kleinen Jöbschen nicht können erfahren.
Beſchließe alſo dies Kapitel hiemit
Und thue zum folgenden den Schritt.

Sechstes Kapitel.

Thaten und Meinungen des Hieronimus in seinen Knabenjahren, und wie er in die Schule ging.

1. Von den andern Kinderjahren unſers Helden
Kann ich zwar ebenfalls nicht viel melden,
Sintemal die Laufbahn des Lebens ſein
Bishero geweſen noch eng und klein.

2. Gefolglich iſt von ſeinen Thaten und Werken
Eben nichts ſonderliches anzumerken;
Jedoch blieb immer, ſo lang er noch jung,
Eſſen und Trinken ſeine Hauptbeſchäftigung.

3. Er hatte aber ſonſt noch viele gute Gaben,
Spielte lieber mit Mädchen als mit Knaben,
Zankte und neckte auch oft beim Spiel
Und machte der loſen Streiche viel.

4. Auch lernte er ohne ſonderliche Mühe
Lügen, Fluchen und Schwören frühe,
Und hat dadurch in der Nachbarſchaft
Bei andern Kindern viel Erbauung geſchafft.

5. Er ſchluckte und naſchte ebenfalls gerne,
Aß Obſt, Roſinen und Mandelkerne,
Und kaufte für ſein bekommenes Geld
Die leckerſten Sachen von der Welt.

6. Mit ſeinen Geſchwiſtern konnt er ſich nicht vertragen,
Aber ſein Vater that ihn nie ſchlagen,
Und ſeine Mutter die gute Frau,
Nahm auch ſelten alles ſo genau.

7. Auch war er viel größer als andre Kinder,
Keiner ſeines gleichen ſprang und lief geſchwinder,
Und kein einziger war ſo ſtark als er,
Und wer ihn erzürnte, den nahm er her.

8. Da es ihm nun nicht fehlte an Kräfte
So verrichtete er manche Hausgeſchäfte,
Hohlte zuweilen Futter fürs Vieh
Und unterzog ſich der Oekonomie.

9. Oder er ritte die Pferde in die Tränke,

Oder er holte Bier aus der Schenke,
Brachte auch manches frische Ey,
Aus dem Hüner- und Gänsstall herbei.

10. War auch sonst ein guter dummer Junge,
Hatte dabei eine starke kräftige Lunge,
Und predigte oft auf der Bank aus Scherz.
Dies alles ging seinen Eltern ans Herz.

11. Denn sie sahen mit innigstem Vergnügen
Solche Talente im Hieronimus liegen,
Und dachten sehr oft in ihrem Sinn
Da stecket gewiß ein Pfarrer in.

12. Besonders die Mutter, wenn sie daran dachte,
Was ihr vormals Frau Schnepperle sagte,
Den ehmals gehabten Traum,
Wußte sich für Freude zu lassen kaum.

13. Denn alles schien sich zusammen zu schicken
Und die Sache natürlich auszudrücken;
Und wenn sie dieses erwoge, so war
Der künftige Pfarrer hier offenbar.

14. Er wurde also und dergestalten
Fleißig zur Schule angehalten,
Welches dem Hieronimo übel gefiel,
Denn er war viel lieber beim Spiel.

15. Und die Bücher waren ihm zuwider,
Er warf sie oft auf die Erde nieder,
Und bei dem lumpen A, B, C, D,
That ihm immer der Kopf weh.

16. Zwar der Präceptor that sich bemühen
Ihn zu allem Guten zu erziehen,
Und Er und die Ruthe in Kompagnie
Arbeiteten fleißig an seinem Genie.

17. Dieser Mann hatte vorzügliche Gaben
Zu erziehen muthwillige Knaben,
Und auf ihre Hosen und Rock
Spielte sehr oft sein-mächtiger Stock.

18. Nach vielem Bemühen und sauern Schweiße
Gelang's des Mannes Herkul'schem Fleiße,
Und Hieronimus buchstabirte bald,
Als er ohngefähr war zehn Jahr alt.

19. Wie alt er aber eigentlich gewesen,
Als er fertig das Deutsche konnte lesen,
Das weiß ich eigentlich in der That
Nicht so genau und akkurat.

20. Da er nun zu größern Jahren gekommen,
Ward er aus der deutschen Schule genommen,
Und, um zu lernen das Latein,
Geschickt in die lateinische Schule hinein.

21. Wie es ihm nun daselbst ergangen,
Und was er gutes sonst angefangen,
Dieses stell ich dem Leser hier
In dem folgenden Kapitel für.

Siebentes Kapitel.

Wie der Knabe Hieronimus in die lateinische Schule kam, und wie er da nicht viel lernte.

1. Hieronimus, um weiter zu studiren,
Ging nun an Mensa zu dekliniren,
Trieb auch sonst jedes nöthige Stück
Aus der lateinischen Grammatik.

2. Lernte danebst manche Vokabel auswendig,
Indeß ging doch alles sehr elendig;
Denn das verwünschte Lauselatein
Wollte nicht in seinen Kopf hinein.

3. Beim Konjugiren und beim Syntaxis,
Und bei der lateiniſchen Praxis
Da war vollends der Henker los,
Und er bekam manchen Rippenſtoß.

4. Denn der Rektor, als ein Hypochondriakus,
Schonte gar nicht den Hieronimus,
Und prügelte oft als wäre er toll,
Dem armen Knaben das Leder voll.

5. Bei dieſer peinlichen Lehrmethode
Grämte ſich der Junge faſt zu Tode,
Und wünſchte oftmal in ſeinem Sinn
Den mürr'ſchen Rektor zum Henker hin.

6. Zwar ſpielte er ihm wieder heimlich viel Poſſen
Für die Schläge, welche er von ihm genoſſen,
Und der Mann hatte manchen Verdruß
Ob dem muthwilligen Hieronimus.

7. Denn ſeine Papiere und große Perücke
Riß er ihm incognito oft in Stücke,
Und that auch ſonſt noch dem braven Mann
Alles gebrannte Herzeleid an.

8. Auch brachte er ſeine Schulkameraden,
Viel und manchmal in bittern Schaden,
Weil er ſich mit keinem vertrug
Und ſie öfters zu Boden ſchlug.

9. Auch weder ihre Kleider, noch ihre Bücher
Waren vor ſeinem Muthwillen ſicher,
Und er ſpielte viel Schabernack,
Meiſtens von böſem Nachgeſchmack.

10. Wenn auch einer etwa sich übel betragen,
Thät er ihn gleich beim Rektor verklagen;
Dann ging's über die armen Buben her
Und er freuete sich drob sehr.

11. Der Schule übrigens überdrüßig
Ging er zu Hause größtentheils müßig,
Und so verstrich allmählig die Zeit
In unnützlicher Unthätigkeit.

12. Vom Griechischen will ich gar nichts sagen,
Denn das wollte ihm nimmer behagen.
Und beim barbarischen Typto, Typteis,
Kam Hieronimus über und über in Schwei

13. Er dachte also klüglich: das sey ferne,
Daß ich solch lauderwelsches Zeug lerne:
Und was nun noch das Hebräische betrifft,
Dieses floh er vollends als Gift.

14. Er machte also gar wenig Progressen,
Ausser im Lügen, Schwören, Trinken und Essen
Auch etwa in Erfindung eines Fluchs
Ward der Knabe fein stark und wuchs.

Achtes Kapitel.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und mit andern Freunden zu Rathe gingen, was sie aus dem Knaben machen sollten.

1. Nachdem nun der Knabe achtzehn Jahre
Und noch etwas darüber alt ware,
Auch wirklich schon eines halben Kopfs
Größer war, als der alte Hans Jobs;

2. Fingen die Eltern an nachzusinnen,
Was nun ferner mit ihm zu beginnen,
Denn es war jetzt die höchste Zeit
Und die Sache von äußerster Wichtigkeit.

3. Vor allen that man den Rektor fragen,
Was derselbe vom Knaben möchte sagen,
Und wozu er das meiste Geschick
Haben möchte zum künftigen Glück.

4. Dieser Mann nun wollte nicht heucheln
Noch den Eltern mit leerer Hoffnung schmeicheln,
Drum sagte er ihnen gleich rund heraus:
„Aus dem Knaben wird nichts rechtes aus.

5. „Das Studiren ist wahrlich nicht seine Sache;
„Drum ists am klügsten gethan, man mache
„Einen hiesigen Rathsherrn aus ihm,
„Oder thu ihn sonst wo zum Handwerke hin.

6. „Ich habe es mannichmal in den Schulſtunden
„Zu meinen höchſten Leidweſen gefunden,
„Daß in ihm nichts beſonders ſitzt,
„Welches einem ehrſamen Publiko nützt.“

7. Dieſe Rede hat den Eheleuten Jobſen,
Wie leicht zu ſchließen iſt, heftig verdrobſen;
Drum hörten ſie ſolche mit Verachtung an,
Und hielten den Rektor für'n dummen Mann.

8. Es wurden nun mehr Freunde zu Rathe gezogen
Und die Sache vernünftiger pro et contra erwogen,
Und 's ging in der Verſammlung grade ſo her,
Als wenn der alte Jobs zu Rathhauſe wär.

9. Nemlich, nach etwa drittehalb Stunden
Ward ein Mittel zur Vereinigung funden:
Man ſtellte weißlich auf'n neuen Termin
Die Sache zur nähern Erwägung dahin.

Neuntes Kapitel.

Wie die Zigeunerin Urgalindine auch wegen des Hieronimus um Rath gefraget ward, welche die Kunst Chiromantia verstand.

1. Die Gesellschaft war nun kaum in Frieden
Aus Rathsherrn Jobsens Hause geschieden,
So führte das Glück von ohngefähr
Eine alte Zigeunerin her.

2. Sie war von einem uralten Stamme,
Urgalindine war ihr Name,
Und Aegypten ihr eigentliches Vaterland,
Und die Mutter ehmals als Hexe verbrannt.

3. Sie konnte der Menschen Thun und Wesen
Deutlich in den Strichen der Händen lesen,
Sagte auch manches so deutlich vorher,
Als wenns wirklich schon geschehen wär.

4. Manches Mädchen hat sie recht sehr erfreuet,
Wenn sie ihm nahe Hochzeit geprophezeiet,
Und den Bräutigam so klärlich genannt,
Als hätte sie ihn schon längstens gekannt.

5. Manchen unmuthsvoll wartenden Erben
Wahrsagte sie des reichen Onkels Sterben,
Und erfreuete solche oft!
Denn die Onkels starben unverhofft.

6. Manchen fast verzweifelnden Ehegatten,
Welche, leider! böse Weiber hatten
Bot den Tod derselben gerne sahn,
Kündigte sie nahe Erlösung an.

7. Manchem Stutzer, der kräftig gerochen
Nach Jesmin und Pomade, hat sie versprochen,
Trotz aller seiner Lächerlichkeit,
Dennoch dummer Schönen Gewogenheit.

8. Ihre Reden wußte sie stets also zu fügen,
Daß sie immer gereichten zum Vergnügen;
Doch half eine kluge Zweideutigkeit
Ihr manchmal aus der Verlegenheit.

9. Jedem verkündigte sie eine besondere gute Mähre,
Tapfern Soldaten Pulver, Kugeln und Ehre,
Armen Schluckern einen Haufen Geld
Alten Matronen das Himmelszelt.

10. Sie verstund noch viel mehr andere Künste;
Aber ihre große und seltene Verdienste
Machten sie nicht von Häschern frei,
Denn sie stahl ein wenig nebenbei.

11. Kurz! man fand nirgends ihres Gleichen,
Endors Hexe hätte ihr müssen weichen,
Wenigstens in Lügen und Chiromantie
War keine Zigeunerin klüger als sie.

12. Als Frau Jobs ihre Ankunft vernommen,
Ist sie zu ihr hinaus gekommen,
Und hielte wohl an des Hauses Thür
Folgende kurze Rede an Ihr:

13. „Meine geliebte Frau Urgalinde,
„Kommen Sie doch einmal zu meinem Kinde,
„Um ihm zu sagen gutes Glück
„Von seinem zukünftigen Geschick.

14. „Sie werden hoffentlich die Güte haben;
„Und mir es sagen, was von dem Knaben
„Hieronimus eigentlich zu machen ist
„Ohne Trug und arge List."

15. Madame! antwortete sie, das soll geschehen,
Lasse sie mich nur seine Hände sehen;
Dann sag ich als eine aufrichtige
Frau
Ihm sein künftiges Schicksal genau.

16. Man ließ also den Hieronimus holen,
Und Frau Urgalinde hat ihm befohlen,
Seine rechte Hand zu reichen dar,
Welche etwas beschmutzet war.

17. Die Zigeunerin mit forschendem Blicke
Erkundete nun alle und jede Stücke,
Maß die Flächen und Linien auch,
Alles nach Chiromanten Gebrauch.

18. Darauf ward sie einen Augenblick stille,
Endlich gleich einer Delphischen Sybille
Murmelte sie etwas zwischen dem Zahn
Und hub folgende Prophezeihung an:

19. Ich ſehe, mein lieber Hieronimus, ich ſehe,
Nach der Kunſt, die ich gründlich verſtehe,
Dein ganzes künftiges Schickſal.
Mein Sohn!
Deines Halſes gewaltiger Ton
20. Wird manchen frechen Böſewicht ſchrecken,
Manchen ſchlafenden Sünder wirſt du aufwecken,
Dermaßen, daß die ganze Stadt
An deiner Rede Erbauung hat.
21. Fromme und Böſe wirſt du bewahren,
Sie warnen für Leibes- und Seelen-Gefahren.
Und über Jung und Alt, Groß und Klein
Ein munterer getreuer Hüter ſeyn.
22. Jedermann wird deine weiſen Lehren
In dieſer Stadt dereinſt öffentlich hören,
Und wenn dann dein geöffneter Mund ſpricht,
So antwortet dir keiner nicht.
23. Ich darf es für dieſes mal nicht wagen,
Dir ein mehrers von deinem Geſchicke zu ſagen,
Es iſt auch dieſes dermalen genug,
Nun gehe hin, mein Sohn, und ſey klug.

24. Hier endigte ſich Urgalindinens Rede;
Sowohl Mutter als Vater waren beede,
Ob dem, was itzo geprophezeit,
Sehr zufrieden und höchlich erfreut.

25. Denn in ihren Gedanken war er
Ganz gewiß ein künftiger Pfarrherr,
Wenn anders die Weiſſagung träfe ein;
Denn wie könnte es deutlicher ſeyn?

26. Urgalindine iſt drauf weggegangen,
Nachdem ſie einen ſtattlichen Lohn empfangen.
Man ſaget als ſie links um gemacht,
Habe ſie über Eltern und Sohn gelacht.

27. Nunmehr wurde dem Rektor zum Poſſen
Sowohl vom Herrn Jobs als Frau Jobs beſchloſſen,
Daß der geliebte Hieronimus
Werden ſollte ein Theologus.

28. Es wird alſo nach Akademien
Im folgenden Kapitel Hieronimus ziehen,
Wenn wir vorhero haben geſehn,
Was noch bei ſeinem Abſchied geſchehn.

Zehntes Kapitel.

Wie Hieronimus von seinen Clara und Geschwistern Abschied nahm und nach der Universität verreiste.

1. Ehe man den Hieronimus ließ gehen,
Wurde er erst in Ueberfluß versehen
Mit Kleidern, Wäsche, Büchern und Geld
Und was man sonst zum Studiren nöthig hält.

2. Es ward gefolglich auf diese Weise
Alles bereitet zur nahen Abreise;
Aber beim Abschied gings bitter und schwer
Auf einer und der andern Seite her.

3. Der gute alte Jobs, der dicke Senator,
Weinte laut, wie im Mai ein Kater,
Und reichte ſchluchzend den Abſchiedskuß
Seinem theuern Sohne Hieronimus.

4. Gab ihm auch den väterlichen Segen:
„Fahre wohl auf allen deinen Wegen
„Und ſtudire fleißig, mein Sohn,
„Damit wir haben Freude davon!

5. „Wenn dir etwa künftig was fehlet
„Und vielleicht ein Geldmangel quälet:
„So ſchreibe nur immer kühnlich mir;
„Was du verlangſt, das ſchicke ich dir!“

6. Hieronimus wurde, wie ſich's gebühret,
Ob des Vaters Rede höchlich gerühret,
Und verſprach öfters zu ſchreiben hin,
Wenn ihm der Beutel würde dünn.

7. Mit der Mutter ging es noch ſchlimmer,
Sie erhob ein jämmerliches Gewimmer,
Und durchdrungen vom herbeſten Schmerz
Drückte ſie den lieben Sohn lange ans Herz.

8. Endlich trat ſie auf einige Augenblicke
Mit Hieronimus ein wenig beiſeite zurücke,
Und reichte ihm noch ein Päcklein dar,
Worinnen verſchiedenes Geld war.

9. Dieſer fromme, mütterliche Segen
That den Hieronimus innigliich ſehr bewegen,
Und er ſtreckte, unter lautem Gewein,
Das erhaltene Päcklein ein.

10. Nun kamen seine Geschwister an die Reihe,
Denen er, unter erbärmlichem Geschreie,
Allen nach einander die Hand gab
Und nunmehr reiste Hieronimus ab.

11. Der lieben Eltern Trauern und Klage
Währte noch nachher verschiedene Tage
Und dem guten Vater schmeckte schier
Weder Wein, Zeitung, Tabak noch Bier.

12. Bei der Mutter war die Betrübniß am größten,
Und man vermochte fast nicht sie zu trösten,
Doch bei den Schwestern und Brüdern war,
Wie ich vernommen, weniger Gefahr.

Eilftes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Pferde bis zur Poſtſtation kam, und wie er im Wirthshauſe einen vornehmen Herrn fand, Herr von Hogier genannt, welcher ihm heilſame Lehren gab und ein Spitzbube war.

1. Hieronimus alſo nunmehro wegreitet,
Seines Vaters Hausknecht ihn begleitet
Bis zu dem nächſten Städtelein,
Da ſteigt er dann i'n Poſtwagen ein.

2. Ob nun gleich der Abſchied nahe gegangen,
So trage derſelbe doch groſſes Verlangen
Nach der geliebten Univerſität,
Wo es täglich ſo luſtig ergeht.

3. Kaum hatte er nun Schildburg verlaſſen
Und er ſich befand auf der Landſtraßen,
Als er Vater, Mutter, Geſchwiſter vergaß,
Und ſich höchlich ergötzte, daß

4. Er nunmehr, als ein freier Studente,
Daß ſich täglich vergnügen könnte,
Und des mürr'ſchen Rektors Prügel und Lehr,
Dem Himmel ſey Dank! entloſſen wär'.

5. Vorzüglich freuete er ſich nicht wenig
Und dünkte ſich reicher als ein König,
Wenn ihm das Geld im Sinne kam,
Das er von Hauſe mitte nahm.

6. Vor allem vergnügte ihn beſonder
Das liebe Päcklein, welches er von der
Hochbetrübten Frau Mutter empfing,
Als es an's bittere Scheiden ging.

7. Da es ihm nun an Zeitvertreib fehlte,
Zog er's Päcklein hervor und zählte
Das Geld, welches drin enthalten war,
Und fand mit innigſter Freude baar

8. Mehr als dreißig verſchiedene Stücke,
Alle von Silber, groß, ſchwer und dicke,
Gulden und Thaler mannichfalt
Meiſtens von Gepräge rar und alt.

9. Seine Mutter hatte sie nach und nach ersparet,
Und zum Nothpfennige aufbewahret,
Denn sie war eine weibliche Frau
Klug und sparsam, oder vielmehr genau.

10. Zuweilen muste ihm auch imgleichen
Der Knecht, sein Begleiter, etwas reichen
Zum Zeitvertreib von den Viktualien,
Womit ihn die Eltern zur Reise versehn.

11. Als nun unter diesen Gedanken und Dingen
Dem reisenden Hieronimus die Stunden vergingen:
So gelangte er endlich sehr müde und matt
Ins Wirthshaus der oben gedachten Stadt.

12. Allhie befand sich nun der Postwagen,
Der ihn nach der Universität sollte tragen;
Selbiger war aber zu dieser Zeit
Noch nicht völlig zur Abfahrt bereit.

13. Hieronimus ließ nun vor allen Dingen
Seinen getreuen Gaul zu Stalle bringen,
Welchem sein Knecht das Futter gab,
Und band den schweren Mantelsack ab.

14. Er hat aber auch nicht vergessen,
Sich zu erlaben mit Trinken und Essen,
Und so ward er bald darauf am Tisch
Wieder gestärket, munter und frisch.

15. Es war auch da ein fremder Herr logiret,
Mit einer großen Perrücke und reich schamerret,
Welcher aus fernen Ländern kam,
Herr Baron von Hogier war sein Nam.

16. Dieſer erzeigte unſerm Helden viel Ehre
Und erkundete freundlich, wer er wäre.
Hieronimus antwortete drauf behend:
Gnädiger Herr! ich bin ein Student

17. Zu hoch dero Dienſten, und ich ziehe
Gleich itzo nach der Akademie
Um zu ſtudiren ſpät und früh
Die Wiſſenſchaft der Theologie.

18. So! dazu wünſch ich Ihnen viel Glücke!
Antwortete der Herr mit der großen Perrücke,
Aber nehmen Sie ſich wohl in Acht,
Daß Sie nicht werden in Schaden gebracht!

19. Ich hab auch hohe Schulen vormals geſehen,
Weiß wohl, wie's da pflegt zu ergehen,
Mancher junger Burſche wird da um's Geld,
Durch das verwünſchte Spielen geprellt.

20. Und viele, anſtatt fleißig zu ſtudiren,
Laſſen ſich zu Ausſchweifungen verführen,
Und verbringen die koſtbare Zeit
In aller erdenklicher Liederlichkeit.

21. Ich ſelbſt habe öfters in jüngern Jahren
Die traurige Wahrheit davon, leider! erfahren,
Nehmen Sie alſo ſich fleißig in Acht,
Und denken Sie d'ran, ich hab' es geſagt!

22. Hieronimus verſetzte: lieber Herre!
Ich danke viel für die weiſe Lehre,
Und werde Ihren trefflichen Unterricht
In meinem Leben vergeſſen nicht.

23. Uebrigens muß ich Euer Gnaden ſagen,
Das Spielen thut mir zwar ſehr behagen,
Hab' die Ehre zu verſichern doch,
Wenn ich ſpiele, ſpiel ich nicht hoch.

24. „Niedrige Spiele laß ich paſſiren,
„Denn ſo kann man eben nicht verlieren,
„Und man vertreibet ſich doch die Zeit
„Sehr angenehm und mit Artigkeit.

25. „Wir, zum Exempel, könnten nun beide,
„Bloß zum Zeitvertreib und zur Freude,
„Etwa ein kleines Spielchen auch thun."
Erwiedert der Herr mit der Perücke nun.

26. Hieronimus, gleich im Augenblicke,
Fand den Vorſchlag des Herrn mit der Perücke,
Ein Spielchen zu machen, ſehr angenehm,
So lange bis der Poſtwagen kam'.

27. Sie brauchten nun gar nicht lange zu warten,
Der Wirth brachte alsbald neue Karten
Für ſeine beiden Gäſte heran,
Und nunmehr fing man zu ſpielen an.

28. Anfangs ward niedrig pointirt,
Aber Hieronimus, durch Gewinnſucht verführet,
Finge nun höher zu ſetzen an,
Weil er die erſten Spiele gewann.

29. Nun aber wandte ſich das Glücke
Zum Herrn von Hogier mit der großen Perücke,
Als welchem itzo in jeglichem Spiel
Immer die Karte günſtiglich fiel.

30. Das Geld, welches Hieronimus zur Reise
Beſtimmt hatte, ging auf dieſe Weiſe
Bald hin, und da er noch weiter verlor,
Zog er nun auch das Päcklein hervor.

31. Aber das Glück warf ſtets noch günſtige Blicke
Auf den Herrn mit der großen Perrücke,
Und mit einem jeglichen neuen Satz,
Entſtand im Päcklein ein leerer Platz.

32. Und in weniger als dreiviertel Stunden
War der mütterliche Segen ganz verſchwunden,
Und der Herr mit der großen Perrück'
Hatte alles gewonnen, Stück vor Stück.

33. Denn, daß der Herr mit der großen Perrücke
Ihn liſtiger Weiſe beim Spiele berücke,
Das merkte der gute Hieronimus nicht —
Denn Herr von Hoßier hatte ein ehrlich Geſicht.

34. Es wär ihm endlich gar noch eingefallen
Auch ſeinen Mantelſack loszuſchnallen,
Und er hätte das drin enthaltene Geld
Auch noch auf die unglückliche Karte geſtellt.

35. Doch, zu des Hieronimus größtem Glücke
Und zum Leidweſen des Herrn mit der Perrücke,
Bließ grade itzo der Poſtillon
Und Hieronimus fuhre davon.

36. Beim Abſchied warf er viele unwillige Blicke
Auf den Herrn mit der großen Perrücke,
Und mit einigem Ungeſtum
Nahm er nunmehr Ade von ihm.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus auf dem Poſtwagen fuhr, und wie er daſelbſt eine Schöne fand, welche er liebgewann, und welche ihm die Sackuhr ſtahl.

1. Wie's dem Hieronimus im Poſtwagen
Ferner erging, will ich nun ſagen,
Denn er kam ſo noch nicht los,
Sondern hatte wieder einigen Anſtoß.

2. Er dachte hieſelbſten öfters zurücke
An den Herrn mit der großen Perrücke,
Und es fiele ihm itzo erſt ein,
Er müſſe ein Spitzbube geweſen ſeyn.

3. Das mütterliche Päcklein ging ihm ſehr zu Herzen
Und er konnte deſſen Verluſt nicht verſchmerzen,
Seufzte, und wünſchte in ſeinem Sinn
Den Herrn mit der Perrücke zum Henker hin.

4. Er murmelte ſogar unverſtändliche Töne,
Jedoch eine neben ihm ſitzende Schöne,
Welche er anfangs bemerkte kaum,
Riß ihn bald aus dem ſchwermüthigen Traum.

5. Sie ſchien alt zu ſeyn etwa zwanzig Jahre,
Schön von Geſicht, ſchwarz von Augen und Haare,
Und roſenroth von Wangen und Mund,
Dabei auch von ſchönem Wuchſe, und

6. Kurz zu ſagen, in ihrem ganzen Weſen,
Konnte man nichts als lauter Anmuth leſen;
Sie erkundigte ſich in Kurzweil und Scherz
Alsbald nach des traurigen Hieronimi Schmerz.

7. Wobei ſie denſelben freundlich anlachte;
Dies Lächeln that gute Wirkung und machte,
Daß er, da er dichte neben ihr ſaß,
Seinen Verluſt des Päckleins vergaß.

8. Er gerieth auch wirklich faſt in Entzücken,
Weil er in ihrer ganzen Perſon und Blicken
So viel treffliche Reize fand,
Gefährlich vor ſein bischen Verſtand.

9. Es hatte noch keine halbe Stunde gewähret,
Als er ſchon die Lieb', in beſter Form, ihr erkläret,
So bündig, als je ein Held im Roman
Die Brunſt ſeiner Schönen erklären kann.

10. Sie ſchien nicht ungern ihn anzuhören,
Und that ihn gar nicht im Vortrage ſtören,
Hieronimus ward alſo endlich ſo frei
Und rückte näher zu ihr herbei.

11. Ich weiß nicht, ob ſonſt noch etwas paſſiret,
Was, laut zu ſagen, ſich nicht gebühret,
Genug, ſie vertrieben ſich beide die Zeit
In ſüßer, vertraulicher Zärtlichkeit.

12. Als ſie endlich zur Poſitation gekommen,
Hat ſie freundlich von ihm Ade genommen,
Wohin ſie ſich aber nachhero gewandt,
Das ſoll uns künftig werden bekannt.

13. Da indeſſen nach einigen Stunden,
Seitdem die Schöne vom Wagen verſchwunden,
Hieronimus nach der Sackuhr mal ſah,
War auch dieſe verſchwunden und nicht mehr da.

14. Dieſer abermalige fatale Poſſen,
Hat den guten Hieronimus mächtig verdroſſen,
Denn er dachte alsbald daran,
Daß die Schöne den Diebſtahl gethan.

15. Indeß war nun für den guten Knaben
Weiter nichts übrig, als Geduld zu haben,
Es fiel ihm jedoch nun hintennach ein
Hinführo etwas vorſichtiger zu ſeyn.

16. Er hat ſich dabei feſte vorgenommen,
So bald er auf die Univerſität gekommen,
Um Geld und um eine neue Uhr
Seinen Eltern zu ſchreiben nur.

17. Er iſt endlich, ohne weitere Unfälle,
Angelangt glücklich an Ort und Stelle,
Folglich war unſer Hieronimus
Nunmehro ein Akademikus.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Hieronimus auf der Universität gar fleißig die Theologie studiren thät.

1. Als nun Hieronimus arriviret,
Ist er, stante Pede, immatrikuliret
Und ward also sofort allhie
Ein Studiosus der Theologie.

2. Sintemal sich nun auf Universitäten
Aus mancherlei Landen, Orten und Städten
Viele Studenten finden ein,
Junge und alte, groß und klein.

3. Gleichergestalten und imgleichen fanden
Sich auch hier solche aus allerlei Landen
Und jährlich kamen noch viele herbei
Um zu studiren mancherlei.

4. Zum Exempel: die Theologiam,
Jura, Medicin und Philosophiam,
Und was man sonst für gute Künste hält,
Zum Fortkommen dereinstens in der Welt.

5. Die meisten aber, anstatt zu studiren,
Thaten nur ihre Gelder verschlemmiren
Und lebten lustig und guter Ding,
Indessen die edle Zeit verging.

6. Hieronimus, dem's Studiren zuwider,
Mengte sich bald unter die lustigen Brüder
Und betrug sich in kurzer Zeit schon so,
Als wäre er längstens gewesen do.

7. Denn so gut als der beste Akademikus
Lebte er täglich in Floribus,
Und es wurde manche liebe Nacht
In Sausen und Brausen zugebracht.

8. Wein, Tabak und Bier war sein Leben,
Er that dabei die Stimme hoch erheben,
Wenn er mit lautem und starken Klang
Das Gaudeamus igitur sang.

9. Als ein wahres Muster fideler Studenten
Verfuhr er bei allen, die ihn kennten,
Und lebte immer fein burschikos:
Sein drob erhaltener Ruhm war groß.

10. Jene drei verhaßte Geschwister:
Häscher, Pedellen und Philister,
Hat Hieronimus als ein Held
Oftermalen jämmerlich geprellt.

11. Mehrmals hat er sie perüret,
Oder sie sonst lästerlich veriret,
Ansonsten sich noch gezeiget auch,
Alles nach Renommistengebrauch.

12. Des Sommers ist er fleißig ausgeritten,
S' Winters beim Schnee gefahren auf Schlitten,
Und keine Ergötzlichkeit überhaupt
Hielte Hieronimus für unerlaubt.

13. Mehrmals ist er auch zum Vergnügen
Nach den benachbarten Dörfern gestiegen,
Allwo er dann meistens auf dem Land
Manche gutwillige Schöne fand.

14. Die Fenster hat er oft nächtlich eingeschlagen,
Jungen Füchsen angethan viele Plagen,
Spielte Würfel, Karten und Billiard
Und also nicht sehr gelehrt ward.

15. Im Raufen und Schlagen fand er Vergnügen,
Täglich that er in der Schenke liegen,
Ging aber auch, alle zwei Monat einmal
Zur Abwechselung in den Kollegiensaal.

16. Wenn er muthwillige Schulden gemachet,
Hat er die Gläubiger ausgelachet,
Auch ihnen gespielet manchen Betrug,
Sonst auch gemachet der Streiche genug.

17. Kleider und Bücher that er versetzen
Und sich dafür mit Schmausen ergötzen,
Kurz zu sagen zu seiner Zeit
Uebertraf ihn keiner an Lustigkeit.

18. Zwar mußte er oft in's Karzer gehen,
Ist ihm auch sonst noch wohl Strafe geschehen,
Hätt' auch beinahe einmal zum Lohn,
Fast bekommen die Relegation.

19. Drei Jahre lang hat er dies Leben getrieben
Und seinen Eltern oft um Geld geschrieben,
Doch waren die Briefe so eingericht't,
Daß sie seine Aufführung merkten nicht.

20. Zu unsers Hieronimus großem Lobe
Kommt im folgenden Kapitel eine Probe
Von dieser kuriosen Korrespondenz;
Beschließe also das itz'ge eilends.

Vierzehntes Kapitel.

Welches die Kopei enthält von einem Briefe, welchen nebst vielen andern der Student Hieronimus an seine Eltern schreiben thät.

1. Sehr geliebte Eltern!
Ich melde,
Hiebei, daß es mir fehlet an Gelde,
Habet also die Gewogenheit
Und schicket mir bald eine Kleinigkeit.

2. Nämlich etwa 20 bis 30 Dukaten,
Denn ich weiß mich kaum mehr zu rathen,
Weil es alles so knapp geht hier,
Drum sendet doch dieses Geld bald mir.

3. Alles iſt hier ganz erſchrecklich theuer,
Tiſch, Stube, Wäſche, Licht und Feuer,
Und was ſonſt etwa vorfällt noch,
Drum ſchicket die 30 Dukaten doch.

4. Kaum begreift ihr die ſtarke Ausgabe,
Welche ich auf der Univerſität habe
Für ſo viele Bücher und Kollegia,
Ach wären doch die 30 Dukaten ſchon da!

5. Ich ſtudire täglich recht fleißig.
Sendet mir doch nächſtens die dreißig
Dukaten, ſo bald als möglich iſt, her,
Denn mein Beutel iſt jämmerlich leer.

6. Wäſche, Schuhe, Strümpfe und Kleider,
Friſeur, Näthterin, Schuſter und Schneider,
Dinte, Federn, Bleiſtift, Papier,
Koſten viel, ſchickt die Dukaten mir!

7. Das Geld, welches ihr hoffentlich bald ſendet,
Wird, ich ſchwör es Euch, gut angewendet.
Ja, liebe Eltern! ich behelfe mich
Sehr genau und höchſt kümmerlich.

8. Wenn andre Studenten ſaufen und ſchwärmen,
So entziehe ich mich allem wilden Lermen,
Und ſchließe mich mit den Büchern allein
Auf meiner Studirkammer weislich ein.

9. Auſſer den nöthigen Koſten und Speiſe
Erſpar ich, liebe Eltern! auf alle Weiſe
Und trink vor'n Durſt kaum einmal Thee,
Denn Geld ausgeben thut ſchrecklich mir weh.

10. Andre Studenten, die liederlich praſſen,
Thun mich wegen meiner Eingezogenheit haſſen,
Und ſagen: da geht der Knicker einher,
Er ſtudirt, als wenn er ein Pfarrer ſchon wär.

11. Manchen Verdruß ſie drob ſchon mir machten,
Ich thu aber ihre Spötterei verachten,
Und was man von meiner Frömmigkeit ſpricht.
Vergeßt doch die 30 Dukaten nicht!

12. Täglich hab' ich mich zehn ganze Stunden
In den Kollegiis bisher eingefunden,
Und wann dann dieſe Kollegia aus,
Studir' ich in übrigen Stunden zu Haus.

13. Die Profeſſors ſind trefflich mit mir zufrieden,
Und rathen faſt, mich nicht ſo zu ermüden
In meinen beſtändigen Studiis
Philoſophicis und Theologicis.

14. Es möchte ſich zwar nicht geziemen
Mich gegen Euch, liebe Eltern! ſelber zu rühmen,
Doch ſage und verſich'r ich Euch frei,
Daß ich der fleißigſte von allen ſey.

15. Oft will mir von allen gelehrten Dingen
Faſt der Kopf, ſammt dem Hirn, zerſpringen,
Und manchmal wird mir gar wunderlich.
(A propos! die Dukaten erwarte ich)

16. Ja, liebe Eltern! ich leſe ſchier beſtändig
Und ſtrap'ziere meine Sinnen ſehr elendig,
Und meiſtentheils wird ſogar die Nacht
Mit tiefem Meditiren zugebracht.

17. Nächstens gedenk ich auf die Kanzel zu steigen,
Und mich einmal im Predigen zu zeigen;
Ich disputir' mich auch im Kollegium
Ueber gelehrte Materien tapfer herum.

18. Vergesset doch nicht die Dukaten zu schicken,
Damit ich sie schier baldigst möge erblicken.
Ihr bekommt einst dafür in meiner Person
Einen hochgelehrten und klugen Sohn.

19. Da ich auch ein Privatissimum gesonnen
Zu halten und wirklich schon begonnen,
Welches 20 Reichsthaler kosten thut:
So erwart' ich auch diese wohlgemuth.

20. Auch thu ich Euch, liebe Eltern! zu wissen,
Daß ich jüngst meinen Rock sehr zerrissen,
Also füget zu obigen Posten doch
Zwölf Thaler zum neuen Rocke noch.

21. Habe auch neue Stiefel sehr nöthig,
Es ist auch kein Schlafrock mehr vorräthig,
Imgleichen sind meine Pantoffeln und Hut
Auch andre Kleidungsstücke kaput.

22. Da ich nun dies alles nicht kann entbehren,
Woll't ihr mir noch a part vier Louisd'or verehren,
Welche alsdann zur Nothdurft mein
Vielleicht möchten hinreichend seyn.

23. Ich bin auch kürzlich todtkrank gewesen,
Und kaum mit genauer Noth wieder genesen,
Doch versich're ich Euch mit Hand und Mund,
Daß ich itzo sey wieder ziemlich gesund.

24. Der Medikus, welcher mich kuriret,
Hat dafür 18 Gulden aufgeführet,
Und die aus der Apotheke gebrauchte Arzneі,
Machet, laut Rechnung, zwanzig und drei.

25. Damit nun Arzt und Apotheker kriegen
Das ihre, werdet Ihr gütigst fügen,
Diese ein und vierzig Gulden dazu.
Seyd übrigens wegen meiner Gesundheit in Ruh.

26. Die Aufwärterin, welche mich that laben
In der Krankheit, möchte auch wohl was haben
Drum sendet noch sieben Gulden dafür
Und addressirt's mit dem übrigen an mir.

27. Für Citronen, Gelee und Konfituren,
Zur Stärkung kranker und schwacher Naturen,
Steht auch noch, als ein kleiner Rest,
Acht Gulden bei dem Konditor fest.

28. Diese bemeldte Posten allzumalen
Möchte ich gern nächstens richtig bezahlen,
Denn ich liebe Ordnung, und hüte mich
Vor allen Schulden sorgfältiglich.

29. Ich traue also zu Euern milden Händen,
Daß sie mir alles, nebst den 30 Dukaten, senden,
Sobald als Euch es möglich wird seyn.
Noch fällt mir eine Kleinigkeit ein:

30. Vor 15 Tagen hatte ich's Unglücke,
Und fiel hoch von der Treppe zurücke,
Als ich ging ins Kollegium,
Und stieß mir den rechten Arm fast krumm.

31. Der Chirurgus verlanget derohalben
Zwölf Thaler für Balsam, Pflaster und Salben,
Spiritus und sonstige Schmiererei;
Drum thut auch diese 12 Thaler noch bei!

32. Doch, damit Ihr Euch nicht alteriret,
Ich bin, Gottlob! ganz wieder kuriret
Und geh' mit gesundem Arm und Bein
Täglich in das Kollegium ein.

33. Nur habe ich einen sehr schwachen Magen,
Die Aerzte, die ich konsulirt habe, sagen,
Das käme vom vielen Sitzen her,
Und weil ich so erstaunlich fleißig wär.

34. Sie haben mir dieserhalben angerathen:
Warmen Burgunderwein, mit Zimmt und Muskaten,
Des Morgens zu trinken statt des Thee,
Das wäre gut für's Magenweh.

35. Leget also noch bei zwei Pistolen,
Um dafür Burgunder und Würze zu holen;
Gewiß, liebe Eltern! ich trinke es nur
Bloß zur verordneten Magenkur.

36. Endlich habe ich noch einige Schulden
Von etwa 30 bis 40 Gulden,
Schicket mir also auch, ohne Fehl,
Liebe Eltern! dies Bagatell.

37. Könnte ich, neben bei, für andere Ausgaben
Auch etwa noch ein Dutzend Louisd'or haben,
So käme mir dieses recht bequem,
Und wäre mir wirklich auch angenehm.

38. Wenn Ihr Euch übrigens gesund befindet
Und nächstens im Briefe mir verkündet,
So wird mir dieses erfreulich seyn,
Schließt aber auch ja das Geld mit ein.

39. Hiemit will ich also mein Schreiben beschließen,
Meine Geschwister thu ich freundlich grüßen
Und verharre hierauf zum Schluß
Euer gehorsamer Sohn
Hieronimus.

40. Ich setze noch eilig zum Postscripte:
Meine hochgeehrte und sehr geliebte
Eltern! ich bitte kindlich,
Schicket doch bald das Geld für mich.

41. Denn, lieber Vater! ich legte 14 französische Kronen
Zurück, sie bis zur äußersten Noth zu schonen,
Allein zum größten Schmerz und Verdruß
Stahl mir solche gestern ein Anonymus.

42. Ich weiß, Ihr ersetzt mir, ohne drum zu bitten,
Den Schaden, denn ich unschuldig erlitten,
Denn Ihr, als ein hochvernünftiger Mann,
Begreift leicht, daß ich solchen nicht tragen kann.

43. Ich werde indeß möglichst dafür sorgen,
Daß der Anonymus heute oder morgen
Zu Eurer Beruhigung und Satisfaktion
Bekomme den hanfenen Strick zum Lohn.

Funfzehntes Kapitel.

Folget auch die Kopei der schriftlichen Antwor des alten Senator Jobs auf vorgemeldten Brief.

1. Was hierauf des Vaters Antwort gewesen,
Das soll man gleichermaßen nun lesen:
Mein herzvielgeliebtester Sohn!
Dein Schreiben hab' ich erhalten schon,

2. Und deine Gesundheit und Wohlergehen
Mit Vergnügen aus demselbigen ersehen,
Jedoch vergnügt es mich eben nicht,
Daß kein Brief wieder von Geld spricht.

3. Es sind noch nicht drei Monate vergangen,
Da du vierzig und fünfzig Taler empfangen,
Fast weiß ich nicht, wo in der Welt
Ich hernehmen soll alle das Geld.

4. Ich höre gern auch, daß du studirest
Und dich fleißig und ordentlich aufführest,
Aber bisweilen vernehme ich von dir,
Daß du zu Dukaten forderst von mir.

5. Fürt, mein Sohn! sollte ich sagen und glauben,
(Du wirst mir meine Anmerkung erlauben)
Daß, wenn man auf der Kunkel sitzt
Sparsam ist, nicht so viel nöthig hätt'.

6. Zwaren iſt es wohl gewiß und ſicher,
Man hat nicht umſonſt Kollegia und Bücher,
Jedoch bekommt man für ſolche Summi
Manches Buch und Kollegium.

7. Tiſch, Stube, Wäſche, Licht und Feuer
Kann auch unmöglich ſeyn ſo theuer,
Auch Federn, Bleiſtift, Dinte, Papier
Kaufſt du für wenige Groſchen g'nug dir.

8. Ich vernehme es zwar auch ſehr gerne,
Daß du dich von böſer Geſellſchaft ferne
Hält'ſt, und auf der Studirſtube ſitzſt
Und bei den geliebten Büchern ſchwitzſt;

9. Auch daneben nur Thee thuſt trinken:
Indeſſen will's mir wahrſcheinlich dünken,
Daß, wenn man über den Büchern ruht
Und Thee trinkt, nicht 30 Dukaten vertut.

10. Wenn dich andre einen Knicker ſchelten,
So mag dir dieſes gleich viel gelten;
Doch, wer ſo viel Geld verſchwendet als du,
Dem kommt der Name Knicker nicht zu.

11. Weil du übrigens von deinem Fleiße ſchreibeſt,
So rathe ich, daß du fein dabei verbleibeſt,
Damit das Geld und die edle Zeit
Angewandt werde in Nützlichkeit.

12. Doch mußt du dich nicht ſo ſehr angreifen
Und im Kopf ſo viel Gelehrſamkeit häufen,
Denn es trifft, leider! mannichmal ein,
Daß große Gelehrte meiſt Narren ſeyn.

13. Dein Vorsatz, zu predigen, thut mir gefallen,
Drum übe dich fleißig darin vor allem:
Aber, bei vieler Disputation
Kommt eben nichts Kluges heraus, mein Sohn

14. Wozu auch das Privatissimum nützet,
Wenn man schon zehn Stunden im Kollegio sitzet
Das begreif' ich um desto weniger wohl,
Da es 20 Reichsthaler kosten soll.

15. Doch lasse ich's vor allen andern passiren:
Denn das Geld, welches du zum Studiren
Gebrauchest, gebe ich gerne her,
Und wenns auch noch dreimal so viel wä

16. Da auch, wie du schreibst, dein Rock zerrissen
So kannst du freilich einen neuen nicht missen
Jedoch das Tuch würde suprafein
Für die verlangten zwölf Thaler seyn.

17. Wer aber zum Pfarrherrn will studiren,
Muß nicht mit kostbaren Kleidern stolziren;
Drum wäre ein etwas gröberes Tuch
Zum neuen Rocke dir gut genug.

18. Auch für noch sonstige Kleidungsstücke
Willst du, das ich vier Louisd'or schicke,
Nämlich für Schlafrock, Pantoffel und Hu
Weil sie nicht zum Gebrauche mehr gut.

19. Wenn ich aber solches allzumalen
Posten für Posten sonders soll bezahlen,
Wozu sollen dann, lieber Hieronimus mein
Die verlangte dreißig Dukaten seyn?

20. Ich habe es mit Mitleiden geleſen,
Daß du jüngſthin todt krank geweſen;
Aber du haſt nicht wohl gethan,
Daß du viele Arznei gewendet an.

21. Denn ich habe oft und viel erfahren,
Daß, beſonders in den jüngeren Jahren,
Die ſich ſelbſt überlaſſ'ne Natur
Mehr wirkt, als die beſte Mixtur.

22. Dein gebrauchter Arzt und Arzeneien,
Sind faſt theuer zum Verabſcheuen,
Und wie mir dünken ſollte, ſo iſt
Weder Apotheker, noch Arzt ein Chriſt.

23. Da auch eine Wärterin, wie ich geleſen,
In der Krankheit bei dir iſt geweſen;
So reichte für dieſe Aufwärterin,
Statt ſieben, ein einziger Gulden hin;

24. Wenn ſie nicht etwa ſonſt, vor dieſen,
Liebesdienſte andrer Art dir erwieſen,
Denn, lieber Sohn! ich ſchließe dies
Schier aus den ſieben Gulden gewiß.

25. Was auch nun den Konditor anlanget,
Welcher ebenfalls acht Gulden verlanget,
So wäre geweſen ein Thaler genug,
Und du wareſt gewißlich nicht klug.

26. Denn Citronen, Konfituren und Leckereien
Geben eigentlich dem Kranken kein Gedeihen,
Aber ein Haſer- oder Gerſtentrank
Nutzet weit mehr, wenn man iſt krank.

27. Es iſt nicht gut, daß du biſt gefallen
Von der Treppe, drum ſorge ja für allen,
Daß du hinführo nicht wieder fällſt,
Denn die Kur beträget viel Gelds.

28. Dein Wundarzt hat dich recht hergenommen,
Denn für 12 Thaler, wie ich vernommen,
Heilt unſer berühmte Stadtbalbier
Einen Arm- oder Beinbruch ſchier.

29. Doch freut's mich, daß dein Arm wieder kuriret;
Denn wenn ein Pfarrer auf der Kanzel peroriret,
So muß der Arm geſchmeidig und fein
Beim Klopfen und Geſtusmachen ſeyn.

30. Ich muß dich ferner auch herzlich beklagen
Wegen deinem ſehr ſchwachen Magen;
Mein Magen iſt, leider! auch nicht viel nütz,
Weil ich ſehr öfters zu Rathe ſitz.

31. Indeß thut Burgunder mit Gewürzen
Dich nur unnöthig in Koſten ſtürzen;
Schlucke lieber oft ein Pfefferkorn ein.
Das ſoll ſehr gut für den Magen ſein.

32. Du willſt auch noch 30 bis 40 Gulden
Haben, zur Bezahlung einiger Schulden;
Ich komme nun hin, die Kreuz und die Quer,
Beim Himmel! wo kommen die Schulden
her?

33. Du haſt ja ſchon alles ſpezifiziret
Und Poſten für Poſten zum höchſten aufgeführet,
Und vierzig Gulden, bei meiner Seel!
Sind nicht, wie du glaubſt, ein Bagatell.

52. Endlich soll ich gar noch ein Dutzend Pistolen
Zu andern Ausgaben für dich herbei holen;
Es wäre dir vielleicht zwar angenehm,
Mir aber kommts höchst unbequem.

53. Denn mit den verlangten 30 Dukaten
Kannst du dich wegen der Ausgaben schon berathen,
Dieses letztere Dutzend Louisd'or
Kommt mir also als Ueberfluß vor.

54. Auch mit dem Ersatz der dir gestohlenen 14 Kronen
Hättest du mich billig sollen verschonen,
Denn, wahrlich! der Ersatz schmerzet mir
Weit mehr, als der angebliche Verlust dir.

55. Daß du übrigens zu meinem Troste willst verlangen,
Man solle den Dieb sans façon drum aufhangen,
Dieus wäre gewiß gar nicht christlich,
Vielleicht bessert der Anonymus einst noch sich.

56. Ueberhaupt muß ich dir im Vertrauen sagen:
In unsern heutigen aufgeklärten Tagen
Ist Gottlob! die heilige Justiz
Nicht wie ehemals so scharf und spitz.

57. Und um den Raub solcher Kleinigkeiten
Braucht Keiner mehr die doppelte Leiter zu bestreiten.
Wenigstens in unserm klugen Schildburg
Gehen viel größere Diebe frei und frank durch.

40. Wenn du künftig Gelder willſt aufſparen,
So rathe ich, ſolche vorſicht'ger zu verwahren;
Denn auf keinem Dinge in der Welt
Wird ſo allgemein ſpekulirt als auf Geld.

41. Ich und deine Mutter verſtehn es beſſer,
Wir bewahren unſre Baarſchaft hinter Rieg
und Schlöſſer
Und geben ſowohl bei Tag als bei Nacht
Darauf ſehr ſorgfältig und ängſtlich Acht.

42. Doch um deinen Geldmangel zu ſtillen,
Will ich noch einmal dein Verlangen erfüllen,
Und ich ſende die Gelder mancherlei
Im verſiegelten leinenen Sacke hiebei.

43. Jedoch muß ich dir hienebſt andeuten,
Es ſind heur gar nahrloſe Zeiten,
Und es fällt mir wahrlich gar ſchwer.
Alle Gelder zu nehmen woher.

44. Mit dem Handel gibts nur Kleinigkeiten,
Denn es iſt kein Geld unter den Leuten,
Und die Rathsherrnſchaft wirft auch nich
viel ab,
Drum ſind meine Einkünfte ſo knapp.

45. Ich werde es alſo ſehr gern ſehen,
Wenn du von der Univerſität thuſt gehen.
Zumalen da du, zu dieſer Friſt,
Gewißlich ſchon ausgelernet biſt.

46. Denn wenn du noch länger alda bleibeſt
Und das koſtbare Studiren forttreibeſt,
So werde ich noch zum armen Mann
Und keine Gelder mehr ſchaffen kann.

47. Wir werden dich hier mit großen Verlangen
Als einen gelehrten Sohn ſtattlich empfangen,
Beſonders freut deine Mutter ſich
Auf deine Zuhauſekunft inniglich.

48. Ich möchte dir gern etwas Neues ſchreiben,
Es thut aber alles hier beim Alten bleiben;
Ich bin indeſſen früh und ſpat
Nach Gewohnheit geweſen oft im Rath.

49. Da haben wir, in Pleno, thun dichten,
Um verſchiedene Aenderungen einzurichten,
Damit in der hieſigen Polizei
Alles fein ſauber und ordentlich ſey.

50. Deine Mutter hat an Zähnen viel ausgeſtanden;
Aber ein großer Wundarzt aus fremden Landen
Vor einigen Tagen hier kam
Und die böſen Zähne wegnahm.

51. Deine Schweſter Gertrud hat einen Freier,
Es iſt der Prokurator Herr Geier,
Die Sache iſt ſchon gekommen ſehr weit,
Und die Gertrud iſt ſchon ziemlich breit.

52. Unſer Pfarrer iſt immer kränklich,
Man hält ſeinen Zuſtand für bedenklich.
Stürbe einſt dieſer rechtſchaffene Mann,
So würd'ſt du vielleicht unſer Pfarrer dann.

53. Unsers reichen Nachbars sein Ließchen
Vermeldet dir ein herzliches Grüßchen,
Das Mädchen wird artig und fein
Und könnt einst deine Frau Pfarrerin seyn.

54. Endlich grüßen dich allesamt wieder
Deine sämmtlichen Schwestern und Brüder,
Sie freuen sich über dein Wohlergehen
Und hoffen schier baldigst dich hier zu sehen.

55. Ich beharre übrigens
Dein treuer Vater
Hans Jobs, pro tempore Senater.
N.S. Dein Schreiben mir zwar gefällt.
Aber verschone mich weiter mit Geld.

Sechszehntes Kapitel.

Wie Hieronimus ausſtudirt hatte, und wie er nach ſeiner Heimath reiſete, und wie es mit ſeiner Gelehrſamkeit bewandt war; fein artig im gegenwärtigen Kupfer vorgeſtellt.

1. Sintemal man nicht ewig auf Univerſitäten
Bleiben kann, ſo wars endlich vonnöthen,
Daß nach verfloſſener drei Jahren Zeit,
Sich Hieronimus machte zur Abfahrt bereit.

2. Um ſeiner Eltern Verlangen und Willen,
Die nun ſeine Heimkunft begehrten, zu erfüllen,
That er alles zu dieſer Zeit,
Was zum Abmarſch nöthig iſt.

3. Zwar brauchte er nicht viel einzupacken;
Denn außer Stiefeln, Degen, Weſte und Jacken,
Und was man an ſeinem Leibe ſonſt ſah,
War nicht's mindeſte Geräthe da.

4. Nach Büchern brauchte man gar nicht zu fragen,
Denn dieſe thaten ihm niemals behagen,
Und auſſer einer einzigen Predigt nur
Beſaß er nicht die geringſte Scriptur.

5. Ein Freund hatte ihm ſelbige verehret
Und ſie ihm nach und nach auswendig gelehret,
Damit er doch einmal ohne Beſchwer
Zu Hauſe könnt predigen, wenns nöthig wär.

6. Es that alſo der Gedanke bei ihm aufſteigen,
Wie er ſich daheim den Eltern könnt' zeigen,
Damit man nicht auf dieſe Manier
Den kahlen Zuſtand der Sache erführ.

7. Zuletzt fiel es ihm ein zu ſagen,
Wenn man nach Koffer und Mantelſack wollt fragen,
Daß ihm alles geſtohlen wär
Auf ſeiner Reiſe gen Hauſe her.

8. Auch thaten einige Seufzer entſtehen;
Armer Hieronime! wie wirds dir gehen,
Wenn man dich einmal examinirt,
Denn du haſt nichts gelernt noch ſtudirt?

9. Zwar hat's ihm herzlich gereut und verdroſſen,
So daß er faſt Thränen darob vergoſſen,
Weil er für alle Koſten und Zeit
Nicht erworben mehrere Gelehrſamkeit.

10. Aber alles ſein Trachten, Dichten und Denken,
Wünſchen, Seufzen, Jammern und Kränken
Brachten ihm itzo keinen Gewinn,
Denn die Zeit war einmal dahin.

11. Um alſo ſeine Grillen zu verlieren,
Ließ er formaliter invitiren
Seine Freunde auf der Univerſität,
Und gab ihnen den Schmaus zum Valet.

12. Hier wurde dann tapfer nochmal geſchmauſet,
Getrunken, gelärmt und geſauſet,
Bis endlich der traurige Morgen kam
Und Hieronimus Abſchied nahm.

13. Dieſer ging ihm recht ſehr zu Herzen
Und erregte ihm faſt herbe Schmerzen,
Ja, er hat wirklich laut geweint
Und im Arm ſeiner Freunde gegreint.

14. Eh er aber ſein Ade genommen,
Iſt er vorher zum Profeſſor gekommen,
Dieſer hat ihm, für baares Geld,
Ein akademiſch Zeugniß zugeſtellt.

15. Es iſt zwar nicht gar löblich geweſen,
Doch Hieronimus, ohne es zu leſen
(Denn es war geſetzt in griechiſch und latein.)
Steckte es in den Schubſack hinein.

16. Ich laſſe ihn alſo nach Hauſe reiſen,
Und vorher will ich noch dem Leſer weiſen
Im oben bevorſtehenden Kupferblatt,
Wie's um ſeine Gelehrſamkeit geſtanden hat.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit Stiefeln und Sporen bey den lieben Seinigen wieder angelanget iſt.

1. Als einſt nach eingenommener Mittagsſpeiſe
Der Senator Jobs (denn es war ſo ſeine Weiſe)
Mit ſeinem Pfeifchen im Lehnſtuhl ſaß
Und die politiſche Zeitung laß;

2. Indeß Frau Jobs einiger Sachen wegen
In der Küche ein kleines Lärmen that erregen,
Auch ſonſt einige Ordnung gemacht
Auch keine Seel an was Böſes gedacht;

3. Kaum ein ſtolzer Reuter mit ſtarken Schritten
Auf der Straße eilig daher geritten,
Und gleich hörten ſie, Knall und Fall
Vor der Hausthür einen Karbatſchenſchall.

4. Ob dieſem faſt fürchterlichen Knallen
Ließ Jobs die Zeitung aus der Hand fallen,
Und die Pfeife ſelbſt war in Gefahr;
Frau Jobs aber verſtummte gar.

5. Aber aus dieſem recht paniſchen Schrecken
That ſie der Reuter bald aufwecken;
Weil er, im völligen Reiſeſtaat,
Zu ihnen in die Stube trat.

6. Die Alten ſahen beide ihn nicht zu kennen,
Er wollte ſich auch vorerſtlich nicht nennen,
Bis endlich der gute Vater da
In ihm ſeinen lieben Hieronimus ſah.

7. Es fehlt mir ſchier an allen nöthigen Dingen,
Die gewaltig große Freude zu beſingen,
Welche der fromme Senator empfand,
Faſt entging ihm aller Verſtand.

8. Auch die Mutter konnte ſich nicht faſſen
Noch vor Freude Händ' und Füße laſſen,
Als ſie eben itzt und nunmehr
Sah, daß es Hieronimus wär.

9. Faſt hätten im Uebermaaß der Freude
Klare Thränen geweinet alle beide,
Und das Willkomm! und dem Himmel ſey Dank!
Und ſo weiter, währete lang.

10. Es waren auch darauf nicht minder
Des Senators Jobiens übrige Kinder
Alle zusammen bei der Hand,
Und kein einziges hat ihn gekannt.

11. Es war recht spaßhaft anzusehen
Wie sich die Kinder thaten begehen:
Eins hielt ihn für'n großen Herrn
Welcher gekommen wär von fern;

12. Das andere hielt ihn, wegen dem Degen
Und der übrigen gefährlichen Kleidung wegen,
Für einen, der Kinder im Sack steckt,
Besonders wurden die jüngsten erschreckt.

13. Aber sehr lustig ging es mit der Esther,
Unsers Hieronimi allerjüngsten Schwester,
Denn sie hielt ihn noch lange hernach
Für'n fremden Oheim von Gengenbach.

14. In den drei Jahren, die er dort verschlendert,
Hatte sich seine Person sehr verändert,
Und er war dick geworden am Bauch,
Sein Bart ziemlich gewachsen auch.

15. Es war also eben kein Wunder zu nennen,
Wenn ihn anfangs niemand mochte kennen,
Besonders, da sein Studentenhabit
Auch nicht, wer er eigentlich war, verrieth.

16. Ein sehr großer Hut mit einer Feder,
Hosen und Weste von gelbem Bockleder,
Ein kurzes Kollet von grauem Tuch
Verstellte den Hieronimus genug.

17. Dabei kam ein mächtig großer Degen
Welcher, der mehreren Sicherheit wegen,
Sowohl zum Stich als Hiebe im Streit
Eingerichtet war spitz und breit.

18. Imgleichen die martialiſche Miene
Welche Tod und Wunden zu drohen ſchiene;
Die Haare hingen ſtruppicht am Kopf
Und den Nacken drückte ein dicker Zopf.

19. Dieſe und mehr ſeltſame Kleidungsſtücke
Zogen bald auf ſich des Vaters Blicke,
Denn ein ſittſames ſchwarzes Kleid
Hätte den Alten weit mehr erfreut.

20. Auch wollte des Hieronimus übriges Betragen
Dem alten Vater Jobs nicht zum beſten behagen,
Weil bei dem Hieronimus fort und fort
Flüche erfolgten auf jedes Wort.

21. Er gab ihm alſo deutlich zu verſtehen,
Daß er nun anders ſich möchte begehen,
Denn ein junger Theologus
Müſſe leben nach geiſtlichem Fuß.

22. Als er kurz darauf nach dem Koffer gefraget
Hat Hieronimus alſobald geſaget
Und dabei kräftig geſchworen: daß er
Vom Poſtwagen jüngſt ihm geſtohlen wär'.

23. Dieſe Nachricht, daß er den Koffer verlohren,
Klang unangenehm in des Vaters Ohren
Und er fing zu knurren drob an,
Hätte es nicht die Mutter gethan.

24 Denn ſie hielte den Alten zurücke,
Sprach, das iſt ja ein Unglücke
Woran unſer lieber Sohn nicht ſchuld;
Er ergabe ſich alſo in Geduld.

25 Indeſſen verbreitete auch das Gerüchte,
Des Hieronimus Wiederkunftsgeſchichte
Ueberall in dem Städtelein aus
Und wälzete ſich von Haus zu Haus.

26. Der ganzen Bürgerſchaft ſchien dran gelegen,
Und überall that ſich Verwunderung erregen.
Und wo ein Menſch nur den andern ſah,
So hieß es: Hieronimus iſt wieder da.

17. Es wurde übrigens angenehm und freudig
In Senator Jobſens Hauſe allerſeitig
Der Reſt des übrigen Tages verbracht
Und weiter nicht an den Koffer gedacht.

28. Hieronimus labte ſich an Trank und Speiſe
Weidlich, denn er war matt von der Reiſe,
Rauchte dabei auch ohne Beſchwer
Des Vaters großen Tabaksbeutel leer.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus nun anfing geiſtlich zu werden und wie er ein ſchwarzes Kleid und eine Perrücke bekam, und wie er auf der Kanzel zum erſtenmal predigte, u. ſ. w.

1. Als nun der andere Morgen vorhanden
Und alles im Hauſe war aufgeſtanden,
Und beim Frühſtück und Kaffetiſch
Jeder ſich befande munter und friſch,

2. Hub der Vater an zu diskuriren:
Mein lieber Sohn! es will ſich gebühren,
Daß deine bisherige Kleiderei
Anders in Zukunft beſchaffen ſey.

3. Vorab, mußt du den ſchrecklichen Degen
Von deiner Seite, von nun an, legen,
Weil ein Geiſtlicher niemals nicht
Anders als mit der Bibel ficht;

4. Auch das graue Kollet und die lederne Weſte
Nebſt Hoſen, Stiefeln und dem übrigen Reſte,
Wie auch den mächtigen Federhut;
Denn alles dies ſteht keinem Geiſtlichen gut.

5. Denn wenn jemand dieſen Anzug ſähe,
Möchte er billig denken: o wehe,
Das könnte eher ein Küraſſier
Seyn, als ein künftiger Pfarrer hier!

6. Wisse auch, daß eine runde Perrücke
Auf den geistlichen Kopf sich besser schicke;
Denn diese lässet ehrwürdig und wohl,
Ein struppichtes Haar und Zopf läßt toll.

7. Ich habe also mir vorgenommen,
Um zu lassen den Schneider kommen,
Damit dir dieser ein schwarzes Kleid
Und einen Mantel noch mache heut.

8 Auch ist der Perrückenmacher bestellet,
Damit er, wenn es dir gefället,
Zu deines Kopfes künftiger Zier
Eine Perrücke bringe dir.

9. Das wird ein ehrbares Ansehen dir geben,
Es ist aber auch nöthig daneben,
Daß du hinführo nicht mehr so fluchst,
Sondern auch geistlich zu leben suchst.

10. Hieronimus hörte zwar etwas spröde
Seines alten Vaters vernünftige Rede,
Doch ließ er sich endlich ebenfalls
Alles gefallen und bereden all's.

11. Man sah ihn darauf, eh der Tag noch vergangen
Im schwarzen Kleide und Perrücke prangen,
Es war auch ein weißes Krägelein da,
Gemacht von der Mutter manu propria.

12. Geistlich staffirt von Kopf bis zu'n Füßen,
That er nun den Eltern kund und zu wissen,
Daß er, zu predigen in dieser Livrei,
Am künftigen Sonntag gesonnen sey.

13. Er hat ſich auch treu des Verſprechens entledigt,
Und am folgenden Sonntag gepredigt,
Und ohne einen ſonderlichen Anſtoß
Ward er glücklich der Predigt los.

14. Denn, wie oben, Kapitel ſechszehn, gehöret,
Hatte ein Freund ihm eine Predigt verehret,
Dieſe kam ihm vortrefflich zur Hand,
Weil er ſie ganz auswendig verſtand.

15. Sie war gar vortreflich komponiret,
Mit vielen erbaulichen Sprüchen gezieret,
Und ſo voll gelehrten Tand,
Daß ſie Hieronimus ſelbſt nicht verſtand.

16. Auch ſein äußerer Anſtand war prächtig,
Seine Arme und Hände bewegte er mächtig
Und der Stimme ſtarker Tenor
Drang den Zuhörern ſtattlich ins Ohr.

17. Es wurde übrigens von vielen hundert
Zuhörern ſeine Predigt bewundert,
Viele ſtießen die Köpfe an
Und ſagten: „das giebt ein ganzer Mann!

18. «Wer Henker hätte das denken ſollen,
«Daß ſo was einſt hätte werden wollen
«Aus des Jobſens dummen Hieronimus?
«Er erregt ja Verwundernuß!»

19. Auch waren alle Verwandten gegenwärtig,
Gafften Hieronimus an, der ſo fertig,
Als hätte er längſt geſtanden im Amt,
Sie erbauen konnte allesammt.

20. Aber, ich vermag nicht das Entzücken
Der beiden guten Eltern auszudrücken,
Denn sie hielten nun beiderseits
Ihn für den größten Redner bereits.

21. Als nun der Gottesdienst verrichtet,
Ward ein groß Freudenmahl angerichtet,
Und in Senator Jobsens Haus
Kamen alle Verwandten zum Schmaus.

22. Da hat man, während dem Mittagessen,
Nichts zu Hieronimi Lobe vergessen,
Und man trank öfters zu dieser Zeit
Aus großen Gläsern seine Gesundheit.

23. Es ward auch zu denselbigen Stunden
Von der ganzen Versammlung für gut befunden
Daß bei obwaltenden Umständen nunmehr,
Zu des Hieronimus größerer Ehr,

24. Er es nächstens müsse wagen
Und sich zum Kandidaten lassen schlagen,
Damit er in optima Forma hie
Werde Kandidatus Ministerii.

25. Zwar wäre es dieserhalb wohl vonnöthen
Vorerst vors Examen hinzutreten,
Doch bei der gezeigten Gelehrsamkeit
Hätte dieses keine Schwierigkeit.

26. Um so mehr, da der hiesige Pfarrer schwächlich
Wäre, so könnte Hieronimus gemächlich
Und ohne allen Zank und Geschrei
Antreten die erledigte Pfarrei;

27. Wenn es nämlich bald glücklich gelünge,
Daß der Pfarrer den Weg alles Fleiſches ginge,
Denn ſeine kränkliche Konſtitution
Ließe dieſes feſt hoffen ſchon.

28. Hieronimus vermochte ſo viel Gründen und Flehen
Nunmehro nicht länger zu widerſtehen,
Er gab alſo, obgleich ängſtlich genung,
Dazu ſeine Einwilligung.

29. Er leerete übrigens zwar mit Vergnügen
Manches großes Glas in ſtarken Zügen,
Doch wenn er an's künftge Examen gedacht,
So hat ihm dieſes ein Grauſen gemacht.

30. Endlich ſuchte er ſeine traurigen Grillen
Durch einen tüchtigen Rauſch zu ſtillen,
Obgleich ſein Mißfallen der alte Jobs
Bezeigte, durch ernſthaftes Schütteln des
Kopfs.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zum Kandidaten examinirt ward, und wie es ihm dabei erging.

1. Indeß iſt es beim Entſchluſſe geblieben,
Und nach wenigen Wochen hat man verſchrieben
Die ganze hochehrwürdige Kleriſey
Zu Hieronimus Examen herbei.

2. Jedoch, wie ihm ob ſolcher Gefahre,
Des nahen Examens zu Muthe ware,
Und ſein gemachtes ängſtliches Geſicht,
Dies alles begreift der Leſer nicht.

3. Es wäre alſo ſolches zu ſchildern vergebens.
Die fürchterlichſte Stunde ſeines Lebens,
Nahte nunmehro endlich herzu;
Ach! du armer Hieronimus, du!

4. Nenne mir nun, Jungfer Muſe, die Namen
Der geiſtlichen Herrn, welche zum Examen
Aus jeder Gegend der Schwäbiſchen Welt
Am beſtimmten Tage ſich eingeſtellt.

5. Der erſte war der Herr Inſpektor,
In der Lehre ſtark wie ein andrer Hektor,
Ein ſtattlicher dickgebauchter Mann;
Man ſah ihm gleich den Inſpektor an.

6. Seine Verdienſte ſchafften ihm dieſe Würde;
Er trug übrigens ſeines Amtes Bürde
Geduldig und mit gar frohem Muth
Und aß und trank täglich gut.

7. Nach ihm kam der geiſtliche Aſſeſſer,
Ein Mann von Perſon zwar etwas größer,
Doch an Körper und Waden dünn
Und von etwas mürriſchem Sinn.

8. Er triebe nebſt der geiſtlichen Sache
Verſchiedene Stücke aus dem ökonomiſchen Fache
Und trank nur Bier und ſchlechten Wein,
Denn ſeine Einkünfte waren klein.

9. Auch Herr Krager, ein Mann von hohen Jahren,
In den Kirchenvätern ſehr wohl erfahren,
Die er, ſo oft die Gelegenheit kam
Seinen Satz zu erweiſen, hernahm.

10. Auch Herr Kriſch, ein Mann von guten Sitten,
Ungemein ſtark in Poſtillen beritten;
Wobei er ſich ſo gut und noch beſſer befand
Als der beſte Pfarrer im Schwabenland.

11. Auch Herr Beff, ein weidlicher Linguiſte,
Und im Leben und Wandel ein ziemlicher Chriſte,
Im Vortrag ein ewiges Einerlei,
Doch niemals gegen Orthodorei.

12. Auch Herr Schrei, ſtark in der Rede,
Weder in Geſellſchaften, noch auf der Kanzel blöde,
Lebt übrigens munter und friſch
Mit ſeiner Köchin exemplariſch.

13. Auch Herr Ploz, ein Mann wie ein Engel,
Er hatte zwar in der Jugend viele Mängel,
Nachdem er aber sein Amt trat an,
Ward er ein gar frommer Mann.

14. Er hielt seine hochgeliebte Gemeine
Von allen Lastern und bösem Wesen reine,
Und strafte zur Zeit und zur Unzeit
Alle und jede, doch nach Gelegenheit.

15. Auch Herr Keffer, nie müde in Lehr und Strafen,
Er nahm sich treulich an seiner Schaafen,
Doch fande sich in der Heerde sein
Mancher hartnäckiger Bock mit ein.

16. Oft war er, um sie zurecht zu führen,
Er deshalb genöthiget zu prozessiren,
Denn er verstand die Jura, in der That,
So gut als der beste Advokat.

17. Ausser diesen obgenannten kamen
Noch mehr geistliche Herren zum Examen,
Die ich nicht alle Mann für Mann
Sogar genau mehr nennen kann.

18. Als nun die ganze geistliche Schaare
Der hochehrwürdigen Herren beisammen ware,
So setzten, prämissis prämittendis,
Sich alle um ein großen Tisch.

19. Hieronimus trat mit Zittern und Zagen
Vor die sämmtliche Gesellschaft der weissen Kragen
Und scharrete ihnen demüthig den Gruß.
O weh dir! o weh dir! Hieronimus!

20. Zuvorderſt erkundigten die Examinatores
Sich nach ſeinen bisherigen Sitten und Mores
Und fragten ihn bald, ob er auch hätt'
Ein Zeugniß von der Univerſität?

21. Hieronimus, ohne ſonderliche Umſtände,
Gab das Atteſt in des Inſpektors Hände,
Welcher daſſelbe alsbald dan luß;
O weh dir! o weh dir! Hieronimus!

22. Es war zwar, wie oben ſchon angeführet,
In Latein und Griechiſch koncipiret
Folglich zu leſen ein ſchweres Stück;
Doch verſtand zu allem Ungelück

23. Der Inſpektor etwas von den Sprachen,
Um hier die nöthigſte Dolmetſchung zu machen;
Denn für jeden andern geiſtlichen Herr
War die Ueberſetzung zu ſchwer.

24. Damit nun hier nichts möge fehlen,
Will ich dem geneigten Leſer erzählen,
Was eigentlich in dem Atteſtat
Von Wort zu Wort geſtanden hat.

25. Zuerſt Name und Titel vom Profeſſer
Und in drei Buchſtaben etwas größer
Wünſchte er, L. B. S. dem
Lectori Benevolo Salutem!

26. Sintemal und immaßen drei Jahre
Und einige Wochen hieſelbſt ware
Herr Hieronimus Jobſius
Als Theologiä Studioſus;

27. Derſelbe aber abzureiſen nunmehro
Ernſtlich iſt geſonnen, und dero-
halben um ein ſchriftlich Atteſtat
Mich geziemendermaßen hat:

28. So habe ich nicht unterlaſſen können:
Ihme ſolches ſchriftliches Zeugniß zu
gönnen:
Daß derſelbe alle viertel Jahr
Bei mir einmal im Kollegio war.

29. Ob er ſich ſonſt des Studirens priva-
tim befliſſen,
Wird ihm wohl ſagen ſein eigen Ge-
wiſſen,
Dann in dieſem ſchriftlichen Bericht
Behaupte und zeuge ich ſolches nicht.

30. Und von ſeinem ſonſtigen Betragen
Wäre zwar nicht viel Gutes zu ſagen,
Allein die chriſtliche Liebe will,
Daß ich davon ſchweige ſtill.

31. Uebrigens wünſch ich ihm auf alle
Weiſe
Hiedurch eine glückliche Abreiſe,
Und der gütige Himmel leite ihn
Künftig zu allem Guten hin!

32. Was man für große Augen gemachet,
Und daß Herr Hieronimus nicht gelachet,
Als man den Inhalt fand dergeſtalt,
Ein ſolches begreifet der Leſer alsbald.

33. Indeß iſt es für diesmal geſchehen,
Daß man die Sache hat überſehen,
Und man redete von dem Atteſt
Aus chriſtlicher Erbarmung und Liebe das Beſt'.

34. Denn die Herren dachten weislich zurücke,
Daß ſie auch wohl viele luſtige Stücke
Auf Akademien getrieben vor dem;
Man ſchritte alſo weiter ad rem.

35. Der Herr Inſpektor machte den Anfang
Huſtete viermal mit ſtarkem Klang,
Schnäuzte und räuſperte auch viermal ſich
Und fragte, indem er den Bauch ſtrich:

36. Ich, als zeitlicher pro tempore Inſpektor,
Und der hieſigen Geiſtlichkeit Direktor,
Frage Sie: Quid sit Episcopus?
Alsbald antwortete Hieronimus:

37. Ein Biſchof iſt, wie ich denke,
Ein ſehr angenehmes Getränke
Aus rothem Wein, Zucker und Pomeranzenſaft
Und wärmet und ſtärket mit großer Kraft.

38. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes!
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

39. Nun hub der Aſſeſſor an zu fragen:
Herr Hieronimus! thun Sie mir ſagen,
Wer die Apoſtel geweſen ſind?
Hieronimus antwortete geſchwind:

40. Apoſtel nennet man große Krüge,
Darin gehet Wein und Bier zur G'nüge,
Auf den Dörfern und ſonſt beim Schmaus
Trinken die durſtigen Burſche daraus.

41. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

42. Nun traf die Reihe den Herrn Krager
Und er ſprach: Herr Kandidat! ſag' Er,
Wer war der heilige Auguſtin?
Hieronimus antwortete kühn:

43. Ich habe nie gehört oder geleſen,
Daß ein andrer Auguſtin geweſen,
Als der Univerſitätspedell Auguſtin,
Er citirte mich oft zum Prorektor hin.

44. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

45. Nun folgte Herr Kriſch ohn Verweilen
Und fragte: Aus wie vielen Theilen
Muß eine gute Predigt beſtehn,
Wenn nach Regeln ſie ſollte geſchehn?

46. Hieronimus, nachdem er sich eine Weile
Bedacht, sprach: die Predigt hat zwei Theile,
Den einen Theil niemand verstehen kann,
Den andern Theil aber verstehet man.

47. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

48. Nun fragte Herr Beff der Linguiste:
Ob Herr Hieronimus auch wohl wüßte,
Was das hebräische Kübbuz sey?
Und Hieronimus antwortete frei:

49. Das Buch, genannt Sophiens Reisen
Von Meinel nach Sachsen, thut es weisen,
Daß sie den mürrischen Kübbuz bekam,
Weil sie den reichen Puff früher nicht nahm.

50. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

51. Nun kam auch an den Herrn Schreier,
Den Hieronimus zu fragen die Reihe,
Er fragte also: Wie mancherlei
Die Gattung der Engel eigentlich sey?

52. Hieronimus that die Antwort geben:
Er kenne zwar nicht alle Engel eben,
Doch wär ihm ein blauer Engel bekannt
Auf dem Schild an der Schenke, zum Engel genannt.

53. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

54. Herr Plotz hat nun fortgefahren
Zu fragen: Herr Kandidate! wie viel waren
Concilia oecumenica?
Und Hieronimus antwortete da:

55. Als ich auf der Univerſität ſtudiret,
Ward ich oft vor's Concilium citiret,
Doch betraf ſolches Concilium nie
Sachen aus der Oekonomie.

56. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

57. Nun folgte Herr Keffer, der geiſtliche Herre,
Seine Frage ſchien zu beantworten ſehr ſchwere,
Sie betraf der Manichäer Ketzerei,
Und was ihr Glaube geweſen ſey?

58. Antwort: Ja, dieſe einfältigen Teufel
Glaubten, ich würde ſie ohne Zweifel
Vor meiner Abreiſe bezahlen noch,
Ich habe ſie aber geprellet doch.

59. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

60. Die übrigen Fragen, welche man proponiret,
Lasse ich hier aus Mangel des Raums unberühret;
Denn sonst machte das Protokoll
Wohl mehr als sieben Bogen voll.

61. Sintemal man noch vieles gefraget,
Worauf Hieronimus die Antwort gesaget
Auf obige Weise Stück vor Stück
Aus Dogmatik, Polemik und Hermenevtik.

62. Imgleichen sonst noch manche Sachen
Aus der Kirchenhistoria und Sprachen,
Und was man einen geistlichen Mann
Sonst wo zur Prüfung noch fragen kann.

63. Ueber alle Antworten des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

64. Als nun die Prüfung zu Ende gekommen,
Hat Hieronimus einen Abtritt genommen,
Damit man die Sache nach Kirchenrecht
In reife Ueberlegung nehmen möcht:

65. Ob es mit gutem Gewissen zu rathen,
Daß man in die Klasse der Kandidaten
Des heiligen Ministerii den
Hieronimum aufnehmen könn'.

66. Es ging also an ein Votiren,
Doch ohne vieles Disputiren
Ward man einig alsobald:
Es könne zwar dermal und solchergestalt

67. Herr Hieronimus es gar nicht verlangen
Den Kandidaten-Orden zu empfangen,
Jedoch aus beſonderer Konſideration
Wollte man ſtille ſchweigen davon.

68. Es hat auch wirklich in vielen Jahren
Kein Fremder davon etwas erfahren,
Sondern jedermann hielt früh und ſpat
Den Hieronimum für einen Kandidat.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Autor gar demüthiglich um Vergebung bittet, daß das vorige Kapitel so lang gewesen und wie er verspricht, daß das gegenwärtige Kapitel desto kürzer seyn sollte. Ein Kapitel, wovon die Rubrik länger ist, als das Kapitel selbst, und welches, unbeschadet der Geschichte, wohl hätte wegbleiben können.

1. Ich bitte um Vergebung alle, die mich lesen,
Daß voriges Kapitel so lang gewesen,
Dabei soll auch dieses Kapitelein,
Liebe Leser! desto kürzer seyn.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Vater Jobs der Senator dem Hieronim
eine Strafpredigt halten thät, und wie er v
Verdruß stirbt.

1. Nun hätte man sollen das Lärmen sehen
Was da in Jobsens Hause geschehen,
Weil es, wie gesagt, nicht allerding
Mit dem Examen nach Wunsche ging.

2. Aber was that denn des Hieronimi Vater?
Lieber Leser! du magst wohl fragen: was that er
Er gerieth drob in gar großen Grimm,
Und sagte zu seinem Sohne: „du Lüm-

„mel! hab' ich drum so viel angewendet
„Und ganze Hände voll Geld verschwendet,
„So daß fast worden zum armen Mann,
„Und habe itzt nur Verdruß daran?

4. „Hättest du fleißiger gestudiret
„Und dich rechtschaffener aufgeführet,
„So wärst du itzo nunmehro hie
„Ein Kandidatus Ministerii!

5. „Und bekämest bald eine gute Pfarre;
„Aber du bist nun ein ungelehrter Narre,
„Der nichts von der Theolo„ie versteht
„Und sein Leben lang brodlos geht!

6. „Deine Mutter und ich hofften beide
„An dir zu erleben viele Freude,
„Und nun haben wir bittern Verdruß
„Ob dich bösen Hieronimus!

7. „Alles was du vormals mir geschrieben,
„Als hättest du die Studia getrieben,
„Und wärest von allen der fleißigste,
„Sind lauter Lügen, wie ich nun seh.

8. „Auch was du vom Privatissimo
„Und zehn Stunden im Kollegio,
„Von der Professoren Zufriedenheit,
„Vom Thetrinken in der Einsamkeit;

9. „Item, von den vielen gelehrten Dingen,
„Wovon dir der Kopf wollte zerspringen,
„Vom Meditiren bis in die Nacht
„Und sonst noch etwa hast vorgebracht;

10. „Auch daß dein Magen vom vielen Sitzen und Lesen
„Geschwächet und verdorben gewesen,
„Das alles ist, wie's sich nun befind't,
„Nichts gewesen, als Lügen und Wind.

11. „Hätte ich doch ehmals unsers frommen
„Rektors guten Rath angenommen,
„Der es deutlich genug sagte mir:
„Es würde niemals etwas gutes aus dir!

12. „So wäre das viele Geld erspared
„Und manches Kapital rund bewahret,
„Das du, böser, unnützer Knecht!
„Auf der Universität verzecht.

13. So war ungefähr die Predigt beschaffen,
Die der Alte hielte, den Sohn zu bestrafen,
Und er hätte im ersten Affekt,
Fast den Hieronimus mit Prügeln bedeckt.

14. Weil indessen Zürnen und Schelten
Für die Gesundheit zuträglich ist selten,
So fiel auch den guten alten Mann
Gleich eine heftige Krankheit an.

15. Denn er litte oft in gesunden Tagen
Vom schmerzlichen Podagra viel Plagen;
Sein Rathsherrnstand, guter Appetit und R
Disponirten den Körper dazu.

16. Nun aber verließen ihn plötzlich die Schmerz
Und das Podagra trat ihm zum Herzen,
Und nach vier und zwanzig Stunden Zeit
Wanderte er aus der Zeitlichkeit.

17. Alles im Hause rang nun die Hände
Und des Klagens und Jammerns war kein End
Daß Hieronimus selbst sogar
Kaum darüber zu trösten war.

18. Der Leser möchte vielleicht gähnen,
Wenn ich diese traurigen Scenen
Näher beschrieb, ich lasse drum nun
Den Senator Jobs in Frieden ruhn.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus beinahe ein Informator eines jungen Barons geworden wäre.

1. Obgleich nunmehro schon vierzehn Tage
Der alte Senator Jobs im Grabe lage;
So dachte doch noch dann und wann
Die Wittwe Jobsen an den seligen Mann.

2. Hieronimus bekam indessen sein Futter
Bisher noch zu Hause von der Mutter
Und hätte in solchem Müssiggang
Zugebracht gerne sein Leben lang;

3. Wenn ihm nicht wäre der Vorschlag geschehen
Sich nunmehro anderswo umzusehen,
Wo er in der Zukunft bequem
Seinen Unterhalt gebührlich hernähm.

4. Denn die Hoffnung, eine Pfarre zu bekommen,
War dem armen Schelm gänzlich benommen,
Nachdem die gelernte Predigt einmal
Gehalten war auf den Dörfern überall.

5. Sintemal nun manche große Geister
Ihr Glücke gemacht als Hofmeister,
So fiel es auch dem Hieronimus ein,
Irgendwo Hofmeister zu seyn.

6. Das Glück schien ihm nicht ungeneiget,
Denn es hat sich ohngefähr gezeiget
Nach etwa dreier Monate Zeit
Für ihn eine schöne Gelegenheit.

7. Denn ein benachbarter Herr von Adel
Suchte einen Informator ohne Tadel,
Für billige Kost und acht Gulden Lohn
Bei dem jungen Baron, seinem einzigen Sohn.

8. Religion, Sitten, fünferlei Sprachen,
Schreiben, Rechnen und dergleichen Sachen,
Philosophie, Physik, Geographie,
Mathematik, Historie, Poesie,

9. Zeichnen, Musik, Tanzen, Fechten, Reiten
Et caetera, waren bloß die Kleinigkeiten
Welche für die acht Gulden Lohn
Lernen sollte der junge Baron.

10. Es ließen also Ihro Gnaden
Den Kandidaten Hieronimus zu sich laden,
Und fragten: ob er für die acht Gulden Lohn
Uebernehmen wollte die Information?

11. Hieronimus antwortete: Gnädiger Herre!
Das Informateramt ist sauer und schwere
Und es wären acht Gulden schier
Viel zu weniges Lohn dafür;

12. Doch, um Eure Gnaden zu gefallen,
Entschließe ich mich sofort zu allen,
Und nehme den jungen Herrn Baron
Gleich in meine Information.

13. Der Handel war also nun getroffen,
Bis sich zuletzt wider alles Verhoffen
Noch eine kleine Schwierigkeit fand,
Welche bloßerdings darin bestand:

14. Ob auch Hieronimus in den verlangten Sachen
Die erforderliche Probe könne machen,
Welche für die acht Gulden Lohn
Lernen sollte der junge Baron?

15. Da hat sich aber balde gewiesen,
Daß Hieronimus von allen diesen
Sachen selbst nichts gewußt, die von
Ihm lernen sollte der junge Baron.

16. Er ward also in Frieden entlassen,
Und zog wieder heim seine Straßen,
Und verwünschte die Information
Zum Henker, mit dem jungen Baron.

17. Ihro Gnaden aber suchten kreuz und quere,
Ob ein andrer aufzutreiben wäre,
Welcher für die acht Gulden Lohn
Uebernähme die Information.

18. Ob er für die acht Gulden bis zu heutigen Stunden
Einen solchen gelehrten Informator gefunden,
Ist etwas, das ich nicht sagen kann,
Es geht mich auch in der That nichts an.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Hausschreiber ward bei einem alten Herrn, welcher eine Kammerjungfer hatte, mit Namen Amalia: und wie er sich gut aufführte bis im folgenden Kapitel.

1. Unter allen Ständen, die da werden
Angetroffen auf unserer Erden,
Ist, Zweifels ohne, wie bekannt,
Der Wittwenstand der betrübteste Stand.

2. Wo der Mann, als das Haupt des Weibes,
Fehlt, da steht es um die Pflege des Leibes
Und um die ganze Haushaltung schlecht
Und nicht das Geringste geht zurecht.

3. Die Einkünfte werden nach und nach vermindert,
Die unentbehrliche Nahrung wird verhindert,
Und gleich wie in einem Jammerthal
Ist Angst, Noth, Elend überall.

4. Frau Jobs hat dies auch, leider! erfahren,
Denn sie merkte, daß gleich in den ersten Jahren
Alles im Hause den Krebsgang ging,
Und sie arm an zu werden fing.

5. Hieronimus nun hat dazu freilich
Das seinige beigetragen getreulich,
Denn er lebte in müssiger Ruh,
Aß gut und trank noch besser dazu.

6. Indessen ward doch nun auf die Dauer,
Der guten Wittwe solche Wirthschaft zu sauer,
Und ihr Hieronimus gereichte fast,
Der Oekonomie zur größten Last.

7. Er hat es auch selbst eingesehen,
Daß es nicht länger gut werde gehen,
Und erkundigte sich also weit und breit
Um eine andre Gelegenheit.

7. Wie nun gewöhnlich die Dummen und Frommen
Am allerbesten in der Welt fortkommen,
So bot auch bei einem Edelmann
Sich abermal für ihn eine Stelle an.

9. Dieser Herr lebte auf dem Lande
In einem trefflichen ruhigen Stande,
Und verzehrte als ein bied'rer Kavalier
Seine großen Einkünfte mit Plaisir.

10. Er that in seiner Jugend einige Züge
Im damaligen siebenjährigen Kriege,
Doch lag er meistens in Garnison
Und schonte so viel möglich seine Person.

11. Indeß ward er bald dieses Lebens müde,
Denn er haßte Krieg und liebte Friede,
Und hielt folglich als ein tapfrer Mann
Unterthänig um seinen Abschied an.

12. Jedoch fand er noch immer viel Vergnügen,
Oft zu reden von verſchiedenen Siegen.
Und wie er einmal von ohngefähr
Auf der Flucht beinahe gefangen wär.

13. Uebrigens war er geneigt zu ſpaßen,
Schoß auch wohl auf der Jagd einen Haſen,
Trank bei der Tafel Burgunderwein
Und lebte ohne Gemahlin allein.

14. Er war alſo, in ſoweit, ein Junggeſelle,
Doch war bei ihm, an der Gemahlin Stelle,
Eine Kammerjungfer, die früh und ſpat
Die nöthigen Bedürfniſſe beſorgen that.

15. Er ſparte als Greis den Reſt ſeiner Kräfte
Und bekümmerte ſich um keine Geſchäfte,
Sondern ein treues Bedienten-Paar
Beſorgte, was zu beſorgen war.

16. Der eine war ein ſchlauer, alter,
Treubefundener Hausverwalter,
Und der andre Herr Bediente war
Ein alſo genannter Sekretar.

17. Der Verwalter war noch am Leben
Und befand ſich beim Dienſte nicht uneben,
Denn er ſorgte klug und weislich
Wenig für'n Herrn und viel für ſich.

18 Der Sekretar war vor einigen Tagen
Weil er todt war, zu Grabe getragen,
Und alſo und dergeſtalt fand
Sich dieſe wicht'ge Bedienung vakant.

19. Nun war der Verwalter ein alter Bekannter
Von Hieronimi Eltern, und darum wandt er
Als ein treuer dienstfertiger Mann
Alle Müh' für Hieronimus an,

20. Und hat ihn sehr kräftig rekommandiret,
Ihn darauf in Persona präsentiret
Bei der Jungfer und beim alten Herrn
Als einen fähigen Sekretärn.

21. Es hat auch seine Person für allen
Der Kammerjungfer nicht übel gefallen,
Drum versprach sie ihm steif und fest
Bei dem Herrn zu reden das Best.

22. Er schien ihr beim ersten Anblick schon besser
Als der vorige Schreiber, sein Antecessor;
Denn Hieronimus war stark und lang,
Der vorige aber war mager und krank.

23. Alldieweil er nun, wie gesaget,
Der Kammerjungfer, als der Hauptperson, behaget,
So gab auch der alte Herr sofort
Dazu sein Fiat und adliches Wort.

24. Um ihm desto mehr Gnaden zu erweisen,
Mußte er sogar diesmal mit ihm speisen,
Und der Herr sprach mit freundlicher Stimm
Nach geendigter Mahlzeit zu ihm:

25. „Seine Pflicht soll darin bestehen,
„Daß er nach Vieh und Gesinde muß sehen,
„Und als der geheime Sekretär
„Schreibe, was etwa zu schreiben wär.

26. „Wird er nun diese seine Amtspflichten
„Als ein braver Schreiber ausrichten;
„So geb ich ihm dafür, alle Jahr,
„Vierzig harte Reichsthaler baar.

27. „Gefällt ihm diese Bedingung, so bleib er
„Bei mir, sub titulo als Hausschreiber,
„Und ich verspreche ihm, wenn er treu,
„Noch manche Accidenzien dabei;

28. „Doch muß er niemals probiren,
„Mit der Kammerjungfer zu baisiren;
„Denn solchen Unfug leide ich durchaus nicht,
„Das sage ich Ihm trocken ins Gesicht.

29. „Der letztverstorbene Hausschreiber
„Sah gerne Mädchen und junge Weiber,
„Und es ward mir sogar kund,
„Daß er mit meiner Jungfer gut stund.

30. „Ich hätte ihn prostituirt
„Und ohne viele Umstände kassirt;
„Weil er aber klein war und so wach,
„So sah ich ihm nach den Fehler nach.

31. „Das Mädchen ist zwar schlau und witzig;
„Aber dabei verzweifelt hitzig,
„Und wie mir gar manchesmal däucht,
„Zu allerlei schlimmen Sachen geneigt.

32. „Vor zwei Jahren, unvermutheter Weise,
„Traf ich sie an auf einer Reise;
„Und ihr lustiges Wesen gefiel mir,
„Machte also meine Jungfer aus ihr.

33. „Er wird übrigens, ohne zu fragen,
„Leicht ſchließen, was ich hiemit will ſagen;
„Denn einmal vor allemal ſage ich nu,
„Halte er mit Amalien nicht zu!“

34. Hieronimus wäre nicht klug geweſen,
Wenn er nicht, ohne viel Federleſen,
Auf obige Bedingung geworden wär
Sehr gern der geheime Secretär.

35. Er trat alſo ſein Amt an geſchwinde,
Und ſah täglich nach Vieh und Geſinde,
Schrieb auch auf öfters und viel,
Was etwa zu notiren vorfiel.

36. Zum Exempel: eingekommene Pächte,
Ausgegebenes Lohn für Mägde und Knechte,
Der geſchoſſenen Haſen und Rebhühner Zahl,
Oder wenn man den Herrn beſtahl;

37. Oder was der Hausadvokat bekommen,
Oder der Richter extra genommen,
Oder was auf dem Markte indeß
Man gelöſet an Butter und Käs.

38. Oder wenn etwa der Hausſchneider
Der frommen Amalia ihre Kleider
Unten und oben weiter gemacht,
Oder die Kuh ein Kalb gebracht.

39. Oder wenn die Jungfer Unpäßlichkeit wegen
Zur Ader gelaſſen, oder krank gelegen,
Oder ein Huhn gelegt ein Ei;
Ausgaben und Einkünfte mancherlei.

40. Wenn auch etwa Briefe zu ſchreiben waren,
So ließ der alte Herr, all's Schreibens unerfahre
Dem Sekretär auch dieſe Müh,
Und Hieronimus beſorgte treulich ſie.

41. Mit Hülfe von Talanders Briefſtellar
Ward er in Briefen fertiger und ſchneller,
(Und dieſes zwar in kurzer Zeit)
Als je ein Schulmeiſter in der Chriſtenheit.

42. In den übrigen Stunden ging er müßig,
Aß, trank und ſchlief überflüſſig,
So, daß er dieſes Sekretariat
Sich lebenslänglich gewünſchet hat.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie dem Sekretär Hieronimo kurioſe Sachen vorkamen, und er weggejaget wurde.

1. Geneigter Leſer! unſre alten Vorfahren
Waren gewiß keine dumme Narren,
Sie hatten vielmehr oftermal
Einen klugen und geſunden Einfall.

2. Und ſie haben, in ihrem Leben
Den Nachkommen viel gute Lehren gegeben,
Mancher ſtets wahr befundener Spruch,
Zeiget noch ihre Weisheit genug.

3. Es iſt auch itzo faſt in allen Landen,
Unter andern ein altes Sprüchwort vorhanden,
Deſſen Gewißheit und Wahrheit man
Noch täglich vor Augen ſehen kann.

4. Nämlich: wenn einer ſoll können tragen
Ein Laſt von lauter guten Tagen,
So muß er mit ſehr ſtarkem Gebein
Von der Natur verſehen ſeyn.

5. Dieſes alten Sprüchworts Wahrheit
Zeiget ſich auch, mit großer Klarheit,
Im gegenwärtigen Kapitel, ſchon früh,
An dem Exempel Hieronimi.

6. Dieſer lebte gleich einem Fürſten,
Brauchte weder zu hungern, noch zu dürſten,
Schlief früh ein und erhub ſich ſpät
Nach ruhigem Schlaf vom Federbett.

7. Es mangelte ihm folglich an keinem Stücke.
Doch es war, zu ſeinem Unglücke,
Bewußtermaßen die Jungfer da,
Welche er täglich verliebt anſah.

8. In ihren Mienen und ganzem Weſen
Schien er deutlich zu können leſen,
Daß ſie in ihn den Sekretär
Ebenfalls ſterblich verliebet wär.

9. Oft auch, wenn er ſie ganz nahe
Mit Aufmerkſamkeit ins Geſicht ſahe,
So that der Gedanke bei ihm entſtehn,
Als hätt' er ſie vormals mehr geſehn.

10. Trotz dem Verbote des alten Herren
Wagt' er's nun, ihr die Liebe zu erklären,
Und ſo wurden ſie bald ſo vertraut,
Daß wären ſie Bräutigam und Braut.

11. Doch, in Gegenwart des alten Herren,
Schien er ihrer gar nicht zu begehren,
Und er nahm ſich vor allem Verdacht
Weislich und, ſo viel möglich, in Acht.

12. Aber, ohne deſſelben Willen und Wiſſen,
Brachte in allerlei Scherzen und Küſſen
Manches geheimes Stündelein um
Amalia mit dem Hieronimum.

13. Dieſes des Hieronimi gutes Betragen
That dem Mädchen trefflich behagen,
Denn für die leere Schmeichelei
Des Herrn hielt ſie der Schreiber frei.

14. Er bekam auch dafür viel ſchöne Dinge,
Doſen und Hemder, Schnallen und Ringe,
Tücher, Manſchetten, Strümpfe, Handſchuh,
Halsbinden, Mützen und mehr dazu.

15. Einſt hatte er bei ihr, von Amtswegen,
Ein Schreibergeſchäfte abzulegen,
Und da reichte ſie ihm ſogar
Eine fürtreffliche Sackuhr dar.

16. Er hat ſie gar dankbarlich angenommen,
Doch gleich, als er ſie in die Hand bekommen,
Rief er: Potz tauſend Element!
Dieſe Sackuhr habe ich gekennt.

17. Amalia ward zwar betroffen,
Doch geſtund ſie ihm ſofort offenherzig, ſie habe von einem Student
Sie ehmals erhalten zum Präſent.

18. Wie's doch ſo wunderlich pflegt zu gehen,
Das kann man itzo deutlich hier ſehen,
Erwiederte Hieronimus; ſicherlich!
Dieſer Studente war ich.

19, Und nunmehr haben ſich beide beſonnen,
Daß ſchon vor fünf Jahren ihre Bekanntſchaft begonnen,
Und aus der geſtohlnen Sackuhr
Machte die Jungfer itzt Schnack nur.

20. Und ſie haben beide herzlich gelachet
Und über den Poſſen ſich luſtig gemachet,
Daß nunmehr, in die rechte Hand,
Sich die vermißte Uhr wieder fand.

21. Uebrigens war es kein ſonderlich Wunder,
Daß die Jungfer nicht im Hieronimus jetzunder,
Als Kandidaten und Sekretär,
Den vorigen Studenten kannte mehr.

22. Indeſſen machte dieſe lächerliche Affaire,
Daß ſich beide von nun an noch deſto mehr,
Zum Poſſen des alten Edelmanns,
Geliebet haben von Herzen ganz.

13. Ihr Umgang ward alſo auf die Dauer
Täglich vertrauter und genauer,
Und ihr Liebeln und Bublerei
Trieben ſie faſt offenbar und frei.

24. War die Jungfer im Keller und Garten,
So that der Herr Schreiber ihr aufwarten,
Und in Küche, Kammer und Stall
Folgte er nach ihr überall.

25. Sogar, wenn sie etwa nicht, von Pflichtwegen,
Den alten Herrn mußte wärmen und pflegen;
So brach sich Hieronimus den Schlaf ab,
Und ihr nächtliche Visiten gab.

26. Auch bei dem Schreiben und Notiren
That Amalia ihm treulich assistiren,
Und befand sich ohne Unterlaß
Bei ihm, wo er stand oder saß.

27. Sie gab ihm auch manch schönen Leckerbissen
Von des Herren Tafel heimlich zu genissen,
Und vom Kälberbraten und Wildpret
Bekam er immer die Nieren und Fett.

28. Sie brachte ihm noch dabei unterweilen manche Flasche Burgunder
Heimlich aus dem Kellerhaus,
Und Hieronimus trank sie aus.

29. So verstrichen in lauter Wollust die Tage
Des Hausschreibers Hieronimi, und ich sage,
Daß kein hochwürdiger Herr Prälat
Jemals besser gelebet hat.

30. Es konnte sich aber dergestalten
Dies Leben nicht lange so verhalten,
Denn der alte gnädige Herr
Merkte den Handel mehr und mehr.

31. Und anstatt daß er sonst gelachet,
Hat er nun saure Gesichter gemachet,
Und er gab deutlich genug zu verstehn,
Die Sache müsse nicht länger so gehn.

32. Zum Ueberfluß führte er noch in aller Güte
Dem Herrn Sekretären zu Gemüthe,
Daß, wenn er Amalien nicht künftig vermied
So ertheilte er ihm den Abschied.

33. Hieronimus versicherte auf seine Ehre!
Daß nichts Schlimmes vorgegangen wäre,
Und er wollte lieber hinfort
Mit Amalia reden kein einziges Wort.

34. Wenn Er das thut, so kann Er bleiben,
So lang Er will, und bei mir schreiben
Lebenslang, als mein Sekretär!
Erwiederte nun der alte Herr.

35. Obgleich nun, seit diesem Augenblicke,
Hieronimus die verliebten Tücke
Mit der Jungfer heimlicher trieb,
Und desto fleißiger notirte und schrieb:

36. So hat sich dennoch, nach einigen Tagen,
Ein sonderlich Abentheuer zugetragen,
Als der alte Herr, Abends spät,
Schlaflos sich herumwälzte im Bett.

37. Und deswegen, wie er wohl zu thun pflegte,
Einen Besuch bei Amalien ablegte,
Damit sie durch ihre Freundlichkeit
Ihm vertriebe die Schlaflosigkeit.

38. Da geschah alsbald ein groß Wunder;
Denn er fand daselbsten itzunder,
Daß schon Hieronimus, der Sekretar,
Bei der Jungfer im Bettlein war.

39. Himmel! tauſend Element! pox Velten!
Da ging es an ein Fluchen und Schelten,
Und es wurde noch in derſelbigen Nacht
Hieronimus aus dem Hauſe gejagt..

40. Es half hier weder Bitten noch Flehen,
Das Abentheuer war nun einmal geſchehen,
Und ſelbſt die Kammerjungfer ſogar
Gerieth faſt drob in große Gefahr.

41. Doch ihre liſtigen Schmeicheleien
Thaten ſie dieſesmal noch befreien,
Aber dem unglücklichen Kandidat
Zu helfen, war nun weiter kein Rath.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus bei einer frommen Dame in Dienste kam, welche eine Betschwester war, und seiner in Unehren begehrte, und wie er von ihr weglief.

1. Die von Amalien erhaltenen Gaben,
Hemder, Ringe, Schnallen et caetera haben
Zwar wohl noch eine kurze Zeit
Den Hieronimus aus der Noth befreit.

2. Nachdem aber alles verkauft und verzehret,
Was ihm die gute Jungfer hatte verehret,
So mußte er wieder nolens volens,
Zur Vermeidung Hungers und Elends,

3. Und um nicht vor Kummer zu sterben,
Sich um eine neue Versorgung bewerben,
Und sich desfalls irgendwo nun
In eine gute Bedienung thun.

4. Nun lebte auf einem einsamen Schlosse
Eine verwittibte Dame, die eine große
Also genannte Betschwester war,
Sie war alt und hatte schon graues Haar.

5. Trachte darum mit Beten und Singen,
Und lauter andern geistlichen Dingen,
Als eine sehr große Heiligin,
Schon einige Jahre des Lebens hin.

6. Sie litte nicht die allermindeſte Sünde
An und bei ihrem ſämmtlichen Geſinde,
Und verſammelte ſie täglich zweimal,
Zum Singen und Gebet, in ihrem Saal.

7. Sie beſtrafte bei ihnen auf liebreiche Weiſe
Das kleinſte Vergehn mit Entziehung der Speiſe,
Und hielte viel vom Faſten und Kaſtei'n
Und von einem halben Nöſel Branntewein.

8. Da nun, ohne Zweifel, zu zweien
Sich beſſer läßt trinken und kaſteien,
Auch überhaupt in Geſellſchaft
Man ſingen kann mit größerer Kraft:

9. So hatte ſie ſchon längſt ſich umgeſehen,
Einen frommen Menſchen auszuſpähen,
Welcher ihr, ſowohl ſpät als früh,
Möcht' leiſten geiſtliche Compagnie.

10. Es waren nun zwar viele frommen
Müßiggänger zu ihr gekommen,
Und hatten, wie ſich's ziemt und gebührt,
Die geiſtlichen Dienſte geofferirt;

11. Aber bisher hatte keiner von allen
Das Glücke gehabt, ihr zu gefallen,
Denn bald ſchien ihr der eine zu alt,
Bald der andre zu jung noch, und bald

12. War einer zu mager, bald einer zu ſchwächlich,
Bald einer ein Krüppel, oder ſonſten gebrechlich,
Bald einer ſtumm, taub, ſcheel oder blind,
Oder ein häßliches Weltkind.

13. Hieronimus that es endlich wagen,
Seine Dienſte ihr anzutragen
Als geiſtlicher Aſſiſtent, und, ſiehe da!
Er gefiel ihr, ſobald ſie ihn ſah.

14. Denn er war weder krank noch ſchwächlich,
Weder ſtumm, taub, blind oder gebrechlich,
Weder zu jung und weder zu alt,
Auch eben nicht von magrer Geſtalt.

15. Seine halbgeiſtliche Kleidung und Perrücke
Gefiel auch der Alten im Augenblicke,
Und er verſicherte derſelben geſchwind,
Daß er wäre kein Weltkind.

16. Er mußte alſo bei ſo geſtalten Sachen
Die erſte Probe noch heute machen,
Und er wohnte mit großem Geſchrei
Der frommen, ſingenden Verſammlung bei.

17. Hat auch, mit einem ernſthaften Weſen,
Aus der Hauspoſtill eine Predigt geleſen,
Und that alles mit beſonderm Anſtand,
Daß die Dame Vergnügen drin fand.

18. Durch ihn ward ihr frommer geiſtlicher Eifer
Tagtäglich dann immer feſter und ſteifer,
Und ihr ohnedem geiſtlicher Sinn
Mehr und mehr erbauet durch ihn.

19. Sie ließ ſich auch von dem frommen Kandidaten
In allen ihren Handlungen leiten und rathen,
Und ſo ward in kurzer Zeit hier
Hieronimus der Liebling von ihr.

20. Wenn er ſich zuweilen auch etwa vergunge,
Und ſich ungeiſtlicher Dinge unterfinge:
So überſah ſie doch immer dies
Als eine menſchliche Schwachheit gewiß.

21. Er brauchte auch, pro poena, ſolchergeſtalten
Das ſonſt eingeführte Faſten nicht zu halten,
Sondern er bekam vielmehr zum Troſt
Lauter leckere und geſunde Koſt.

22. Champagner, Kaffe und Chokolade,
Liqueurs, Mandelmilch, Limonade
Bekam der fromme Hieronimus,
Auch täglich zu trinken im Ueberfluß.

23. Er lebte alſo, mit einem Worte,
Sehr vergnügt an dieſem heiligen Orte,
Wo er bloß nur aß und trank,
Und zuweilen las und ſang.

24. Das Schlimmſte war, daß er der frommen Dame
Faſt gar nicht aus den Augen kame;
Denn ſie hatte zu bilden im Sinn
Einen recht frommen Menſchen aus ihm.

25. Wenn er bei ihr im Kanape ſaße
Und aus einem frommen Buch was vorlaſe:
So ſtreichelte ſie das fromme Schaaf,
Und rief entzückt aus: das iſt brav!

26. Oft ſchmiegte ſie ſich an ſeine dicken Wangen,
Wenn ſie mit einander ein Lied ſangen,
Und ſo lagen ſie Arm in Arm,
Und ſangen ſo rührend, daß Gott erbarm!

27. Bei einem so vertraulichen Wandel,
Merkte zuletzt Hieronimus den Handel,
Daß es der alten Dame nun
Um etwas mehr, als Singen zu thun.

28. Ob dieser so wichtigen Entdeckung
Ueberfiel ihn eine heftige Schreckung,
Und ob solcher großen Gefahr
Saß er da fast sprachlos und starr.

29. Als er sich von der ersten Bewegung
Erholet, dachte er, mit vieler Regung,
An das vormals genossene Glück
Mit der schönen Amatie zurück.

30. Diese war schön, lieblich und ohne Mängel,
Die Dame hingegen häßlich, wie ein schwarzer
Engel,
Gelb, zahnlos, fahl, hager und grau,
Kurz, eine unerträgliche Frau.

31. Nun hätte er sich sollen drücken
Und in die Umstände einstweilen schicken,
Und die Sache mit der alten Frau
Nicht eben nehmen so genau;

32. Allein dies wollte ihm nicht passen,
Er hat also freiwillig sie verlassen,
Und so blieb dann hinfort die Dame allein
Mit ihrem Gesangbuch und Branntewein.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein schlimmes und ein gutes Abentheuer hatte, und wie er einmal in seinem Leben eine kluge That verrichtet hat.

1. Hieronimus, ehe und bevoren
Er die Abreis von der alten Wittwe erfohren,
Hat er mit einem Beutel voll Geld sich schön
Aus dem Kasten der Dame versehn.

2. Denn dafür, daß er gesungen und gebetet,
Und von frommen Dingen geredet,
Und die Caressen gehöret an,
Mußte er billig ja etwas han.

3. Mit diesem Gelde that er nun wandern
Von einer schönen Stadt zur andern,
Und indem er also herumgeirrt,
Lernte er kennen manchen Wirth.

4. Traf er etwa hin und wieder
Schöne Quartiere und lustige Brüder,
Oder eine gute Wirthin im Haus,
So ruht' er gemeinlich einige Tage aus.

5. Es hat sich aber einsmals begeben,
Daß er auf seiner Wanderschaft gar eben,
Als es schon war Nachmittags spat,
In einer großen Schenke abtrat.

6. Es war das allerbeste Wirthshaus in Schwaben,
Man konnte viel fordern und wenig haben,
Und der Wirth war ein redlicher Mann,
Schrieb grade mit doppelter Kreide an.

7. Da waren ebenfalls, grade heute,
Noch angekommen zwei fremde Leute,
Welche Hieronimus, der Kleidung nach,
Für reisende Handelsmänner ansah.

8. Zwaren hat gleich einer von ihnen
Ihm, von Person, etwas bekannt geschienen,
Wenn nur ein großes Pflaster nicht
Verstellet hätte das halbe Gesicht.

9. Diese Herren haben gesellschaftlich indessen
Mit dem Hieronimus getrunken und gegessen,
Und in kurzem richtete drauf
Hieronimus mit ihnen Freundschaft auf.

10 Denn der Mann mit dem Pflaster im Gesichte
Erzählte manche spaßhafte Geschichte,
Theils geschehen und theils erdacht,
Worob sich Hieronimus fast krank gelacht.

11. Auch Hieronimus hat ihnen erzählet
Seine Begebenheit, und nichts verhehlet.
Wie es alles gegangen wär her,
Als er war bei der Betschwester.

12. Sie haben über diese wunderlichen Sachen
Ebenfalls recht herzlich müssen lachen,
Und Hieronimus, bei dieser Gelegenheit,
That mit dem eroberten Gelde breit.

13. Nachdem nun luſtig und guter Dinge
Der Tag dermaßen zu Ende ginge;
So eilte Hieronimus, Abends ſpät,
Trunken vom Wein und Lachen, nach Bett.

14. Er war kaum im tiefen Schlaf begraben,
Als ſich die beiden Herren zu ihm begaben,
Und ſie nahmen, fein ſäuberlich,
Den Beutel mit dem Gelde zu ſich.

15. Als Morgens ſpät Hieronimus erwachte,
Und gar nun nicht an was Böſes gedachte,
So fand er, beim Ankleiden von ohngefähr,
Den Geldbeutel verſchwunden, die Taſche leer.

16. Zwaren ſahe er hier anfänglich,
Die Sache nicht eben für verfänglich,
Sondern als eine Kurzweile an,
Welche die luſtigen Kaufleute gethan.

17. Als er aber nach ihnen fragte,
Und der Herr Wirth ihm ſagte:
Es wären ſchon in aller Früh
Dieſe Herren ſtille gereiſet von hie.

18. Da gebub er an zu lamentiren
Und großen Jammer und Klagen zu führen,
Und für Ungeduld blieb fürwahr,
In dem Kopfe kein einzig Haar.

19. Ob ſeinem ängſtlichen Klagen und Harmen
That ſich der fromme Wirth bald erbarmen,
Und hat für alles, was er verzehrt,
Weiter nichts, als ſeinen Rock begehrt.

20. That ihm dabei den Rath ertheilen,
Sich nun nicht länger mehr zu verweilen,
Denn ohne baares Geld hätte hier
Niemals ein fremder Gast Quartier.

21. Dieses Exempel Hieronimi kann uns lehren,
Wie sich die Sachen in der Welt verkehren,
Und wie sich manchesmal unverhofft
Das menschliche Glück verändert oft.

22. Noch gestern besaß er reiche Beute
Und der Wirth hieß ihn Herr, aber heute
Jagt ihn fort, ohne Rock und Geld,
Der fromme Wirth in die weite Welt.

23. Er konnte nun, mit Muße, unterwegen
Seinen kläglichen Zustand überlegen
Und er wünschte sich fast im Augenblick,
Zu der Betschwester auf dem Schlosse zurück.

24. Doch, wenn er an ihre Caressen gedachte,
Und ihre Person sich vorstellig machte;
So überkam ihm ein Grausen schier,
Und er verlangte nicht wieder zu ihr.

25. Schon einige Tage hatte er mit rohen Rüben
Auf seiner Reise den Hunger vertrieben,
Und wie ein irrender Ritter sich
Behelfen elendig und kümmerlich.

26. Gleichwie nun, wenn die Noth ist am größten,
Das nahe Glück einen pflegt zu trösten!
So war auch dem armen Hieronimus da
Nunmehro bald wieder Hülfe nah.

27. Denn er hörte, am vierten Nachmittage,
In einem Wäldchen, das am Wege lage,
Ein erbärmliches lautes Geschrei,
Und dieses lockte ihn bald herbei.

28. Er ist schnell an die Stelle gekommen,
Woher er das Jammergeschrei vernommen,
Und es entdeckte sich ihm alsbald
Eine Scene von traur'ger Gestalt.

29. Eine stillstehende Kutsche mit vier Pferden,
Den bärt'gen Kutscher ohnmächtig auf der Erden,
Eine junge Dame, welche hie
Ganz erbärmlich heulte und schrie;

30. Auch einen reich gekleideten Herren
Bemüht, sich gegen zwei Räuber zu wehren,
Welche, wie's schiene, waren fest
Entschlossen, ihme zu geben den Rest.

31. Schon erkannte mein Held, in einiger Weite,
In ihnen die sogenannten zwei Kaufleute,
Er eilte also, wie eine Furie,
Mit aufgehobenem Stocke auf sie.

32. Spitzbuben! wo ist mein Geldbeutel?
Rief er, und zerschlug den Schädel
Des einen Räubers mit starker Hand,
Und streckt' ihn also todt in den Sand.

33. Mit eben solchen kräftigen Schlägen
Ging er drauf dem andern Räuber entgegen,
Welcher aber sogleich versucht,
Sich zu erretten mit der Flucht.

34. Hieronimus wollte zwar ohn' Verweilen
Auch noch dem fliehenden Buben nacheilen,
Allein der Räuber, schnell wie der Wind,
Floh aus seinen Augen geschwind.

35. Uebrigens ist kaum zu schreiben und zu sagen,
Wie freudig sich der Herr und die Dame betragen,
Als die augenscheinliche Lebensgefahr
Nunmehro glücklich vorüber war.

36. Sie haben beide ihn gar freundlich gegrüßet,
Und die schöne Dame hätte ihn fast geküsset,
Wenn sie hätte gescheuet nicht
Sein lange nicht gewasch'nes Gesicht.

37. Es war auch kein Lobspruch zu erdenken,
Welchen sie ihm nicht thaten schenken,
Denn als ihren Erretter sahn
Sie nun den lieben Hieronimus an.

38. Sie nöthigten ihn mit freundlichem Muthe
Mitzureisen nach ihrem adlichen Gute,
Wo man mit Gaben mancherlei
Würde belohnen die erwiesene Treu.

39. In seinen so kümmerlichen Umständen
Ergriff er die Gelegenheit mit beiden Händen,
Und sofort, ohne weitere Bitt',
Entschloß er sich gleich zu reisen mit.

40. Er half den verwundeten Kutscher noch tragen,
Und sie legten denselben in den Wagen,
Und in des erschlag'nen Räubers Rock
Bestieg nunmehr Hieronimus den Bock.

41. Ehe er aber noch aufgestiegen,
Suchte er, und fand mit Vergnügen
Seinen Geldbeutel beinahe noch voll
In des erschlagenen Räubers Kamisol.

42. Das sonderbarste von der ganzen Geschichte
Betraf des Todten sein Angesichte;
Denn es war kein Pflaster mehr da,
Und, als ihn Hieronimus genau besah,

43. Erkannte er in ihm, im Augenblicke,
Den Herrn von Hogier mit der großen Perrücke,
Welcher ihn einsmal um vieles Geld
Beim Spiel auf seiner Reise geschnellt.

44. So nahm dann dies Abentheuer behende
Für unsern Helden ein erwünschtes Ende,
Und gleich dem Ritter von der traur'gen Gestalt,
Fuhr er mit der Kutsche alsbald.

45. Uebrigens, eh ich dies Kapitel will schließen,
Thu ich dem Leser kund und zu wissen,
Dies sey die einzige rühmliche That,
Die bisher Hieronimus verrichtet hat.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus vergnügt zu Ohnewitz ankam und wie er da Schulmeiſter ward, in eine Schule von kleinen Knäblein und Mägdlein.

1. Derjenige Herr und die junge Dame,
Zu deren Rettung Hieronimus herbei kame,
Waren ein liebes artiges Paar,
Welches kürzlich erſt getrauet war.

2. Der Herr hatte unter ſein adliches Gebiete
Dörfer und Schlöſſer von mancherlei Güte,
Aber im Dörflein Ohnewitz
Ware eigentlich ſein Winterſitz.

3. Um seiner Gemahlin den Gefallen zu erweisen,
That er oft mit ihr kleine Reisen,
Denn er hielte große Freundschaft
Mit allen in seiner Nachbarschaft.

4. Damalen hatte er auch eben
Einem benachbarten Edelmann den Besuch gegeben,
Und wurde bei der Rückkehr im Wald
Angegriffen von den Räubern bald.

5. Sogleich warfen sie den Kutscher zu Boden,
Daß er da lag fast ohne Odem;
Drauf forderten sie mit Ungestüm
Sein Geld und sonstige Sachen von ihm.

6. Sie rissen ihn auch aus dem Wagen
Und fingen an auf ihn loszuschlagen;
Als auf das ängstlich Geschrei der Dam
Hieronimus, wie gesagt, zur Rettung kam.

7. Diese Geschichte erzählten sie unterwegens ihrem Erretter, der nun munter
Daher fuhr mit gar leisem Schritt,
So gut es der gehabte Schrecken litt.

8. Hieronimus hat ihnen gleichfalls erzählet,
Wie ihn das Schicksal bishero gequälet,
Und so gelangten sie, wie der Blitz,
Endlich an zu Ehnewitz.

9. Hier vergaß man bald alles Leiden,
Lebete herrlich und in Freuden,
Und für den ehrlichen Hieronimus ward
Gesorget auf die liebreichste Art.

10. Neue Kleider, Essen und Trinken,
Wein, Toback, Braten und Schinken
Waren da, alles in Ueberfluß
Zum Dienste unsers Hieronimus.

11. Nach einigen so vergnügt verstrichenen Wochen
Hat auch der Herr dem Hieronimus versprochen,
Für seinen zukünftigen Unterhalt
Zu sorgen ferner bester Gestalt.

12. Nun ist auch grade dazumalen
Ein absonderlicher Umstand vorgefallen,
Welcher für unsern Hieronimus gar
Sehr erwünscht und gelegen war.

13. Nämlich die Ohnewitzer Bauern haben
Eine Schule für kleine Mägdlein und Knaben,
Und der Herr als des Dorfes Patron,
Hatte darüber die Kollation.

14. Das A, B, C, D zu studiren,
Und zu lernen Lesen und Buchstabieren,
Waren alleinig die Studia,
Welche man hieselbst treiben sah.

15. Alle Gelegenheiten, mehrers zu lernen,
That der Herr Patron weislich entfernen,
Denn ein Bauer, welcher gelehrt
Ist, wird hochmüthig und höchst verkehrt.

16. Ja, die Erfahrung lehrt es, wenn der
Bauer schon versteht seinen Kalender
Und sein Katechismus-Büchlein,
So bildet er sich schon was rechtes ein.

17. Hat er ſich nun noch höher verſtiegen,
So läßt er gemeiniglich die Arbeit liegen,
Und dann ſieht's höchſt elendig und kraus
Mit den Pächten und Abgaben aus.

18. Auſſer dreißig Thaler Firum trug dies Dienſtchen
Dem Herrn Schulmeiſter noch manches Gewinnſtchen
An Eiern, Butter, Hünern und Gäns
Und manchem ähnlichen Accidens.

19. Auch ging er, wenn die Herrſchaft zu Hauſe,
Am Neujahrstag bei ihr zu Schmauſe
Und bekam dann für die Gratulation
Noch ein Geſchenk, nach Proportion.

20. Nun hat es ſich damals juſt begegnet,
Daß der Schulmeiſter dies Zeitliche geſegnet;
Und alſo war man weislich bedacht,
Daß ein neuer würde gemacht.

21. Sobald dies der Herr Patron gehöret,
Hat er dem Hieronimus den Dienſt verehret;
Und folglich trat Hieronimus dann
Das Amt des Dorfſchulmeiſters an.

22. Zwar wollte nun anfangs das Schulleben
Ihm kein ſonderliches Vergnügen geben,
Denn er hielte von Müſſiggang mehr,
Als von ſolcher beſchwerlicher Lehr.

23. Doch, da er auf dem herrſchaftlichen Schloſſe
Manche Wohlthat und Mahlzeit genoſſe,
Und ſich nach geendigter Schule erquickt;
So hat er ſich in das Lehramt geſchickt.

24. Und sich nunmehr ernstlich vorgenommen,
Seinen Pflichten möglichst nachzukommen,
Damit er nun lebenslang hinfort
Bleiben möchte an diesem Ort.

25. Auch gedachte er, in verschiedenen Sachen
Einige wichtige Aenderungen zu machen,
Weil er im hiesigen Schulstand
Viele eingerissene Fehler fand.

26. Er fing auch, nach langem Deliberiren,
Wirklich an manches zu reformiren,
Jedoch bekam ihm dieses nicht wohl,
Wie der geneigte Leser bald hören soll.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Autor ward, und wie er ein neues A B C-Buch heraus gab, und wie er darob von den Bauern bei dem gnädigen Herrn hart verklagt ward.

1. Gleich bei dem Antritt der Schulregierung,
Fand Hieronimus, mit äusserster Rührung,
Daß das eingeführte a b c-Buch
Nicht für Kinder sey täglich genug.

2. Denn da bisher die Mädchen und Knaben
Gebraucht hatten die Ballhornschen Ausgaben,
So nahm Hieronimus hier und dar
Darinnen verschiedene Fehler wahr.

3. Nachdem er nun bei sich zu Rath gegangen,
Hat er zu veranstalten angefangen,
Unter folgendem Titel, davon
Eine nagelneue Edition:

4. Neues Abc-Buch, verbessert
Und mit verschiedenen Zusätzen vergrößert
Von dem Autor Hieronimus
Jobs, Theologiä Kandidatus.

5. Zu den schon längst bekannten Buchstaben,
Welche wir im Alphabete haben,
Setzte er noch das ff t,
Ingleichen das sch, und sp.

6. Die Sporen des Hahns auf der letzten Seiten,
Und mehr andre solche Kleinigkeiten,
Ließ er hingegen, weislich und klug,
Aus dem nagelneuen Abc-Buch.

7. Er fügte aber unterdessen nicht minder,
Zur Ergötzung der lernenden Kinder,
Ein Nestlein mit einem großen Ey
Dem ungesporneten Hahne bei.

8. Kaum war dies Buch zu Ohnewitz eingeführet,
So ward es von den Bauern recensiret,
Und gab zu einem grimmigen Streit
Die allererste Gelegenheit.

9. Denn es wollte keinem einzigen von allen
Recenſenten die Einrichtung gefallen,
Und ſie ſahen alle, Mann für Mann,
Die Aenderung als höchſt gefährlich an.

10. Selbſt den allerklügſten unter ihnen
Hat's beim neuen Abc-Buch geſchienen,
Als hätte Hieronimus dadurch gezeigt,
Wie ſehr er zur Autorſucht geneigt.

11. Wie wenn im Sommer von ſchwülen Düften
Ein Ungewitter entſteht in den Lüften,
So geht vor dem Donner ordinär
Erſt ein gelindes Murmeln vorher.

12. Gleichermaßen entſtund unter den Leuten
Erſt ein leiſes Gemurmel von allen Seiten
Und es zoge ſich bald darauf
Ein Gewitter über Hieronimus auf.

13. Er konnte nun zwar in Worten und Werken
Den Unwillen der Ohnewitzer leicht merken,
Doch verließ er, den Bauern zum Trutz!
Sich auf des gnäd'gen Herrn Patron Schutz.

14. Jedoch die Ohnewitzer wollten nun zeigen,
Daß ſie länger nicht geſonnen zu ſchweigen;
Denn ſie ſpürten je länger, je mehr,
An dem Schulmeiſter neues Beſchwer.

15. Sie traten alſo ſämmtlich zuſammen,
Und der Küſter verfertigte in ihrem Namen
Eine Klagſchrift in folgendem Ton:
Hochwohlgeborner, gnädiger Patron!

16. Wir ſämmtliche Bauern und Koſſathen
In Hoiderosleben Lbnewitzer Staaten
Nehmen in aller Unterthänigkeit.
Unſern Schulmeiſter zu verklagen die Freiheit

17. Einemal ſich derſelbe leider vergangen
Und verſchiedene Neuerungen angefangen,
Alles unter dem nichtigen Vorwand,
Zu verbeſſern den hieſigen Schulſtand.

18. Sich auch dabei nicht ſo aufführet,
Wie's einem frommen Schulmeiſter gebühret,
Sondern vielmehr, ofte und viel,
Uns Bauern giebt ein böſes Beiſpiel.

19. Um von den Punkten, worüber wir queruliren
Nur die vornehmlichſten anzuführen,
So hat er pro primo und erſtens ſich
Unterfangen eigenmächtiglich,

20. Ein neues Abc-Buch zu verfaſſen
Und drin die Sporen des Hahnes auszulaſſen,
Da doch der Sporen, zu jeder Friſt,
Ein weſentlich Stück des Hahnes iſt.

21. Dagegen hat er das Lernen ſelbſt beſchweret,
Weil er das Alphabeth hat vermehret:
Denn fft, ſp und ſch,
Steht wider alle Gewohnheit da.

22. Auch, obgleich die Hähne niemals pflegen
Hühnereier in Neſter hinzulegen;
So liegt doch ein Ei nun bei dem Hahn,
Gleichſam als hätt' es der Hahn gethan.

23. Nun können solche Dinge beim Studiren
Die Kinder leichte auf Irrthümer führen,
Und ein neues Abc-Buch ist überhaupt
Eine Neuerung und unerlaubt.

24. Pro secundo lassen wir nicht unberühret,
Daß von Alters her ein Eselskopf eingeführet,
Welchen in unsrer Schule, zur Buß,
Jedes muthwillige Kind tragen muß.

25. So hart und empfindlich nun diese Strafe
Sonst demjenigen war, den sie trafe,
So trugen die Kinder doch gern und mit Lust
Den Eselskopf an ihrem Hals und Brust.

26. Herr Jobs ist aber nicht damit vergnüget,
Sondern er hat jetzt zum Kopfe gefüget
Einen Hals, Leib, Beine und Schwanz,
Und so ist es nun ein Esel ganz.

27. Wie jämmerlich indeß die Kindlein klagen,
Wenn sie den ganzen Esel müssen tragen,
Und stehen da gleichsam zum Spektakel so,
Ist kaum zu glauben. Pro tertio

28. Thut Herr Jobs mit mächtigen Ohrfeigen
Sich gar zu barbarisch in der Schule bezeigen,
Und einige Knaben sind wirklich schon
Taub und gehörlos worden davon.

29. Pro quarto: sind die Kinder der ärmern Bauern,
Ob der vielen Prügel, höchlich zu bedauern;
Denn, wegen Ansehen der Person,
Kriegen sie meist doppelte Portion.

30. Pro quinto: sucht er in den Taschen
Der Kinder nach, ob sie auch naschen,
Und findet er Aepfel und Nüsse allhie;
So nimmt er sie weg und isset selbst sie.

31. Pro sexto: ist von seinem sonstigen Betragen
Noch allerlei besonderes zu sagen,
Denn mit des Schulzens Einliegers Frau
Lebt er, wie es heißt, gar zu genau.

32. Auch besucht er fast täglich die Dorfschenke
Und genießt da allerlei hitziges Getränke,
Hat auch oft, bis um Mitternacht,
Mit dem Schulzen beim Spiel zugebracht.

33. Wir hätten zwar noch mehrere Klagen
Allerunterthänigst vorzutragen;
Denn es sind noch viele Gravamina
Neben den schon erwähnten da.

34. Wollen sie aber diesmal nicht berühren,
Sondern nur unterthänigst suppliciren:
Daß Sie, lieber gnädiger Herr!
Uns geben einen andern Schulmeister.

35. Verharren übrigens Eure Hochwohlgebo
Gnaden
Allerunterthänigste Bauern und Kossathen.
Im Dorfe Ubnewitz gegeben.
N. N. N. N. N. N.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie die klagenden Bauern zu Ohnewitz von dem Herrn Patron eine gnädige Resolution bekamen, und wie sie zur Ruhe verwiesen wurden, und wie sie mit dem Loche bedrohet wurden. Alles im Kanzlei-Stil.

1. Es war nun durch zwei Deputaten
Die Klagschrift übergeben an Ihro Gnaden,
Und vom hochgedachten Herrn Patron
Erfolgte folgende Resolution:

2. Wir haben mißfällig wahrgenommen
Aus der Vorstellung, womit ihr eingekommen,
Wasmaßen ihr gar große Beschwer
Führt über euern Schulmeister her.

3. Ob Wir nun gleich höchst ungerne sehen,
Daß solche Streitigkeiten bei euch entstehen;
So haben Wir doch, nach der Breite und Läng,
Erwogen eurer Beschwerden Meng.

4. Können indeß bis dato nicht finden,
Daß Beklagter Schuld sey grosser Sünden,
Und daß man, mit Recht, über die Sach
Ein solches großes Allarm mach.

5. Zwaren iſt es dermalen nicht ohne,
Herr Jobs hat in ſeiner Schule ſchone
Ein neues Abc-Buch eingeführt
Und Uns unterthänigſt dedicirt.

6. Auch iſt von ihm, wie vor Augen lieget,
Einiges drin weggelaſſen, einiges beigefüget,
Jedoch leuchtet es gar nicht ein,
Wie dieſes ſo ſchädlich könne ſeyn.

7. Denn obgleich hier der Hahn die Sporen
Aus Verſehen des Kupferſtechers verloren,
So kann man, bei der zweiten Edition,
Den Fehler leichtlich verbeſſern ſchon.

8. Auch die wenigſten Recenſenten heutiger Zeiten
Merken in den Büchern auf ſolche Kleinigkeiten
Sondern die guten lieben Herrn
Ueberſehen ſolche kleine Fehler gern.

9. Was betrifft die zugefügten Buchſtaben,
So ſtehen ſelbige ſchon in ältern Ausgaben;
Wenigſtens ſſt, ſp und ſch
Dienen als Varianten da.

10. Es ſcheint zwar ſich weniger zu ſchicken,
Bei dem Hahn ein Ei auszudrücken;
Doch braucht drum das Ei vom Hahn
Eben nicht zu werden weggethan.

11. Denn vom Ei gleich auf's Legen zu ſchlieſſen
Wäre unvernünftig und gegen Gewiſſen;
Denn es beweiſet weiter nichts in der That,
Als bei Menſchen der Titel und's Prädikat.

12. Ueberdem weiß man ja auch gar eben,
Daß Hähne sich oft mit Eierbrüten abgeben,
In hoc casu wäre also, traun!
Der Hahn eigentlich ein Kapaun.

13. Wenn ihr pro secundo proponiret:
Daß Herr Jobs einen ganzen Esel eingeführet;
So hat er, Unsers Bedünkens, dran
Als ein vernünftiger Mann gethan.

14. Denn er zeigt damit nichts mehr, nichts minder,
Als daß, sowohl ihr selbst, als eure Kinder,
Alte und junge, groß und klein,
Leibhaftig vollkommene Esel seyn.

15. Pro tertio: wegen der Schläge an die Ohren,
Worüber einige Knaben ihr Gehör verloren;
Halten Wir es gar nicht für gut,
Daß euer Schulmeister solches thut.

16. Auch was ihr pro quarto zu klagen findet,
Halten Wir in so weit für gegründet,
Denn ein Richter und Schulmann
Muß niemals sehn die Person an.

17. Sondern Arme sowohl als Reiche
Verdienen, wenn sie böse sind, gleiche Streiche,
Und man muß zu jeglicher Zeit
Strafen mit Unpartheilichkeit.

18. Jedoch, wenn er die Kinder visitiret
Und ihnen das Obst aus der Tasche entführet:
So zeigt er, pro quinto, artig und wohl,
Daß ein Kind in der Schule nicht naschen soll.

19. Weil auch die Kinder im zarten Magen
Nicht zu viel Aepfel und Nüsse können vertragen,
So ist ja des Schulmeisters Absicht hier gut,
Wenn er selbst alles verzehren thut.

20. Was ihr da noch, pro sexto, klaget,
Und von des Schulzens Einliegers Frau saget,
Item von der Schenke und Kartenspiel,
So wäre zwar dies von Herrn Jobs zu viel.

21. Indessen ist es Unser gnädiger Wille,
Daß man von solchen Dingen schweige stille,
Denn wer davon etwas saget noch,
Der soll, zur Strafe, zwei Tage ins Loch.

22. Uebrigens sollen sämmtliche Beschwerden
Künftig genauer untersuchet werden,
Wenn von der vorhabenden Reise Wir
Glücklich sind retourniret allhier.

23. Bis dahin befohlen Wir, bei Hals und Kragen!
Euch ruhig und stille zu betragen.

Gegeben auf Unserm Rittersitz
Resolution für die
Bauern in Thnewitz.

Dreißigstes Kapitel.

Wie zu Ohnewitz an einem Mittwochen ein Aufruhr entstand und allerlei Wunderzeichen vorhergingen, und wie Herr Hieronimus mit Prügeln u. s. w. fortgetrieben wurde.

1. Und diese Resolution machte durchgehends
Im ganzen Dorfe viel Aufsehens,
Und es entstand überall herum
Unter den Bauern ein mächtig Gebrumm.

2. Denn sie sahen jtzo offenbare,
Daß der Patron Jobsens Gönner ware,
Und daß nichts auszurichten mit Glimpf
Und sie schwuren also zu rächen den Schimpf.

3. Dieser wichtigen Ursache wegen kamen
Sie oftmals in der Schenke zusammen,
Und überlegten bei Tobak und Bier,
Wie die Sache anzugreifen allhier.

4. Sie haben auch sämmtlich alsobalden
Ihre Kindlein alle zu Hause gehalten,
Und kein's von ihnen, weder groß noch klein,
Ferner geschickt in die Schule hinein.

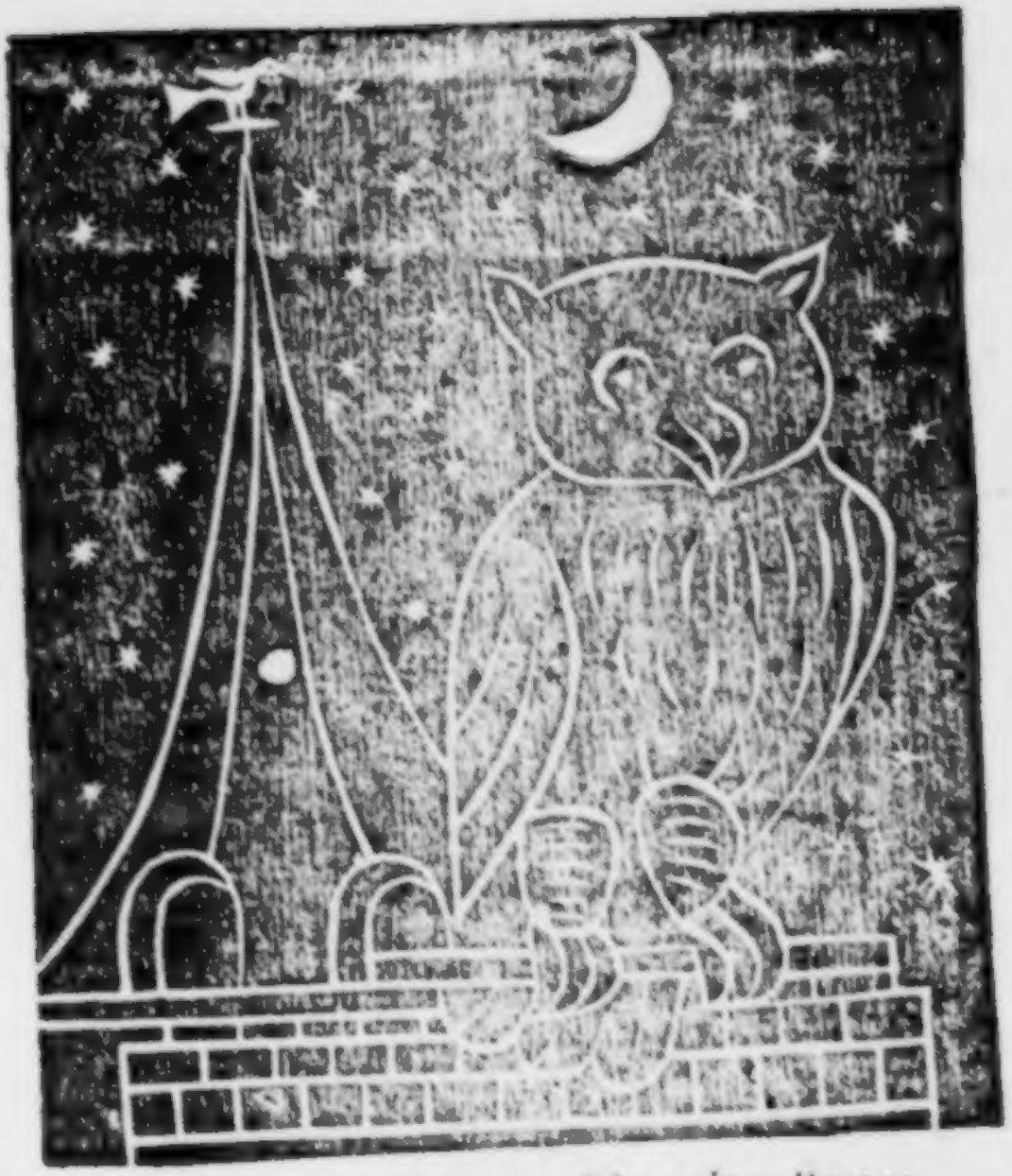
5. Aber die Vernünftigsten von den Bauern
Riethen, auf gute Gelegenheit zu lauern,
Da alsdenn alle mannichfalt
Gebrauchen könnten Ernst und Gewalt.

6. Dieser gar kluge Vorschlag hat ihnen
Sämmtlich gut und thunlich geschienen
Und man bestimmte dazu nunmehr
Die Zeit, wenn der Patron verreiset wär.

7. Zwar wurden alle diese Anstalten,
Noch zur Zeit, höchst geheim gehalten,
Bis endlich der erschreckliche Tag kam,
Da die Unruhe den Anfang nahm.

8. Ehe aber dieses alles geschehen,
Sind zu Ohnewitz große Zeichen gesehen,
Wie denn vor wichtigen Begebenheiten sich
Vorbedeutungen zeigen gemeiniglich.

9. So hat zum Exempel eine kleine Weile
Vorhero eine sehr große Eule
Auf dem Kirchthum, um Mitternacht,
Ein erschrecklich Geschrei gemacht.



10. Auch hat einer von den Ehnewitzer Leuten,
Als er aus der Schenke kam, die Glocke hö-
ren läuten,
Auch fiel der sehr alte Schornstein
Auf der Schule mit Geprassel ein.

11. Auch hat des Küsters Kuhe geboren
Ein Kalb mit ungewöhnlich langen Ohren,
Auch viel Hunde führten zum Theil
In dem Dorfe ein gräßlich Geheul.

12. Auch sah man hier und da Irrlichter,
Und sonst bei Nacht wunderbare Gesichter,
Auch trugs sich zu, im hellen Mittag,
Daß des Müllers Esel ein Bein brach,

13. Dieses alles schiene anzuzeigen,
Daß sich bald etwas werde eräugen;
Doch merkte man da erst die Gefahr,
Als schon alles erfüllet war.

14. Nun war es gerade ein Mittwochen,
Da der Aufruhr endlich ausgebrochen
Und jeder Bauer, um Glocke acht,
Hat sich Morgens aus dem Hause gemacht.

15. Es war recht gräulich anzusehen,
Wie sich ein jeder mit Waffen versehen,
Prügel und Flegel in großer Zahl
Hatten die Zusammenverschwornen all.

16. Alles ward nun in dem Dorfe rege,
Und man weissagte Tod und Schläge,
Und jeder Hund und jeder Hahn
Fing zu bellen und zu krähen an.

17. Auf der Heide, die beim Dorfe ware,
Versammlete sich die ganze Schaare,
Und nun gingen sie, in Prozession,
Nach des Schulmeisters Wohnung schon.

18. Ihnen folgten, zu beiden Seiten,
Viele Kinder, welche sich sehr freuten,
Daß sie nunmehro würden heut
Vom bösen Schulmeister befreit.

19. Noch lag Herr Jobs ruhig in ſeinem Bette,
Als wenn alles ſicher geſtanden hätte,
Bis da plötzlich der ganze Schwarm
Hereinbrach mit großem Allarm.

20. Aber ſobald er vom Schlaf erwecket,
Hat er ſich darob heftig erſchrecket,
Weil er nun erſt den Hochverrath
Wider ihn geſpürt und gemerket hat.

21. Ohne ihm viele Zeit zu laſſen,
That man ihn gleich derbe anfaſſen,
Und zur genauen Noth erlaubte man,
Daß er ſich vorhero kleidete an.

22. Man that ihm nun ſehr ernſtlich bedeuten,
Nie Ohnewitz wieder zu beſchreiten,
Sagte ihm auch manches Scheltwort,
Und jug mit Prügeln unſern Held fort.

23. Alſo war dieſer Handel geſchlichtet,
Und die Expedition glücklich verrichtet,
Und mit einem lauten ju! hu!
Eilte man nun der Schenke zu.

24. Jeder behauptete itzt ſteif und feſte,
Er habe bei der Sache gethan das Beſte,
Und jeder wollt nun beim Branntewein
Der größeſte Held geweſen ſeyn.

25. Jedoch einige, anſtatt ſich zu freuen,
Wollte nun der Handel ſchier gereuen,
Und es abneten ſie gleichſam von fern
Brüchte und Loch, bei der Rückkunft des Herrn.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus auf ſeiner Flucht nach dem Bayerlande ein neues Abentheuer hatte, indem er ſeine geliebte Amalia in der Komödie antraf. Sehr freundlich zu leſen.

1. Wie der Fuchs, wenn er den jagenden Hunden
Endlich aus dem Geſicht iſt verſchwunden,
Froh iſt, daß nur ein Maul voll Haar,
Und weiter nichts, diesmal verloren war.

2. So wußte ſich auch in ſeinem größten
Unglücke Hieronimus damit zu tröſten,
Und war froh, daß er mit hei-
ler Haut den Bauern entgangen ſey.

3. Zwar hat, ſeitdem er ſich von Ehrewitz entfernet,
Er mit ſeinem eigenen Schaden gelernet,
Wie gar ſauer, elend und ſchwer
Es im Schulamte gehet her.

4. Er nahm ſich auch vor, nie in ſeinem Leben
Wieder Bücher im Druck herauszugeben,
Denn bloß und allein von Autorſucht
Rührte ſein Unglück und jetzige Flucht.

5. Indeß, da der Patron nach dem Bayerlande
Sich jetzt mit der Gemahlin auf Reiſen befande,
So wollte auch Hieronimus dort bei ihm
Schutz ſuchen vor der Bauern Grimm.

6. E hat ſich alſo nicht lange beſonnen,
Sondern auch ſeine Reiſe dahin begonnen,
Jedoch hielte bald ſeinen Lauf
Ein neues Abentheuer auf.

7. Denn er hat, wider alles Verhoffen,
Auf der Reiſe ein Hinderniß angetroffen,
Als er juſt in einer groſſen Stadt
Einige Tage ausgeruhet hat.

8. Hier, um ſeine melancholiſchen Grillen
Einigermaßen zu dämpfen und zu ſtillen,
Fiel es ihm einmal des Abends ein,
Zu gehen in die Komödie ein.

9. Er ward bald unter den Schauſpielerinnen
Einer wohlgeputzten Schönen innen,
Welche an Geſicht, Stimme, Wuchs und Haar
Seine ehmals geliebte Aamlia war.

10. Himmel! wie ward er da entzücket,
Als er ſelbige ſo unvermuthet erblicket!
Faſt wäre das ganze Parterr davon
Gerathen in ſchreckliche Konfuſion.

11. Sie hatte kaum ihre Rolle geendet,
Als er ſich ſofort zu ihr gewendet,
Und nun gabs manchen Freudenkuß
Zwiſchen ihr und dem Hieronimus.

12. Beide waren begierig zu vernehmen,
Durch welchen Zufall ſie hier zuſammen kämen,
Hieronimus eilte drum bald mit ihr
Höchſt vergnügt ins ſich're Quartier.

13. Da hat erſt Amalia alles vernommen,
Was ihm wunderbares vorgekommen,
Seitdem ihn damals, in der Nacht,
Der alte Herr hatte fortgejagt.

14. Und wie's ihm mit der frommen Dame gegangen,
Und was ſie gedachte mit ihm anzufangen,
Und wie man ihm nachhero einmal
Des Nachts ſein Geld im Wirthshauſe ſtahl.

15. Und wie er im Wald einen Räuber getödtet
Und einem Gnädigen das Leben gerettet,
Und er darauf zu Ohnewitz gar
Ein Schulmeiſter geworden war.

16. Und das Unglück, welches ihn betroffen,
Und wie er jetzt, wider alles Verhoffen,
Sie in der Komödie gefunden allhier,
Dies alles erzählte er weitläuftig ihr.

17. Nunmehr war auch des Hieronimi Begehren,
Von ihr alle Begebenheiten zu hören,
Und die Schöne erzählte darauf
Ihm folgendermaßen ihren Lebenslauf.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Wie die Jungfrau Amalia dem Hieronimus ihren Lebenslauf erzählen that. Ein sehr langes Kapitel, weil eine Frauensperson spricht. Accurat hundert Verse.

1. Amalia Ripsraps ist eigentlich mein Name.
Derjenige Ort, wo ich zur Welt kame
Und das Tageslicht zuerst gesahn,
Ist die berühmte Stadt N. N.

2. Mein Vater war dort ein Advokate,
Welcher viele Prozesse zu führen hatte,
Sintemal er die Jura aus dem Grund
Und das Chikaniren verstund.

3. Auch die allerverworrensten Rechtssachen
Wußte er noch weit verworrener zu machen
Und durch manche List und Kan.
Zog er kurze Prozesse lang.

4. Seine Geschicklichkeit that erretten
Manchen guten Schelm von Galgen und Kette
Und ein grade zu gehöriger Zeit
Von ihm angerathener falscher Eid

5. Machte manchen muthwilligen Betrüger
Ueber seinen ehrlichen Gegner zum Sieger,
Und half theils manchen aus harter Noth,
Theils manchen armen Teufel vom Brod

6. Er haßte herzlich Frieden und Verträge,
Und riethe viel lieber in alle Wege,
Auch bei der geringsten Kleinigkeit,
Zum Prozesse und Rechtsstreit.

7. Seine Klienten ließ er immer tanzen
Durch alle mögliche rechtliche Instanzen,
Bis dann endlich selbige zuletzt
Ihren letzten Heller zugesetzt.

8. Uebrigens diente er mit möglichsten Treuen
Seinen sich ihm anvertrauenden Partheien,
Jedoch nahm er auch dann und wann
Von der Gegenpartei Geschenke an.

9. So erwarb er sich ein ziemliches Vermögen;
Was andern ein Fluch war, war ihm ein Segen,
Und wenn andre gezankt und gekriegt,
Zog er den Vortheil und war vergnügt.

10. Meine selige Mutter war die Tochter
Von einem ehemaligen reichen Pachter,
Der, weil er sehr gerne geprozessirt,
Sich und sein Vermögen geruinirt.

11. Mein Vater hatte ihm als Advokate
Gedient mit seinem getreuen Rathe,
Und er truge dafür zum Lohn
Die artige Tochter des Pachters davon.

12. Sie hatte schon viele ausgeschlagen,
Welche sich, sie zu freien, angetragen,
Als sich noch ihr Vater im Wohlstand
Und bei gutem Vermögen befand.

13. Jedoch als sich die Aktien verschlimmert,
Hat sich keiner mehr um sie bekümmert;
Denn auch das schönste Mädchengesicht
Reizt ohne Geld zum Ehestand nicht.

14. Indessen hat es ihr doch geglücket,
Daß sie endlich meinen Vater bestricket,
Denn höchst gründlich verstand sie
Alle Künste der Galanterie.

15. Mein Vater hatte sie sehr oft gesehen,
Und da ist es dann, wie gesagt, geschehen,
Daß er dieselbige unbeschwert
Von dem Pachter zur Frau begehrt.

16. Sie ſchmeckten zuſammen in ihrer Ehe
Vieles Vergnügen und weniges Wehe,
Wenigſtens im erſten Vierteljahr,
Da ihnen die Ehe noch neu war.

17. Sie wußten von den prozeſſirenden Parthieen
Für die Küche manchen Vortheil zu ziehen,
Denn die Frau Advokatin bekam,
Was etwa der Herr Advokate nicht nahm.

18. Auch zog ſie noch manche heimliche Gewinnſte
Durch ihr ſchönes Geſicht und galante Künſte,
Wenn etwa eine verliebte reiche Parthie
Sich beſonderlich bewarbe um ſie.

19. Wenn der Herr Gemahl Akten geſchrieben,
So iſt ſie ſelten auch müßig geblieben,
Und ſie nahm in der Schlafſtube dann
Gemeiniglich geheime Audienz an.

20. Ob ichs nun gleich eben nicht will wagen,
Drauf zu ſchwören und als gewiß zu ſagen,
Daß juſt gedachter Advokat
Mein Vater geweſen in der That;

21. So habe ich doch niemals es gehöret,
Daß ſich derſelbe hätte beſchweret,
Als mich, nach ohngefähr einem Jahr,
Meine Mutter zur Welt gebahr.

22. Von meinen erſten Kinderjahren
Habe ich zwar nichts ſonderliches erfahren,
Doch liebten mein Vater und Mutter mich
Als ihr einziges Töchterlein zärtlich.

23. Man ſparte auch gar keine Bemühung
An meiner Bildung, Pflege und Erziehung,
Und ſchickte mich frühe, da ich noch klein,
Fleißig zu lernen, in die Schule hinein.

24. Jedoch ſchonte man an mir in alle Wege
Vorwürfe, herbe Verweiſe und Schläge,
Und richtete in jeder Kleinigkeit ſich
Nach meinem Willen ſorgfältiglich.

25. Als ich kaum zehn Jahr alt geweſen,
Fing ich ſchon an Romane zu leſen,
Und ward von der Liebe ſchon mehr gewahr,
Als andre Mädchen im achtzehnten Jahr.

26. Mit muntern Jünglingen und artigen Knaben
Mochte ich herzlich gerne zu ſchaffen haben,
Und fing gar manchen prakt'ſchen Roman
In meinem dreizehnten Jahre ſchon an.

27. Vielleicht war es ein Fehler der Erzeugung,
Daß ich auch ſehr frühe eine Neigung,
Die auch nachher niemals verſchwand,
Eine Neigung zum Stehlen empfand.

28. Meine Eltern, geſchlagen mit Blindheit,
Hielten dieſes für Triebe der Kindheit,
Und haben, wenn ich was böſes gemacht,
Nur über ihr ſchlaues Töchterchen g'lacht.

29. Mein funfzehntes Jahr war kaum verſchwunden,
Als ſich ſchon Freier bei mir eingefunden,
Denn bei meinem nicht häßlichen Geſicht
Fehlte es mir an Anbetern nicht.

30. Ob nun gleichwohl mancher von ihnen
Meinem Vater nicht verwerflich geschienen,
So fande indessen meine Mutter jedoch
Vieles an ihnen zu tadeln noch.

31. Nur einen Mann von sehr hohem Stande,
Allenfalls aus den Vornehmsten im Lande,
Bestimmte sie einzig und allein
Für mich, ihr artiges Töchterlein.

32. Es kam aber kein Mann von hohem Stande,
Der mich zur Frau zu machen rathsam befande,
Mir wurde indessen dabei recht bang,
Denn die Verzög'rung fiel mir zu lang.

33. Ich suchte also und dergestalten
Mich anderweitig schadenfrei zu halten,
Und ließ zum geheimen Rendezvous
Manchen jungen artigen Herrn zu.

34. Aus Furcht, etwas Schlimmes zu erleben
Und daß es künftig möchte geben
In meiner Heirath ein Hinderniß,
Wenn sie mir zu viel Freiheit ließ,

35. Fing die Mutter an ernstlich drauf zu denken,
Meine Liebesstreiche einzuschrenken,
Und gab sowohl bei Tag, als bei Nacht,
Auf meine Schritte und Tritte Acht.

36. Ward nun gleich dadurch meine Neigung gehindert,
So ward sie doch mehr vermehrt als vermindert,
Denn eine stark verbotene Frucht
Wird nur desto emsiger gesucht,

37. Und je groſser Hinderniß, je mehr Verlangen.
So iſt es auch mit meiner Neigung gegangen,
Denn ich ſuchte jeder Zeit
Sie zu befriedigen Gelegenheit.

38. Des Nachts ließ ich oft durch mein Fenſter
Manche mit Fleiſch und Bein verſehene Geſpenſter,
Die dann meiſtens die halbe Nacht
Bis am Morgen bei mir zugebracht.

39. Auch konnte ich mir die Zeit vertreiben
Mit manchem erhaltenen Liebesſchreiben
Von ſo herzbrechendem Inhalt, als man
In jedem Romane leſen kann.

40. Ich ging grade im zwanzigſten Jahre,
Als ich einſtens auf einem Balle ware;
Da ward ich mit einem Herren bekannt,
Herr Baron von Hogier genannt — —

41. Hier fiel ihr Hieronimus ins Wort plötzlich:
„Herr von Hogier? — — das iſt entſetzlich!
„Sein Name ſowohl, als ſein eigentlicher Stand
„Iſt mir, mein Seele! nicht unbekannt;

42. „Herr von Hogier war ein Bärenhäuter!»
Ja, das war er, ſprach Amalia weiter,
Und ſie ſollen, lieber Hieronimus! ſehn,
Was zwiſchen mir und ihm iſt geſchehn.

43. Herr von Hogier hat mir dazumalen
Von Perſon und Weſen höchlich gefallen,
Denn ſein reiches Kleid und große Perrück
Nahm mich ſchon ein, im Augenblick.

44. Er that mir höchſt verliebte Anträge
Und mir gefielen ſeine Vorſchläge,
Um deſto mehr, da er hoch und theuer ſchwur:
Ich ſey ſeine einzige Göttin nur.

45. Auch ſprach er viel von ſeinen Gütern und Vermögen,
Welche im Lande Sachſen wären gelegen,
Ob er gleich bishero nur ſo
Reiſete durch die Welt inkognito.

46. Er that mir auch deutlich proponiren,
Er wolle mich gerne von Hauſe entführen,
Ich möchte nur mit vielen Juwelen und
Geld mich verſehen auf die beſtimmte Stund.

47. Als mich nun Nachts nichts verhindert,
Hab ich zu Hauſe Kiſten und Kaſten geplündert;
Steckte, was ich da bekam, zu mir
Und entfloh mit dem Herrn von Hogier.

48. Wir ritten, bis wir uns endlich befanden
Faſt an den äuſſerſten Gränzen der ſchwäbiſchen Landen,
Und haben in den erſten vier Tagen faſt
Keine zwölf Stunden ausgeraſt't.

49. Was wohl die Eltern gedacht, als sie gefunden
Ihre Kasten leer und die Tochter verschwunden,
Und wie sie geweinet, geflucht und geschmählt,
Das bleibt an seinen Ort gestellt.

50. Als wir endlich in X. angekommen,
So haben wir uns einmal vorgenommen,
Einige Tage da auszuruhn
Und uns etwas zu Gute zu thun.

51. Wir blieben da also ruhig liegen,
Lebten in Wonne und Vergnügen,
Und der Herr Baron von Hogier
Stellte sich zärtlich gegen mir.

52. Ich hielte mich nun in meinem Sinne
Glücklicher als eine Prinzessinne,
Und gedachte an nichts als Freud,
Lust, Liebe und Ergötzlichkeit.

53. Doch war nunmehro mein Unglück nahe;
Denn ehe ich es mir versahe,
Hat sich einst heimlich in der Nacht
Herr von Hogier, per Post, davon gemacht.

54. Auch mein Geld, lieber Hieronimus! denk Er!
Nebst meinen Juwelen waren zum Henker,
Auch alle Kostbarkeiten allzumal,
Welche ich vorher meinen Eltern stahl.

55. Nun sah ich alsobald offenbare,
Daß Herr von Hogier ein Spitzbube ware,
Und daß es nicht allzurichtig stand
Mit seinen Gütern im Sachsenland.

56. Es ist also leichtlich zu gedenken,
Wie sehr mich diese Sache mußte kränken,
Denn ich hätte von dem Herrn von Hogier
Nie eingebildet den Streich mir.

57. Einsam nunmehr und von allen verlassen,
Konnte ich vor Betrübniß mich kaum fassen,
Und ich wußte nicht, wohin und woher
Für mich eine sichere Zuflucht wär.

58. Wieder nach meinen Eltern zu gehen,
Das durfte unmögelich geschehen;
Denn es wäre da sicherlich
Gar nicht gut gegangen für mich.

59. Indessen waren zu allem Gelücke,
Noch vier und zwanzig Dukaten zurücke,
Welche ich mit aller Vorsichtigkeit
Geneht hatte in mein Unterkleid.

60. Diese übrige vier und zwanzig Dukaten
Kamen mir diesmal recht gut zu Statten,
Denn sie waren nun, um und um,
Mein ganzes Vermögen und Reichthum.

61. Ich wollte nun nicht länger verweilen
Dem Herren von Hogier nachzueilen,
Sondern jug gleich am selbigen Tag
Ihm ebenfalls mit der Post nach.

62. Denn ich hatte im Posthause vernommen,
Daß er da Extrapost bekommen,
Und daß er also im Schwabenland
Sich noch vermuthlich reisend befand.

63. Hätte ich ihn unterweges attrapiret,
So wäre er sogleich arretiret,
Und so hätte ich gewiß alsdenn
Meine Sachen wieder bekommen.

64. Mein Lieber! es war grade diese Reise,
Als ich auf die bewußte Weise
Sie auf dem Postwagen traf an,
Wo unsre Bekanntschaft zuerst begann.

65. Uebrigens ist es mir niemals geglücket,
Daß ich Herrn von Hogier hätte erblicket,
Und ich habe auch niemals nachher
Gehöret, wo er geblieben wär — —

66. Hier ist Hieronimus abermalen
Der Amalia in die Rede gefallen:
„Potz tausend! ich weiß es, wo der Dieb,
„Der Herr von Hogier, der Schurke, einst blieb!

67. „Kurz vor unsrer Bekanntschaft, liebe Amalie!
„Hatte mich Herr von Hogier, die Kanaille,
„Im Wirthshause um vieles Geld
„Mit seinem falschen Spiele geprellt;

68. „Dies war die Ursache meines Kummers
„Und meines melancholischen Schlummers,
„Den ich endlich bei Ihnen vergaß,
„Als ich damals auf dem Postwagen saß.

69. „Auch war Herr von Hogier einer der beiden
„Angetroffenen verkleideten Kaufleuten,
„Welche im Wirthshause hernachmal'n,
„Mir den Beutel mit dem Gelde stahl'n.

70. „Auch der Räuber, den ich getödtet,
„Als ich jenen Herrn mit der Dame gerettet,
„War wahrlich, von Perſon und Geſicht,
„Kein andrer als dieſer Böſewicht.

71. „Sie können ſich alſo zufrieden geben,
„Der Spitzbube iſt nicht mehr am Leben,
„Und ich habe uns alſo mit Recht
„Für alle Betrügereien gerächt.“

72. Amalie verſetzte: dieſe Geſchichten,
Welche Sie, mein Lieber! mir da berichten,
Sind wahrhaftig recht ſehr kurios,
Und meine Verwunderung drob iſt groß!

73. Das Sprüchwort: was auch gar klein geſponnen,
Kommt doch endelich an die Sonnen,
Trifft auch gewiß hier haarklein
Bei dem Schurken von Hozier ein.

74. Doch, um im Erzählen fortzufahren,
Als wir damalen getrennet waren,
Setzte ich wegen der Sackuhr
Meinen Weg fort, doch zu Fuß nur.

75. Gleich drauf mußte es ſich zutragen,
Daß ein alter Herr mit ſeinem Wagen
Gnade auch dieſe Straße kam,
Und er mich, da gehend, wahrnahm.

76. Er nöthigte mich durch ſein freundlich Bezeigen,
In ſeinen Wagen bei ihm einzuſteigen;
Und weil ihm meine Perſon gefiel,
Gab er mir der guten Worte viel:

77. Immer bei ihm als Kammerjungfer zu bleiben
Und ihm die Zeit angenehm zu vertreiben;
Denn er wäre mit Leib und Seel
Unbeweibt und noch Junggesell.

78. Nun ware es eines Theils gefährlich,
Andern Theils, wie ich itzt dachte, auch thörlich
Gehandelt und gethan von mir,
Ferner zu suchen den Herrn von Hogier.

79. Was mir der alte Herr angetragen,
Wollte ich also nicht ausschlagen,
Obgleich sein Alter und graues Haar
Mir so recht nicht anständig war.

80. Ich bin also bei ihm geblieben,
Habe ihm die Zeit gut vertrieben,
Und ich betrug mich gegen ihn,
Als wäre ich seine Gemahlin.

81. Er hat mich deswegen hochgehalten,
Ließ mich im Hause schalten und walten,
Und über Gesinde, Mägde und Knecht',
Hatte ich zu befehlen ein Recht.

82. Ich durchsah Stuben, Küche und Keller,
Scheunen, Kammern, Boden und Söller,
Besorgte die Wäsche, Tische und Bett
Und was sonst noch vorfallen thät.

83. Von allen Kasten hatte ich die Schlüssel;
Jedes Geschirre bis zur kleinsten Schüssel,
Sogar Silbergeräthe und Leinewand,
Stunde alles unter meiner Hand.

84. Auch von manchem Abend bis zum Morgen
Trug ich für den alten Herrn alle Sorgen
Und beruhigte ihn, wenn er allerhand
Gewisse geheime Bedürfnisse empfand.

85. Denn der gute alte Herre that
Nicht das mindeste ohne meinen Rathe,
Und nichts geschahe überall
Ohne meinen gegebenen Beifall.

86. Ich bekam, wie leicht zu gedenken,
Von ihm viel ansehnliche Geschenken,
Stahl auch überdieß von Zeit zu Zeit
Noch heimlich manche Kleinigkeit.

87. Obs nun gleich äusserlich an nichts fehlte,
So war doch noch etwas, welches mich quälte,
Und mir fiele deswegen im Anfang
Bei dem alten Herren die Zeit lang.

88. Zwar in der Folge war der Hausschreiber,
Zuweilen wohl mein Zeitvertreiber,
Doch weil er sich meist kränklich befand,
So war sein Umgang nicht interessant.

89. Es gereichte mir also zum wahren Vergnügen,
Nach seinem Tode einen neuen Hausschreiber zu kriegen,
Und Sie, mein Lieber! waren just der
Damals neu angesetzte Sekretär.

90. Sie gefielen mir gleich, da ich Sie gesehen,
Ich muß es Ihnen offenherzig gestehen,
Und dieses war dann die Ursach,
Warum ich für Sie so kräftig sprach.

91. Uebrigens ist Ihnen von den Dingen allen,
Welche damals unter uns vorgefallen,
Bis er Sie Nachts einst bei mir fand,
Lieber Hieronimus! nichts unbekannt.

92. Als er sie damals dimittiret,
Hat mich Ihr Abschied sehr gerühret,
Er fuhr aber noch destomehr
Ueber mich mit Verweisen her.

93. Fast hätte ich ebenfalls müssen reisen,
So zornig that er sich beweisen,
Und gewiß mit sehr vieler Müh
Befriedigte ich ihn mit Karessen noch hie.

94. Indessen war doch seit diesen Stunden
Seine Neigung zu mir sehr verschwunden,
Weil eine junge neue Küchenmagd
Ihm besser als meine Person behagt.

95. Um nun meinen Kummer und Melancholeyen
Wegen Ihrer Abwesenheit zu zerstreuen,
Lebte ich nachhero etwas frei
Mit des alten Herrn Lakei.

96. Als er aber unsre Vertraulichkeit gesehen,
Da half mir kein weiter Bitten noch Flehen,
Sondern ich mußte alsofort,
Mit Sack und Pack, wandern von dort.

97. Da ich nun mit Geld ziemlich versehen,
Entschloß ich mich so lange durch die Welt zu gehen,
Bis eine neue Gelegenheit sich
Zeigte zum künftigen Unterhalt für mich.

98. Auf meiner Reiſe durch dieſe Lande
Stieß ich auf eine Schauſpielerbande,
Und auf meine Bitte nahm man
Mich als eine neue Aktrice an.

99. Schon hab ich mich bei ihnen ſolchergeſtalten
Einige Monate lang aufgehalten,
Und geſpielet ſehr gut und wohl
Jede mir aufgegebene Roll.

100. Uebrigens iſt's mir eine große Freude,
Daß uns das Schickſal nunmehr beide
Wieder hat ſo geſund und vergnügt
Zum drittenmale beiſammengefügt.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus Luſt bekam, ein Schauſpieler zu werden, und wie er dazu von der Jungfrau Amalia überredet ward.

1. Hieronimus hat die in vorigen hundert
Verſen erzählte Geſchichte ſehr bewundert,
Und vergaß, in ſeinem jetzigen Zuſtand,
Den Herrn Patron und das Baierland.

2. Er that vielmehr von nun an den Schluß faſſen,
Amalien niemals wieder zu verlaſſen,
Und nahm ſich desfalls vor zur Hand,
Auch zu werden ein Komödiant.

3. Als dieſes Amalia gemerket,
Hat ſie ihn in ſeinem Verſatze geſtärket,
Und rühmte drauf dieſen Stand hoch
In dem folgenden Apolog:

4. Ich weiß es aus ſehr vielen Proben,
Daß der Schauſpielerſtand höchlich zu loben
Vor einem jeglichen andern Stadn
Der da iſt in der Welt bekannt.

5. Denn man ſieht darin deutlich und eben,
Wie es in dem ganzen menſchlichen Leben
Bald ſehr böſe und bald ſehr ſchön,
Unter einander pflegt herzugehn.

6. Bald giebts gar luſtige Komödien,
Bald aber jammervolle Tragödien,
Bald lachet man, tanzet und ſingt,
Bald greint man, ſeufzet und hinkt.

7. Bald ſieht man recht komiſche Poſſen,
Bald werden Thränen und Blut vergoſſen,
Bald iſt man dürftig, bald iſt man reich,
Bald jung und roth, bald todt und bleich.

8. Bald iſt man Bauer, bald iſt man Kaiſer,
Bald iſt man ein Narre, bald ein Weiſer,
Bald iſt man vornehm, bald iſt man arm,
Bald iſt man kalt und bald wieder warm.

9. Bald General, bald ein Gemeiner,
Bald ein Kapuziner, bald ein Zigeuner,
Bald ein Bettler, bald ein Baron,
Bald ein Büttel, bald ein Herr von.

10. Bald Oekonomiſt, bald ein Stutzer,
Bald Kammerherr, bald Schuhputzer,
Bald Paſſagier, bald ein Wirth,
Bald ein Abbe, bald ein Kühhirt.

11. Bald ein Pfarrer, bald ein Küſter,
Bald ein Dummkopf, bald Polyhiſter,
Bald Monarch, bald Unterthan,
Bald Scharfrichter, bald Amtmann.

12. Bei dergleichen Abwechſelungen
Hat man immer neue Vergnügungen,
Und es wird der Lauf der Welt
Gar artig dadurch fürgeſtellt.

13. Wen

13. Wenn wir die aufgetragenen Rollen
Nur klug und vernünftig spielen wollen,
So lohnt ein Klatschen der Händ'
Unsre Aktionen am End.

14. Hingegen wenn wir irgendwo gefehlet,
Dann wird die Haut uns voll geschmälet,
Und alle Zuschauer im Schauspielhaus
Lachen, zischen und pfeifen uns aus.

15. Der Stand, liebe Amalia! den Sie da zeichnen,
Ist angenehm, ich kann es nicht läugnen,
Antwortete darauf mit einem Kuß
Der neue Schauspieler Hieronimus.

16. Er ward nun dem Direktor präsentiret
Und ihm von Amalia rekommendiret,
Der nahm denn des folgenden Tages drauf
Ihn unter die spielende Gesellschaft auf.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus ein wirklicher Schauſpieler ward, und wie ihm Jungfrau Amalia untreu ward und mit einem reichen Herren davon ging, und wie er auch in Deſperation von hinnen ging.

1. Geneigter Leſer! jetzt will ich dir ſagen,
Wie ſich Hieronimus im Spielen betragen,
Nachdem ihn der Direktor examinirt
Und ſeine Fähigkeit probirt.

2. Tartüffiſche Schurken, verdorbene Prieſter,
Trunkene Studenten, lächerliche Küſter,
Bange Poltrons, verliebte Schreiber
Und dergleichen ähnliche Rollen mehr

3. Spielte er alle ſehr manierlich,
Denn ihre Rollen waren ihm natürlich,
Und er bekam darin jedesmal
Der Zuhörer lauten Beifall.

4. Auch wenn er den Schulmeiſter hatte,
Oder als Autor auf die Bühne trate,
So ſah man ihm auch dann und wann,
Den Schulmeiſter und Autor leibhaftig an.

5. Hingegen war im ernſthaften Philoſophen
Für ihn nicht der mindeſte Beifall zu hoffen,
Auch im zärtlichen Schäferſpiel
Leiſtete Hieronimus gar nicht viel.

6. Imgleichen spielte er sehr ungeschicklich
Den vornehmen Herrn und war unglücklich,
So oft er etwas Vernünft'ges bekam,
Oder eine sehr lange Rolle nahm.

7. Hieronimi jetzige Tage verflossen
Indessen in Vergnügen und unverdrossen
Im Arm seiner schönen Schauspielerin,
Im Arm seiner lieben Amalie hin.

8. Er hätte, von der Liebe gleichsam berauschet,
Mit keinem Könige nunmehro getauschet,
Und alle sein Trübsal und Elend
Schien nun gekommen zu seyn zum End.

9. Aber leider! ist, wie's Sprichwort heisset,
Nicht alles Gold und Silber, was gleisset,
Und das unbeständige Glück
Zeiget oft unvermu'thete Tück.

10. So erfuhr auch Hieronimus in folgenden Zeiten
Bald des Glückes Veränderlichkeiten,
Denn, da er's am wenigsten geglaubt,
Ward ihm sein grösztes Vergnügen geraubt.

11. Und es hat sich mit ihm begeben
Der schmerzlichste Vorfall in seinem Leben,
Denn es wurde ihm untreu
Seine geliebteste Amalei.

12. Nämlich: es traf sich von ohngefähre,
Daß ein junger, vornehmer, reicher Herre,
Einstmals in der Komödia
Die schöne Amalia spielen sah.

13. Gleichwie es nun überall Narren giebet,
So hat auch er ſich in ſie verliebet,
Und Amalia ware ſo klug,
Daß ſie ſeinen Antrag nicht ausſchlug.

14. In ihrer Geſchichte können wir es leſen,
Daß ſie ohnehin ſehr geneigt geweſen
(Sie war ja eine Frauensperſon)
Zur oftmaligen Variation.

15. Der reiche Herr that ſie oft beſuchen,
Hieronimus fing drob an zu fluchen,
Und hat theils geweint, theils gedroht,
Und wünſchte ſich in der Verzweiflung den T

16. Dadurch ward er aber nur täglich
Bei Amalien mehr verhaßt und unerträglich,
Und ſie ſagte ihm bald darauf
Ihre Liebe formaliter auf.

17. Da er nun ihren Entſchluß vernahm, ſo hat er
Abſchied bald genommen vom Theater,
Und er ging in äuſſerſter Deſperation
Wenige Tage nachhero davon.

18. Was indeſſen Amalia thut anlangen,
So iſt ſelbige mit dem Herren davon gegangen,
Und ſoll bei demſelbigen zwei Jahre hernach
Geſtorben ſeyn, als ſie im Wochenbette lag.

Fünf und dreißigſte's Kapitel.

Wie Hieronimus nach ſeiner Heimath gen Schildburg gereiſet iſt und wie er da allerlei Veränderungen fand.

1. Es befande ſich nun auf dieſe Weiſe
Hieronimus abermals auf der Reiſe,
Doch war er gereiſt kein einziges mal
So mißvergnügt als im gegenwärtigen Fall.

2. Amaliens nie vermuthete Untreue
Ware ſeinen Gedanken ſtündlich neue,
Und er hätte aus Verzweifelung
Faſt gewagt einen gefährlichen Sprung.

3. Zwar wäre in ſeinem betrübten Zuſtande
Für ihn beim Herrn Patron im Baierlande
Die beſte Zuflucht geweſen wohl,
Wenn ich mein Gutachten ſagen ſoll.

4. Aber einer, der mit Betrübniß beſeſſen,
Pfleget oftermal ſich zu vergeſſen,
Und iſt gemeinlich zu ſolcher Zeit
Mehrmals ein Thor und nicht geſcheut.

5. Alſo ſtatt ſich anders hin zu wenden
In ſeinen gegenwärtigen Umſtänden,
Stellte Hieronimus ſeinen Sinn
Nach ſeinem Geburtsorte Schildburg hin.

6. Weil ihm nun eben keine Hinderniſſen
Auf der Heimreiſe ſonderlich aufſtieſſen,
So iſt er, dem Himmel ſey gedankt!
Wohlbehalten endlich da angelangt.

7. Hier hat er bei ſeiner Ankunft geſehen,
Daß groſſe Veränderungen waren geſchehen
In manchen Sachen, während der Zeit
Seiner ſo langen Abweſenheit.

8. Seine Mutter war zwar noch am Leben,
Aber ihre äuſſerliche Umſtände ſtanden eben
Nicht allzuwohl, ſondern jämmerlich
Und ſie ernährte ſich kümmerlich.

9. Einer ſeiner Brüder war gegangen
Den Weg alles Fleiſches, einer hat angefangen
Einen kleinen Nürnberger Kram,
Wovon er ſeinen Unterhalt nahm.

10. Der älteſte Bruder lebte im Eheſtande
Mit dem häßlichſten Weibe im ganzen Lande,
Doch machte das Geld, welches ſie beſaß,
Daß er ihre Häßlichkeit vergaß.

11. Seine älteſte Schweſter hatte
Den Küfer Loci zum Ehegatte,
Und dieſelbe lebte ziemlich vergnüget und wohl mit ihm.

12. Die Schweſter Gertrud hatte ein Kind vom Profeter Geier, welcher, als er worden war Vater,
Sich davon hatte gemacht geſchwind
Und die Braut verlaſſen ſammt dem Kind.

13. Sie ſuchte ſich ſo gut als möglich zu ernähren,
Hatte vielen Umgang u[illegible] Verkehren
Mit jungen Leuten von reichem Stand,
Bei welchen ſie ihren Unterhalt fand.

14. Eine andere Schweſter war bei einem alten
Wittwer, ihn zu wärmen und hauszuhalten;
Und auch dieſe lebte mit ihm, in ſo weit,
In Friede und guter Einigkeit.

15. Und ſeine allerjüngſte Schweſter,
Ein blühendes Mädchen, genannt Eſther,
War noch bisher der Mutter Troſt
Und bekame von ihr die Koſt.

16. Ob nun gleich des Hieronimi Ankunft zware
Mutter und Geſchwiſtern angenehm ware,
Weil es ſehr lange hatte gewährt,
Eh ſie von ihm geſehn oder gehört.

17. So wollte es ſich doch für ihn nicht fügen,
Als ein Faullenzer müßig da zu liegen,
Man ware alſo darauf bedacht,
Daß er irgend würde untergebracht.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Nachwächter ward in Schildburg und wie seiner Mutter Traum, und Frau Urgalin dieses Weissagung erfüllet ward.

1. Nun ware gerade in diesen Tagen
Der Nachtwächter in Schildburg zu Grabe getragen,
Und seine Bedienung ware bisher
Noch unbesetzet, vakant und leer.

2. Da nun in allen gutgeordneten Staaten
Man den Nachtwächter nicht kann entraten,
So ward von den Bürgern deliberirt,
Damit ein andrer würde ordinirt.

3. Nun fanden sich zwar fähige Subjekte,
Denen der entledigte Dienst wohl schmeckte,
Doch wegen der Stimme starkem Ton
Nahm man auf Hieronimus Reflexion.

4. Zwar machten Anfangs einige Personen
Dagegen Einwürfe und Objektionen,
Als wenn Hieronimus eben nicht sehr
Zu dieser Bedienung geschicklich wär.

5. Denn weil man ihm die Nachrede machte,
Daß er lieber schliefe als wachte;
So wäre infolglich auf diese Art
Das Städtlein nicht gehörig bewahrt.

6. Indessen ward er doch bald einhellig
Von der ganzen Bürgerei, förmlich und völlig,
So daß am Berufe nichts gefehlt,
Zum neuen Nachtwächter erwählt.

7. Jedoch mußte er sich vorhero bequemen
Des vorigen Wächters Wittwe zur Frau zu nehmen,
Denn der verstorbene selige Mann
Nahm sich gar treulich des Städtleins an.

8. Um also seine Treue zu vergelten
An der hochbetrübten Wittwe, so stellten
Die Bürger die Heirath ihrer Person
Als eine Condition sine qua non.

9. Weil sie nun erst war dreißig Jahre
Und ihre Person nicht häßlich ware,
So nahm Hieronimus den Vorschlag an
Und wurde also ihr Ehemann.

10. Es wurden nunmehro Alten und Jungen
Die Stunden der Nacht wieder vorgesungen,
Denn der neue Wächter Hieronimus
Nahme das Horn vor's Maul und bluß.

11. Und so oft er die Glocke hörte schlagen,
Hub er an folgendes zu sagen:
„Höret ihr Herren in der Still,
„Was ich euch singen und sagen will:

12. „Die Kirchglocke hat so eben
„Eilf, zwölf, ein, zwei, drei Schläge gegeben,
„Bewahret, wenn ich euch rathen soll,
„Das Feuer, das Licht und eure Töchter wohl,

13. „Damit sich niemand etwa verbrenne,
„Oder sonst Schaden entstehen könne,
„Und seyd sehr wohl auf eurer Hut,
„Hut, Hut, Hut, Hut, Hut thut gut.“

14. Er hat sich übrigens stets aufgeführet,
Wie's einem frommen Nachtwächter gebühret,
Er schlief am Tage desto mehr,
Damit er des Nachts sein wachsam wär.

15. In aller Zeit, da er gewacht und gesungen,
Ist es kommal einem Diebe gelungen,
Daß in Schildburg eine Räuberei
Irgendwo nächtlich geschehen sey.

16. Und jeder Bürger, wenn er noch so hart schliefe,
Erwachte, wenn Hieronimus bließ oder riefe,
Und seines Horns und Halses Schall
Hörte man im Städtlein überall.

17. So hat ſich denn alles kurios gereimet,
Mit dem, was Frau Jobs Kapitel zwei geträumet,
Und alles traf nun haarklein,
Bei dem Nachtwächter Hieronimus ein.

18. Auch von dem, was Urgalindine geſaget,
Als man ſie um das Schickſal des Knaben gefraget,
Nach den Gründen der Chiromantia,
Ware nunmehro die Erfüllung da.

19. Man konnte, nach nun vollendeten Sachen,
Von allem dieſem die beſte Deutung machen,
Wie's dann mit Prophezeihungen überhaupt
geht,
Daß man ſelbige hernach erſt verſteht.

20. Was indeſſen Frau Schnepperle geſprochen,
Als Frau Jobs war mit dem Kind in den Wochen,
(Wie Kapitel drei zu erſehn)
Das iſt vor dieſesmal nicht geſchehn.

21. Aus demjenigen, was wir nunmehro wiſſen,
Läſſet ſich gegen Frau Schnepperle ſchließen,
Daß ſie in der Kunſt der Phyſiognomei
Nicht genug erfahren geweſen ſey.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus einen Besuch bekam von Freund Hein, der ihn zu Ruhe brachte. Ein Kapitel, so gut als eine Leichenrede.

1. Es ist gewesen schon sehr lange,
Wie uns Gelehrten bewußt ist, im Gange,
Ein gar kluges Sprichwort, es hat's
Der alte Kirchenvater Horaz:

2. Sowohl gegen die Palläste der Großen,
Als gegen die Hütten der Armen pflegt zu stoßen
Der überall bekannte Freund Hein
Mit seinem dürren Knochenbein.

3. Das will eigentlich nach dem Grundtext sagen:
Alles, was da lebt, wird zu Grabe getragen,
Sowohl der Monarch, als der Unterthan,
Sowohl der reiche als der arme Mann.

4. Sintemal Freund Hein pflegt unter beiden
Nicht das mindeste zu unterscheiden,
Sondern er nimmt alles, weit und breit,
Mit der strengsten Unpartheilichkeit.

5. Und er pflegt immer schlau zu lauern
Sowohl auf den Kavalier, als auf den Bauern,
Auf den Bettler und Großsultan,
Auf den Schneider und Tartarchan.

6. Und er geht mit der scharfen Sensen
Zu Lakeien und Excellenzen,
Zu der gnädigen Frau und der Viehmagd
Ohne Distinktion auf die Jagd.

7. Es gilt ihm gar kein Verschonen,
Er achtet weder Knotenperrücken noch Kronen,
Weder Doktorhut noch Hirschgeweih,
Zierrathen der Köpfe mancherlei.

8. Er hat bei der Hand tausend und mehr Sachen,
Welche ein End mit uns können machen;
Bald giebt ein Eisen, bald die Pest,
Bald eine Weinbeere uns den Rest.

9. Bald eine Krankheit, bald plötzlicher Schrecken,
Bald Arzeneien aus den Apotheken,
Bald Gift, bald Freude, bald Aergerniß,
Bald Liebe, bald ein toller Hundsbiß.

10. Bald ein Prozeß, bald eine blaue Bohne,
Bald eine böse Frau, bald eine Kanone,
Bald ein Strick, bald sonstige Gefahr,
Wofür uns alle der Himmel bewahr.

11. Da helfen, um ſich zu befreien,
Nicht d' Argous ſchwimmende Batterelen;
Denn Freund Hein, der hungrige Schelm,
Fürchtet weder Veſtung, Schild, Degen
noch Helm.

12. Der Kommandant in den ſieben Thürnen,
Der Großvizier zwiſchen hundert Dirnen,
So wie Diogenes in ſeinem Faß
Waren alle für ihn ein Froß.

13. So iſt es von jeher gehört und geweſen,
Wie wir in den Geſchichtbüchern können leſen:
Jakob Böhme und Ariſtoteles,
Klaus Narre und Demoſthenes,

14. Der ungeſtalte Aeſop und die ſchöne
Weltberühmte griechiſche Helene,
Der arme Job und König Salomon
Mußten endlich alle davon.

15. Kaiſer Max und Jobs der Senater,
Virgil und Hans Sachs mein Aelterpater,
Der kleine David und große Goliath
Starben alle, theils früh, theils ſpat.

16. Niklas Klimm und Markus Aurelius,
Kato und Eulenſpiegelius,
Ritter Simſon und Don Quirot,
Sind leider nicht mehr, ſondern todt.

17. Auch Karlsruhe und König Alexander,
Einer nicht ein Haar beſſer als der ander',
Held Bramarbas und Hannibal
Sie ſtarben alle Knall und Fall.

18. Auch Auguſt der Held Polens,
Und Karl der Zwölfte mußten volens nolens,
So wie der Perſer Schach Kulikan,
Und der große Czaar Peter dran.

19. Item, Xerres mit ſeinem ganzen Heere,
Potibhar mit ſeiner Hausehre,
Und der einäugige Polyphem,
Und der alte Methuſalem.

20. Alle, alle mußten in die ſchwarze Fahre,
Kalvin und der Pater von Sankt Klare,
Auch der Patriarch Abraham,
Und Erasmus von Rotterdam.

21. Auch Müller Arnold und die Advokaten
In den weitläufigen preußiſchen Staaten,
Tribonian und Notar April,
Der zu Regensburg von der Treppe fiel,

22. Alles, alles ſank vor ſeiner Sichel.
Hippokrates Magnus und Schuppachs Michel,
Galenus und Doktor Menadie
Mit der Salernitaniſchen Akademie

23. Keiner konnte ſeiner Fauſt entfliehen,
Nicht Noſtradamus und Superintendent Ziehen.
Mit Doktor Fauſt und Träumer Schwedenburg
Ging er ohne Umſtände durch.

24. Orpheus den großen Muſikanten,
Molieres den Komödianten,
Und den berühmten Mahler Apell
Nahm Freund Hein ſämmtlich beim Fell.

25. Auch den Midas mit den langen Ohren,
Den Dichter Homerus blind geboren,
Den lahmen Tamerlan und Tänzer Veſtris;
Kein einz'ger von allen entſprang ihm hie.

26. Ach ja, lieber Leſer! dies Furchtgerippe
Fraß die Penelope, Xantippe,
Judith, Dido, Lukretia
Und die Königin aus dem Reiche Arabia.

27. Den lachenden Demokrit und den Murrkopf Timon,
Gaukler Schröpfer und den Zauberer Simon,
Den Sokrates und jungen Werther, fürwahr
Jenen als Weisen, diesen als Narr.

28. Selbst Bucephales und Rossinanten,
Und Abulabas den Elephanten,
Roß Bayard und Bileams Eselin
Nahm Freund Hein zum Morgenbrod hin.

29. Summa Summarum, weder vorn noch hinten
Ist in den Chroniken ein Exempel zu finden,
Daß Freund Hein etwa irgendwo leer
Bei jemand vorübergegangen wär.

30. Und was er übrigens noch nicht gefressen,
Wird er doch in der Folge nicht vergessen,
Sogar, leider! lieber Leser, auch dich,
Und was das schlimmste ist, sogar mich.

31. So ward es nun auch gleichergestalten
Mit dem Nachtwächter Hieronimus gehalten,
Denn auch bei ihm stellte Freund Hein
Sich nach vierzig Jahr und drei Wochen ein.

32. Er bekam nämlich ein hitziges Fieber,
Das wäre wohl nun bald gegangen über,
Wenn man's seiner guten Natur
Hätte wollen überlassen nur;

33. Jedoch ein berühmter Doktor im Kuriren
Brachte ihn durch seine Lebenseliriren,
Nach der besten Methode gar schön,
An den Ort, dahin wir alle einst gehn.

34. Als man ihn nun zu Grabe getragen,
Führten die Schildburger große Klagen,
Denn seit undenklichen Zeiten her
War kein so berühmter Nachtwächter als er.

Die Jobsiade.

Ein

grotesk-komisches Heldengedicht

in

drei Theilen

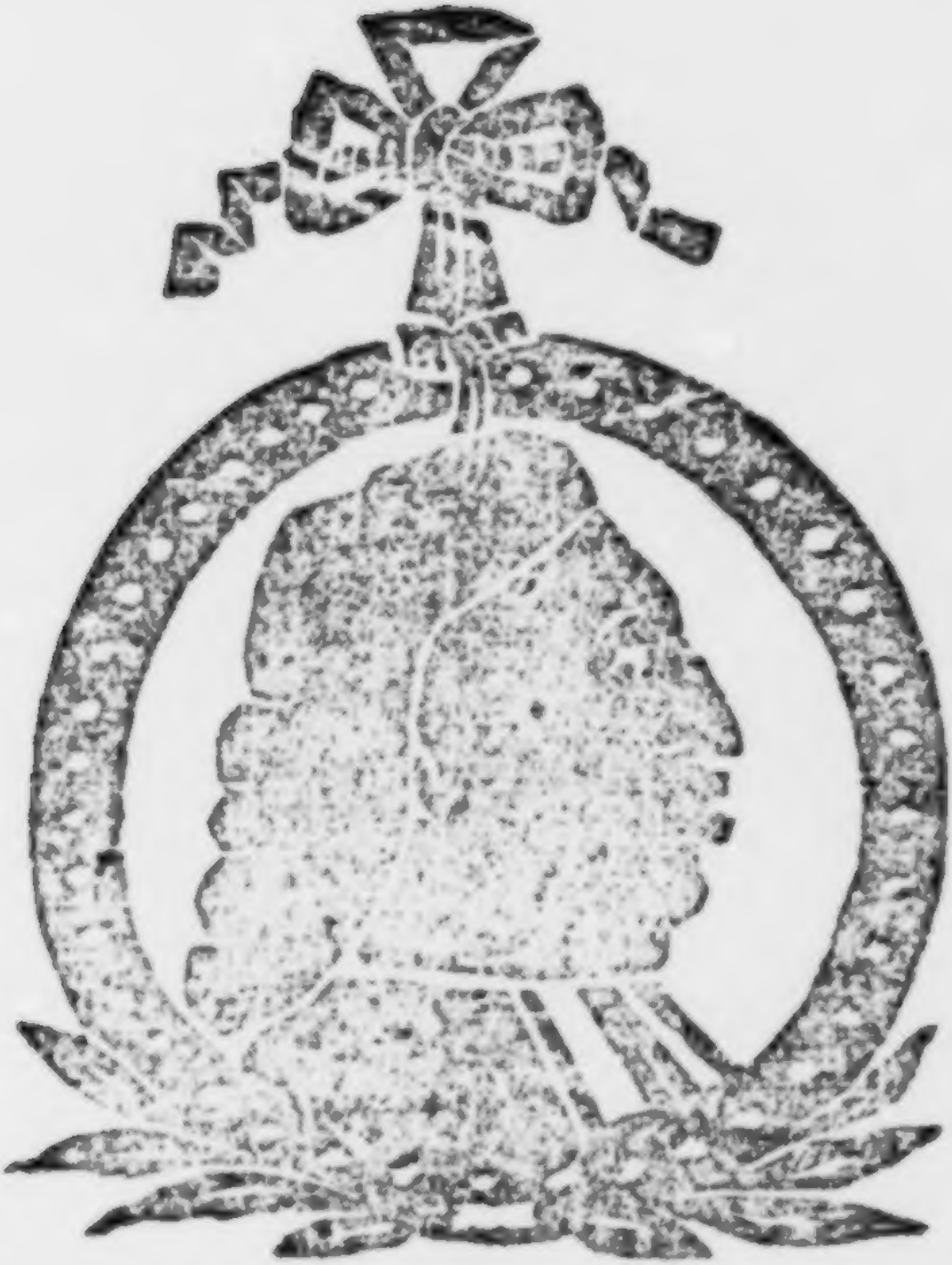
von

Dr. C. A. K.

Zweiter Theil.

Vierte Auflage.

Hamm,
im Verlage bei Schulz und Wundermann.
1824.



Herr Hieronimus Jobs,

ehemals verstorbener Nachtwächter zu Schilburg, jetzt wohlverdienter Pfarrer zu Thurewith.

Leben, Meinungen und Thaten von Hieronimus Jobs, weiland Kandidaten,

Der zwar als Nachtwächter zu Schildburg starb,
Doch endlich die Ohnwitzer Pfarre erwarb.

Ebenfalls so gut es konnte geschehen,
Durchgehends mit Holzschnitten versehen,
Zum Theil neu und zum Theil alt,
Sauber gemacht und wohlgestalt.

Zweiter Theil.

Vierte Auflage.

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Wie der Autor ſich und die Leſer zum zweiten Theile präparirt mit Komplimenten und et cetera. Als eine Vorrede anzuſehen.

Zweites Kapitel.

Wie der zweite Theil des Lebens von Hieronimus Jobs, ſich mit ſeinem Leichenbegängniſſe anhebt.

Drittes Kapitel.

Worin die Frau Nachtwächterin Jobs plötzlich ſtirbt, aber Hieronimus ſelbſt ſich wohlbefindet.

Viertes Kapitel.

Allerlei Bewegungen und Reden, welche nach dieſen Begebniſſen entſtanden, und von der Verordnung, welche der Magiſtrat herausgab: niemanden zu begraben, ehe er todt ſei, bei 14 Goldgulden Strafe, zum Behuf der Kämmerei.

Fünftes Kapitel.

Wie dieſe Wundergeſchichte vom Magiſtrat protocollirt ward; item gelehrte Nachricht von der Schildburgiſchen Chronik.

Sechſtes Kapitel.

Beſchreibet die Verdienſte des Herrn Schnellers.

Siebentes Kapitel.

Wie Hieronimus Verdrüßlichkeiten bekam, wegen ſeines Aufſtehens, mit dem Todtengräber und ſeinem Amtsverweſer.

Achtes Kapitel.

Charakter und Porträt der Herren Advokaten Schluck und Schlauch.

Neuntes Kapitel.

Wie der Jobsische Proceß geführet ward. Ein Kapitel, welches man überschlagen kann, weil es nur den gewöhnlichen Weg Rechtens enthält.

Zehntes Kapitel.

Enthält finalem Sententiam in Causa des Todtengräbers zu Schildburg, qua Klägers eines Theils; contra und gegen den weiland todtgewesenen und nun wieder lebendigen Nachtwächter Hieronimus Jobs, qua Beklagten andern Theils; worin abseiten des letzten succumbirt wird, cum omnibus Expensis; mit Rationibus dubitandi et decidendi gehörig bekräftigt.

Eilftes Kapitel.

Lobrede auf die verstorbene Frau Jobs; sehr beweglich zu lesen.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus der Wittwer sich sehr vernünftig betrug. Ein rares Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Potz Blitz! da kommt der Herr von Ohnewitz.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus dem Herrn von Ohnewitz seine Geschichte treulich erzählet, mit Uebergehung desjenigen, was ihm unerheblich dünkte.

Fünfzehntes Kapitel.

Scharfe Gerechtigkeitspflege in Ohnewitz.

Sechszehntes Kapitel.

Bei welcher guten Gelegenheit Herr von Ohnewitz nach Schildburg gekommen, thut der Autor hier aufrichtig erzählen.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz reiset und sein Abschied von seinen Freunden in Schildburg, item von Herrn Juder Squenz.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz auf der Reise ist, und was sich da zugetragen hat, weil er vernünftig befunden ward.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Ohnewitz ankam, und wie er mit dem jungen Herrn als Hofmeister nach der Universität reiset, und so weiter.

Zwanzigstes Kapitel.

Seine diesmalige Studia und glückliche Beendigung derselben.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein braves Kapitel; enthaltend Geld und einen Brief des Hieronimi an seine Mutter.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Worin länglich die Antwort der Frau Wittwe Schnaterin Jobs zu lesen, auf den Brief ihres Sohnes.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Herr mit Hieronimus die Welt besehen soll und der Schulmeister Luci einen unvergreiflichen Reiseplan überreichen that.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimo aufgetragen ward, zum Spaß eine Reisekarte nach dem Plan des Schulmeisters anzufertigen; welche hier im saubern Kupferstich mitgetheilt wird.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hieronimus soll Pastor werden. Item, Beschreibung seiner Pfarre.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus in dem Examen gut bestund und mehr wuste als seine Examinatores.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nun Pfarrer ward und für künftigen Sonntag auf seine Antrittspredigt studirte, welche im neun und zwanzigsten Kapitel zu lesen sein wird.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Unruhe der Ohnenitzer Gemeinde über die Anstellung des neuen Pastors.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Antrittspredigt des neuen Herrn Pfarrers; sehr erbaulich, aber doch abgebrochen, damit der Leser nicht einschlafe.

Dreißigstes Kapitel.

Was diese Rede für Sensation machte, und die Wirkung, welche sie hervorbrachte.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der neue Pfarrer schreibet mit frohem Sinn seiner Mutter noch einen Brief hin.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Hier werden die seltenen Verdienste eines Herren Dorfpfarrers beschrieben.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie sich Ehren Jobs im guten Wohlstande bis dato befindet, und wie seine Mutter starb, und wie seine Schwester ihm gut haushält.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Zeigt kurzlich, wie sich alles weit besser hier gereimet habe, als im ersten Theil.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Hier folgt zum Beschluß die Moral und das Buch nimmt ein trockenes Ende.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor sich und die Leser zum zweiten Theile präparirt mit Komplimenten und et cetera's. Als eine Vorrede anzusehen.

1. Hätte es nie können ahnden noch glauben,
Daß mir Zeit und Umstände würden erlauben,
Von Hieronimus Jobs einen zweiten Band
Einem ehrsamen Publikum zu machen bekannt.

2. Denn die Herren Kritiker und Recensenten
Machen heuer mit solchen Produkten kein' Komplimenten,
Und verfahren überhaupt bunt und kraus,
Wenn ein Autor giebt ein Büchlein 'raus.

3. Drum war auch mir ſchon bei dem erſten Gange
Schier nicht gut zu Muth, ſondern herzlich bange,
Und ich zoge, ſo gut es konnte ſeyn,
Das Aushängeſchild der Autorſchaft ein.

4. Mochte auch eben niemanden groß flattiren,
Noch gelehrten Journaliſten die Hände ſchmieren;
Denn ich dachte: es falle wie es fällt;
Ich ſchreibe incognito und behalte mein Geld

5. Und, ! pfui! mein Büchlein würde tüchtig gepeitſchet,
Weil es ſo erbärmlich gereimet und gedeutſchet;
So gehe es doch nach löblichem Brauch,
Nicht anders beſſern Schriftſtellern auch.

6. Indeß iſt es meinem Kindlein beſſer ergangen,
Als ichs jemals hätt' können wünſchen und verlangen,
Denn ſelbſt große Leute haben oft und viel
Damit gehabt ihre Luſt und ihr Spiel.

7. Ein und andrer gab ihm zwar kleine Stöße
Und hier und da etwas vor ſeine Blöſſe;
Jedoch für muthwillige Kinder klein
Muß ja billig gute Zucht und Strafe ſeyn.

8. Ich weiß doch, man iſt ſo artig geweſen,
Hat meinen Hieronimus Jobs weit und breit geleſen,
Und über den Spaß, den er gemacht,
Das Zwerchfell geſchüttelt und oft gelacht.

9. Man ſagt ſogar, er wirkte beſonder
Als ein Specificum gegen das Hypochonder,
Und wäre ſo gut als das beſte Laudan
Bei dem, der für Sorge nicht ſchlafen kann. *)

10. Das will nun, wahrlich! in unſern Tagen
Die ſo aufgeklärt ſind, viel ſagen;
Denn manches Buch in Proſe und Gedicht,
Hat bekanntlich ſo viele Verdienſte nicht.

11. Ich bin dergeſtalt, auf vielfältiges Bitten,
Zur Ausgabe eines zweiten Theiles geſchritten,
Und behalte drin die gewohnte Reimerei
Nach Hans Sachſens ſchöner Manier, bei.

12. Es werden zwar in den Reimen manche Strophen
Auf zu wenig Füßen hinkend angetroffen;
Es ſind aber auch manche Strophen wieder dafür
Länger, und mit zu viel Füßen laufend allhier.

13. Darob macht vielleicht mancher Herr Kunſtrichter
Zwar Grimaſſen und ſaure Amtsgeſichter;
Ich kehr mich aber dermal wenig oder gar nicht
An ein ſolches ernſthaftes Kunſtgeſicht.

14. Es werden auch die vornehmſten Geſchichten und Dinge,
Welche ich allhier bekannt mache und beſinge,
Wie gebräuchlich im ſaubern Holzſchnitt,
Zur Anſchaulichkeit getheilet mit.

*) Siehe den Reichsanzeiger 1797 Nr. 123 Seite 1331.

15. Ob Herr Unger in Berlin, oder wer sonst,
sie geschnitten,
Dies zu untersuchen, will ich mich sehr verbitten;
Ist die Arbeit nur gut, so liegt nichts dran,
Was für ein Holzschneider sie gethan.

16. Zwar hatte ich diesen Theil schon längst geschrieben,
Der Druck ist aber versäumet und unterblieben;
Denn ich litte, leider! auch manchen Verdruß
Ob des Büchleins, welches ich klagen muß.

17. Nemlich, man hat mir boshafter Weise Schuld
gegeben,
Als wenn ich in des Hieronimus Jobs Thaten
und Leben
Ueberall hätte satyrisirt,
Oder gar personalisirt.

18. Nun kann ich aber bei meiner Treu und Ehren!
Jedermänniglich laut und offen erklären,
Daß ich von persönlicher Beleidigung frei,
Und für niemand das Büchel anstössig sey.

19. Wer sich also in Zukunft etwa würde vergessen
Und mir absurde Absichten beimessen,
Den erkläre ich hiemit und rund
Für einen et cetera und bösen Leumund!!

20. Ich hoffe, der hochgeneigte Leser nimmt diese
Ganz gehorsamste Protestation und Erklärung
Gütig auf, und so schreite ich dann
Weiter, und fange die Geschichte an.

Zweites Kapitel.

Wie der zweite Theil des Lebens von Hieronimus Jobs ſich mit ſeinem Leichenbegängniſſe anhebt.

1. Hat man wohl je irgend gehört und geleſen,
Daß ein Lebensbeſchreiber in der Welt geweſen,
Welcher den zweiten Theil der Lebensgeſchichte anhebt,
Da, wo der Held der Geſchichte nicht mehr lebt?

2. Dennoch ſoll dieſes, wie wir nun werden ſehen,
Von mir ohne alles Bedenken geſchehen;
Ich paſſire ſolglich in dieſem Fall
Für ein leibhaftes Schriftſtelleroriginal.

3. Alles, was ich in den folgenden Jahren
Von Hieronimus Jobs ferner gehört und erfahren
Das erzähl ich ohne Umstände getreu,
Und thue davon weder etwas ab, noch bei.

4. Indessen was ich nun von ihm singe und sage,
Geschiehet freilich nicht immer und alle Tage;
Doch ists auch überall nicht so bestellt
Wie im Lande Schwaben und in der Welt.

5. Es gingen fast alle Bürger, arme und reiche,
Mit dem wohlseligen Hieronimus in Schildbur
zur Leiche.
Und es schallte traurig aufs ofne Grab
Glockengeläute vom Kirchthurm herab.

6. Hinter dem geistlichen Herrn im Trauerornate,
Folgten sämtliche Glieder vom Magistrate;
Jeder Mann, und noch mehr jede Frau
Beobachtete Rang und Etikette genau.

7. Der Pfarrer schien noch während dem Marschiren
Seinen wohlgewählten Leichtext zu studiren,
Und Küster und Schulkinder sangen jämmerlich
Das bekannte Lied: Herzlich thut mich ze

8. Die Reihe der Leidträger war ungewöhnlich
Lang, und der Zug traurig und ansehnlich;
Fast jeder weinte und manchen Flor
Sah man flattern vom langen Ohr.

9. Denn kein Nachtwächter seit undenklichen Zeiten,
War so beliebt gewesen bei allen Leuten,
Und jeder, der ihn kannte, behauptete kühn:
Daß er gestorben, sey Mordschade um ihn.

10. Der armen Wittwe ihr Leid ſchien am größten
Und man vermochte kaum ſie zu tröſten,
Obgleich ſie noch war geſund, friſch und jung
Und allenfalls zur dritten Ehe gut genung.

11. So kam der Leichenzug im langſamen Trabe,
Zum Kirchhofe bei dem ſchaudervollen Grabe,
Und man machte feierlich alſobald
Zur Einſenkung des Sarges die Anſtalt.

12. Da hub der Pfarrer, im Pereriren nicht blöde,
Erſt an zu ſagen eine ſtattliche Leichenrede,
Worin er, wie Recht iſt, mit großem Lob
Anfangs die Verdienſte des Sel'gen erhob:

13. „Wie daß er in ſeinem ganzen Wandel und Weſen,
„Ein getreuer Nachtwächter des Städtleins geweſen
„Und daß er dafür im Grabe nun
„Nach ſo langem Wachen, könne friedlich ruhn."

14. Er hatte aber noch gar nicht lange geſprochen,
Da wurde er durch ein Geräuſch unterbrochen,
Und ehe er mit dem Exordium
Zu Ende kam, ward er plötzlich ſtumm.

15. Dies große Geräuſch, Stöhnen, Pochen und Prallen,
That aus dem Sarge des weiland Jobs ſchallen;
Jeder ſtutzte und ſpitzte das Ohr
Und manches Haar ſträubte ſich hoch empor.

16. Himmel, was gab dies für ein Spektakel!
Alles schrie laut: Mirakel, Mirakel!
Alt und jung, Küster und geistlicher Herr,
Flohn als ob Feuer hinter sie wär.

17. Alle und jede erschreckte die Meinung:
Es spuckte hier eine Gespensterercheinung;
Denn im Schwabenland war man in dem Stück
Der Aufklärung noch etwas weit zurück.

18. Da flogen im Fliehen Flöre und Tücher,
Trauermäntel, Alongeperucken und Bücher,
Hauben, Haarbeutel, Handschuh umher,
Und plötzlich wurde der Kirchhof schier leer.

19. Aber Herr Schneller, seit geraumen Jahren
In Heilkunde und Physik weidlich erfahren,
Welcher zum Glücke dem Sarge nah stand,
Merkte sogleich, wie die Sache bewandt.

20. Er schrie laut zu dem fliehenden Haufen,
Man möchte nicht so erschrecken, noch weglaufen,
Denn das Ding wäre nicht so arg.
Er warf indessen den Deckel vom Sarg.

21. Als dieses von Herrn Schneller geschehen,
Hat man mit großer Verwunderung gesehen,
An Bewegung der Hände, des Leibes und Kopfs,
Den wieder auflebenden Nachtwächter Jobs.

22. Dieser Vorfall ist zwar sonderbar zu hören,
Indeß läßt er sich ganz natürlich erklären,
Weil der gute Hieronimus zwar
Todt schien, aber nicht eigentlich todt war.

23. Jener Doktor hatte ihm auf Tod und Leben
Ein ſympſollendes Lebenselyxir eingegeben,
Welches aber, als ein ſtarkes Opiat,
Drei Tage lang ſeine Wirkung that.

24. Man hatte ihn alſo und dergeſtalten
In ſeinem Schlafe für wirklich todt gehalten.
Dieſes Beiſpiel lehrt nun jedermann,
Wie ſicht man ſich am Tode irren kann.

25. Man ſagt, es hätte ſchon andre Fälle gegeben,
Daß man ohnmächtige Menſchen, bei noch lebendigem Leibe, aus Irrthum hab
Zu frühzeitig gebracht in die Erde hinab.

26. In unſern Tagen iſts alſo 'ne rühmliche Mode,
Daß man vorſichtig iſt bei der Menſchen Tode,
Und das nun niemand mehr in die Erde ſinkt,
Bis er, ſalva venia, faul iſt und ſtinkt.

27. Beiläufig führ ich dies jedem zu Gemüthe,
Damit man überall ein Unglück verhüte;
Denn ein jeder ehrlicher Biedermann
Könnte ſonſt mal erſchrecklich laufen an.

28. Auf Herrn Schnellers Veranſtaltung faßten
Nun die Träger den Sarg mit dem weiland Erblaßten,
Trugen ihn geſchwinde ins nächſte Haus,
Zogen die Todtenkleider ihm aus,

29. Und Herr Schneller, der rüſtige Bader,
Schlug ihm darauf tüchtig eine Ader,
Rieb Stirn und Schläfe mit Salmiak,
Und ſetzte ein Klyſtier von Rauchtaback.

30. Der Leib ward mit warmen Tüchern frottiret,
Die Naſe mit Eſſig und Spirituſſen geſchmieret
Und ſo kehrte Hieronimus zum Glück
Bald wieder ganz ins Leben zurück.

31. Er hat ſich darauf ſeit dieſen Stunden,
Völlig gut und geſund befunden,
Und des Herren Schnellers Arzenei
Truge dazu augenſcheinlich bei.

32. Nur behielt er noch lange eine blaſſe Farbe
Und am Kopf vom Stoßen im Sarge eine Narbe,
Wurde jedoch von ſolcher Zeit an
Ein ſehr vernünftiger und braver
Mann.

33. Ob etwa die Herren Pſychologen
Die Urſach einer ſo günſtigen Aenderung erwogen,
Und ob davon mehr Exempel ſeyn,
Dieſes zu erfahren ſollte mich freun.

Drittes Kapitel.

Worin die Frau Nachtwächterin Jobs plötzlich ſtirbt, aber Hieronimus ſelbſt ſich wohl befindet.

1. Nach dem gemeinen Sprichwort iſt große Freude
Gemeiniglich gemiſcht oder befolgt mit Leide,
Und vom luſtigen Hopſa und Fröhlichkeit
Iſt Jammer, Ruweh und Trauer nicht weit.

2. Dies Sprichwort hat auch, leider! bald nach dieſen
Geſchichten, in Hieronimi Hauſe als wahr ſich gewieſen,
Wo nur ein Schritt, ja nur ein Haar,
Zwiſchen dem Tode und Leben war.

3. Denn kaum war Hieronimus wieder auferwecket,
So ward ſeine Frau davon ſo heftig erſchrecket,
Daß alles Blut im Leibe bei ihr erſtarrt
Und ſie plötzlich eine Leiche ward.

4. Da half weder Aderlaſſen noch Klyſtiren;
Sie blieb todt, ohne einmal ſich zu rühren,
Und Herrn Schnellers erhabene Kunſt
Erſchöpfte ſich an ihr ganz umſunſt.

5. Ob etwa die ſchnelle Freude ſie ſo verdorben,
Daß ſie davon ſo geſchwinde geſtorben,
Dieſes, ſowohl als anders noch mehr,
Genau zu erörtern, gehört nicht hieher.

6. Einige haben wollen behaupten und sagen,
Als ob Frau Jobs schon in den ersten zwei Tagen
Der Wittwenschaft mit einem andern sich
Hätte verlobt und eingelassen ehelich;

7. Des erblaßten Gatten Auferstehung aber wäre
Nun bei ihr gekommen in die Quere,
Und dieser unvermuthet große Schmerz
Hätte ihr gebrochen das empfindliche Herz.

8. Allein, es ist Sünde sich zu so übereilen
Und von armen jungen Wittwen so lieblos zu
urtheilen;
Das sicherste, was man davon sagen kann,
Ist: der Tod will eine Ursache han.

9. Sie ward nach vier Tagen zur Erde bestattet,
Und Hieronimus, zwar noch etwas ermattet,
Gab doch mit aller Zärtlichkeit
Ihr zur Ruhestatt das Geleit.

10. Froh, daß er diesmal dem Grabe entnommen
Und mit dieser Kleinigkeit glücklich davon gekommen;
Denn er dachte, besser wäre: Heute dir
Und nach Gelegenheit erst morgen mir.

Viertes Kapitel.

Allerlei Bewegungen und Reden, welche nach diesen Begebnissen entstanden, und von der Verordnung, welche der Magistrat herausgab, niemand zu begraben, als wenn er todt sey; bei 14 Goldgulden Brüchte zum Behuf der Kämmerei.

1. Das Gerücht von dem geschehenen Abentheuer
Verbreitete sich überall wie ein laufend Feuer,
Und ward bald durch ganz Schwabenland,
Theils mit, theils ohne Zusatz bekannt.

2. Mancher hielt es für eine ersonnene Mähre,
Was da in Schildburg neulich geschehen wäre,
Und jeder nach seiner besondern Manier,
Disputirte davon, theils wider, theils für.

3. Andre erzählten, daß man letzthin habe
In Schildburg gebracht einen Mann zu Grabe,
Welcher nunmehr in Gespenstergestalt
Herumging und erschreckte Jung und Alt.

4. Andre haben sogar behauptet und gesprochen,
Er habe, als Geist, seiner Wittwe den Hals gebrochen,
Weil sie einen jungen Menschen geküßt;
Und was des dummen Zeugs mehr ist.

5. Aber vor allen andern betrug sich
Der Magistrat von Schildburg sehr kluglich;
Denn so bald der erste Schrecken verschwan
Nahm man das wichtige Geschäft zur Han

6. Und that in Pleno deliberiren,
Damit nicht künftig was ähnlich's möge passiren
Und machte sub dato den 2ten Hornu
Von Wort zu Wort folgende Verordnung:

7. „Sintemal und alldieweil in diesen Tagen
„Sich der besondere Casus zugetragen,
„Daß man jemand beinahe mit Haut und Ha
„Begraben hätte, der noch lebendig war;

8. „Also findet ein hochweiser Magistratus
„Schildburgensis, daß es ein fürchterlicher Stat
„Sey, wenn man jemanden steckt ins Loch
„Welcher bei diesem Actu lebet noch.

9. „Dergleichen Excessen nun künftig vorzubeugen,
„Wollen wir alle obrigkeitliche Mühe bezeigen,
„Und geben hiemit das ernstliche Gebot:
„Niemanden zu begraben, er sey dann todt.

10. „Wer sich das Gegentheil läßt kommen zu Schuld
„Soll gestraft werden um 14 Goldgulden,
„Und dieses verwirkte Strafgeld sey
„Dann fürs Aerarium der Kämmerei.

11. „Damit es zu jedermanns Kenntniß mög gelange
„Soll man dies an der Rathhausthür festhange
„Ingleichen noch sonst hier und dort,
„An den Kirchen und andern öffentlichen O

12. „Auf daß jeder Bürger daſſelbe ſehe
„Und ſich nach dem Inhalte pünktlich begebe,
„'S findet folglich bei dieſem Plakat
„Keine Erküſe der Unwiſſenheit ſtatt.

13. »Datum im völligen plenissimo magistratu,
„Coram ſämmtlichen gegenwärtigen Senatu.
„Affigatur et bublicetur
„Et ad Protocollum notetur.“

Fünftes Kapitel.

Wie dieſe Wundergeſchichte vom Magiſtrate protokolliret ward. Item gelehrte Nachricht von der Schildburgiſchen Chronik.

1. Anfangs vermochte niemand es zu errathen,
Was die Herren ohnedem noch vorhatten und thaten,
Denn ſie hielten nicht lange nachher,
Eine Rathsverſammlung extraordinär.

2. Drin wurde der Vorfall protokolliret
Und von Wort zu Wort geregiſtriret,
Damit dereinſt Kind und Kindeskind
Dies Wunder zum ewigen Andenken fünd.

3. Nemlich, zwiſchen manchem von Mäuſen zernagten Briefe,
Lag wohlverwahrlich im Stadtsarchive
Ein beſonders ehrwürdiges Stück,
Genannt Schildburger Chronik.

4. Die Dinte war vor Alter ſehr erbleichet,
Das Papier von Näſſe durch und durch erweichet,
Wobei auch der ſtarke ſchweinslederne Band
Sich wurmſtichicht und gar zerlumpt befand.

5. Der Titel, welcher noch halb gut geblieben,
Zeigte, wer ehmals den Anfang davon geſchrieben,
Nemlich Meiſter Lolf Didrich Lar,
Schildburger Hiſtoriograph und Scribar.

6. Von wannen und in welchem Jahr der Autor geweſen,
Das konnt man auf'm Titel, leider! nicht mehr leſen,
Auch Jöchers Gelehrten Lexikon
Welches ich nachſchlug, meldet nichts davon.

7. Darf ich indeß bei dieſer dunkeln Sache es wagen,
Meine unmaßgebliche Meinung zu ſagen:
So lebte Meiſter Lolf Didrich Lar, um
S' funfzehnte, ſechszehnte oder ſiebenzehnte Sekulum.

8. Man wird es mir auch hoffentlich erlauben,
Vor der Hand zu behaupten und feſt zu glauben,
Wegen der deutſchen Schreiberei,
Daß er ein Deutſcher geweſen ſey.

9. Wahrſcheinlich hat der, der die Chronik geſchrieben,
Zugleich das löbliche Schuſterhandwerk getrieben;
Denn dieſe rare Antiquität
War mit Pechdrath gehefter und genäht.

10. Er war übrigens ein Erzſpasvogel;
Denn er führte bald vom Pabſt, bald vom Groß-mogel,
König Jan Böckels, Knipperdolling und Lipstallian,
Anekdoten bunt durcheinander an.

11. Weiters wird man ſchwerlich von ihm was erfahren.
Bis vielleicht andre geſchickte Antiquaren
Des Autors genaue Biographie
Unterſuchen und beſchreiben ſpät oder früh.

12 Der Schreibſtil war zwar in den meiſten Stücken
Elendig wie in andern alten Chroniken,
Auch war nur drin zu ſehn hie und da 'ne Spur
Einer mit Dinte gemahlten Figur;

13 Aber es war doch drin ausführlich zu leſen:
Was in Schildburg von Anfang der Welt merkwürdig's geweſen,
Und wie die Arche Noäh nach der Sündfluth
Auf dem Alpengebirge Ararat geruht,

14 Und wie die Deutſchen von Japhet abſtammen,
Und zum Theil nach dem Städtchen Schildburg kamen,
Als zur babiloniſchen Thurmzeit
Sich die Nationen hin und her zerſtreut;

15. Auch von Nimrod dem gewaltigen Jäger,
Und Goliath dem renomirten Philiſter und Schläger;
Ferner von Abraham, Iſaak und Jakob
Und vom geduldigen Mann Hiob;

16. Die Bauzeit der ägyptiſchen Pyramiden;
Nachricht von den Alruden und Druiden;
Und mehr Dinge bald aus alter, bald neuer Zeit,
Nach der Umſtände und des Reims Gelegenheit;

17. Der Kinder Israels Marsch durch das rothe Meer;
Und wie Pharao drin ersoff mit seinem ganzen Heer,
Da doch einige Zeit hernach der große Christoph
Durch eben dies Meer ging und nicht ersoff;

18. Der Juden in Aegypten erlittenes Bedrängniß;
Ihre nachherige babilonische Gefängniß;
Salomons Tempelbau, und wie nach der Hand
Jerusalem wurde vom Titus verbrannt;

19. Josuas Vertilgung der bösen Canaaniten,
Lojol'as Stiftung der kreuzbraven Jesuiten,
Amerika's Entdeckung von Colon und Vesputs,
Aussprüche des weisen Griechen Solon und
Chinesen Confuts.

20. Der Hämelschen Kinder Ausgang nach Siebenbürgen,
Die Tödtung des Lindwurms durch Ritter Sankt Jürgen,
Simsons bekannte lustige Fuchsjagd,
Des deutschen Hermanns große Befreiungsschlacht.

21. Auch von Mahomet dem großen Lügenpropheten,
Anton von Padua dem frommen Anachoreten,
Item von den heiligen drei Königen
So wohl in Mayland als in Kölln noch jetzt
zu sehn.

22. Noch sonst viel merkwürdiges von den Hebräern
Und von den Wundern unter den Makkabäern,
Und was sonst alles noch unbeschwert
Genau zur Schildburger Chronik gehört.

23. Daß lange die Türken und Hünen das Land beſeſſen,
Welche Heiden geweſen und Menſchen gefreſſen,
Bis der heil'ge Bonifaz rund herum
Die Schildburger gebracht zum Chriſtenthum

24. Auch daß Karl der Große ſie vollends bekehret,
Indem er das Land überall verheeret;
Auch wie ſein Vetter der große Roland,
Das Fechten aus dem Fundament verſtand;

25. Auch wie zur Zeit der leidigen Kreuzzüge,
Unter Gottfried von Bouillon, im heiligen Krieg
Aus Schildburg und dem benachbarten Land,
Sich mancher Kämpe beim Heer befand;

26. Wie bald darauf, vor ein paar hundert Jahren,
Die Kirchen in Schildburg gebauet waren,
Und wer darin, genau Jahr vor Jahr,
Küſter, Schulmeiſter und Pfarrer war;

27. Auch was zur Reformazionszeit paſſiret,
Wie man ſich da geprügelt und disputiret,
Und wie drauf mancherlei Ketzerei
Erreget öfters Lärm und Geſchrei;

28. Auch wann das Rathhaus zu Schildburg aufgeführet
Und man drin zum erſtenmal konſultiret,
Nebſt Rechnung der gehabten Koſten bei
Der damals geſchehenen Schmauſerei;

29. Wie der Ort ſelbſt nur im Anfange
Ein Dorf geweſen, und erſt lange
Nach Chriſti Geburte, erhalten da:
Vom Fürſten Stadtsprivilegia,

30. Nebſt einem Galgen für arme Sünder,
Zum Behuf ihrer und ihrer Kinder,
So daß man zu ewigen Zeiten dran
Nur Schildburger Bürger hängen kann;

31. Auch ſonſt der lieben Bürgerſchaft zum Guten
Unverbrüchliche beſondere Statuten,
Welche durch die Länge der Zeit
Gekommen auſſer Gebräuchlichkeit.

32. Es war ferner in dem Buche beſchrieben,
Was ſonſt in Schildburg geſchehen und betrieben,
Alles mit Tag und Datum aufgeführt,
Und durch fremde Hände kontinuirt.

33. Zum Exempel: Blutige Balgereien,
Beſtechungen und andere Teufeleien
Bei Rathmannswahlen; item Hagelſchlag,
Stadtsprozeſſe und ſonſtige Landplag;

34. Die Erſcheinung furchtbarer Kometen
Mit ehlenlangen Schwänzen, welche als Propheten,
Krieg, Peſt, Seuchen und theure Zeit
Den armen Schildburgern geprophezeit;

35. Viele ſchreckliche Sonn- und Mondfinſterniſſe,
Windſtürme, Waſſerfluthen und Regengüſſe,
Erdbidem, Mißwachs an Korn und Wein,
Erzählte die Chronik umſtändlich und haarklein.

36. Auch waren darin keineswegs vergeſſen
Alle Schildburgiſche Kriminalprozeſſen;
Beſonders wie viel Unholdinnen und Hexen man
Nach gehöriger Waſſerprobe verbrann;

37. Merkwürdige Todesfälle und Unglücken,
Reparirung der Kirchen, Thoren und Brücken;
Verstorbener Betschwestern fromme Stiftung;
Der bösen Juden Brunnenvergiftung.

38. Mißgeburten, rathhäusliche Dekreten,
Kluge Anstalten in allgemeinen Nöthen,
(Doch letztere eben nicht interessant)
Machte die Chronik gleichfalls bekannt.

39. Auch Scheibenschiessen und feierliche Aufzüge,
Klagen über erlittenes Drangsal im Kriege;
Feindliche Durchmärsche und Einquartirung,
Kontributionen und Fouragirung;

40. Auch Nachrichten von erfolgten Feuersbrünsten,
Und berühmten Schildburgern, und erfund'nen Künsten;
(Doch von letzten war Verzeichniß und Bericht
Weder lang noch von sonderbarem Gewicht)

41. So ward dann auch, wie ich oben that sagen,
Das erwähnte Wunder in die Chronik eingetragen,
Woselbst es jeder neugierige Mann
Noch jetzt folgendermaßen lesen kann:

42. „Im tausend siebenhundert und drei und achtzigsten Jahre
„Starb ein Mann hieselbst und war auf der Bahre,
„Woselbst er bis an den dritten Tag
„Als eine leibhafte Leiche lag;

43. „Man war schon mit ihm auf dem Gottesacker,
„Da wurde er wieder lebendig und wacker,
„Und ward darauf völlig gesund, durch
„Einen geschickten hiesigen Chirurg.

44. „Die klare Wahrheit dieser Begebnissen
„Bezeugen unterzeichnete Subscripti auf Pflicht
und Gewissen.
„Kippel Schnack, erster Burgermeister und
Scharfwirth.
„Kunz Jack, zweiter Burgermeister und
Schweinehirt.

45. „Gdigel Peter, erster Rathsherr und Blau-
färber.
„Michels Krummholz, zweiter dito und Gerber.
„Hdnnele Damm, Hopfenhändler und
Kamerar.
„Max Grunz, Lumpensammler und Ar-
chivar."

46. Nota bene! es ware hiebevoren
Altissimum Silentium bei allen Autoren,
Von dieser höchstschätzbaren Antik,
Der noch ungedruckten Schiltburger Chronik,

47. Ich habe also bei dieser Gelegenheit geeilet
Und der gelehrten Welt Nachricht davon ertheilet;
Vielleicht macht nun künftig ein Verleger sein
Glück
Mit dem Drucke der Schildburger Chronik.

Sechstes Kapitel.

Beschreibet die Verdienste des Herrn Schnellers.

1. Ehe wir nun weiter zur Geschichte schreiten,
Ist es nöthig den Leser zu bedeuten,
Was Herr Schneller gewesen für'n Mann,
Durch den Hieronimus dem Tode entrann.

2. Er hatte, wie gesagt, viel und große Verdienste,
War erfahren und kannte alle Heilkünste,
Uebte sie immer gar fleissig, und
Machte Gesunde krank und Kranke gesund.

3. Er hatte in Strasburg die Baderkunst studiret,
Und daselbst, qua talis eum Applausu kursiret;
Auch manches pergament'ne Testimonium
Mit Siegeln dran, erhöhte seinen Ruhm.

4. Er war ungemein berühmt im praktisiren,
Durch vomiren, purgiren, klystiren,
Cauterisiren und kauterisiren,
Aderlassen und amputiren,

5. Salbiren, fomentiren, anatomiren,
Pflasterschmieren, und andere iren,
Und diese machte ihn durch ganz Schwabenland
Als einen Wunderdokter bekannt.

6. Keiner that sich so, wie er, auf den Puls verstehen,
Keiner konnte, so wie er, das Wasser besehen,
Und keiner sagte so gewiß, wie er,
Gesundheit, oder vielmehr den Tod vorher.

7. Keiner war mit der Säge und dem Messer
Bei chirurgischen Operationen fixer und besser,
Und er nahm bei jedem schicklichen Umstand
Sofort die Sektion vor die Hand.

8. Glücklicher als mancher promovirter Doktor
Steckte er es dem Freund Hein den Steck vor,
Und machte also mit aller Gewalt
Durch schöne Mittel in der Krankheit Halt.

9. Denn entweder den einen Weg oder den andern
Mußten die Patienten in wenig Zeit wandern,
Und sie wurden, wie sich gebührt,
Sicher zur Behörde expedirt.

10. Fieber, Schwindsucht, ansteckende Seuchen,
Wassersucht, Schlag, Lähmung und dergleichen,
Krätze, Wahnsinn, Stein und Skorbut,
Kurirte er alle, meist kurz und gut.

11. Eine seiner Pillen that mehr Zeichen
Als zehn andere Pillen ihres gleichen;
Nur was er gewöhnlich den Kranken gab,
Das führte nach allen Seiten schnell ab.

12. Kurz! seine Arzneien waren durchgehend kräftig,
Purgirten wenigstens 40 mal heftig
Und wer sie nahm Morgens nüchtern und
frisch,
Dem ward Magen und Darm so rein wie eine
Fibel.

13. Seine Arcana pflegte er selbst zu bereiten,
Und verkaufte sie theuer, doch nur reichen Leuten;
Von Armen nahm er nur mäß'gen Profit
Als ein gewissenhafter Mann beiläufig mit.

14. Und weil sich auch in benachbarten Landen
Käufer für seine herrliche Komposita fanden,
So gab er sie etwa 50 pro cent davon,
Andern zu verhandeln in Kommission.

15. Er ersann schlau für seine Arzneimittel
Des mehrern Abgangs wegen, prächtige Titel,
Obgleich sich mittens er so befand,
Daß alles aus simplen Sachen bestand.

16 Eine Unze vom Pulvis aureus Doctoris Schneller
Kostete bei der Anlage nicht mal 'nen Heller;
Denn es war Salz mit Ziegelstein,
Zu einem Pulver gerieben gar fein.

17. Sein Praeservans contra alle Krankheiten,
Bestand aus Honig und einigen Kleinigkeiten;
Und etwas Eichenrinde mit Flidermuß war
Das Königliche Restaurativ Electuar.

18. Sein Elixir tonicum universale
Bestund aus Weinessig und gesiltem Stable,
Und seine Essentia stomachalis pretiosa
Aus Wasser mit abgekochter Menta.

19. Die Pilulae purgantes miraculosae
Bestunden aus Aloe, nebst einer guten Dose
Von Jalappenharz und Gummigutt,
Elaterium und Semen Cataput.

20. Sein berühmter Trank die Lebensgeister zu wecken,
War der Absud von Haberkörnern und Quecken,
Und das Decoct ad omnes morbos pectoris,
War eine Brühe von Süßholz und Anis.

21. Das Specificum infallibile contra Fieberhitze,
War eine Mixtur von Salpeter und Gerstengrütze,
Und die Tinctura contra Gicht und Stein,
War Terpentinöl mit Branntewein.

22. Das Extract imperiale die Ausdünstung zu mehren,
Beſtand aus Bier gekocht mit Wachholderbeeren,
Und ſein Balsam vulnerar für Leib und Seel
War etwas Kampfer mit Rüböl.

23. Seine Species nobiles confortantes
Waren gleichfalls etwas ganz bekanntes;
Sie beſtanden aus Kreide, Salbei,
Und etlichen Körnern von Karwei.

24. Seine incomparable viscoral Tropfen
Waren ein Extrakt von Wermuth und Hopfen,
Und ſein Unguent nervin war Theer
Stark vermenget mit Schweinefchmeer.

25. Sein Emplastrum summum für Hauen und Stechen,
Beinbrüche und ähnliche Gebrechen,
Beſtand, ſo viel ich mich erinnern kann,
Aus Schuhpech, Bleiglätte und Fiſchthran.

26. Sein egregium Linimentum zum Schmieren beim Anwachſen,
Und in Sugillationen vom Stoßen, Fallen oder Baren,
Oder wenn etwa der Unterleib ſchwall,
War grüne Seife und Ochſengall.

27. Sein Cataplasma gegen alte Geſchwüre und Scirrhen
War Mehlkleiſter mit etwas Aſa und Myrrhen,
Und ſein Spiritus magnus resolvens war
Bierhefen mit ana Urin gar.

28. Sein Arcanum arcanorum Supracoeleste
War, trotz des hohen Titels, auch nicht das beſte,
Weil es aus gerapelten Knochen und
Gedörretem Hammelblute beſtund.

29. Sein Lapis excellens et divinus
Beſtund aus etwa zwei Theilen plus minus,
Von Alaun, und von Zucker einem Theil;
Das ſtopfte jeden Blutſturz in Eil.

30. So war auch weder mehr noch minder
Seine Emulsio nobilis für kleine Kinder,
Bei Verſtopfung, Würmern und ſchweren Noth,
Ziegenmilch mit zerriebenem Mäuſekoth.

31. Sein Antidotum Dominae Principissae
Waren zerquetſchte unreife welſche Nüſſe,
Und ſeine Orientalis Confectio
War Syrup mit zermalmtem Bohnenſtroh.

32. Es fanden ſich salva venia in ſeiner Apothecke
Noch mehr Büchſen mit ähnlichem Drecke,
Von dem ich die Bereitung, nebſt dem Preis,
Nicht ſo genau mehr kenne noch weiß.

33. Lange hatte er vormals in fremden Landen
Lasterlich als ein leibhafter Doktor ausgestanden,

Wodurch er sich, obgleich mancher Kranker starb,
Doch ein ziemliches Vermögen erwarb.

34. Endlich ließ er sich in Schildburg nieder,
Legte flott daselbst alle seine Kollegen und Brüder,
Und fand auf Kosten der Kranken alsbald
Reichlich allda seinen Unterhalt.

35. Denn er war der ganzen Gegend Orakel,
Jn seinem Hause war immer Gewühl und Spektakel,
Reiche und Arme, groß und klein,
Drängten sich beständig aus und ein.

36. Glückte eine Heilung unter seinen Händen,
So war ein Posaunen hier und an allen Enden,
Und es hieß: da hat der hochberühmte Mann
Abermal eine treffliche Kur gethan;

37. Hingegen, wenn seine Patienten verdarben,
Oder gar bald in seiner Kur starben;
So hieß es: je nun mein lieber Christ!
Für'm Tod kein Kräutlein gewachsen ist.

38. Er pflegte auch wohl zu thun kleine Reisen
Und seine Hülfe dringend anzupreisen,
Und keiner dem etwas fehlte nur
War sicher vor seinen Pillen und Kur.

39. Auch junge Weibchen, denen was quälte,
Oder Mädchen, denen es heimlich wo fehlte,
Gingen weit und breit, mit frohem Sinn,
Zu niemand als zu Doktor Schneller hin;

40. Denn sie konnten in jedem weiblichen Anliegen
Immer bei ihm sichre Spezifika kriegen,
Dabei unterhielt er gewöhnlich sich
Als ein artiger Mann mit ihnen vertraulich.

41. Auch für Männer, die ihre ehliche Pflichten,
Gegen ihrer Jugendsünden, nicht konnten ver-
richten,
Hatt' er ein geheimes Aphrodisiak,
Von herrlicher Wirkung und gutem Geschmack.

42. Das wachsame Collegium medicum des Landes
Wardes viel von ihm hörte, verstand es
Unrecht und nannte es Pfuscherei,
Weil er nicht rite promotus sey,

43. Und ließ ihn oft zur Verantwortung citiren;
Er blieb aber vor wie nach beim Praktisiren
Und nannte diese Zudringlichkeit,
Offenbare Mißgunst und Nahrungsneid.

44. Er wusste übrigens weder Latein noch andre
Sprachen,
Und was sollte er auch eigentlich damit machen?
Denn mit Griechisch und Lateinisch wird
Doch nie, sondern mit Arzneien kurirt.

45. Er haßte alle sogenannte Methoden und Sekten,
Wünschte gar daß alle Dogmatiker verreckten,
Und verließ sich einzig im Kuriren nur
Auf Erfahrung und des Kranken starke Natur.

46. Von medicinischen Büchern, so wohl neuen als
alten,
Pflegte er ebenfalls gar nichts Gescheutes zu
halten;
Nur besaß er ein geheimes Manuscript
Und war in dessen Lektüre geübt.

47. Zwar war's schon alt, ohne Namen und Titel,
Doch zeigte es lauter schöne Hausmittel,
Und enthielte für allerlei Weh,
Manch sicheres Geheimniß und Recipe.

48. Es will mir übrigens hier nicht geziemen,
Diesen Wundermann länger zu preisen und zu rühmen;
Genug, er war der Retter des Hieronimus,
Es lebe Herr Schneller, der Medikus!

Siebentes Kapitel.

Wie Hieronimus Verdrüßlichkeiten bekam, wegen seines Auflebens, mit dem Todtengräber und seinem Amtssuccessor.

1. Als Hieronimus wieder zu Kräften gekommen,
Hat er sein altes Amt wieder übernommen,
Jedoch bei dieser Gelegenheit
Geräth er in bittre Verdrüßlichkeit.

2. Denn schon gleich nach seinem vermeinten Ableben
Wurde der Wächterdienst einem andern übergeben,
Folglich hatte dieser etliche Tage schon
Das Nachtwächterhorn in Possession.

3. Dieſes aber bei Hieronimi neuem Leben,
So mir nichts, dir nichts, ihm wieder abzugeben,
Ginge freilich in der Güte nicht;
Drum kam die Sache vor Gericht.

4. Jeder ſuchte ſich alſo einen Advokaten,
Um in dieſer kritiſchen Sache ihm zu rathen,
Und vor der Hand ward rechtlich dekretirt:
Daß das Wächteramt entweder würd' ſuspendirt,

5. Oder, weil die Unterlaſſung der Nachtwache
Eine gar zu bedenkliche Staatsſache
Und bei Feuersbrunſt und Dieberei
Für das Städtlein gefährlich ſey:

6. So könnten beide Kompetenten gebührlich,
Des Nachts jeder für ſich unpräjudicirlich,
So daß darin keine Verwirrung ſey,
Anſtimmen ihre nächtliche Melodei.

7. Das Gehalt aber könnte pendente lite,
Unter ihnen getheilt werden in Güte;
Allenfalls könnten auch um die andre Nacht
Sie halten die gewohnte Wacht.

8. Dies war nun zwar ſchon eine verdrüßliche Geſchichte,
Doch eben nicht von ſo gar großem Gewichte;
Indeſſen kommt ſelten ein Uebel allein,
Und wo Kreutz iſt, findet ſich Plage leicht ein.

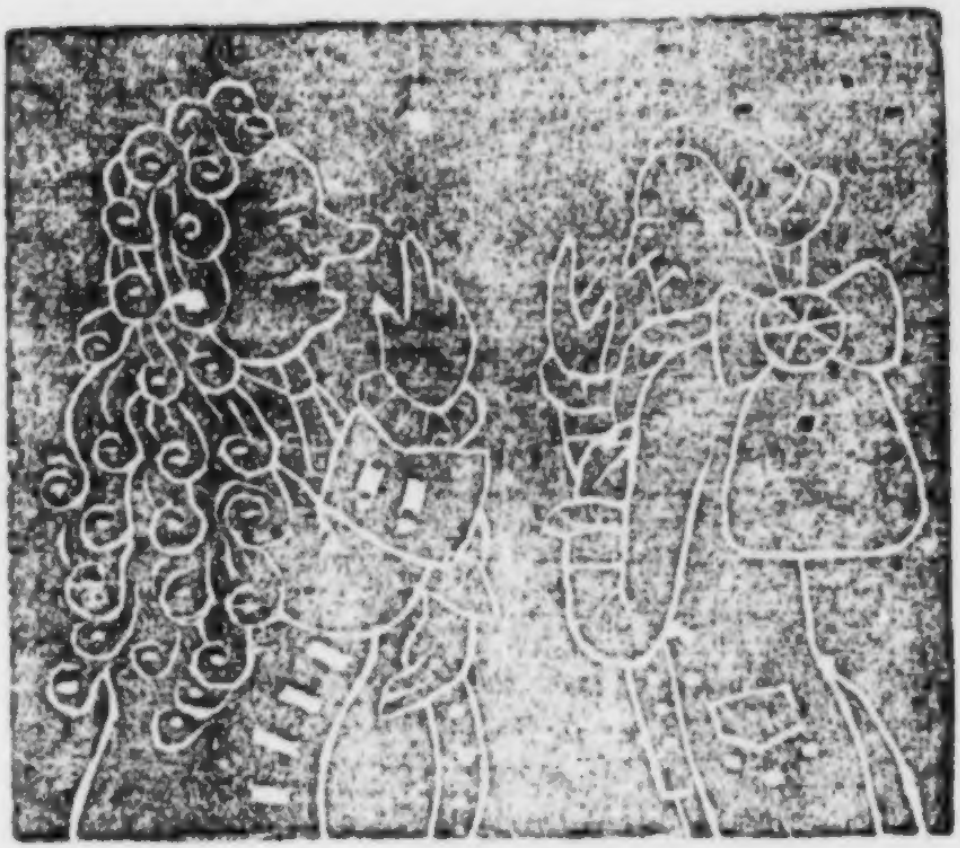
9. Denn auch der Todtengräber hob wegen seiner Gebühren
Mit Hieronimus Jobs an zu querulíren,
Und verlangte von ihm, ausser Jura und Lohn,
Noch besondre Abbitte und Satisfaktion.

10. Da ginge es nun von beiden Seiten
An ein heftiges Processiren und Streiten,
Weil der Fall so sehr sonderbar,
Ja gar einzig in seiner Art war.

11. Keine Parthei wollte der andern weichen,
Kein Advokat verlangte auch sie zu vergleichen
Denn jedem Künstler, Krämer und Dieb,
Ist sein Verdienst und seine Nahrung lieb.

Achtes Kapitel.

Charakter und Porträt der Herren Advokaten Schluck und Schlauch.



1. Im Städtchen Schildburg wohnten zwei treffliche Männer,
Mit beiden Rechten wohlgerüstete Kenner,
Die besten Advokaten im Schwabenland,
Einer Schluck, der andre Schlauch genannt.

2. Herr Schluck war ein Mann von hohen Jahren,
In allen Künsten der Themis sehr erfahren,
Und hatte lange mit Haar und Haut,
Das Korpus Juris samt den Pandekten verdaut.

3. Er war kinderlos und unbeweibet,
Und darum wohlbewahret und stark beleibet;
Denn er aß und trank täglich gut
Und alles ward bei ihm zu Fett und Blut.

4. Das Podagra und die blinden Hämorrhoiden
Ließen zu gewissen Zeiten ihn nicht mitfrieden,
Welches Leid doch meistens anfing,
Wenn er sich manchmal in der Diät verging.

5. Er suchte durch alle Wege seinen Zweck zu erreichen
Und seinen Vortheil meisterlich zu erschleichen,
Es sey nun der ihm vorkommende Fall
Legal, oder auch illegal.

6. War etwa eine Erbschaft oder dergleichen zu haschen,
So flog dies alles in seine hung'rige Taschen,
Und er dachte weislich: es kümmert mich nicht,
Was die Welt von mir urtheilt, denkt oder spricht.

7. Bei Kontrakten und gerichtlichen Verkäufen
Pflegte immer für ihn etwas abzuträufen;
Er schmiedete manch nützliches Dokument,
Und manches ihm heilsame Testament.

8. Er schonte weder seine Gönner noch Freunde,
Sondern behandelte sie als seine ärgsten Feinde;
Denn um seinen selbst eigenen Vortheil
War ihm alles in der Welt feil.

9. Auch wußte er mit manchen Nebensachen
Seinen Schnitt nach Herzenslust zu machen;
Zum Exempel: er half oft schlau
Manch Mädchen zum Mann und manchen Mann
zur Frau.

10. In jedem ihm vorkommenden Rechtshandel
Ging er den gewöhnlichen Kurialwandel,
Weshalb dann auch sein Advokatenstil
Sprachkennern eben nicht sehr gefiel.

11. Jedoch wußte er seine Gegenpartheien
Durch manche Chikane weidlich zu kasteien,
Und wer ihn persönlich griffe an,
Dem wiese er keck die Faust und den Zahn.

12. Er pflog übrigens tüchtig zu sportuliren
Und seine Klienten lang herum zu führen;
Denn mit jeglichem neuen Termin
Gingen ihm leicht etliche Thaler in.

13. War gleich die Sache eine faule oder schlechte,
So verfochte er sie doch für Geld mit dem Rechte,
Denn er verstund die herrliche Kunst,
Zu machen dem Richter 'nen blauen Dunst.

14. Hatte Klient nicht viel einzubrocken,
So ließ er den Rechtshandel meistens stocken,
Und selbst die gerechteste Sache kam
Dadurch in leidige Contumaciam.

15. Er hatte zwar, wie gesagt, keine Leibeserben,
Doch war's auch sein Wille nicht, so bald zu sterben;
Denn er gedachte in jener Welt
Wär' ihm die Küche vielleicht schlecht bestellt.

16. Auch Herr Schlauch verstund alle Rechtspfiffe,
War ein Genie und steckte voller Kniffe,
Und feuerte bei jeder Gelegenheit
Seine Partheien an zu Prozeß und Streit.

17. Er war zwar am Körper dürre und hager,
Aber im Beutel und am Verstande nicht mager,
Lebte gleichfalls im Junggesellenstand
Mit einer Jungfer, wobei er sich wohlbefand.

18. Er wuste auch artig durch mancherlei Manieren,
Die Partheien am großen Seil herum zu führen,
Und wenn er den Proceß auch nicht gewann,
So sprach er doch: ich hab das meinige gethan.

19. Er konnte die geradeste Sache stattlich verdrehen,
Und wuste klug sich in allem zu begehen,
Und mancher Casus sehr krumm und schlecht,
Ward unter seinen Händen grade und recht.

20. In seinen Schriften und Libellen verstand er
Die Zeilen zu setzen drei Zoll von einander,
Und er citirte, als wäre er toll,
Manchen Autor aufs Gerathewohl.

21. Denn er ließ sich von den Partheien jedesmalen
Seine Schriften bogenweise bezahlen,
Und jedes wohl angebrachte Citat
Kostete besonders einen viertels Dukat.

22. Er wuste trefflich seinen Beutel zu spicken
Und durch Sporteln seine Klienten zu zwicken,
Nahm aber, als ein genügsamer Mann,
Nicht nur große, sondern auch kleine Präsente an.

23. Er ließ ſich auch zu den meiſten Zeiten
Im voraus bezahlen ſeine Arbeiten;
Dieſes belief ſich meinſtens ſchon hoch,
Ohne was er forderte extra noch.

24. So bekam er für auſſerordentliche Mühe,
Kälber, Hammel, oder gar melke Kühe;
Auch Korn, Bäume, und ſo weiter, nahm er mit,
Denn er hatte zu allem App'tit.

25. Andre Kleinigkeiten, zum Exempel: Eier, Butter,
Gänſe, Hüner und dergleichen Küchenfutter,
Nahm noch obendrein die Jungfer Köchin
Quaſi ohne ſein Vorwiſſen hin.

26. Von ſolchem überflüſſigen Küchenſegen
Konnte ſie für ihn manchen Thaler zurücklegen;
Denn ſie trieb damit anderwärts
Einen vortheilhaften Handel und Kommerz.

27. So begab ſichs, daß den Klienten, eh ſie kaum anfingen,
Schon die Augen für Angſt übergingen,
Und wenn einer auch endlich den Streit gewann,
So war er doch geworden ein armer Mann.

28. Denn obgleich der Proceß war gewonnen,
So war doch das Vermögen ſchier dabei zerronnen,
Und Herr Schlauch nahm das Reſtchen vom Gewinn
Pro Studio et Labore flugs hin.

29. Gern hätt' mancher sich Anfangs wollen v
gleichen,
Herr Schlauch wußt' aber demselben auszuweich
Und schwur, die Sache stünde trefflich und g
Das machte der Parthei dann neuen Muth

30. Da trank er dann mit seinen Klienten
Schnaps, Punsch, oder was sie ihm so
gönnten;
Besonders kam ihm beim edlen Wein
Manch schöner Einfall aus'm Korpus Juriscei

31. Er war stark belesen in allen juristischen isten,
Civilisten, Kriminalisten, Publicisten,
Und so weiter; übrigens hielt sich der Man
An den gewöhnlichen Rechtsschlendrian.

Neuntes Kapitel.

Wie der Jobsische Prozeß geführt ward. Ein Kapitel, welches man überschlagen kann, weil es nur den gewöhnlichen Weg Rechtens enthält.

---

1. Diese waren dann die beiden Advokaten,
Welche die Jobsische Processe führen thaten.
Sein Assistent war Herr Schluck, der Dickbauch,
Und seiner Gegner Assistent war Herr Schlauch.

2. Die Sachen wurden getrieben anfangs sehr hitzig;
Die Gründe pro et contra waren erbaulich und witzig,
Und vielleicht giebt Herr Schlauch oder Herr Schluck
Einst noch den ganzen Proceß im Druck.

3. Beide Herren waren im Grunde gute Freunde,
Nur in ihren Schriften agirten sie als Feinde;
Fochte dann einer recht mit Chikane und Grimm,
So dacht der Klient froh: Ha seht, der kanns ihm!

4. Es war eine Lust zu sehn in den Akten,
Wie sich beide Gegner bissen und packten.
Ich führe nur hier, so gut ich es kann,
Eines und anderes in der Kürze an.

5. Doch will ich die eigentlichen Chikanen übergehen,
Denn ich thu mich als juriſtiſcher Laye drauf nicht verſtehen,
Und halte mich alſo, ſo gut als es geht,
Bloß an des Prozeſſes Realität.

6. Ich erzähle auch nicht in der Advokaten Sprache,
Weil das nur möchte verwirren die ganze Sache,
Und vom ſogenannten Stilus Curiä
Thun ohnehin dem Leſer leicht die Ohren weh.

7. So ſagte klagend, zum Exempel, der Todtengraber:
„Das Grab und die übrigen Anſtalten hab er
„Für niemand als Hieronimo gemacht, fürwahr
„Das Faktum ſey notoriſch und ſonnenklar.

8. „Ferner, wie jedem bekannt ſey, leb er
„Bloß von ſeinem Metier als Todtengräber;
„Ihm competire alſo, ohn Contradiction,
„Für ſeine Arbeit der verdiente Lohn.

9. „Zudem hab Beklagter, ſtatt ſich zu laſſen verſchwarren,
„Ihn Klägern öffentlich gehabt für'n Narren;
„Denn jedermann habe ihn ausgelacht,
„Weil er das Grab vergeblich gemacht.

10. „Kläger glaub' alſo, es ſey höchſt gerecht und billig,
„Daß Beklagter die Begräbnißkoſten willig
„Auskehre, oder allenfalls jetzt noch
„Kriech in das für ihn gemachte Loch.

11. „Daneben ihm öffentlich und förmlich erkläre:
„Wie es ihm höchst verdröße und leid wäre,
„Daß er ihn Klägern als 'nen ehrlichen Mann
„So getäuschet und schrecklich geführet an.“

12. Diese Klaggründe lieſſen ſich nun zwar gut hören,
Allein Hieronimus ließ in Termino dagegen erklären:
„Daß pro Primo alles was geſchehn,
„Von ihm weder gebilligt ſey, noch geſehn;

13. „Hoffe alſo, er habe nicht nöthig dermalen
„Die vergebliche Mühe des Todtengräbers zu bezahlen.
„Pro Secundo ſey es ſo klar als das Licht,
„Daß er Beklagter ſey todt geweſen nicht;

14. „Nun aber ſtreite es wieder alle Gebräuche,
„Zu begraben eine noch lebendige Leiche;
„Ex eo ipso gebühre alſo davon
„Ihm Klägern kein Todtengräberlohn.

15. „Pro Tertio ſey noch zu bedenken: es habe
Kläger ihn ja nicht wirklich geſcharret im Grabe;
„Folglich falle das weſentlichſte Stück
„Der Klage in Nullität zurück.

16. „Pro Quarto ſey Kläger ja ſchadlos auf alle Fälle,
„Indem er Beklagtens Frau begraben an ſeiner Stelle,
„Und er wolle ihm herzlich gerne dafür
„Doppelt bezahlen die Begrabungsgebühr.

17. „Auch könne man in keinem Gesetzbuche den Fall
lesen,
„Daß man Abbitte thun solle, weil man nicht
todt gewesen.
„Uebrigens protestire er dagegen hoch,
„Daß er jetzt gar sollte noch kriechen ins Loch."

18. Dies sind nun ohngefähr kürzlich die wichtigsten
Gründe,
Die ich in Actis hujus Causae, pro et contra,
finde;
Es versteht sich aber, daß mancher Punkt dabei,
Als unerheblich, von mir übergangen sey.

19. Ich habe ex post erfahren und gehöret,
Daß der Proceß habe lange gewähret;
Denn erst nach der dritten Rechtsinstanz
Endigte sich dieser verdrüßliche Tanz.

20. Denn in dieser Sache ein passend Urtheil zu
sprechen,
Verursachte dem Richter gewaltiges Kopfbrechen,
Bis sie doch endlich zu Ende kam
Durch folgende Final Sententiam.

Zehntes Kapitel.

Enthält finalem Sententiam in Causa des Todtengräbers zu Schildburg, qua Klägers eines Theils; contra und gegen den weiland todtgewesenen und nun wieder lebendigen Nachtwächter Hieronimus Jobs, qua Beklagten andern Theils; worin absolven des letztern succumbirt wird, cum omnibus Expensis; mit Rationibus dubitandi et decidendi gehörig bekräftigt.

1. „In Sachen Klägers und Beklakten,
„Erkennet man nach durchgesehenen Akten,
„Mit Vernunft und Billigkeit für Recht:
„Daß Beklagter Hieronimus schlechterdings dem Kläger satisfacire

2. „Und den Begräbnißlohn ohne Verzug abführe;
„Jedoch bleibt ihm bei diesem Proceß
„Vorbehalten an Herrn Schnellern der Regreß.

3. Auch in alle muthwillig verursachte Kost und Gebühren
„Thut man Beklagten dabei condemniren;
„Jedoch kann er ergo contignua davon
„Bei uns nachsuchen erst rechtliche Moderation.

4. „Uebrigens will man aus Schonung und ander
Gründen
„Ihn von Abbitte und Ehr'nerklärung diesm
entbinden,
„Jedoch giebt man die Warnung für künfti
ihm mit:
„Wenn er wieder ſtirbt, den Todtengräber
foppen nit.

5. „Denn obgleich Beklagter das Begräbniß nicht g
billiget,
„Und in dem, was Kläger gethan, nicht eingewillige
„So hat doch dieſe Einwendung nicht
„Das erforderliche rechtliche Gegengewicht.

6. „Sintemal alle geſittete Völker haben
„So viel conſtirt, ihre ehrliche Todten imm
begraben
„Und man braucht, wenn dieſer Actus geſchicht
„Dazu den Conſens des Verſtorbenen nicht.

7. „Auch obgleich er nicht wirklich todt geweſen,
„Sondern aus dem Sarge wieder lebendig geneſen
„So konnte doch der Todtengräber nicht
„Davor, ſondern war willig zur Pflicht.

8. „Succumbens hat auch damals als Todter wirk
lich gehandelt,
„Und war ſtill, als man mit ihm zum Kirchhof
gewandelt;
„Folglich alterirt es nichts, obſchon
„Die Einſcharrung nicht gedichn zur Exekution

9. „Vor

9. „Von Abbitte, Ehr'nerklärung u. s. w. ihn zu dispensiren,
„Will sich aber darum geziemen und gebühren,
„Weil's ihm billig nicht kann werden verdacht,
„Daß man für ihn vergeblich das Grab gemacht.

10. „Zudem war ja Klägers Arbeit nicht gar verdorben,
„Sintemal Beklagtens Frau bald darauf gestorben,
„So daß man sie folglich an seiner Statt hab
„Versenkt in das schon fertige Grab herab.

11. „Billig ist auch der Punkt des zu habenden Regresses
„An Herrn Schneller, wegen aller Kosten des Processes;
„Denn dieser hat ihn wieder zur Gesundheit gebracht,
„Und also die ganze Unordnung verursacht.

12. „Dieserwegen hat man dann diesmal nicht können
„Anders in dem wichtigen Handel erkennen;
„Bleibet es also bei der Sentenz.
„Von Rechtswegen.

Juder Peter Squenz.

13. „Pro Abfassung der Sentenz sind judici ohn Beschweren
„Vom Succumbenten 20 Thaler auszukehren.
„Auch muß er erlegen noch 4 Thaler von
„Der Sententiae Publikation.

14. „Pro communicatione sententiae an beide Parthien
„Muß er noch 3 Thaler hervorziehen.
„Item pro duplo mundo et Kopei
„Noch Gulden 7 und Groschen drei.

15. „Pro decreto ad audiendum publicare
„Bezahlt er noch extra gleich 4 baare
„Gulden, und für die Registratur
„Rechnet man sieben dito nur.

16. „Noch 3 Thaler und 4 Groschen für die Geschäften,
„Die Akten gehörig zu ordnen und zu heften.
„Similiter drittehalb Thaler für
„Dinte, Oblaten und Stempelpapier.

17. „Für schleunige Expedition sind dermalen
„5 Thaler 8 Groschen zu bezahlen,
„Und für dieser Rechnung Specifikation
„Sind 1 Thaler und 12 Groschen der Lohn.

18. „Dem Gerichtsdiener besonders kompetiren
„22 Groschen für Insinuationsgebühren.
„Nota bene! alle diese benannten Sumtus
„Betreffen nur lediglich den Sentenzschluß;

19. „Denn die eigentlichen Sporteln bei der Prozeßführung
„Werden bestimmt bei besonderer Specificirung,
„Und die Gelder alle deponirt Succumbens
„Bei dem Herren Richter Peter Squenz.

20. „Dem Herrn Schluck, pro Defensione et Labore,
„Werden vorläufig zuerkannt 8 Louisd'ore,
„Und des Triumphanten Advokaten Herrn Schlauch
„Passiren 4 Louisd'ore auch."

21. Ob Succumbenten hier Recht oder Unrecht geſchehen,
Das ſind Dinge, welche nur Juriſten verſtehen;
Ich finde noch immer ein Sprüchwort bewährt,
Es heißt: Wer gut ſchmieret, gut fährt.

22. Daß Hieronimus bei der Behörde
Ueber die Sportelrechnung geführet Beſchwerde,
Und daß man da ein Weniges wegſtrich
Und moderirte, verſteht von ſelbſt ſich.

23. Mit dem andern Proceß, wegen dem neuen Nachtwächter,
Wäre es vermuthlich gegangen noch ſchlechter,
Wenn nicht durch ein beſonders Ohngefähr
Die Sache glücklich beendigt wär;

24. Und man würde vielleicht nach ſehr langen Jahren
Erſt davon das Ende haben erfahren;
Oder ſogar wäre bei Herrn Juder Sqvenz
Noch jetzt, da ich dies erzähle, Lis pendens.

Eilftes Kapitel.

Lobrede auf die verſtorbene Frau Jobs; ſehr beweglich zu leſen.

1. Von welcher Art jenes Ohngefähr geweſen,
Das ſoll man erſt im 17ten Kapitel leſen,
Denn ich bringe vorher noch ein und anderlei,
Was zur Nebengeſchichte gehöret, herbei.

2. Wir haben im dritten Kapitel ſchon vernommen,
Wie Hieronimus um ſeine Frau gekommen,
Und daß ihm ſolche Freund Hein geraubt,
Welches er ſobald nicht gehofft noch geglaubt.

3. Er empfand ihren Verluſt eben nicht ſchmerzlich,
Denn dies Ehepaar liebte ſich nie herzlich;
Die Urſache aber davon zu verſtehn,
Wollen wir die ſelige Frau etwas näher beſehn.

4. Sie war von einem wohlehrwürdigen Stande,
Die Tochter eines braven Pfarrherren vom Lande,
Welcher bei ſeinen Einkünften klein
Doch lehrte und lebte orthodox und rein.

5. Gleichwie nun gemeinlich die Landpfarrer haben
Wenig Bücher und Geld, aber viel Mädchen und Knaben;
So traf auch dies bei ihren Eltern ein,
Denn ſie war das Kind an der Numero neun.

6. Sie lernte frühzeitig beten, lesen und schreiben,
Und allerlei nützliche Hauskünste treiben;
Sie nähte, strickte, wusch und spann
Und nahm sich der Küche und des Stalles an.

7. Sie wurde sogar von ihren lieben Alten
Fleißig zu Landarbeiten angehalten,
So daß sie des Morgens so fix und rasch
Wie ein gelernter Dreschcr drasch.

8. Sie besaß dabei die ruhmwürdige Tugend,
Daß sie gerne schon früh in der Jugend
Mit den Dorfjungen schäkern that;
Denn sie war nicht stolz noch delikat.

9. In der Erndte und beim Weinlesen
Hatte sie recht ihr Treiben und Wesen,
Ueberwarf sich mit manchem Buben zum Spaß
Und wälzte sich herum im Heu und Gras.

10. Sie übertraf an Stärke der Knochen und Glieder
Alle ihre übrigen Schwestern und Gebrüder;
Und darum nannte man sie allgemein
Des Herrn Pfarrers starke Katharein.

11. Sie war mit Schönheit zierlich ausgerüstet,
Bei guter Taille und ziemlich bebrüstet,
Und darum brauchte ihr Mieder und Gesicht
Falsche Ausstopfung und Schminke nicht.

12. Bis ins achtzehnte Jahr ist sie Jungfer gewesen,
Da sie dann eines kleinen Kindleins genesen,
Welches aber gleich nach der Geburt starb,
Folglich nichts sonderliches an ihr verdarb.

13. Sie hätte bei dermaß bewandten Sachen
Wohl einmal ihr Glück durch Heirathen können machen,
Wenns ihr nur nicht am Gelde gefehlt,
Welches man beim Heirathen fürs Nöthigste hält.

14. Ihr iſt dabei noch das Unglück begegnet,
Daß ihr Vater bald drauf das Zeitliche geſegnet,
Und da fand ſich beim Inventar,
Daß wenig oder nichts vorhanden war.

15. Denn auſſer einigen alten Perrücken und Poſtillen,
Abgetragenen Röcken, zerbrochnen Stühlen und Brillen,
War beim Nachlaß des Seligen
Kaum etwas zu finden noch zu ſehn.

16. Dabei ergaben ſich noch einige Schulden
Von etwa 120 bis 130 Gulden,
Drum ſo hieß es bei Wittwe und Kindern dann:
Jedes helfe ſich, ſo gut es kann.

17. Die Wittwe blieb bis an ihr Ende im Dorf wohnen,
Nährte ſich redlich von Buttermilch, Pfannkuchen und Bohnen,
Und was ſonſt die Bauern ihr noch, aus Reſpekt
Für den Wohlſeligen, kümmerlich dargeſtreckt.

18. Mit unſrer Katharine ging es etwas beſſer;
Denn Schildburgs Nachtwächter, des Hieronimi Anteceſſer,
Der ſie nach ſeinem Geſchmacke befand,
Knüpfte mit ihr das ehliche Band.

19. Er brauchte gar nicht lange um sie zu freien,
Denn sie that ihn gleich mit ihrer Hand erfreuen,
Und eh er sich ihrer Einwilligung versah,
Sprach sie über Hals und Kopf: Ja!

20. Aber schon in den ersten Ehstandstagen,
Wollte ihm dies Bündniß so recht nicht mehr behagen,
Denn des Olim Pfarrers Katharin
Fuhr beim geringsten Anlaß her über ihn,

21. Und die sonst üblichen Flitterwochen
Wurden wider alle Gewohnheit schnell abgebrochen,
So daß der arme junge Mann da
Eigentlich nicht wuste, wie ihm geschah.

22. Ueberall that sie den Herrn im Hause spielen,
Und ließ es ihm tagtäglich empfinden und fühlen,
Daß sie die Tochter einer Dorfpfarrei,
Er aber nur ein Helunke von Nachtwächter sey.

23. Indessen muste er sich in die Umstände fügen,
Und unter ihrem großen Pantoffel geduldig schmiegen,
Bis ihn endlich von allem Kreuz und Leid,
Der so oft gewünschte Tod befreit.

24. Wie nachher Hieronimus Jobs gekommen
Und sie mit dem Nachtwächterdienst zugleich übernommen,
Dieses wissen wir allerseits
Aus dem 36ten Kapitel des ersten Theils bereits.

25. Ihm gings mit ihr nicht beſſer als ſeinem Anteceſſer;
Ja ſein Elend war gewiſſermaßen ſchier größer;
Denn es ging faſt kein Tag vorbei
Ohne Haarkollation und Prügelei.

26. Sie verſtund ſich trefflich aufs Beiſſen und Kratzen,
Uebertraf in dieſer Kunſt manche Hunde und Katzen,
Machte oft die Augen geblaut und blund
Und des armen Mannes Naſe und Haut wund.

27. Auch alle Einkünfte und geringe Gewinnſte
Von ſeinem blutſauern Nachtwächterdienſte,
Verſoff Olim Pfarrers Katharein
Theils in Kaffee, theils in Branntewein.

28. Und wenn er dem nächtlichen Berufe nachginge,
Trieb sie manche sich nicht geziemende Dinge,
Und gleichwie in einem Taubenhaus
Flog einer ein und der andere aus.

29. Da brauchte dann vom Abend bis zum lichten Morgen
Hieronimus für keine Hörner zu sorgen;
Denn es verstrich keine einzige Nacht,
Oder es wurde ihm ein neues gemacht.

30. Wenn er sich dann durstig und müd gesungen und gewachet,
Und nunmehro sich wieder nach Hause gemachet,
Fand er zur Erquickung, Gott erbarms!
Weder Thee, Kaffe, noch sonst was Warms.

31. Wollte er etwa zuweilen bei hellem Tage
Ein wenig ausruhn von seines Amtes Plage,
So hieß es: Heraus aus dem Schlaf und der Ruh,
Du infamer fauler Rälel und Schlingel du!

32. Und so war in diesem Hause gewöhnlich
Ein Tag dem andern, wie ein Ey einem Ey ähnlich,
Und des Pantoffels monarchisches Regiment
Hielte weder Maaß, Ziel, noch End.

33. Doch lief auch dem Hieronimus zuweilen die Galle über
Und dann gings kraus und bunt, drunter und drüber,
Und die Frau bekam dann oft ein Bagatell
Von ihrem Ehemann wieder aufs Fell.

34. Denn zuweilen dacht er an des Pfarrers Lehre
Bei der Kopulation: daß der Mann Herr wäre
Und so übte er das gebührliche Recht im Hau
Nebst dazu gehöriger Exekution aus.

35. Aber niemals konnte es ihm doch gelingen,
Seine theure Ehehälfte ganz zur Raison zu bringe
Und der Handel lief immer so ab,
Daß er wieder die ersten guten Worte gab.

36. Mancher andrer hätte indeß, ohne zu erkalten,
Diese Lebensart so lange nicht ausgehalten,
Denn es weiß, leider! mancher Ehemann,
Wie eine böse Frau einen quälen kann.

37. Es war dem Hieronimo folglich nicht zu ver
denken,
Daß seiner Frauen Tod ihn nicht thäte kränken,
Er war vielmehr herzlich erfreuet und froh
Und sange darob: in dulci jubilo.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus der Wittwer sich sehr vernünftig betrug. Ein rares Kapitel.

1. Wittwer Hieronimus lebte nun auf diese Weise,
Wie in Abrahams Schooße und im Paradeise,
Suchte anderswo seinen Zeitvertreib,
Aß, trank und pflegte seinen Leib.

2. That auch seit seinem damaligen Auferstehen,
In allen Stücken sich sehr vernünftig begehen,
Und erlangte im ganzen Lande herum
Wegen seines Abentheuers Bekanntschaft und Ruhm.

3. Er blieb auch bei dem eisenfesten Fürnehmen,
Alle Begierde zur neuen Heirath zu bezähmen;
Denn er dachte: Wer sich einmal verbrannt,
Kennet das Feuer und hütet die Hand.

4. Zwar schien es ihm an Gelegenheit nicht zu fehlen,
Sich eine neue Gattin zu auserwählen,
Denn er war ledig und kinderlos
Und dabei rüstig, stark und groß;

5. Auch erſt alt etwas über 40 Jahre,
Jetzt auch geſcheuter als er vormals ware,
Uebrigens befand ſich Hals, Kehle und Lung'
Zum Singen und Blaſen noch kräftig und jung;

6. Hatte folglich alle Eigenſchaften und Qualitäten,
Welche Wittwen und Mädchen beim Heirathen vonnöthen;
Allein vergeblich war jeder Verſuch,
Er blieb Wittwer, und dran that er vernünftig und klug.

7. Nun verrichtete er auch mit dem andern Wächter, ſeinem Kollegen,
Sein Amt cum Applauſu, mit Frucht und mit Segen;
Zuweilen aber machte der Nahrungeneid
Eine kleine Kolliſion und Uneinigkeit.

8. Er ſang vor wie nach: Bewahrt das Feuer, das Licht und eure Töchter;
Allein ſein Kollege, der andre Nachtwächter,
Stimmte aus Kapriſe einen andern Ton,
Und machte folgende Variation:

9. Hört ihr Herren, was ich euch hiermit ſage,
Verwahrt des Nachts ſowohl als bei Tage,
Das Feuer, das Geld und eure Weiber wohl,
Sonſt geht es überall ſchlecht und toll,

10. Und es entſtehen Feuersbrünſte und Hörner,
Konkurſe, Bankerotte und was ferner
Alles daraus für Unheil erwächſt —
Das übrige ließ er beim alten Text.

11. Doch um dergleichen geringe Kleinigkeiten
Sich ernſtlich zu haſſen und mit einander zu ſtreiten,
Wäre, traun! geweſen ganz überflüſſig,
'S geſchah ja doch alles zum Frommen der Bürgerei.

Dreizehntes Kapitel.

Poz Blitz! da kommt der Herr von Ohnewitz.

1. Es kamen faſt täglich viele Damen und Herren
Von Schildburg hin, aus der Nähe und von ferren,
Um den beſondern Mann perſönlich zu ſehn,
An welchem jenes Wunder geſchehn.

2. Da bekam er dann, wie leichtlich zu gedenken,
Von ihnen manche anſehnliche Geſchenken,
Und dies brachte ihm weit mehr Gewinnſt
Als der karge halbe Nachtwächterdienſt.

3. Er lebte alſo ſehr reputirlich,
Aß, trank und kleidete ſich manierlich,
So daß er ſich dabei ſo glücklich befand,
Als ein Bürger im Prieſter Johannisland.

4. Einsmal ließ ſich bei unſerm Geſchichtshelden
Ein hochanſehnlicher reiſender Herr melden,
Und ſobald ſie einer den andern ſahn,
Himmel, wie ſtaunten ſie beide ſich an!

5. Der Herr ſah hier vor ſich ſeinen ehemaligen Retter,
Hieronimus vice verſa, ſeinen alten Wohlthäter;
Da hieß es: Iſt ers, Herr Hieronimus?
Poz Blitz! —
Ja ich bin es! Sind Sie's, Herr von
Ohnewitz? —

6. Ueber 16 Jahre waren ſchon verſtrichen,
Seitdem Hieronimus von Ohnwitz war entwichen,
Und es hatte ſeit dieſer Zeitſtation
Sich manches verändert in beider Perſon.

7. Dennoch erkannte man ſich plötzlich jetzunder,
Und da ſahe man recht ſeinen blauen Wunder,
Denn wer hätte jemals kaum
So etwas zu denken gewagt im Traum?

8. Den eigentlichen Willkomm' hab' ich nicht geſehen,
Will alſo ſeine Beſchreibung übergehen,
Und melden im folgenden Kapitel nur
Wie die Hauptgeſchichte ferner fortfuhr.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus dem Herrn von Ohnewitz seine Geschichte treulich erzählet, mit Uebergehung desjenigen, was ihm unerheblich dünkte.

1. Erst hub an Hieronimus seine Geschichten
Dem Herrn Patron ganz unterthänig zu berichten,
Und machte den ersten Anfang von
Der Ohnewitzer Rebellion:

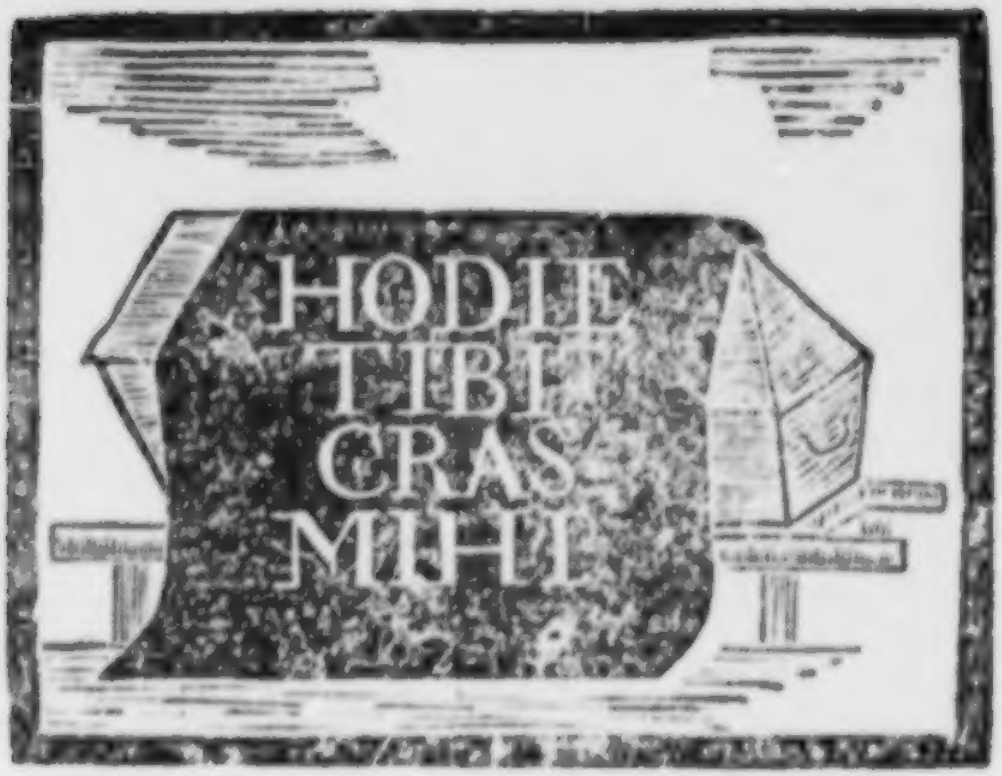
2. Wie da sowohl die Alten als die Jungen
So unsäuberlich mit ihm umgesprungen,
Und er mit großer Lebensgefahr
Den wütigen Bauern entgangen war.

3. Ferner, wie er auf der Reise zum Herrn Patron nach Baiern
Herumgetrieben sey von manchen Abentheuern,
Und wie er demnächst auf seiner Flucht
Manchen Unbill erlitten und versucht.

4. Doch die Geschichte mit Amalien übergieng er
Als ganz unerheblich, dagegen fieng er.
Ferner von seinem Theaterstand an
Zu erzählen, und was er dann weiter gethan.

5. Wie er nemlich nach seiner Heimath gekommen,
Den vakanten Nachtwächterdienst übernommen
Und gewacht und gesungen früh und spat;
Item von seiner Heirath.

6. Auch von seinem Abschiede von der Erden,
Und wie er habe sollen wirklich begraben werden,
Aber wie ihn aus Freund Heins Klauen noch hätt'
Herrn Schnellers Geschicklichkeit errett't.



7. Wie drauf seine Frau vom Schreck erblasset,
Welche Sentenz im Proceß man abgefasset,
Und dieser traurigen Dinge noch mehr.
Die Erzählung selbst ging ohne Thränen nicht her.

8. Als er nun damit war gekommen zu Ende,
Schlug Herr von Ohnwitz für Erstaunen in beide Hände,
Und erzählte im folgenden Kapitel drauf
Von der Ohnwitzer Geschichte den weitern Verlauf.

Funfzehntes Kapitel.

Schauſe Gerechtigkeitspflege in Ohnewitz.

1. Als er von der Reiſe damals zurückgekommen,
Habe er des Breitern mit Unwillen vernommen,
Was da in ſeiner Abweſenheit
Geweſen für Unordnung und Streit;

2. Darauf alle Ohnewitzer laſſen förmlich citiren,
Und durch Fiscum genau inquiriren,
Welche da alle an dem großen Unheil
Gehabt hätten Part und Antheil.

3. Habe demnächſt über Junge und Alten
Ein unbarmherziges Gerichte gehalten,
Und den Ohnewitzer unerhörten Fall
Durchaus behandelt als kriminal.

4. Man habe ihn durch vielfältiges Suppliciren
Zwar verſucht zu beſänftigen und zu rühren;
Allein es wäre, vor wie nach, die Bahn
Der ſtrengſten Gerechtigkeit gegahn.

5. Denn bei ſolchen und derlei Revolutionshändeln
Lange zu zaudern und ängſtlich zu tädeln,
Halte er gar nicht für dienlich und gut;
Beſſer ſey Entſchloſſenheit und ernſter Muth.

6. Er hätte gern gesehen, daß man nach aller Strenge
Die allerschlimmsten Bellhämmel aufhänge,
Und nach dem peinlichen Halsgericht
Den Handel mit Strick und Schwert geschlicht't.

7. Aber um die Scharfrichterkosten zu ersparen,
Habe er wollen etwas gelinder verfahren,
Weil doch ohnehin zu dieser Frist
Das Hängen fast aus der Mode ist.

8. Indessen habe er die Auktores Rixä
Tüchtig lassen blasen in die Büchse,
Und mit dieser Uebung der Gerechtigkeit
Zugleich das Interesse Fisci erfreut.

9. Auch weil alle übrigen Socii Rixä
Verdient hätten, daß Fiscus sie brav wire,
So hätte auch jeder von ihnen den Lohn
Erhalten, nach gehöriger Proportion.

10. Um die nöthigen Exempel zu statuiren,
Habe er die ärmeren Teufel lassen incarceriren,
Und solche zehn Wochen bei Wasser und Brod
Hungern lassen fast bis auf den Tod.

11. Die Schlimmsten wären mit Willkomm und Abschied entlassen,
Und, jedoch salva fama, gejagt auf fremde Straßen,
Und ihr ganzes Gut und Vermögen sey
Kassirt zum Behuf der Kasse der Kanzlei.

12. Denn sie auf die Vestung zu kondemniren,
Habe sich nicht können fügen noch gebühren,
Weil im ganzen Ohnwiner Land
Sich weder Stadt, geschweige Vestung befand.

13. Nachdem aber jeder gebührliche Strafe erhalten,
Habe er wieder seine Gnade lassen walten,
Und mit landesväterlicher Hulde sie
Erfreuet durch völlige Amnestie.

14. Einige würden's jedoch lebenslang fühlen
Und nie wieder so strafbare Rollen spielen;
Denn manche Familie wäre herab
Durch Fiskum gebracht an den Bettelstab.

15. Nach einigen publicirten Warnungsmandaten,
Wäre nun wieder in den Ohnewitzer Staaten
Alles in Ordnung, Friede und Ruh.
Ich, der Autor, wünsche Glück dazu.

Sechszehntes Kapitel.

Bei welcher guten Gelegenheit Herr von Ohnewitz nach Schildburg gekommen, thut der Autor hier aufrichtig erzählen.

1. Gleich darauf ist auf des Herrn Patrons Verlangen,
Hieronimus mit ihm in sein Logis gegangen,
Um daselbst bei einem Gläslein Wein
Sich des Wiedersehns desto mehr zu freun.

2. Denn gemeinlich läßt sich unterm Trinken und Zechen
Vernünftiger und vertraulicher mit einander sprechen
Und mancher sonst gar trockne Diskur
Bekommt da gleichsam eine andre Natur.

3. Herr von Ohnewitz sagte, mit der gegenwärtigen Reise
Verhalte es sich eigentlich auf folgende Weise:
Eine alte Tante im Schwabenland,
Welche sich sehr schwach und kränklich befand,

4. Wollte noch vor ihrem Gott gefälligen Absterben,
Herrn von Ohnewitz, ihren Pathen, einsetzen zum Erben,
Entbote also schleunig den Herrn Kusin
In dieser Absicht nach Schwabenland hin.

5. Sobald nun die gedachte liebe Tante
Diese Nachricht ihrem lieben Kusin sandte,
So ermangelte derselbe nicht,
Ihr zu entrichten die christanverwandtliche Pflicht,

6. Um zu erhalten ihren letzten frommen Segen;
Denn sie besaß ein großes Vermögen,
Theils in Natura, theils auf'm Papier,
Nebst Möblen, Juwelen und Silbergeschirr.

7. Nun lauerten zwar lange auf ihr Absterben
Im Schwabenlande andre Kollateralerben;
Jedoch der Herr Pathe von Ohnewitz allein
Sollte nach ihrem letzten Willen der Erbe seyn.

8. Er hatte [illegible] schwach angetroffen,
[illegible] alles Verhoffen,
[illegible] gemachtem Testament,
[illegible]

9. Herr von Ohnewitz, den ihr Betragen sehr rührte,
Besonders als er sah, daß sie agonizirte,
Drückte ihr persönlich die Augen zu
Und wünschte ihr eine angenehme ewige Ruh.

10. Nachdem er drauf im Kurzen alles das Seine
Von dieser Lebshaft gebracht hatte ins Reine,
Kehrte hochgedachter Herr von Ohnewitz
Wieder zurück nach seinem freiherrlichen Sitz.

11. Und da musie, zu beiderseitigem Vergnügen,
Es das Schicksal so wunderbar drehen und fügen,
Daß Herr von Ohnewitz in seinem Retour
Durch Schlehenau bei dieser Gelegenheit fuhr.

12. Weil nun bekanntlich die Gaſtwirthe in Schwaben
Beſondre Fertigkeit im Schneiden und Erzählen
haben,
So machte auch Herrn von Ehnwitz Wirth
zur Hand
Ihm mit des Hieronimi Geſchichte bekannt.

13. Folglich läßt ſich nun ohne Lügen und Mühe
Die im dreizehnten Kapitel erzählte Entrevüe
Erklären, und daß ſolche geſchehen ſey
Ohne Wunderwerk und ohne Hexerei.

14. Daß die ſelige Tante juſt jene Beiſchweſter geweſen,
Wovon wir das 25te Kapitel des erſten Theils
geleſen,
Erhellet aus mancher deutlichen Spur
Der nachgelaſſenen zur Erbſchaft gehörigen
Skriptur.

15. Herr von Ehnwitz pflegte lachend dies oft zu
bemerken,
Doch Jobs mochte ihn darin eben nicht beſtärken,
Und ſo gerieth nach einiger Zeit
Dies Abenteuer allgemach in Vergeſſenheit.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz reiset und sein Abschied von seinen Freunden in Schildburg, item von Herrn Juder Squenz.

1. Nachdem nun diese Erzählung war abgebrochen
Und man noch manches andre gesagt und gesprochen,
Legte der reiche Herr Patron folgenden Plan
Zu Hieronimi künftigem Glücke an:

2. Vorab sollte er wieder mit ihm nach Ohnwitz reisen,
Bei ihm auf dem Schlosse wohnen und speisen,
Und dann könnte man ferner warten und sehn,
Was zu seiner Versorgung möchte geschehn.

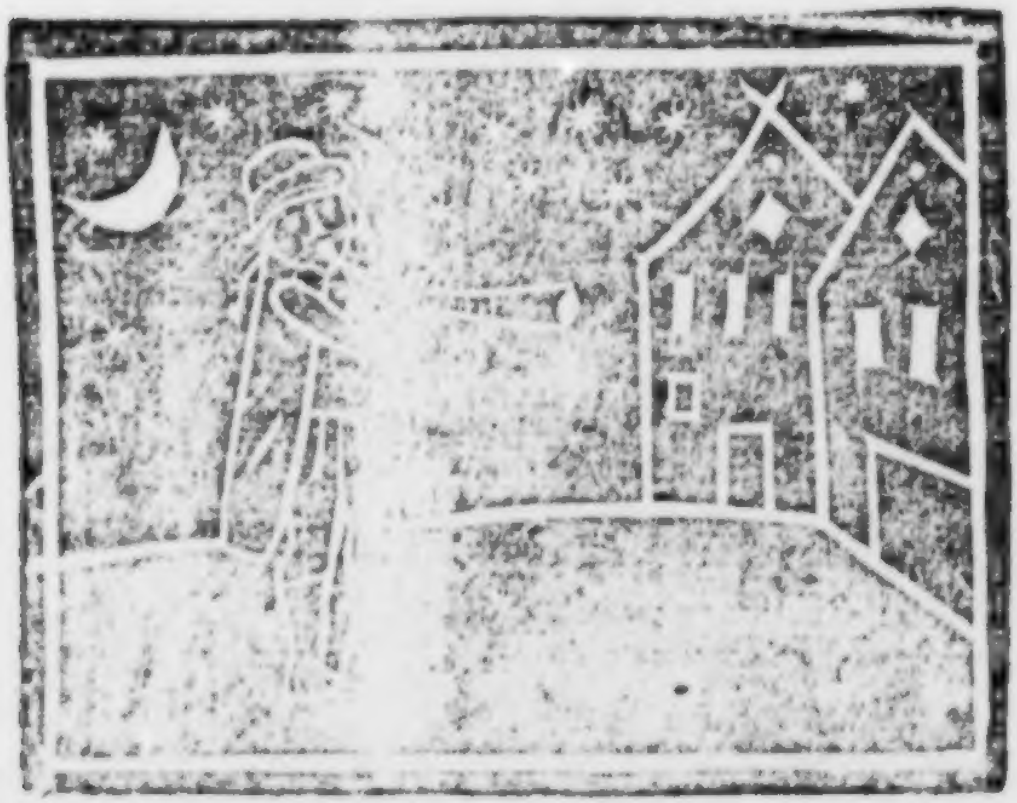
3. Diese Offerte that Hieronimo gaudiren;
Denn ohne lange zu komplimentiren,
Empfahl er sich zur hohen Gewogenheit
Und war zu allem unterthänigst bereit.

4. Nun war am Reisewagen was zu bessern und zu putzen;
Diesen Aufenthalt suchte Hieronimus zu benutzen
Er ging vorerst und nahm mittlerweil
Abschied von seinen Freunden in der Eil.

5. Um ſich aber zur Abfahrt deſto beſſer zu berathen,
Schenkte ihm der Herr Patron einen Beutel voll Dukaten;
Dieſen ließ aber der gute Hieronimus
Halb ſeiner Mutter und jüngſten Schweſter zum Abſchiedsgruß;

6. Gab auch der Mutter noch alle ſeine Habe zum Erbe.
Der Abſchied war, übrigens traurig, bitter und herbe;
Sie hing lange weinend an ſeinem Hals
Und ſeine Schweſter Eſther ebenfalls.

7. Den Prozeß mit dem Nachtwächter, ſeinem Kollegen,
Schlug er nieder und wünſchte ihm allen Segen,



Und in ſeinem Beruf Wachſamkeit und Geduld;
Bezahlte auch den größten Theil der Prozeßſchuld.

8. Auch Herrn Schneller that er freundlich begegnen,
Unterließ nicht ihn nochmals für ſeine Rettung zu ſegnen,
Und dieſer gab ihm auf der Reiſe noch mit
Eine große Flaſche voll Aquavit.

9. So letzte er ſich zärtlich mit allen ſeinen Freunden,
Vergab ſeinen ehmals nächtlichen Schwägern und allen Feinden;
Aber dem Herrn Juder Peter Equenz
Wünſchte er doch heimlich die Peſtilenz.

10. Nunmehr hat er ſich höflich vergnüget
Wieder zum Herrn Patron ins Quartier verfüget.
Alles war fertig, man trank noch ein Glas,
Stieg ein in den Wagen und reiſete fürbas.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewi
auf der Reise ist, und was sich da zugetrage
hat, weil er vernünftig befunden ward.

1. Auf der Reise ist ihnen nichts sonderliches passiret,
Ausser was jedem Reisenden durch Deutschlan
arriviret,
Und was zu bemerken die Mühe nicht lohnt,
Weils längst so jeder Passagier gewohnt.

2. Nemlich hier und da bei Nacht leuchtende Irr
geister,
Und bei Tage viele grobe Postmeister;
Meist schlechte Wege und langsame Post;
In den Quartieren mag're doch theure Kost;

3. Verfallene Nachtherbergen, aber drinnen
Gutherzige Mägde und freundliche Wirthinnen,
Wo man um manchen baaren Thaler Geld
Auf feine und grobe Art wird geprellt;

4. Kalte Stuben; alte Schlafstätten;
Zur nächtlichen Ruhe unreine Betten,
Wornach, wenn's sonst nicht schlimmer noch geht,
Doch ein wenig Jucken der Haut entsteht;

5. Statt guter Pferde elende Schindmähren;

Ueberall Zölle, Schlagbäume und Barrieren;
Scharfer Krätzer, ſtatt gutem Wein;
Und was derlei Kleinigkeiten mehr ſeyn.

6. Sie vertrieben ſich auf die beſtmöglichſte Weiſe
Die Zeit auf ihrer langwierigen Reiſe,
Und ein gutgefülltes Flaſchenfutt'ral
Kam ihnen dabei zu ſtatten mannichmal.

7. Ueber viele ihnen vorkommende Sachen
Wuſte Hieronimus ſeine Anmerkungen zu machen;
Und der ſtaunende Herr von Ehnewitz fand
Darin überall großen Witz und Verſtand.

8. Einmal that er den Finger an die Nase legen
Und schien lange genau etwas zu erwägen,
Bis er plötzlich das Stillschweigen brach
Und folgendes zum Hieronimo sprach:

9. „Lieber Hieronimus! höre Er, was ich v
Ihm halte:
„Ich sehe, Er ist vernünftig und nicht m
der Alte,
„Und finde Ihn im Gehirn und Verstand
„Ganz und gar gleichsam umgewandt;“

10. (Hieronimus machte hier sehr ehrerbietig
Einen Bückling und erwiderte: „Sie sind s
gütig!“
Doch diesen Umstand erzähle ich hie
Nur gleichsam als in Parenthesi.)

11. „Der Himmel gebe ferner dazu sein Gedeihen,
„So wird mich solches sehr herzlich erfreuen!
„Denn ich bin von fest entschlossnem Sinn
„Noch etwas Rechtes zu machen aus Ihn.

12. „Meinen Sohn, den ich will lassen studiren,
„Soll Er auf die Universität als Hofmeis
führen,
„Ich schieße gern die Kosten all' her
„Und geb' Ihm 400 Gulden und mehr.

13. „Indem Er dann diese Bedienung verwaltet,
„Kann Er, denn Er ist noch nicht veraltet,
„Allda das Studium theologicum dann
„Wieder anfangen gleichsam von vorne an;

14. „Und wenn Er einſt, wie ich hoffe, hochgelehret,
„Wieder von der Akademie zurücke kehret,
„So geb' ich, bei meiner hochadlichen armen Seel!
„Ihm zu Ohnweit die erſte vakante Pfarrſtell."

15. Hier wollte Hieronimo für Freude das Herz brechen;
Nur ſtammelnd vermochte er folgendes zu ſprechen:
Tauſend Dank — Ach ja — gnädiger Herr Patron!
Will gern Hofmeiſter ſeyn bei Ihrem Herrn Sohn.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Ohnewitz ankam, und wie er mit dem jungen Herrn als Hofmeister nach der Universität reiset, und so weiter.

1. Ich habe von der Reise nichts weiter zu sagen,
als daß man ohne Anstoß nach einigen Tagen
Ins Ohnewitzer Territorium kam
Und die Reise ein glückliches Ende nahm.

2. Als sie aber beide dem Dorf waren nahe
Und Hieronimus den Kirchthurm zu Ohnewitz sahe,
Liefe ihm über die Haut der Schweiß
Kalt wie im Wintermonate das Eis

3. Denn er erinnerte sich mit erneuerten Schmerzen,
Wie sehr ihm das Exil damals gegangen zu Herzen,
Und was er alles seit seiner Flucht
Sonst noch erfahren hatt' und versucht.

4. An seinem Beispiel läßt sich greifen mit beiden Händen,
Wie wunderlich die menschlichen Fata sich oft wenden;
Vormals jug man ihn mit Prügeln fort
Und nun erscheint er als Hofmeister dort.

5. Als sie endlich in den Schloßplatz gefahren,
Demnächst aus dem Wagen gestiegen waren,
Und Herr von Ohnewitz seine Dame embrassirt,
Hat er ihr seinen Gast bald präsentirt.

6. Sie

6. Sie hat ihn beim erſten Anblick wieder erkennet,
Ihn ihren alten Freund und Erretter genennet,
Und ließ hierauf den frohen Hieronimus
Allerhöchſtgnädigſt zum Rockkuß.

7. Aber nun gings aufs neue an ein Fragen,
Was ſich wohl alles mit ihm habe zugetragen?
Wo er geſtecket, und warum er
Nicht eher nach Ohnwitz gekommen wär?

8. Man ſagt, Damen wären überhaupt neugierig,
Drum war auch dieſe Dame alles zu wiſſen begierig,
Und wirklich erfuhr auch die gnädige Frau
Von ihm alle paſſirte Dinge genau.

9. Sie hat ihn herzlich ob ſeinen Schickſalen bedauert,
Beſonders über die Flucht von Ohnewitz getrauert,
Und daß man mit ſo grobem Ungeſtüm
So unſchuldig damals begegnet ihm.

10. Aber über einige ihm arrivirte Sachen
Wollte ſie auch faſt ſich zu Tode lachen;
Beſonders machte es ihr große Luſt,
Daß ſeine Frau die Zeche bezahlen gemußt.

11. Uebrigens hat ſie von ihrem Gemahl vernommen,
Daß Hieronimus nach ſeinem Tode mehr Verſtand bekommen,
Und deswegen ſtimmte ſie auch gerne bei,
Daß er Hofmeiſter des jungen Herren ſei.

12. Er ward noch baß auf dem Schloſſe von Jungen und Alten,
Als im 27ten Kapitel des erſten Theils, Vers 9 und 10 gehalten,
Und er hatte niemals, weder vorher noch hernach
In ſeinem Leben ſo gute Tag'.

13. Aber mancher Ehrwitzer Flegel von Bauer
Sah über ſeine Ankunft ſehr ſcheel und ſauer,
Denn ſie dachten aufs neue daran,
Was ihnen Fiecus ſeinerwegen gethan.

14. Der brave Hieronimus aber ſchlug ſich
Alle ehemalige Schmach aus dem Sinn und betrug ſich
Gegen Reiche und Arme, Alt und Jung,
Vor wie nach mit Klugheit und Mäßigung.

15. Der junge Herr Baron ward ihm bald gewogen,
Denn er war ſehr artig und gut erzogen
Und hatte dabei weit mehr Verſtand,
Als ſonſt meiſtens ein junger Herr vom Land.

16. Auch hatten, ſowohl ſein nicht ungelehrter Herr Vater,
Als auch ſein bisheriger geſchickter Informator,
Mit Ernſt auf ſeine Bildung bedacht,
Ihm alle ſeine Kenntniſſe beigebracht.

17. Nun ließ ſich Hieronimus von dem jungen Herren
In vielen nöthigen Sachen unvermerkt belehren,

Alſo legte er nach und nach in Sprachen und
Humanioribus, einen guten Grund.

18. Auch ſo lang ſein Aufenthalt zu Ohmwitz gewähret,
Hat er fleißig mit allerlei Büchern verkehret,
Und manchesmal die ganze liebe Nacht
Auf der Schloßbibliothek ſtudirt und gewacht.

19. Zur Erholung ſpazierte er dann und wann mit
ſeinem Eleven
In Feld, Wald, oder nach den Bauerhöfen,
Und da lernte er beiläufig noch manches Stück
Aus der Oekonomie und der Phyſik.

20. Mit dem jungen Herrn von Ohnwitz zu ziehen
Abgeredtermaßen nach Akademien,
War endlich die bestimmte Zeit da
Und man machte die Präparatoria.

21. Westen, Nachtmützen, Strümpfe, Halstücher,
Hemden, Schlafpelze und mancherlei Bücher,
Packte man ein im Ueberfluß,
Sowohl für den jungen Herrn als Hieronimus.

22. Kisten und Koffer waren fast schier zu enge,
Denn von allem war da die schwere Menge,
Doch billig zieh ich allem übrigen vor
Die mitgegebenen 500 Louisd'or.

23. Ein Lakei mußte sie zur Bedienung begleiten.
Wir lassen sie nun in Gottes Namen fahren
oder reiten,
Genug, Baron, Hieronimus und der Lakai
Kamen glücklich an auf der Akademei.

Zwanzigstes Kapitel.

Seine diesmalige Studia und glückliche Beendigung derselben.

1. Diesmal hat Hieronimus sich trefflich aufgeführet,
Tag und Nacht emsig gelernet und studieret,
Und er versäumte in seinem Studium
Nicht ein einziges Kollegium.

2. Er hat sogar oft Trinken und Essen
Und andre Bedürfnisse vernachlässigt und vergessen,
Saß manchmal da, hörte und sahe nicht,
So sehr war er auf's Studiren erpicht.

3. Er ward zwar oft von andern Studenten veriret,
Bei Gelegenheit auch wegen seines Alters kujoniret;
Allein, er, als ein vernünftiger Mann,
Achtete das nicht, und that gar nicht übel dran.

4. Wenn aber einige, die seinen ehmaligen Stand kannten,
Ihn den Nachtwächter von Schildburgs Zion nannten,
So ärgerte er sich doch heimlich oft drob,
Denn er fand den Spaß zu gemein und zu grob.

5. Die Beschreibung seines Studirens will ich unterlassen
Und nur hiemit in Kürze alles zusammenfassen:
Er lebte ganz nach dem Gegenfuß
Des vormaligen fidelen Burschen Hieronimus.

6. Er hatte den Beifall aller seiner Lehrer,
War von allen ihr fleißigster Zuhörer,
Und nach weniger Jahre Müh
Wer er wirklich viel gelehrter als sie.

7. Auch an seinem Eleven sah er nichts als Freude;
Und so endigten, nach drei Jahren, rühmlich beide,
Der eine das Studium juridicum,
Der andre das theologicum.

8. Ich mag es diesmal nicht weitläuftig beschreiben,
Wie es dagegen viel andre Studenten thaten treiben;
Denn dies ist alles schon, wie man nach kann sehn,
Im 13ten Kapitel des ersten Theils geschehn.

9. Mit den lobvollesten Testimoniis versehen
Endigten sie nun in Gesundheit und Wohlergehen
Den wohlgeführeten Burschenlauf
Und machten sich beide gen Ehnewitz auf.

10. Sie langten daselbst an wohlbehalten,
Fanden alles und jedes noch bei dem Alten,
Nicht das geringste war verändert allda,
Sondern alles wie vorher in statu quo.

11. Aber sie wurden stattlich aufgenommen und empfangen,
Denn die gnädige Frau Mama trug längst Verlangen
Nach ihrem so zärtlich geliebtesten Sohn,
Den seit drei Jahren nicht gesehnen Baron.

12. Weder seine Gesundheit noch seine Sitten
Hatten sich verschlimmert noch sonst gelitten,
Wie's doch meist auf der Universität
Bekanntlich den jungen Leuten sonst geht.

13. Es war vielmehr seine Statur etwas vergrößert
Und sein äusserer Aufstand verschönert und verbessert,
Und die gnädige Frau Mama konnte, traun!
Sich kaum satt an ihm lecken, küssen und schaun.

14. Auch der alte Herr war voll Entzücken
Ueber seinen Sohn in allen und jeden Stücken;
Besonders fand er ihn hochgelehrt und klug,
Denn er sprach überall wie ein Buch.

15. Daß Hieronimus an diesem freundlichen Willkommen
Auch einen nicht geringen Antheil genommen,
Weil er den jungen Herrn gehofmeistert so,
Das versteht sich er eo ipso,

16. Da war im freiherrlichen Schlosse ein prächtiges Leben;
Ein Traktament ward fürstlich angerichtet und gegeben
Und gleichsam wie zu Frankfurt bei der Kaiserwahl,
Sprang roth und weisser Wein im Speisesaal.

17. Ja es ging, sans comparaison, dem jungen Barone,
Wie in der Geschichte jenem verlornen Sohne,
Als dieser wiederkam mit reuigem Muth
Aus dem Bordel und von der Schweinehuth.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Ein braves Kapitel; enthaltend Geld und einen Brief des Hieronimi an ſeine Mutter.

1. Ich laſſe Hieronimum nun auf'm Schloſſe weilen und walten,
Denn er kann es da recht gut aushalten,
Und mache aus ſeinem letzten Studentenſtand
Noch etwas rühmlich's von ihm bekannt.

2. Er konnte in gedachten ſeinen Studierjahren
Vieles vom Hofmeiſtergehalte erſparen,
Und hatte ſicher alle Quartal
Uebrig ein 60 Gulden Kap'tal.

3. Dieſes wuſte er nicht beſſer anzuwenden,
Als es ſeiner Mutter nach Schildburg zu ſenden,
Und ſolches thate er dann auch baar
Richtig und rein alle Vierteljahr.

4. Aus dem Inhalte vom folgenden Briefe,
Welcher mir von ohngefähr in die Hände liefe,
Erhellt es dem geneigten Leſer zur Genüg',
Daß ich die Wahrheit rede und nicht lüg'.

5. Geliebte Mutter!
meine kindlichen Pflichten
„Schuldigermaßen gegen euch zu verrichten,
„Sende ich gegenwärtig abermal
„60 Gulden zum gewohnten Quartal.

6. „Wollte Euch herzlich gerne mehr senden,
„Habe aber diesmal nichts weiter in Händen
„Und bin selber bis auf's nächste Kap'tal,
„Das ich von Ehnwitz erhalte, schier kahl.

7. „Hoffe jedoch, es werde heut oder morgen
„Der Himmel mich irgendwo als Pfarrer versorgen
„Und dann sollt Ihr, geliebte Mutter mein!
„Lebenslang bei mir zugleich versorget seyn.

8. „Ihr könnt nicht glauben, wie sehr mich's noch kränkt,
„Wenn ich meinen vormaligen Jugendlauf bedenke,
„Und wie ich Euch dadurch gar zuletzt
„In die schofelsten Umstände versetzt.

9. „Gott halte Euch gesund und bei langem Leben,
„Da will ich dann alles Ernstes mich bestreben,
„Daß alles wieder werde gut gemacht,
„Was ich verdorben und durchgebracht.

10. „Mit meinem Studiren gehts, Gott lob! ziemlich,
„Auch mein Cleve beträgt sich höchst rühmlich;
„Herr von Ohnewitz freut sich sehr darob
„Und giebt uns beiden oft schriftlich sein Lob.

11. „Neuigkeiten wollte ich Euch gerne schreiben;
„Allein, was die Menschenkinder hier machen und treiben
„Ist meistens nicht von gar großem Gewicht
„Und interessiret Euch sonderlich nicht.

12. „Ich bin immer gesund am Leib und Gemüthe
„Und erhalte von des alten Herrn von Ohnewitz Güte,
„Zu jeder vierteljährigen Frist,
„Was mehr als zum Bedürfniß hinreichend ist.

13. „Ich mache mir also noch die kleine Freude
„Und sende, etwa zu einem neuen Kleide,
„Beiliegende 2 Louisd'or für
„Schwester Esther, im besondern Papier.

14. „Uebrigens beharre ich bis an mein Ende,
„Nebst einem großen und zärtlichen Kompliments
„An meine Schweſter vom jungen Baron,
„Euer treuer und gehorſamer Sohn.“

15. Auf die vorgedachten rührenden Zeilen
Schrieb, ohne lange damit zu verweilen,
Die alte Frau Jobs, die Senatorin,
Ihrem guten Sohne folgende Antwort hin.

16. Sie enthält gar viel und mancherlei Sachen;
Will drum draus ein neues Kapitelchen machen,
Man würde ſonſt, weil der Brief etwas lang,
Beim Durchleſen deſſelben müde und bang.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Worin länglich die Antwort der Frau Wittwe Schnaterin Jobs zu lesen, auf den Brief ihres Sohns.

1. Mein geliebtester Sohn!

An dich zu schreiben
Konnte ich nicht lassen unterbleiben,
Besonders rührte es mich, daß du
Nur wieder 60 Gulden sendtest zu.

2. Alles ist mir richtig gekommen zu Handen,
Und ich habe aus deinem Briefe verstanden
Deine Herzensgüte und Zärtlichkeit,
Und das hat mich mehr als das Geld erfreut.

3. Zwar ist mir letztes sehr gut zu statten gekommen,
Denn Geld gereicht immer zum Nutzen und Frommen;
Aber deine gutartige Kindlichkeit
Geht, so wahr ich 'ne ehrliche Wittfrau bin! weit.

4. Ich hab mich vormals freilich sehr müssen behelfen
Und nach dem nöthigsten Unterhalt kümmerlich gelfen,
Und, wahr ist's, aus Ungeduld
Gab ich dir davon oft alleine die Schuld.

5. Allein alles ist längst vergessen und vergeben,
Denn du erleichterst mir und unsrer Esther das Leben,
Schickst uns so viel Geld und seitdem
Leben wir gemächlich und sehr bequem.

6. Ehmals schmachteten wir in Frost und Hitze,
Aßen kaum satt Wasserschnell, Brei und Grütze,
Trunken nur Kofent und kahlen Thee,
Und in der Haushaltung war lauter Weh.

7. Uns borgte weder Schuster, Weber noch Schneider
Die nöthigen Schuhe, Leinwand und Kleider,
Und in unsrer Wohnung überall
Wars durchlauchtig wie in 'nem Nothstall.

8. Zwar suchten deine Schwester und ich uns mit Ehren
Durch Nähen, Handarbeiten zu ernähren,
Allein, wir kamen damit nicht weit
In dieser so hoch schwer theuern Zeit.

9. Esther hätte zwar extra was können acquiriren,
Denn viele junge Herren suchten sie zu verführen,
Doch weil sie ihnen keine Audienz gab,
So zogen sie mit der langen Nase ab.

10. Nun aber sind wir frei von Nahrungssorgen,
Brauchen nicht mehr zu darben und zu borgen,
Und darben den frohen Lebensgenuß
Dir, Mein geliebter Hieronimus!

11. Der Himmel wolle ferner dich beglücken
Und dir einst eine fette Pfarre zuschicken;
Dann beschließe ich, wie du es schreibest mir,
Meine alten Tage, so Gott will, bei dir.

12. Deine Schwester grüßt dich zu hunderttausend malen,
Denn sie kann deine brüderliche Lieb nicht anders bezahlen,
Und sie bedankt sich hiemit herzlich vor
Die ihr gesandte zwei schöne Louisd'or.

13. A propos! was soll ich eigentlich daraus schließen,
Daß der junge Herr Baron sie so zärtlich läßt grüßen?
Ich hoffe, er hat doch wohl auf sie nicht
Eine besondere unlautere Absicht?

14. Nun will ich zu verſchiedenen Neuigkeiten,
Welche hierbeſi vorgefallen ſind, ſchreiten;
Sie ſind zwar meiſt unangenehm und ſchlecht,
Aber doch alle authentiſch und ächt.

15. Das Gewitter hat vor etwa 14 Tagen
In Herrn Advokaten Schlucks Garten eingeſchlagen,
Davon ſind viele Bäume zerknickt,
Und das Luſthaus iſt gleichfalls zerſtückt.

16. Man hat dies als eine Vorbedeutung angeſehen
Deſſen, was drei Tage hernach geſchehen,
Da der liebe Mann, geſund und guter Ding,
Plötzlich den Weg ad Patres ging.

17. Er hat zwar keine Kinder, die um ihn trauern,
Auch glaub ich nicht, daß ſeine Erben ihn bedauern,
Denn er ſaß ſehr warm in der Woll
Und hat ſeine Kiſten von Thalern voll.

18. Man hat er poſt vieles geſagt und geplaudert,
Wofür einem die Haut grauſet und ſchaudert,
Nemlich es ginge gedachter Herr Schluck
Bei hellem Mittag herum als Spuck.

19. Einige haben ihn geſehn durch dem Fenſterglaſe
Mit ſeiner Brille auf der großen Naſe,
Und ſein Advokatengewand
Leuchtend wie hölliſcher Feuerbrand;

20. Und in ſeinem Hauſe höret man Jammer und Gepolter,
Als läg einer auf der peinlichen Folter;
Und er raſſelt mit Ketten an der Thür;
Gott bewahr jeden Chriſtenmenſchen dafür!

21. Man hat einen Währwolf hier kürzlich geſehen
In Geſtalt eines großen Hundes herumgehen;
Auch ſpricht man von mancher Hexerei,
Welche hieſelbſt geſchehen ſey.

22. Ich aber wollte ſchier gewiß darauf wetten,
Daß die Seher und Erzähler ſich geirret hätten;
Denn in Schildburg trau ich keinem einzigen Mann
Es zu, daß er die Kunſt des Hexens kann.

23. Der vorige Winter war hieſelbſt ſehr ſtrenge,
Es gab Schnee, Schloſſen und Eis in Menge;
Melde mir, ob vielleicht dorten bei dir
Der Winter gleichfalls ſo ſtreng war als hier.

24. Man hat auch damals mit Schrecken geſehen
Am Himmel ungewöhnliche Zeichen ſtehen,
Und es ſchoß daſelbſt wunderlich überall
Am Firmamente heftiger Feuerſtrahl;

25. Darum glauben nun billig die Schildburger Leute,
Daß es ein Unglück für unſer Städtlein bedeute;
Doch Herr Schneller ſagt, es bedeute dies nicht,
Sondern das Ding würde genannt Nordlicht.

26. Indeß hat man doch aus der Zeitung gesehen,
Daß vielleicht ein Krieg werde entstehen;
Und, gieb Acht, so wahr ich ehrlich bin!
Unser Schildburg kommt dann auch mit drin.

27. Die Erndte ist dies Jahr sehr gut gediehen,
Weil der Himmel günstiges Wetter dazu verliehen;
Hoffentlich wird dann der liebe Branntwein und 's Brod
Wohlfeil und mindert die Hungersnoth.

28. Aber dagegen sind die Weinlesen
Desto kümmerlicher in diesem Herbst gewesen;
Denn die Stöcke standen meistens kahl
Und der Most ist theils sauer, theils schaal.

29. Dieses macht denn nun wohl, leider! heuer
Den guten Wein noch selt'ner und theuer,
Und die vielen lustigen Zecher allhier
Müssen sich dann helfen mit Wasser und Bier.

30. Den hiesigen Kirchthurm will man ausbessern
Und die Kirche selbst etwas vergrössern;
Denn man sagt, unsers Städtleins Christenheit
Habe sich vermehret seit kurzer Zeit.

31. Einige hartnäckichte Herren Konsistorialen
Wollen aber nicht einwilligen, vielweniger was zahlen,
Man hofft aber die Kosten zu bringen herbei
Durch eine Kollektensammelei.

32. Freilich, der Kirchthurm iſt ſehr verfallen und zerborſten,
Es haſt Eulen und Dohlen drin hauſen und horſten.
Aber für die wakre Chriſten, die hier ſeyn,
Iſt, wie mir deucht, die Kirche ſelbſt nicht zu klein.

33. Seitdem unſre Herren jene Verordnung gaben,
Hat man keinen lebendigen Menſchen wieder begraben;
Da ſieht man, was ein geſcheutes Mandat
Für wohlanſprießliche Folgen hat.

34. Sonſt, wenn unſre Herren was kommandiren,
Pflegt niemand den Befehl zu vollführen,
Weil ihre Obrigkeitsauthorität
Nicht gar weit bei der Bürgerſchaft geht.

35. Unſer Fürſt iſt neuerdings durch Städtel paſſirt,
Da hat die Bürgerſchaft das Gewehr exercirt,
Und mit Trommel und Fahne und großer Pracht
Einen komplimentlichen Aufzug gemacht.

36. Nur ein einziger that beim Feuern und Schieſſen
Unvorſicht'gerweiſe ſein Leben einbüſſen;
Sonſt ging alles, zu Schildburgs Ehr,
Ohne ſonderliches Unglück her.

37. Unſer alter Pfarrer hats Zeitliche gewechſelt,
Man hat zwar 'nen neuen herausgerechſelt,
Doch bei der angeſtellten Pfarrerwahl
Geſchah, wie gewöhnlich, viel Zank und Skandal.

38. Herr Lippel Schnack, unſer dicker Bürgermeiſter,
Wird tagtäglich älter, dümmer und feiſter
Und bekommt jetzt zum verdienten Arbeitslohn
Aus der Kammerkaſſe eine Penſion.

39. In der Stadt und auf'm Lande herrſcht eine Seuche,
Da gibt es alſo natürlich manche Leiche;
Doch an Oertern, wo keine Aerzte ſind,
Sterben ſie nicht ſo häufig noch ſo g'ſchwind.

40. Im vor'gen Jahr hat ſichs Unglück zugetragen,
Daß ein Menſch jämmerlich ward todtgeſchlagen,
Und der ergriffene Thäter kam
Dafür ein Vierteljahr zur Beſſung lobeſam.

41. Es iſt alles jetzt ſehr dürftig und theuer,
Dennoch ſinnet man auf Vermehrung der Steuer;
Denn man verſteht ſich hieſelbſt eben ſo
Aufs leidige Pluvmachen als anderswo.

42. Nachbars Minchen hat einen kleinen Knaben,
Ich hab ihn als Pathin aus der Taufe gehaben,
Wer ſie eigentlich gebracht hat zu Fall,
Erzählt man ſich ſub Roſa überall;

43. Es iſt als wär's Unglück in unſerm Städtchen
Mit den jungen mannbaren Dirnen und Mädchen;
Denn es trägt ſich zu faſt alle Monat,
Daß eins eine Tochter oder 'nen Sohn hat.

44. Man hält fleißig hier Bälle und Aſſambleen
Und thut ſich da recht herrlich und luſtig begehen;
Doch vielleicht folgt einſt dieſer freudigen Sach
Bei manchen der hinkende Bote nach.

45. Man hat das Rathhaus kürzlich renoviret
Und in der Polizei manches repariret;
Zum Exempel: man ist nun von Bettelei,
Doch weiß Gott, wie lange es dauert, frei.

46. Auch hat man sehr lange nichts gehöret,
Daß irgend die Nachtruhe wäre gestöret,
Durch Einbruch oder nächtliche Dieberei;
Das macht gleichfalls die gute Polizei.

47. Item, man giebt fleißig Acht auf Maaß und Gewichte,
Nimmt Becker, Krämer und Brauer in Brüchte,
Wenn etwa Brod und Waare nicht gehörig schwer
Oder das Bier zu leicht und zu dünne wär.

48. Man hat auch durchgehends die Stadtstrassen
Mit neuen Steinen wieder pflastern lassen,
Weil das neue Pflaster vom vorigen Jahr
Nicht zum Besten gerathen war.

49. Die Stadtthore hat man abgebrochen
Und solche aufs neue künftig zu bauen versprochen,
Man kaufte auch gern eine neue Kirchuhr,
Hätte man dazu das Geld nur.

50. Die Schlesinwarte will man demoliren,
Und die Steine anderweitig emploiren,
Und damit das Obere von selbst folgen kann,
Fängt man mit der Abbrechung von unten an.

51. Einige andre nöthige Ausbeſſerungen
Hat man dem Meiſtfordernden verdungen;
Denn es ſieht, leider! elend und kraus
Mit andern öffentlichen Gebäuden aus.

52. Man probiret bei dieſer greulichen Hitze
Sehr oft unſre groſſe Brandſpritze;
Denn man hat gefunden, wenn Brand entſteht,
Daß ſie meiſtens nicht richtig geht.

53. Man hat noch kürzlich in dieſen Tagen,
Einige junge Männer zu neuen Bürgern geſchlagen,
Und für die übermorgende Nacht
Oeffentlich angeſagt eine Gaudiebejagd.

54. Neulich fiel ein Kind in den groſſen Stadtbrunnen
Und iſt drin kaum dem Ertrinken entrunnen;
Da hat man nun gleich die Cantel erdacht,
Und den Brunnen vernagelt und zugemacht.

55. Weil man ſich im Finſtern auf der Straſſe leicht verletzet,
So hat man alle ſechs Schritt Nachtlaternen geſetzet;
Aber, noch zur Zeit, fehlet es an
Dem nöthigen Oele zu Del oder Thran;

56. Denn aus den ehmaligen publiken Kapitalen
Läßt ſich ſeit langen Jahren nichts bezahlen;
Man ſagt, es wäre alles Stuck vor Stuck,
So wohl Kapitale als Zinſen caduck.

57. Man hat der Bürgerei zum beſten vor 14 Tagen
Die Stadtsbleiche verkäuflich losgeſchlagen,
Und das Plätzchen, wo ſonſt der Galgen ſtand,
Iſt gemacht zu ſchönem Ackerland.

58. Das Rathhaus wird an den, der's Meiſte bietet,
Nächſtens verpachtet oder auf 8 Jahr vermiethet;
Nur ein Zimmerchen bleibt vakant davon
Um drin zu verrichten die Seſſion.

59. Man bezeiget vielen guten Willen,
Die Stadtgräben zu verſchütten und auszufüllen,
Weil doch ohnehin ein jedermann
Ins ofne Städtel 'reinkommen kann.

60. Ein fremder Spitzbub ward geſtern atrapiret,
Den hat man zur Strafe durch alle Straßen geführet
Mit einer großen Kappe mit Schellen dran,
Und ihn dann wieder ſeines Wegs laufen l'an.

61. Einige Bürger gehen Nachts fleißig patrolliren,
Um etwa verborgene Diebe aufzuſpüren,
Und melden es immer durch der Klapper Getön,
Woher ſie kommen und wohin ſie gehn.

62. Es iſt befohlen, daß jeder vor ſeiner Thür fleißig putze,
Weil die Straßen beſtändig ſtinken von Miſt und Schmutze;
Denn es gibt, wie dir bekannt iſt, allhie
Viele Kühe, Schweine und anders Vieh.

63. Man spricht von noch mehr Projekten im hiesigen Staate,
Allein sie beruhn noch bloß heimlich im Senate,
Welcher mit aller Anstrengung und Macht
Aufs Wohl der Bürger tagtäglich bedacht.

64. Hier ist angekommen eine Puppenspielerbande,
Die schleppet gewaltig viel Geld aus dem Lande,
Vornehme und Geringe gehen täglich viel
Um zu besehen das herrliche Spiel;

65. Vorgestern haben sie Doktor Fausts Leben,
Gestern die heilige Genofeva gegeben,
Und am heutigen Abend gibt man
Die gräßliche Tragödie von Don Juan

66. Was nun noch betrifft deine hiesigen Verwandten,
Freunde, oder sonstigen Bekannten,
So ist da des Dinges noch mancherlei,
Was dir zu wissen angenehm sey.

67. Deinen Successor den bewußten Nachtwächter,
Findet die ganze Bürgerschaft je länger je schlechter,
Denn er thut meistens die nächtliche Pflicht
So recht, wie es sich gehöret, nicht.

68. Er kann lange nicht so gut, wie du ehemals, blasen,
Singet auch etwas undeutlich durch die Nasen,
Deswegen spricht man durchgehends hier
Noch immer mit allem Ruhme von dir.

69. Herr Schneller pflegt sich oft bei mir zu erkünden,
Wie es stehe mit deinem Wohlbefinden;
Er kurirt noch immer frisch drauf los
Und purgirt mit seinen Pillen klein und groß.

70. Vetter Kasper hat gestern den Ehbund erneuert
Und seine goldne Hochzeit hoch gefeiert,
Doch über die Freude, die da regiert
Haben sich viele Bürger moquirt;

71. Weil mancher guter Ehemann wohl eben
Solche Jubelei nicht verlangt zu erleben,
Denn die Zeit kam ihm zu lang an
Mit seinem theuren Ehegespann.

72. Der junge Kunz hat 'ne Erbschaft erworben
Von 'nem reichen Onkel, welcher gestorben.
Und was dieser geizig zusammen gescharrt,
Verzehrt jener nun mit guter Art:

73. Er hält Kutschen, Pferde und Maitressen,
Beschäftigt sich täglich mit Spielen, Trinken und Essen,
Und ist für 100 Reichsgulden baar
Neulich geworden ein Hofrath gar.

74. Ich leide zuweilen mancherlei Schmerzen
Bald im Kopf, bald im Magen, bald am Herzen,
Bald gehts mir im Leibe rundherum,
Herr Schneller nennts: Malum historicum;

75. Ich kann aber gemeiniglich diese Plagen
Mit 'nem Schlückchen Kümmel oder Anis verjagen,
Deswegen nehm ich Abends und Morgens davon
Gewöhnlich eine etwaige Portion.

76. Dein zweiter Bruder zieht fleißig auf Kirmsen und Messen,
Ihm fehlt es nicht am nöth'gen Unterhalt und Essen;
Denn er führet noch immer lobesam
Seinen kleinen Nürnberger Puppenkram.

77. Er hat sollen Rathmann hieselbst werden,
Fürchtet aber die rathshäuslichen Beschwerden,
Denn man geht alle 14 Tage drauf,
Und sitzt da und sperrt das Maul weit auf;

78. Und die etwa damit verbundene Ehre
Lohnet kaum, daß man sich drum beschwere,
Denn ausser einem Hasen und 'nen Viertel Wein,
Bringet der ganze Dienst nichts ein.

79. Dein ält'ster Bruder mit dem häßlichen Weibe
Sucht sich auswärtig allerlei Zeitvertreibe;
Denn er hat zu Hause sein Kreuz
An seines Weibes Gesicht und Geiz.

80. Was betrifft deine ält'ste Geschwister,
So lebt diese mit ihrem Gatten, dem Küster,
Noch immer in ehelicher Einigkeit,
Ausgenommen dann und wann 'ne Kleinigkeit.

81. Er hat anderswo einen Ruf bekommen,
Aber denselben weislich nicht angenommen,
Denn sein hiesiger Dienst nährt ihn treu
Und er wird reich und portulent dabei.

82. Deiner Schweſter Gertrud ihren wackern Knaben
Vom Profrater Geier, hat man vor Kurzem begraben;
Uebrigens lebt beſagte Schweſter Gertrud
Als Putzmacherin hieſelbſt wohlgemuth.

83. Schade, daß der Junge nicht mehr am Leben!
Er hätte auch einſt 'nen guten Profrater abgegeben;
Denn er war an Einfällen ſehr ſchlau
Und im Fordern und Nehmen für und gau.

84. Die andre Schweſter hat noch beim alten
Wittwer treulich bisher ausgehalten,
Und als eine wack're Haushälterin
Pflegt ſie ihn noch immer und wärmet ihn.

85. Was endlich betrifft deine jüngſte Schweſter,
So iſt ſie noch immer die vorige gute Eſther,
Sie nimmt vorlieb mit geringer Koſt
Und gereichet mir zur Stütze und zum Troſt.

86. Möchte wünſchen, daß 'n reicher und vornehmer Mann käme
Und das Mädel zu ſeiner Ehegattin nähme;
Denn, findet ſie nicht eine gute Partie,
So heirathet ſie, wie ſie verſichert, nie.

87. Denn ſie iſt gar nicht aufs Mannsvolk befliſſen,
Hält nicht von Tanzen, Pfänderſpielen und Küſſen,
Iſt auch, wie ſonſt die meiſten Mädchens, nicht
Aufs leidige Romanenleſen erpicht.

88. Juder Equenz iſt vom Fürſten kaſſiret,
Weil er oft zu partheiiſch hat judiciret;
Hier trägt alſo vom Krug das Sprichwort nicht:
Er geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht.

89. Ich hätte dir zwar gern mehr wollen ſchreiben,
Laſſe es aber bei dieſen paar Zeilen diesmal verbleiben;
Vielleicht, ob Gott will, ſchreibe ich ſchierkünftig etwas ausführlicher Dir.

90. Alle Freunde und Lieben laſſen dich herzlich grüßen,
Und weil die Poſt abgeht,

will ich eilig ſchließen.

Ich verbleibe immer mit dem zärtlichſten Sinn,
Deine liebe Mutter
Wittwe Jobs Schnaterin.

91. Ich muß noch eben zu deinem Ergetzen
Ein kleines Poſtſtriptchen hier nachſetzen,
Denn es fehlet mir, dem Himmel ſey Dank!
hier
Weder an Zeit, noch Dinte, noch Papier.

92. Gevatter Theis iſt vor anderthalb Wochen
In den Ehſtandskittel förmlich gekrochen,
Die Hochzeit war luſtig, doch höre ich heut,
Die ganze Affaire ſey ihm ſchon leid.

93. Nichte Trine hat von ihrem lieben alten
Kobus neulich ein Kind erhalten,
Doch durchgehends glaubet und denket man,
Daß er ſelbſt wenig darzu gethan.

94. Herrn Thums ſeine Porzellanfabrikaten
Wollen bisher noch nicht recht gerathen,
Denn es fehlet an guter Erde nicht nur,
Sondern auch an Arbeitern und Glaſur;

95. Ueberhaupt ſcheinen vernünftige Dinge und
Fabriken
In unſerm Städtlein nicht recht zu glücken;
Obs am Klima, oder ſonſt wo fehlt,
Laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt.

96. Man will eine Leſegeſellſchaft hier errichten
Von Hiſtorien und anmuthigen Gedichten,
In dem Verzeichniß finde ich mit
Den Eulenſpiegel und gehörnten Siegfried.

97. Der alte Schmudel aus dem Hebräerorden
Hats Judenthum quittirt und ist Christ geworden;
Dagegen bei uns manch sogenannter Christ
Ein unbeschnitt'ner Jude längst war und ist.

98. Der Kaffe ist im Preise sehr hoch gestiegen,
Dies erregt allgemeines Mißvergnügen,
Denn in diesem ausländ'schen Produkt
Wird hier mancher Gulden verschluckt.

99. Ich höre man will deine Thaten und dein Leben
In Dortmund verbessert und vermehrt heraus-
geben,
Denn sowohl lust'ge als ernsthafte Herrn
Lesen von dir und deinen Thaten gern.

100. Herr Schlauch wird, wie ich von Herrn
Schneller vernommen,
Bald die Schwindsucht an den Hals bekommen.
Ich schließe nunmehr vergnügt und bin
Ut supra
deine Mutter Schnaterin.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Herr mit Hieronimus die Welt besehen soll und der Schulmeister Loci einen unvorgreiflichen Reiseplan überreichen that.

1. Jetzt ist es wieder hohe Zeit zu besehen,
Wie die Affairen auf dem Schlosse zu Ohnwitz stehen,
Und was nach einigen Tagen allda
Weiter wegen Hieronimus geschah.

2. Daß ihn die gnädigste Herrschaft aufs beste traktirte
Und auf alle menschmögliche Weise flattirte,
Wer das nicht ohne mein Erinnern sähe ein,
Der müßte ein Einfaltspinsel seyn.

3. Auch will ich nichts von den Geldgeschenken,
Welche ihm der alte Herr machte, gedenken,
Auch nicht sagen, daß er davon in Eil
Seiner Mutter gesandt ein ansehnlichen Theil.

4. Ich will vielmehr ad Rem fortfahren und sagen,
Daß man nach verstrich'nen Willkommstagen
Faßte einen ganz nagelneuen Entschluß.
Wegen des jungen Barons und Hieronimus.

5. Den jungen Herren in seinen Vollkommenheiten
Noch zu verfeinern und weiter auszubreiten,
Beschloß dessen gnädiger Herr Papa,
Mit Konsens der gnädigen Frau Mama:

6. Ihn einige Zeit durch die Welt zu lassen reisen.
Hieronimus könnt dann ihn ferner begleiten und unterweisen,
Und Deutschland, Frankreich, Italien,
England, und so weiter besehen.

7. Die Sache wurde mit Muße erwäget,
Und der Reiseplan sehr herrlich angeleget,
Vom Hofmeister Hieronimus, so wie auch von
Dem alten und jungen Herren Baron.

8. Auch im Dorfe entstund viel vernünftiges Diskuriren
Ueber diese Reise und wie solche zu vollführen;
Unter andern gab der Schulmeister einen Plan
Sonntags Nachmittags in der Schenke an.

9. Der ward bald von einem Viertelhundert
Bauern angestaunt und als gelehrt bewundert;
Doch ob er so ganz nach der Geographie
Richtig sey gewesen, behaupte ich nie.

10. „Erst sollte der junge Herr Franken und Schwaben besehen,
„Von da weiter ins heilige römische Reich gehen
„Durch die Moldau und Wallachey
„Bis an die Grenze der Türkey.

11. „Ferner seine Route durch die Schweiz nehmen
„Nach Siebenbürgen, Polen, Schweden und Böhmen,
„Und sorgen, daß er von da aus, bequem
„Durch Dänemark, weiter ins Ungerland käm.

12. „Von da nach Norwegen, Preußen und Westphalen,
„Aber zu Wasser von da nach Frankreich dermalen,
„Und nehmen dann in Hamburg oder Calais
„Nach England hin 'ne Chaise und neues Relais.

13. „Von England könne er nach einigen Zeiten
„Ein Bißchen hinüber nach Spanien reiten,
„Und er sähe dann auf diesen Fall
„Noch unterwegens das Land Portugall.

14. „Von da müsse er nach Venedig kutschiren,
„Und wenn er da sey, weiter spatziren
„Nach Moskau, quer durch Sicilia,
„Von da nach Schottland und Hibernia.

15. „Von da könne mit Extrapostpferden
„Die Reise leicht fortgesetzt werden
„Nach Italien bis zur Stadt Rom,
„Um zu besehen den Sankt Peters Dohm.

16. (Aber dem heiligen Vater den Pantoffel zu küssen,
Davon wollte der Schulmeister durchaus nichts wissen,
Weil er, als ein noch crasser Protestant,
Im Pabste den leidigen Antichrist fand.)

17. „Von Rom aus könne er nach Liefland gehen
„Und bei dieser Gelegenheit Malta besehen:
„Von da führ er mit der Post nach Lappland,
„Und von da auf einige Tage nach Braband.

18. „Er

18. „Er könne en passant bei der ottomannischen Pforten
„Eben anklopfen, aber dann bald von dorten
„Nach Holstein und Neapolis reisen thun
„Und daselbst einige Tage ausruhn.

19. „Aber alsdenn etwa nach Siberien wandern
„Und von da aus über Wien zu Schiffe nach Flandern.
„Und so hätte er dann, auf die kürzeste Weise, beinah
„Besehen das ganze Europia.

20. „Wenn er nun auf diesbesagte Weise
„Vollbracht hätte die vorhabende Reise,
„So käm er durch den großen Ocean
„Endlich zu Ehnewitz wieder an."

21. Es ist aber nicht bloß beim mündlichen Vortrag geblieben,
Sondern der Schulmeister hat den Plan sauber abgeschrieben;
(Die Beschreibung selbst in Kurrentschrift nur,
Aber Länder und Städte mit großer Fraktur.)

22. Demnächst dem gnädigen Herrn, der eben zur Tafel saße
Und gerade damals den dritten Ortolan aße,
Ueberreichet in eigener Person
Mit unterthänigster Devotion.

23. Man hat darüber allerlei Gloſſen gemachet,
Sich faſt das Zwerchfell zerſchüttelt und zerlachet,
Und jeder, der den Plan las, nahm
Davon abſchriftliche Kopiam.

24. Die Reiſe ſelbſt ward jedoch nicht vorgenommen,
Weil ein mächtiges Hinderniß dazwiſchen gekommen,
Was aber dies für ein Hinderniß war,
Macht das 25te Kapital klar.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimo aufgetragen ward, zum Spaß eine Reisekarte nach dem Plan des Schulmeisters anzufertigen; welche hier im saubern Kupferstich mitgetheilet wird.

1. Herauf wurde Hieronimo aufgetragen,
Den Homannschen Atlas nachzuschlagen,
Und zum Spaß, nach des Schulmeisters Plan,
Eine Reisekarte zu fertigen an.

2. Sobald man sich also von der Tafel erhube,
Ging Hieronimus auf seine Studierstube,
Verfertigte die Zeichnung ohne Müh
Und überreichte des andern Morgens sie.

3. Herr von Thnewitz ward davon ausserordentlich munter
Und sein Frühstück ging desto besser herunter;
Ich aber habe dies saubere Stück
Er post erhalten im Original, zum Glück.

4. Ich will sie im Kupferstiche beifügen,
So wohl zum Nutzen als auch zum Vergnügen
Aller etwa künftig Reisenden,
Welche Europia wollen besehn.

5. Sie zeiget, trotz den besten Postkarten,
Die kürzesten Wege und leichtesten Fahrten,
Wie man von jedem Orte gleich
Reisen kann aus einem ins andere Reich.

6. Sie ist sehr gemächlich zu verstehen;
Denn der große Fleck, den wir in der Mitte sehe
Ist Deutschland, und der dicke Punkt drein
Soll dermalen der Ort Ohnewitz seyn.

7. Hieraus kann man nun ohne Kopfbrechen
Die Lage der übrigen Länder leicht berechnen;
Zum Exempel: die 3 Klexe oben gegen linker Han
Bedeuten Irrland, Schottland und England.

8. Das Land unten gegen der linken Seiten,
Sollen die Reiche Spanien und Portugall bedeute
Und der Stiefel fast unten da
Ist das berühmte Italia.

9. Oben gegen rechts ist's Land der Siberiter,
Drunter gegen das Mittel wohnen die Moskowit
Und noch drunter sieht man zierlich und seh
Die Ottomannische Pforte stehn.

10. Die vornehmsten hierauf verzeichnete Länder
Haben zierlich und akkurat punktirte Ränder,
Und um die Jungfer Europa rund her
Siehet man nichts als Himmel und Meer.

11. Um diese Karte noch nützlicher zu machen,
Hätte man zwar noch allerlei nöthige Sachen
Darauf gerne, wie sich's gebührt,
Zum Behuf der Reisenden gezeigt und noti

12. In Specie deutliche Handweiſer
Auf die vorzüglichſten Wirthshäuſer,
Und wie der brave Mann jedes Orts heißt,
Wo man für ſein Geld beſtens trinkt und ſpeißt.

13. Denn den meiſten Herren Paſſagieren
Pflegt dieſes am mehreſten zu intereſſiren;
Denn ſie nehmen ſich ja ſelten die Zeit,
Zu unterſuchen andre Merkwürdigkeit.

14. Indeſſen habe ich von ſolchen ſchönen Dingen
In der Karte nichts können anbringen,
Denn der Stich davon iſt gar zu fein
Und der Raum ſelbſt dazu zu klein.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hieronimus soll Pastor werden. Item, Beschreibung seiner Pfarre.

1. Siehe da! es starb der Pfarrer zu Ohnwitz plötzlich.
Dieser Vorfall ist zwar ganz entsetzlich
Unglaublich und sehr kurios,
Aber doch in Romanen kein Wunder groß.

2. Der Ehrenmann hatte noch Abends vorher gehalten
Eine gute Mahlzeit von Schinken und kalten
Hammelbraten, mit Salat von Selerei,
Und ein Rebhuhnle verzehrt dabei.

3. Auch seine täglich gewohnte zwei Rastadter Mäßle
Getrunken aus dem alten Rheinweinfäßle;
War also, Gott lob! weder krank noch voll,
Sondern befand sich bis dahin gesund und wohl;

4. Und seine Konstitution schien versprechen zu wollen,
Daß er ein alter Mann hätte werden sollen;
Denn er war sehr stark und korpulent,
Und dacht' an nichts weniger als an sein End.

5. Er hatte erst kaum 4 oder 5 Jahre
Lang genossen die Ohnwitzer Pfarre,
Und diese schlug bei dem lieben Mann,
Ratione seiner Gesundheit, trefflich an;

6. Um so mehr, da er vorher auf dem Lande
Lange in einer schmächtigen Pfarre stande,
Dabei blieb dann sein Bauch und Kinn,
Wie leicht zu schließen ist, mager und dünn.

7. Aber so bald er nach Ohnwitz gekommen,
Hat er augenscheinlich zugenommen,
Und die Nase, vorher blaß und spitz,
Ward bald roth und rund zu Ohnewitz.

8. Schade also, daß so schnell und behende
Der Tod mit ihm machte ein Ende,
Und ihn aus diesem Jammerthal
Transportirte in den Freudensaal!

9. Die gnädige Herrschaft lag noch im tiefen Schlafe,
Als diese Nachricht im Schlosse eintrafe,
Denn es war noch früh und höchstens nur
Des Morgens um 9 oder 10 Uhr.

10. Doch der junge Herr und Hieronimus waren schon lange
Auf einem unterhaltenden Spaziergange;
Denn sie glaubten dem Schprüchwort fest:
Aurora musis amica est.

11. Sie fanden nach geendigtem Spazieren
Um halb 12 Uhr die Herrschaft dejeuniren,
Und Herr von Ohnwitz, als er Hieronimum sah,
Rief ihm laut zu: „Viktoria!

12. „Ich gratulire Ihm zur Ohnwitzer Pfarre!“
Hieronimus stund da vor Erstaunen wie ein Narre,
Und wuste nicht eigentlich, ob dies da
Aus gnädigem Spaß oder Ernst geschah.

13. Aber er ließ sich bald näher überführen,
Daß es Ernst sey mit dem gratuliren,
Und für Spaß ihm hier nicht Noth sey,
Sintemal der Pfarrer wirklich todt sey.

14. Nun überlege einmal der Leser mit kaltem Blute,
Wie da dem Hieronimus geworden zu Muthe,
Als er so urplötzlich unverhoft da
Zum Pastor sich metamorphosirt sah.

15. Denn diese Pfarrei war einträglich und wichtig,
Und trug jährlich ganz gewiß und richtig,
Ohne die Accidentien, rein
Blanke 900 Gulden ein.

16. Die Accidentien waren gleichfalls ansehnlich,
Etwa 100 Gulden pro Jahr gewöhnlich;
Also kamen nach der Summa Summarum draus
Des Jahrs circa 1000 Gulden zu Haus.

17. Davon ließ sich nun sehr gemächlich leben,
Auch zum Sparpfennig etwas aufheben;
So daß sich kein Pfarrer im ganzen Land
So reputirlich als der Ohnwitzer stand.

18. Wenn etwa andre Dorfgeistliche Herren
Sich von ihrem kleinen Dienstchen mußten kümmerlich nähren
Und bei Wasser, oder höchstens Koventbier,
Krumm liegen und verdursten schier,

19. Und kaum hatten, was sie am nöthigsten brauchten,
Aus kurzen Tabackspfeifen ihren Kneller rauchten,
Und bei Sauerkohl, Kartoffeln und Erbsenbrei,
Sungen die erbärmlichste Litanei;

20. Da befand sich hingegen ein Lhuwitzer Pasier,
Bei seiner langen Pfeife mit virginischem Knaster,
Und einem gut gefüllten Weinfaß,
Und Schinken, Braten und Wildpret, baß.

21. Dabei thät er in mächtig großem Ansehen,
Wie ein Klostergardian, bei seinen Amtsbrüdern stehen,
Und bei der Synode, oder bei dem Konvent,
Bekam er das größte Kompliment.

22. Selbst, wenn er auf dem freiherrlichen Schlosse
Visiten gab und Mahlzeiten genosse,
So saß er aus Regard, während der Mahlzeit,
Der gnädigen Frau immer nahe zur Seit.

23. Der vorige Pfarrer wusste sowohl Junge als Alten
Vorzüglich in Furcht und Respekt zu halten,
Und behauptete überall, spat und früh,
Seine Oberautorität in der Parochie,

24. Und bei vorfallenden Kindtaufenschmäusen,
Oder bei Hochzeiten, oder bei Leichenspeisen,
Saß er oben an und führte immerfort,
Als wär er in der Kirche, das große Wort.

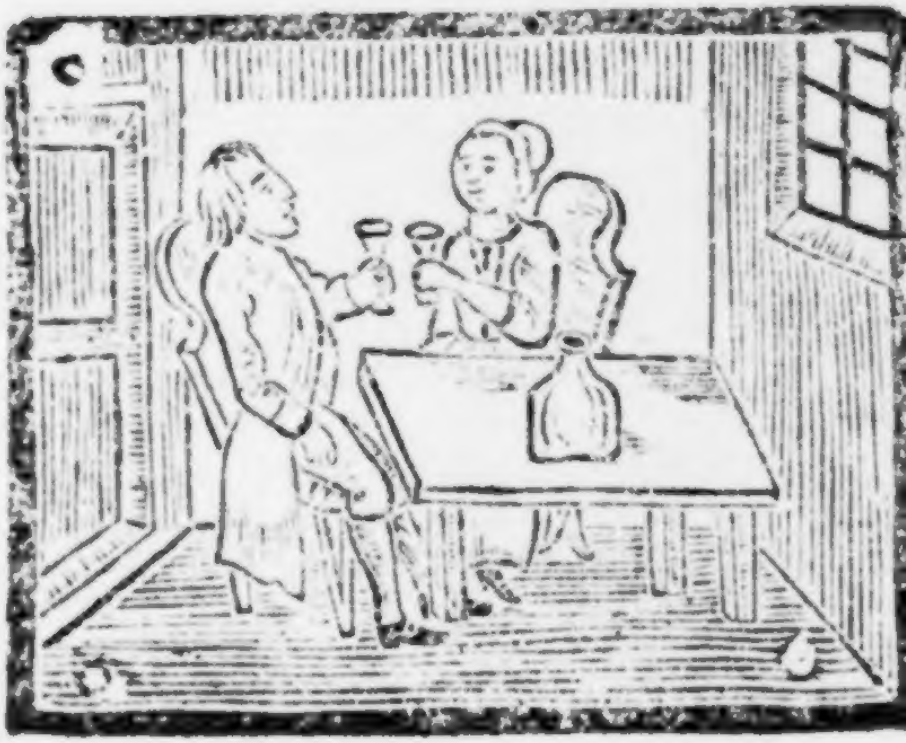
25. Wer nicht wollte ganz nach seiner Pfeife tanzen,
Den pflegte er verblümt auf der Kanzel zu kuranzen,
So daß ihm Hören und Sehen verging,
Und er aus Angst ein neues Leben anfing.

26. Er befand sich zwar weder kränklich noch gebrechlich,
Sondern gut bei Leibe, war aber sehr gemächlich:
Drum hielt er sich einen Kandidat als Kaplan,
Welcher die Pfarrdienste für ihn getan;

27. Aber Kopulationen, Taufen und derlei Pflichten
Pflegte er doch gewöhnlich in Persona zu verrichten
Wenigstens wohnte er der Schmauserei,
Welche dabei vorfiele, bei.

28. Er war übrigens in der Lehr weder Heterodore,
Noch im gemeinen Umgang ein knurrender Ochs
Sondern führte seine Ohnwitzer Schäfelein
Auf 'ner Weide vom ketzerischen Unkraut rein

29. Und seine Gemeinsgliederinnen,
Besonders junge, wurden oft innen
Seiner guten Laune, denn der lose Pastor
Machte ihnen manch Späschen, doch in Ehren, vor.



30. Kurz! ein Ohnwitzer Pfarrer lebt wie ein Engel,
Hat wenig Arbeit, denn sein Kirchensprengel
Ist nicht weitläufig, sondern klein und eng,
Und der Kommunikanten ist 'ne geringe Meng.

31. Er kann im Schlafrock, Pantoffeln und Nachtmützen
Im Großvaterstuhl fast den ganzen Tag sitzen,
Und verrichten gewissenhaft allesamt,
Was da vorfällt in seinem Pfarreramt.

32. Nur des Sonntags einmal zu kanziren,
Alle Vierteljahr ein Paar zu kopuliren,
Nebst Taufen, Begraben und ein Bischen
Kinderlehr,
Dieses ist alles und sonst kein Haar mehr.

33. Das Dorf selbst ist sehr herrlich gelegen,
Ueberall blühet und lachet der Segen,
Und alles, was die ländliche Natur
Schönes hat, zieret Ohnwitzens Flur.

34. Weiden, Wälder, Gebüsch und Gesträuche,
Schattichte Haine, glatte Bäche und Teiche,
Wiesen, Obstgärten, Hügel und Thal,
Garten und Feld, wechselt ab überall.

35. Da kann mit Vögelfangen und Fischereien,
Sich der Pfarrer nach Gefallen zerstreuen,
Wenn ihn etwa ein sauers Amtsgeschäft
Zu sehr angegriffen und entkräft't;

36. Oder auch manchem Hirschvogel, Rebhuhn und
Hasen,
Das Lebenslicht auf der Jagd ausblasen;
Denn er hat Vogelfang, Jagd und Fischerei
Nebst Taubenflug, bei seiner Pfarre frei.

37. Wenn er sich dabei gut insinuiret
Und die Bauern nicht zu sehr tujoniret,
So kann er mit Frau und Kinderlein
Bei einem oder andern täglich Gast seyn.

38. Wir wollen also, was wir ohn unsern Schaden
auch können,
Dem Hieronimus sein künftiges Glücke gönnen,
Und in dem folgenden Kapitelchen
Mit ihm ins geistliche Examen gehn.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus in dem Examen gut bestand und mehr wuste als seine Examinaters.

1. Ehe er die Pfarre wirklich konnte antreten,
War, der Ordnung wegen, ein Examen vonnöthen,
Und er meldete sich bald darum
Beim hochwürdigen Ministerium.

2. Es geschah mit allen Umständen, wie sonst bräuchlich.
Hieronimus betrug sich diesmal unvergleichlich
Und beantwortete augenblicks
Jeden Artikel frei und fix.

3. Das erregte nun bei sämmtlichen Examinatoren
Ein mächtiges Spitzen ihrer anhebenden Nasen und Ohren,
Weil ihnen noch nie ein Fall war bekannt,
Daß ein Ordinandus so gut bestand.

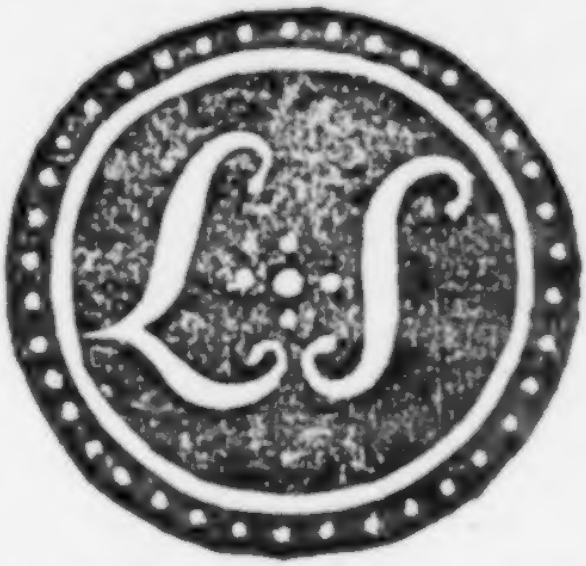
4. Die Herren konnten ihn nichts mindeste fragen,
Eher er wust' ihnen gleich alles vollkommen zu sagen,
Ja, es fand sich, daß er weit mehr verstund,
Als jeder von ihnen ihn fragen kunt.

5. Keiner brauchte nun nach der Antwort auf die Fragen,
So wie ehmals im Examen, Hem! Hem! zu sagen,
Sondern es hiß nur: Domine Hieronime!
Ite pondissi bene benissime!

6. Sie fragten zwar mitunter einfältige Fragen,
Worauf ein Schulkind hätte Antwort können sagen
Wies wohl mal im Examen ergeht,
Wenn man beim Examinator gut steht.

7. Doch einige wünschten ihn zu fangen durch ver-
fängliche Fragen,
Sie konnten ihn aber dadurch nicht ins Bockshorn
jagen;
Haben ihm also sämmtlich den Ruhm
Als 'nen hochgelehrten Theologum.

8. Das Testimonium ward förmlich konzipiret,
Mit dem großen Ministerialsiegel sigilliret,



Alsdenn ihm überreicht und jeder hat
Ihm gratulirt vorerst als Kandidat.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus nun Paſtor ward und für künftigen Sonntag auf ſeine Antrittspredigt ſtudierte, welche im 29ten Kapitel zu leſen ſeyn wird.

1. Daß er ſo gut hatte thun beſtehen,
Gab ihm auf dem Schloſſe ein wichtiges Anſehen,
Und Herr von Ohnewitz hieß hinfort Hieronimum nicht mehr Er, ſondern Sie.

2. In folgenden Zeiten und Tagen heckte
Man noch aus für ihn manche gute Projekte,
Beſonders wie er hübſch einrichten könnt
Sein zukünftiges Etabliſſement.

3. Unter andern wollte man ihm nebenbei rathen,
Die Wittwe des Seligverſtorbenen zu heirathen,
Allein, als man ihm dieſes kund gab,
Schlug er dieſen Antrag rund ab.

4. Zwar war die Hanna ein herzensgutes Weibchen,

Noch jung und lieblich wie ein Turteltäubchen;
Hatt' nur ein einzig Kind, dies aber gab,
Weils kränkelte, Hoffnung zu sterben bald, ab.

5. Sie hatte sich manches Kapitälchen erspahret,
Und zum Nothpfennig, dafür sich aufbewahret,
Wenn etwa ihres Herren Mannes Tod
Sie setzte ausser Nahrung und Brod.

6. Sie

6. Sie wuſte aus Butter, Käſe und vielen andern Sachen,
Sich manchen Ertragroſchen zu erwerben und zu machen,
Verkaufte jährlich viel Honig und Wachs,
Und ſpann fleißig aus ſelbſt gezogenem Flachs.

7. War auch ſehr beliebt in der ganzen Gemeinde,
Alle Bauern waren ihre Gönner und Freunde,
Und ſonntäglich trug manche Bäuerin
Ihr Geſchenke für die Küche hin:

8. Sie beſaß übrigens viel Herzensgüte,
War gar nicht von zankſüchtigem Gemüthe,
Und kurzum, in ſo weit wäre ſie
Wohl geweſen für Hieronimum 'ne gute Parthie.

9. Aber er hielt es für Unrecht, durch eine Quarre
Anzutreten eine geiſtliche Bedienung oder Pfarre,
Er dachte auch ohnehin noch immer dran,
Wie's ihm mit der erſten Ehe gegahn.

10. Zum Beweis aber, daß er uneigennützig verfahre,
Verglich er ſich mit der Wittwe wegen dem Nachjahre,
Und ſicherte aus den Pfarreinkünften ihr
Jährlich 100 Gulden dafür,

11. Jedoch nur ſo lange als ihr Wittwenſtand beſtehe
Und ſie nicht ſchritte zu einer neuen Ehe,
Sollte beſtehen dieſer Pakt;
Aber es endigte ſich bald der Kontrakt.

12. Denn es hat kaum anderthalb Jahr gewähret,
Da ſie ſchon wieder zu heirathen begehret
Und genommen einen andern Mann;
Ich führe ſolches nur beiläufig an.

13. Hieronimus ward bald drauf als Paſtor ordniret,
Und hat auf eine feine Antrittsrede ſtudiret,
Und man machte für nächſtkünftigen Sonntag ſchon
Anſtalten zur Introduktion.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Unruhe der Ohnwitzer Gemeinde über die Anſtellung des neuen Paſtors.

1. Aber die Ohnwitzer Koſſaten und Bauern,
Wollten hierüber für Aerger faſt verſauern,
Und wo ſie einer den andern ſahn,
Stießen ſie brummend die Köpfe an:

2. „Da ſchickt uns nun der gnädige Herr wieder den Narr her
„Und gibt uns denſelben gar zum Pfarrherr! —
„Nein, das ſoll durchaus nit geſchehn,
„Und ſollte es auch drunter und drüber gehn.

3. „Denn es iſt ja ein unerhörtes Exempel,
„Daß ein Nachtwächter in der Kirche oder im Tempel,
„Weder in Ohnewitz, noch in der Welt,
„Als Paſtor oder Prieſter ward angeſtellt.“

4. Eine Supplik, welche der Schulmeiſter vom Dorfe
In der Schenke, vigore commissionis, entworfe,
Nebſt förmlicher Erklärung der Proteſtation,
Ware das Reſultat davon.

5. Als nun ſolche in geziemenden Ausdrücken fertig,
Waren des andern Tages alle Bauern gegenwärtig,
Und damit wallte der ganze Troß
Durch dick und dünne zum Herren aufs Schloß

6. Aber der gnädige Herr auf dem Schloſſe
Fürchtete ſich nicht vor dieſem großen Troſſe,
Nahm zwar die Supplik an mit Freundlichkeit,
Gab ihnen aber mündlich folgenden Beſcheid:

7. „Ihr Schelm, ihr Nickel, ihr Eſel, ihr Flegel!
„Nehmt einmal für allemal euch dies zur Regel:
„Herr Hieronimus ſoll euer Pfarrer doch ſeyn,
„Oder ich laß euch alle ſperren ins Hundeloch ein!“

8. Da bingen nun auf einmal die armen Tröpfe
Ihre breiten Mäuler und dicken Köpfe,
Sagten: Ach ja, lieber gnädiger Herr!
Und gingen hin, wo ſie gekommen her.

9. Aber einige von ihnen nahmen, aus Rache
Gegen den neuen Pfarrer, hoch und theuer
Abſprache,
Seiner künftigen Predigt und Lehr
Nicht zu geben das mind'ſte Gehör;

10. Auch von allem, was er aus Gottes Worte
Ihnen vortrüg an dieſem oder jenem Orte
Zu ihrem Seelenheile, kurzum,
Immer zu thun das Kontrarium;

11. Ihn auch ſonſt auf alle Weiſe zu kränken,
Nie ihm etwas in die Küche zu ſchenken,
Selbſt jedes pflichtſchuld'ge Accidens ſo klein
Und ſo knapp, als möglich ſey, zu richten ein.

12. Als man indeß Sonntags die Glocke geläutet
Und zur Antrittspredigt alles war bereitet,
Fanden sich alle Ohmwitzer, groß und klein,
Höchst zahlreich in die Kirche hinein.

13. Selbst die, welche vorher das Gegentheil abgesprochen,
Haben aus Neugier ihren Vorsatz gebrochen,
Und sagten: Ich will doch einmal 'neingehn,
Und, was der Kerl da saget, besehn.

14. Der neue Herr wieß recht seine Rednertalente
In der Oration. Ich zeige die Hauptcontente,
So viel ich davon mich erinnern kann,
Im folgenden neuen Kapitel an.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Eintrittspredigt des neuen Herrn Pfarrers; sehr erbaulich, aber abgebrochen, damit der Leser nicht einschlafe.

1. „Geliebtesten Freunde und Zuhörer! ich betrete
„Heute zum erstenmal diese geweihte Stätte,
„Und zeige euch heute öffentlich,
„Als euren rechtmäßigen Seelsorger, mich.

2 „Der Himmel hat dieses ohn alles mein Denken,
„Ohne mein Suchen und Zuthun, also wollen lenken,
„Indem er mich zum Prediger schuf
„Und mich zu euch nach Ohnewitz rief.

3 „Zwar weiß ich, meine Hochtheuer- und Vielgeliebt.!
„Daß manchen von euch dieser Ruf herzlich betrübte,
„Sintemal ich in euerm Sinn
„Nur eine Aergerniß und Thorheit bin.

4 „Weil ich vorher euer simpler Schulmeister gewesen,
„Ja gar zu Schildburg als Nachtwächter geblasen,
„Darum nun glaubet und denket ihr,
„Es stecke kein rechtschaff'ner Lehrer in mir.

5. „Allein ich will euch aus alten Geschichten
„Viele auffallende Beispiele berichten,
„Daß oft aus einem simpeln Ding und schlechten Mann,
„Was Rechtschaff'nes und Großes werden kann.

6. „Ihr könnt selbst gehörigen Ortes nachschlagen
„Alles, was ich euch hier werde vortragen.
„Wer war unser erster Stammvater Adam?
„Wars nicht ein Erdenkloß, wovon er herkam?

7. „Abram ging als Erulant aus Haran,
„Jakob hütete die Schafe bei Laban;
„Und dennoch wurden sie beide nachher
„Hochberühmte Erzväter.

8. „Ismael must' als Jungfernkind fast todt dürsten
„Und ward doch ein Vater von 12 Fürsten.
„Joseph, erst Sklave und Arrestant,
„Ward Finanzminister in Aegyptenland.

9. „Moses lag als Findling am Ufer im Schilfe,
„Wär ertrunken ohne ohngefähre Hülfe,
„Und dennoch wurde er hernachmal
„Der große Israeliten-General.

10. „Gideon, erst Dreschter, schlug die Midianiter.
„Jephthah, ein Hurkind und simpler Gileaditer,
„Schlug die Kinder Ammon und war
„Richter in Israel sechs Jahr.

11. „Saul hirte zuerst die Langohren,
„War doch hernächst zum König erkoren.
„Und David mit seinem Hirtenstab
„Ward König, that auch den Goliath ab.

12. „Hiob ward vom Satan arm geſchlagen,
„Aber doch reich in ſeinen alten Tagen,
„Und Ruth, die Aehrenleſerin,
„Wurde die reiche Frau Boaſin.

13. „Jehu bedeutete erſt als Kapitain wenig,
„Ward doch nachher in Iſrael ein König,
„Und rottete des gottloſen Ahabs Haus,
„Bis zum letzten, der an die Wand pißt, aus.

14. „Nebucadnezar ging eine Zeitlang auf allen vieren
„Und fraß Gras und Heu gleich andern Thieren,
„Und man nahm ihm Purpur und Königskron,
„Doch beſtieg er nachher den verlornen Thron.

15. „Eſther, ein blutarmes Waiſenwichtchen,
„Das nichts hatte als ein hübſches Geſichtchen,
„Ward doch eine große Königin
„Und des Ahasverus liebe Gemahlin.

16. „Auch unter den Propheten und Apoſteln waren Leute
„Von geringer Abkunft und wenigem Bedeute:
„Hirten, Zöllner, Fiſcher, ein Teppichfabrikant,
„Und von anderm ſchlechten Gewerbe und Stand.

17. „Ich gehe, zur mehrern Erweckung, lieber,
„Meine Geliebten! zur Profangeſchichte hinüber;
„Ob ich gleich, aus altem und neuem Teſtament,
„Euch viele Exempel noch nennen könnt.

18. „Der allgemein bekannte groſſe Artaxerxes,
„Jeder von euch, meine theuren Zuhörer! merk es,
„Stand erſt in ſehr geringem Anſehn
„Und ward doch König in Perſien.

19. „Darius war gar nur ein ehrlicher Büttel,
„Bekam doch den Perſerthron und Königstitel,
„Und Agathokles, eines Töpfers Sohn,
„Beſtieg den Sicilianiſchen Thron.

20. „Telephanes, ein Wagner, legte das Handwerk nieder
„Und ward ein groſsmächtiger König der Lyder.
„Hyperbolus fabricirte Leuchten zum Sehn,
„Und ward hernächſt Fürſt zu Athen.

21. „Vom berühmten Phocion kann man leſen,
„Daß er eines Löffelmachers Sohn geweſen,
„Und Aegyptens groſse Rhodopin,
„Ward aus 'ner Bordelſchweſter, Königin.

22. „Romulus und Remus, zwar vom Götterſtamme,
„Hatten als Findlinge eine Wölfin zur Amme,
„Da doch Roma, die groſse Stadt,
„Von ihnen den erſten Urſprung hat.

23. „Vom König Tullius Hoſtilius melden die Schreiber,
„Er ſey geweſen ein lumpichter Kühtreiber,
„Und vom Böhmer König Primislas
„Melden die Chroniken eben das.

24. „Kaiſer Valentinian drehte Anfangs Seiler
und Stricke;
„Den Kaiſer Probus hob aus dem Gärtner-
ſtand das Glücke;
„Bonoſus und Johann Zimisces wa-
ren vorher
„Schulmeiſter, und hernach Kaiſer.

25. „Kaiſer Aurel war ein Bauernbube vom Lande,
„Der große Tamerlan gleichfalls vom Bauern-
ſtande,
„Kaiſer Mauriz, der Kappadozier,
„War gar, wie ich ehmals, Nachtwächter.

26. „Pabſt Niklas quintus war erſt Mediciner;
„Der große Fürſt Narſes ein verſchnittener
Diener;
„Kaiſer Juſtin, und Galer, und Pabſt
Sixt, alle drei,
„Hüteten in ihrer Jugend die Säu.

27. „Lutherus, ein armer Auguſtiner Pater,
„Ward nachher der ſo große Reformater,
„Schaffte das Faſten ab und machte die Kleriſei
„Vom beſchwerlichen Cölibate frei.

28. „Auch hat man viel alte Poeten und Philoſophen,
„Welche blutarm waren, angetroffen:
„Plautus muſte die Mühle drehn,
„Arm waren Codrus, Epiktet, De-
moſthen.

29. „Euripid, Aeſop, Horaz und andre Poeten,
„Waren anfangs arme Schlucker und in Nöthen,
„Und es geht auch noch in der neuern Zeit
„Meiſt den Philoſophen und Poeten nicht breit.

30. „Ich könnte noch gar leicht aus unſern Tagen
„Euch nicht nur viele Exempel, ſondern auch Beiſpiele ſagen,
„Wie das Glücksrad ſich wunderlich dreht
„Und Geringe aus dem Staube erhöht.

31. „Mancher anfänglich elender Schuhputzer
„Iſt jetzt ein anſehnlicher Herr und Stutzer,
„Und ihr müßt, nolens volens, für ihn
„Eure Mütze und Hut tief abziehn.

32. „Auch manche Frau thut mit Titeln ſtolzieren,
„Und mit ſeidenen Kleidern ſchwenzeliren,
„Und iſt, obgleich vom Miſtfinken-Stamm,
„Nunmehr eine großherrliche Madam.

33. „Wenn ihr die angeführten Exempel genau betrachtet
„Und mich dann noch wegen meines vorigen Zuſtandes verachtet,
„So würde das, ihr ſehet es ſelbſt ein,
„Höchſt ungerecht und unbillig ſeyn.

34. „Ihr ſollt's in der Folge finden und erüben,
„Daß ich mir alle Mühe werde geben,
„Für euch alle, klein und groß insgeſamt,
„Redlich zu führen mein Pfarreramt.

35. „Ich liebe euch alle hochtheuer und herzlich,
„Und würde es empfinden höchst schmerzlich,
„Wenn ich einen von euch dereinst sollte seh
„Zur Linken unter den Böcken stehn.

36. „Auch meinen Feinden will ich gerne vergeben,
„Und ihr wahrer Freund zu seyn, mich bestre
ben" — —

Den Rest der schönen Predigt übergeh ich,
Als hieher eigentlich nicht gehörig.

Dreißigstes Kapitel.

Was diese Rede für Sensation machte, und die Wirkung, welche sie hervorbrachte.

1. Was diese Rede für Sensation machte,
Und die Wirkung, welche sie hervorbrachte,
Das übersteigt gewißlich hoch und weit
Alle menschliche Begreiflichkeit.

2. Alle Bauern saßen stumm und starr wie Pfeiler,
Sperrten thürweit auf, Augen, Nasen und Mäuler,
Und die Bäurinnen, als von sensiblerer Haut,
Weinten Thränen und schluchzten laut.

3. „Nun warlich! wir müssen es bekennen und sagen,
„Wir haben doch in allen unsern Lebenstagen,
„Keine Predigt so gelehrt und schön,
„Als diese, vom neuen Herrn Pfarrer, gesehn!

4. „Das ist ein Mann, ein Mann ohne Gleichen,
„Der kann einem 's harte Herz recht erweichen,
„Und weiß, von Adam an bis zu dieser Frist,
„Alles was in der Welt passiret ist.

5. „Alles, was er sagt, kann man begreifen und verstehen,
„Dabei thut er sich so sanftmüthig begehen,
„Und er spricht und redet kein einziges Wort
„Ueberflüssig und am unrechten Ort.

6. „Unſer vor'ger Ehrnpfarrer konnte zwar auch
gut ſeyen
„Und den Text ſtattlich ſagen und auslegen,
„Und führte als ein ſehr gelehrter Mann
„Manchen uns unbekannten Spruch an;

7. „Allein er konnte bei allem Ermahnen und
Schmähen
„Uns doch nie ſo das Herz prickeln und rühren,
„Und ihn übertrifft an Gelehrſamkeit,
„Unſer lieber neuer Herr Pfarrer weit."

8. So lautete ohngefähr der Ohnwitzer jetzige Sprache,
Und es hatte ſich verändert der ganze Status
der Sache,
So daß, wer ihn vorher am meiſten gehaßt,
Jetzt für ihn war der größte Enthuſiaſt.

9. Kurz, nie war eine Predigt, wie dieſe ſo allgewaltig,
Nie der Beifall ſo groß und ſo mannichfaltig.
Und nie hat je eine ſolche Frucht und Kraft,
Als dieſe Antrittsrede verſchafft.

10. Das konnte ſchon ſofort an Thaten und Werken
Herr Hieronimus bei der neuen Gemeine ſehen
und merken;
Denn man ſchleppte reichlich allerlei
Geſchenke für ihn ins Pfarrhaus herbei:

11. Tiſche, Bänke, Spiegel, Kaſten, Stühle,
Oefen, Bettſtellen, Betten, Polſtern, Pfühle,
Werg, Baumwolle, Leinewand, Flachs,
Holz, Kohlen, Oel, Unſchlitt, Schmalz, Wachs,

12. Kaffekannen, Theepötte, Dosen, Töpfe,
Teller, Schüsseln, Löffel, allerlei Näpfe,
Speck, Schinken, Fleisch und was sonst zur Noth
Zur Haushaltung gehört unters tägliche Brod.

13. Gersten, Hafer, Rocken, Weizen für den Söller,
Wein, Bier und dergleichen für den Keller,
Schweine, Kühe, Hämmel fest und schön,
Tauben, Enten, Hühner, Gänse, Truthähn.

14. Das Pfarrhaus war schön getüncht et und gezieret,
Vor der Thür ein grüner Bogen aufgeführet,
Und so führte man unter Jubel und Juchein,
Ihn ins Ohnewitzer Pfarrhaus hinein.

15. Auch machten dabei ein Paar Musikanten,
Die sich als Virtuosen im Dorfe befanden,
Mit ihrer Leyer und Schalmey
Ein sehr anmuthiges Dudeldumdei.

16. Es haben auch die Herren Konsistorialen
Zu Ohnewitz angerichtet damalen
Eine herrliche Mahlzeit mit Kosten und Müh,
Wozu Herr von Ohnwitz seinen Pariser Koch lieh.

17. Auch ward in der ganzen Ohnwitzer Gemeine
(Und jeder gab dazu reichlich das Seine)
Eine Kollekte von baarem Geld
Für den neuen Herrn Pfarrer angestellt.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der neue Pfarrer schreibet mit frohem Sinn seiner Mutter noch einen Brief hin.

1. Alsbald nun Ehren Jobs dergestalten
Seinen Einzug ins Pfarrhaus hatte gehalten,
So schriebe er mit ganz frohem Sinn
Seiner Mutter folgenden Brief hin.

2. „Meine theure Mutter!
Ich eile Euch zu sagen,
„Was sich mit mir kürzlich hat zugetragen;
„Erschrecket nur nicht zu sehr davor,
„Ich bin zu Thunwitz geworden Pastor.

3. „Nach

3. „Nach meiner Retour von Akademien,
„Dachte ich zwar mit dem jungen Herrn auf Reisen zu ziehen,
„Aber der Himmel disponirt,
„Wenn gleich der Mensch proponirt.

4. „Denn als schon alles zur Reise war veranstaltet,
„Hat das Glück so über mich gewaltet,
„Daß der hiesige Pfarrer den Schlagfluß bekam
„Und aus dieser Welt sein Adieu nahm.

5. „Herr von Ohnwitz, qua Patron der Pfarreie,
„Bezeigte nun für mich die Gnade und Treue,
„Daß er mir bald und alsofort
„Die Pfarre ertheilte an diesem Ort.

6. „Es setzte zwar unter den hiesigen Leuten
„Anfangs einige Händel und Schwierigkeiten,
„Wie dann gemeinlich Zank und Geschrei
„Entsteht bei Besetzung einer Pfarrei.

7. „Allein es ist bald alles nach Wunsch und Verlangen
„Bei dieser mir interessanten Sache gegangen,
„Ich bin als Pfarrer geordinirt
„Und wirklich ins Pfarrhaus eingeführt.

8. „Die ganze liebe Ohnwitzer Gemeine,
„Reiche und Arme, Große und Kleine,
„Freuen sich, ehren und lieben mich,
„Als ihren neuen Pfarrer zärtlich.

9. „Man hat mich reichlich mit Hausrath versehen,
„Das sollt Ihr selbst künftig finden und verstehen,
„Auch in Söller, Keller, Küche und Stall
„Sind Lebensmittel in großer Zahl.

10. „Die Pfarre selbst ist sehr einträglich
„Und für ihren Besitzer nicht ungemächlich,
„Sie bringt gewöhnlich Jahr aus, Jahr ein,
„Reine 1000 Gulden baar ein.

11. „Meine Wünsche sind also alle gestillet,
„Nur ein einz'ger noch ist bisher unerfüllet,
„Nemlich Euch bald im Wohlergehn,
„Nebst Schwester Esther bei mir zu sehn.

12. „Ich bitte Euch also, nicht zu verweilen,
„Sondern je eher, desto lieber zu mir zu eilen,
„Und dann lebenslänglich bei mir
Zu nehmen Euer künftig Quartier.

13. „Man ging im Dorf kollektiren herumme
„Und sammelte für mich eine artige Summe;
„Dieses Geld sende ich euch allhier,
„Um die Reisekosten zu bestreiten dafür;

14. „Denn ich habe ohnehin zu meiner Etablirung
„Und der vorläufig nöthigen Regulirung,
„Nebst zu einem Alltags- und Sonntagskleid
„Geld genug, von des gnädigen Herrn Gewo
genheit.

15. „Mit Euern dortigen Möbeln und sonstigen Sachen
„Könnt Ihr meinen andern Geschwistern ein Geschenk machen;
„Weil, so lange mir selbst nichts gebricht,
„Euch soll bei mir nichts gebrechen nicht.

16. „Denn ich will stets im Wittwerstande bleiben
„Und niemals eine neue Heirath treiben,
„Nur Ihr und mein liebes Schwesterlein
„Sollt meine Haushälterinnen seyn.

17. „Und thäte ich etwa früher als Ihr sterben,
„So werdet Ihr doch deswegen nicht verderben,
„Denn Herr von Ohnwitz hat auf diesen Fall schon
„Mir für Euch versprochen 'ne Pension.

18. „Euch die Reise desto besser zu bequemen,
„Könnt Ihr eine kommode Extrapost nehmen.
„Ich erwarte mit kindlicher Sehnsucht Euch
„Und meine jüngste Schwester zugleich.“

19. Um nun desto eher das Vergnügen zu genießen,
Seine Mutter und Schwester in die Arme zu schließen,
Ward vorgedachtes Schreiben, zur Hand,
Durch einen Expressen abgesandt.

20. Daß Frau Joös sich sehr gefreuet und gelachet
Und mit Eilherchen sich bald aufgemachet,
Und die kommode Extrapost nahm,
Und so endlich bei ihrem Sohn ankam;

21. Das läßt ſich alles wohl von ſelbſt verſtehen.
Wir wollen nun weiter ſchreiten und ſehen,
Wie der Herr Pfarrer ſich fein und klug
In ſeinem neuen Amte betrug.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Hier werden die seltenen Verdienste eines Herrn Dorfpfarrers beschrieben.

1. Es war ein Plaisir Sonntags anzuhören
Seine vortrefflichen Predigten und Lehren;
Auch seine übrigen Amtsgeschäfte all
Hatten höchstwohlverdienten Beifall.

2. Auch in allen übrigen Stücken wußt' er
Zu geben allen seinen Amtsbrüdern ein Muster
Der Tugend und der Rechtschaffenheit,
Der Weisheit und der Gelehrsamkeit.

3. Er suchte auch in andern Nebensachen
Sich seiner Gemeinde hochnützlich zu machen,
Und war als allgemeiner Geheimerath
Ihnen ersprießlich mit Rath und That.

4. Waren etwa irgend Streitigkeiten,
So suchte er gleich Frieden zu verbreiten,
Schlichtete Processe bald, und so entriß
Er den Advokaten manchen fetten Biß.

5. Auch in manchen ökonomischen Affairen
Suchte er sie zu leiten und zu belehren,
Und wer seinen Vorschlägen Gehör gab,
Mit dem lief es immer erwünscht ab.

6. Die Kranken ſuchte er beſtmöglichſt allenthalben
Abzuhalten von Pfuſchern und Quakſalben,
Gab oft ſelbſt Hülfe durch Diät an,
Oder wieſe ſie zu 'nem ſtudirten Mann.

7. Noch in mehr andern Sachen und Dingen
Wuſte er ihnen aufgeklärte Begriffe beizubringen,
Ueber Kalenderſachen, Jahrswechſel, Witterung,
Und was man laſe in der Zeitung.

8. Vom Aberglauben und Alfanzereien
Suchte er die Ohmwitzer beſonders zu befreien,
Und es währte daſelbſt keine volle zwei Jahr,
Daß weder Hexe noch Geſpenſt mehr da war.

9. Saßen ſie zur Erholung in der Schenke beim Biere,
So verſchaffte er ihnen daſelbſt nützliche Lektüre;
Führte Fauſtens Katechismus ein
Und Beckers Noth- und Hülfsbüchlein.

10. Auch Kortums Geſundheitsbüchlein für Bergleute
Theilte er aus in der Nähe und in der Weite;
Weil in Ohmwitz und benachbartem Land
Sich manches gefährliche Bergwerk befand.

11. Aber nicht nur um Alte, ſondern auch nicht minder
Um die ehmals verwahrloſete Jugend und Kinder,
Gab er ſich unbeſchreibliche Müh
Und bildete zur Tugend und Weisheit ſie.

12. Unterdeſſen, in einem einzigen Stücke,
Hatte er bei der Gemeine anfangs kein Glücke;
Ich meine das neue Geſangbuch,
Welches er einzuführen vorſchlug.

13. Länger als andre Gemeinden, hatten beim alten
Gesangbuche die Ohnwitzer festgehalten,
Denn sie sagten öffentlich, 's sey
Das neue Gesangbuch voll Ketzerei;

14. Ihren Eltern und Großältern wär es gelungen,
Daß sie sich selig aus'm alten Gesangbuch gesungen,
Und darum hielten sie auch beim Spruche sich:
Altes Gesangbuch, dir leb ich, dir sterb ich!

15. Diesen Starrsinn ihnen aus den Köpfen zu bringen
Und sie einmal vernünftig zu lehren singen,
War freilich Arbeit eines Herkules,
Es gelang dem Herren Pfarrer Jobs indeß.

16. Denn er zeigte ihnen sonnenklar und deutlich,
Aber doch geziemendlich und bescheidlich,
Daß in dem alten Gesangbuch weit mehr
Von Ketzerei anzutreffen wär.

17. Ein gar frommer Arzt im benachbarten Lande,
Der sich etwas auf derlei Sachen verstande,
Half ihm darin getreulich und klug
Und schrieb darüber ein kleines Buch.

18. (Denn die eigentlichen geistlichen Amtsbrüder
In der Nähe, kümmerten sich nicht um die Lieder,
Sondern ihnen war es vielmehr lieb,
Wenns fein beim alten Gesange blieb.

19. Denn da brauchten sie nicht sich zu inkommodiren,
Das neue Gesangbuch durchzustudiren,
Und sie stießen so auch beim gemeinen Mann
Nicht wegen vermeinter Ketzerei an;

20. Weil man schon in einigen Gemeinden gesehen,
Daß dadurch viele Unruhen geschehen
Und man sich manches Geschenk entzog,
Was sonst für den Pfarrer in die Küche flog.)

21. Da hat sich endlich die Gemeinde geresolviret
Und zu Ohmwiß das neue Gesangbuch eingeführet,
Und die ganze Sache nahm lebend
Ein vergnügtes und vernünftiges End.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie sich Ehren Jobs im guten Wohlstande bis dato befindet, und wie seine Mutter starb, und wie seine Schwester ihm gut haushält.

1. Ehren Jobs befand sich immer im Wohlstande
Und ward bald berühmt im ganzen Lande,
So daß manche ansehnliche Stadt
Ihn zum Pfarrer verlanget hat.

2. Aber er schlug aus alle Vokationen,
Entschloß sich bis ans Ende zu Ohnwitz zu wohnen,
Und bleibet auch, seinem Entschlusse getreu,
Bis auf die jetzige Stunde dabei.

3. Er hätte auch schon können werden Professer,
Aber er sieht sich als schlichter Pfarrer weit besser,
Weil meistens ein Professoriat
Viel Arbeit und wenig Einkünfte hat.

4. Auch einige ansehnliche Provinzen ernennten
Ihn schon lange zum Superintendenten;
Allein er zieht wieder den simpeln Pastor
Jedem großen Superintendenten vor.

5. In manchem gedruckten gut recensirten Werke
Bewies er in der Gelehrsamkeit seine Stärke;
Jedoch schrieb der Author Hieronimus
Aus Bescheidenheit immer als Anonymus.

6. Von seinem ehmaligen ABCbuche waren
In Ohnewitz noch hie und da Exemplaren;
Diese kaufte er, wo er sie fand,
Und opferte sie dem Vulkan zur Hand.

7. Wollten manche Authoren sich dies wohl merke
Und eben so thun mit ihren frühern Werken;
So handelten sie, warlich! weislich und klug
Denn man hat der elenden Bücher genug.

8. Viele Gesellschaften nützlicher Künste
Nahmen ihn, wegen seiner großen Verdienste,
Auf in ihre hochgelehrte Zahl,
Und machten ihn förmlich zu ihrem Sodal.

9. Auch eine der berühmtesten Akademien
Krönte gratis sein gelehrtes Bemühen,
Und sandte ihm, mit großem Kompliment,
Das Doctoris Theologiae Patent.

10. Auch hat der Fürst, ohne sein Wissen und Begehre
Ihn mit Konsistorialrathstitel thun beehren;
Er hat zwar alle diese Ehren nicht veracht't,
Aber doch davon nie Gebrauch gemacht.

11. Seine Mutter hat, leider, nur vier Jahre
Vergnügt durchlebt bei ihm auf der Pfarre,
Und er hat immer als ein treuer Sohn sie
Geliebt und gepfleget spat und früh.

12. Sie war sehr geplagt mit hysterischen Schmerze
Hatte öfters Drücken am Magen und Herzen,
Und längst schon traf man kein'n einzigen Za
In ihrem Munde zum Beißen mehr an.

13. Drum verſchlang ſie meiſt die Speiſen ungekauet,
Dieſe wurden alſo nicht gehörig verdauet;
Das erregte nun manche Indigeſtion,
Und Waſſerſucht war endlich die Folge davon.

14. Auch ward die Frau leicht zum Aerger beweget
Und ſo die Galle heftig oft erreget,
Denn, um 'ne Nadel oder ein Ei,
Erhub ſie manchmal Zetergeſchrei.

15. Der Kümmelbranntwein konnt' zwar oft lindern
Und ihr Magen- und Herzweh augenſcheinlich mindern,
Denn er trieb die Winde, ſalva venia, in die Höh,
Und kurirte, wie ſie ſagte, das hiſtoriſche Weh.

16. Drum machte ſie's, wie viel andre alte Frauen,
Welche ſich oft ärgern und nicht gut verdauen,
Nemlich, weil ſie ſich dabei ſo wohl befand,
Hatte ſie den Branntweinskrug immer zur Hand.

17. Sie hätte gerne noch länger hier geweilet,
Aber der Senſenmann hat mit ihr geeilet,
Und weil es dann nicht anders konnte ſeyn,
So ſchlief ſie als 'ne gute Chriſtin ein.

18. Man wollte ſie in der Kirche bei der Orgel begraben,
Das wollte Herr Hieronimus aber abſolut nicht haben;
Denn er glaubte, der Kirchhof ſey ſchicklicher zu
Der abgeſtorbenen Leiber Ruh.

19. Er hat deswegen auch nachdrücklich befohlen,
Daß, wenn Freund Hein ihn dereinst würde a
holen,

Man auch an ihm gleichfalls bei Leibe nich
In der Kirche vollstrecke die letzte Pflicht.

20. Darin iſt er nun billig hoch zu rühmen;
Denn für ein Gotteshaus will's ſich nicht
ziemen,
Daß darin garſtiger Leichengeſtank
Die Zuhörer mache übel und krank.

21. Er hat ſogar gethan vernünftige Vorſchläge,
Daß man den Kirchhof auswärts des Dor
verlege,
Damit nicht etwa 'ne zu nahe Gruft
Seuchen bringe und verpeſte die Luft.

22. Besonders pflag er noch immer dran zu denken,
Daß man ihn einst hatte wollen lebendig versenken,
Er war also fleißig darüber aus,
In Ohmbitz zu errichten ein Leichenhaus.

23. Weil aber solches Gebäude gegenwärtig
Wegen allerlei Hinderniß schwerlich wird fertig,
So macht er sich es zur strengsten Pflicht,
Die Todten vor'm fünften Tag zu begraben nicht.

24. Sintemal wir vom Erzbischof Willigis lesen,
Welcher eines Rademachers Sohn gewesen,
Daß er zum Andenken ein Wagenrad,
Zu Mainz sich zum Wappen gewählet hat;

25. So ließ auch er, um des vorigen nicht zu vergessen,
Noch sich seines jetzigen Standes zu übermessen,
In seinem Musäo über der Thür vorn,
Mahlen ein großes Nachtwächterhorn,

26. Damit hat er andern ein Exempel gegeben,
Daß man sich im Glücke nicht müsse überheben;
Denn gewöhnlich thut einer groß und dick,
Wenn ihn aus dem Staube hebet das Glück.

27. Seine Schwester geht jetzt im 23ten Jahre
Und ist noch immer bei ihm auf der Pfarre,
Sie liebt ihn und hält ihm trefflich Haus,
Sieht auch noch immer schön blühend aus;

28. Ist gefolglich zum Heirathen nicht verdorben,
Deswegen haben viel Freier um sie geworben,
Aber sie fand noch keinen bequem,
Daß sie ihn zu ihrem Manne nähm.

29. Einige wollen unmaßgeblich meinen,
Als thät es manchmal nicht undeutlich scheinen,
Daß der junge Herr Baron von Ohnewitz hätt
Absicht auf sie fürs Ehebett.

30. Wenigstens ist sie sehr gut von ihm gelitten,
Und hat, wegen ihrer Artigkeit und guten Sitten,
Es auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schloß
Auch beim Herrn und der gnädigen Frau gar groß.

31. Alle Ohnwitzer mögen sie gut leiden,
Denn sie behandelt sie freundlich und bescheiden,
Erkundigt sich bei ihnen nach Kindern und Vieh,
Nach Knechten und Ochsen, und Mägden und Küh.

32. Bauern, welche für die Küche was präsentiren,
Pflegt sie mit Taback und Schnaps zu regaliren

Und die Bäurinnen bekommen den Thee,
Oder, wenns Präsent der Müh werth ist, Kaffee.

33. Uebrigens ist gewiß, daß in keinem Dorfe nirgends,
Weder im römischen Reiche noch sonst irgends,
So gute und vernünftige Leute sind,
Als man sie jetzt zu Ohnewitz findt.

34. Da sieht man, wie schön eine geistliche Heerde
Unter guter Anführung gebildet werde;
Indeme hier das Sprüchwort eintraf:
Wie der Hirte ist, so ist das Schaaf.

Vier und dreißigstes Kapitel.

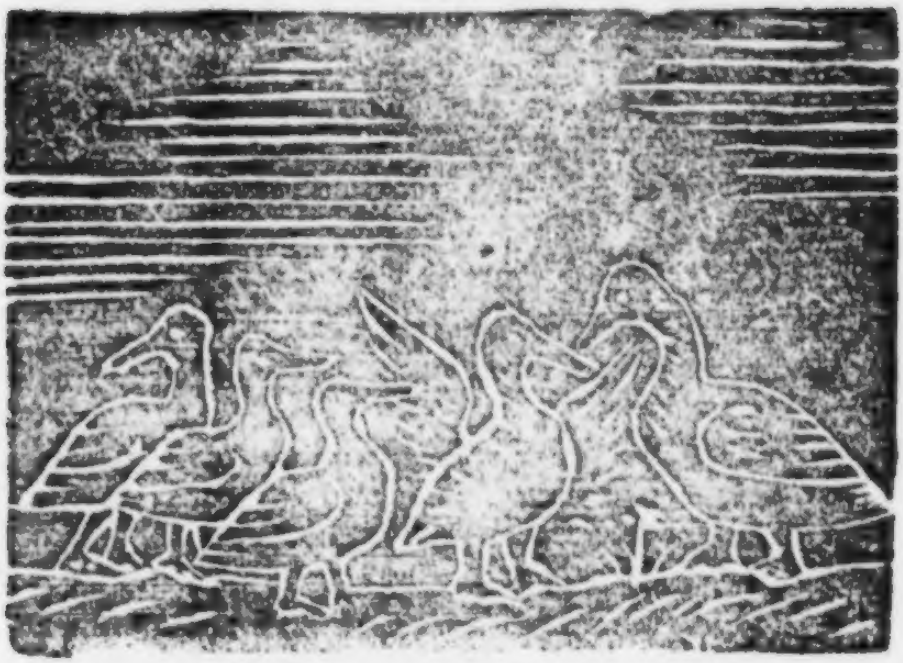
Zeiget kürzlich, wie sich alles weit besser hier gereimet habe, als im ersten Theile.

1. Ich kann mich mit der Geschichte von Hieronimi Leben
Dermalen nun nicht weiter abgeben,
Sondern lasse ihn im vergnügten Besitz
Der schönen Pfarre zu Ohnewitz.

2. Einmal wider jedes Denken und Verhoffen,
Im zweiten Theile alles besser eingetroffen,
Als es vormals im ersten Theile geschah;
Denn nun ist die Erfüllung von allem da,

3. Was der Traum der Frau Jobs ihr geprophezeiet,

Und Frau Schnepperle gephyſionomiret,



Und Frau Urgalinchen geſaget wahr;
An allem fehlt nicht ein einziges Haar.

4. Indeſſen muß man doch darum nicht trauen
Und auf dergleichen Vorbedeutungen bauen;
Denn ich ſage es und bleibe dabei,
Es iſt Aberglauben und Dummerei.

5. Wir wollen uns vielmehr zum Beſchluß bemühen,
Aus der Geſchichte einige Lehren zu ziehen;
Denn ein ſolch Büchlein ohne Moral
Schließt ſich zu trocken und ſchmecket zu ſchaal.

6. Ob noch ein dritter Theil künftig werde erſcheinen,
Will ich weder bejahen noch verneinen,
Doch glaub ich, ein geehrtes Publikum hat
An den zwei Theilen ſchon genug und ſatt.

7. Sonſt läßt ſich von Herrn Jobs künftigem Betragen
Noch manches, theils Luſtig's, theils Ernſthaftes,
ſagen,
Welches ich mir dann auch in der Still
Zum möglichen Gebrauch notiren will.

8. Da könnte es mir dann auch vielleicht gelingen,
Seine Schweſter Eſther gut unterzubringen;
Auch machte vielleicht der Franken Revolution
Bei ſeinem Schickſal eine Diverſion.

9. Kurz! an Stoff zum Lügen und zum Erzählen
Würde es mir ſchwerlich auch künftig nicht fehlen,
Und zu einem ſolchen Knüttelgedicht
Gehört auch eben kein Kopfbrechen nicht.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Hier folgt zum Beschluß die Moral und das Buch nimmt ein trocknes Ende.

1. Pro primo kann man überhaupt hieraus sehen,
Daß oftmals sonderbare Dinge geschehen,
Und es auf unserm Lumpenerdenplanet
Kraus und bunt durcheinander geht.

2. Denn wenn wir die sämmtlichen Avantüren
Des Hieronimi vernünftig ponderiren,
So finden wir, daß in keinem Roman
Etwas kurioſers geſchehen kann.

3. Pro secundo kann man hier erfahren
Den Unterſchied der jüngern und ältern Jahren,
Und wie wahr das gemeine Sprüchwort ſpricht:
Der Verſtand kommt oft vor dem Alter nicht.

4. Denn Hieronimus war vormals in ſeiner Jugend
Eben kein Liebhaber der Gelehrſamkeit und Tugend,
Bis er, als Schwabe, nach 40 Jahr,
Ein vernünft'ger und gelehrter Mann erſt war.

5. Pro tertio muß man niemals verzagen
In trüben und finſtern Elendstagen,
Weil im künftigen Lebenslauf
Die Glückesonne ſich oft kläret auf.

6. Denn als Hieronimus im Nachtwächterſtande
Ja gar als Todter im Sarge ſich befande,
Ging es ihm traurig und ſchlecht, nachher
Ging es ihm deſto angenehmer.

7. Pro quarto wirkt ein vermeintes Unglücke
Manchmal günſtige Aenderung im Menſchengeſchick
Und aus Dornen ſprießen ſehr oft
Gleichſam Roſen hervor gar unverhofft.

8. Denn der Schlaf, drin Hieronimus drei Ta
gelegen,
Gereichte ihm zu ſeinem Glücke und Segen,
Und ſein ganzer Charakter und Verſtand
Wurde dadurch gleichſam umgewandt.

9. Pro quinto notiren wir uns hier die Lehre,
Daß Wohlstand, Reichthum, Glück und Ehre,
Oft von einer ohngefähren guten That,
Ungesucht ihren ersten Ursprung hat.

10. Denn hätte Hieronimus auf der Reise den reichen Herren
Nicht gefunden sich gegen die Räuber wehren
Und ihm seinen Beistand geleistet darob,
So wär er vielleicht jetzt noch so arm wie Job.

11. Pro sexto muß man die große Pflicht betrachten,
Daß man keinen Menschen dürfe verachten,
Wenn ihn auch das Schicksal verächtlich neckt,
Weil man nicht weiß, was hinter ihm steckt.

12. Denn wer hätte im ersten Theil es sagen wollen,
Daß Hieronimus der Mann hätte werden sollen,
Der er, wie ich hoffe, mit guter Art,
Im jetzigen zweiten Theile ward.

13. Pro septimo läßt sich nicht undeutlich merken,
Groß Glück sey nicht immer Folge von Müh und Werken,
Sintemal es oft mancher im Schlaf
Ohn alles sein Zuthun und Mühe antraf.

14. Denn hätte Hieronimus kein Opiat genommen
Und wäre nicht dadurch im Todesschlaf gekommen,
So wär auf ihn von niemand reflektirt,
Noch Herr von Ohnewitz zu ihm geführt.

15. Pro octavo läßt ſich finden und verſtehen,
Wie gut und erſprießlich alle Sachen ergehen,
Wenn man nicht nur in Wort ſondern auch
That,
Reiche Patronen und Freunde hat.

16. Denn wäre Herr von Ohnewitz, wie wir geleſen,
Nicht ſein wahrer Gönner und Freund geweſen,
So bekleidete er jetzt nicht im Wohlſtand
Die reichſte Pfarrſtelle im ganzen Land.

17. Pro nono iſt es eine ſehr geringe Mühe,
Daß man daraus noch manche andere Lehre zieh
Und das mögen nach beſtem Gefallen nun
Die hochgeehrten Leſer allenfalls ſelbſt thun.

18. Pro decimo will ich nur noch den Rath ertheilen
Sich nie im Urtheilen zu übereilen,
Sondern daß jeder das Reſpice Finem,
So wie ich jetzt, ſich zur Regel hinnehm.

Die Fobsiade.

Ein

grotesk-komisches Heldengedicht

in

drei Theilen

von

Dr. C. A. K.

Dritter Theil.

Vierte Auflage.

Hamm,
im Verlage bei Schulz und Wundermann.
1824.

Sie tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternelein

Leben, Meinungen und Thaten von

Hieronimus Jobs,

Exkandidaten.

Exnachtwächter, Ohnwitzer Expfarrherr
Und endlich zu Schönhain gar Herr.

Abermals mit viel schönen Gebilden:
Nachtstücken, Porträten, Monumenten und Schilden;
Verfertigt von des Autors eigner Hand
Nach Poussin, Raphael, Rubens und Rembrand.

Dritter Theil.

Vierte Auflage.

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegaſus zäumet und ihn nach der Hippokrene reitet, welche iſt eine Poetenſchwemme in der Landſchaft Boetia. Nebſt mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jobſiade.

Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jobs in ſeinem Pfarramte.

Drittes Kapitel.

Fortſetzung des vorigen.

Viertes Kapitel.

Wohlſtand in Ohnewitz.

Fünftes Kapitel.

Dieſes Kapitel handelt von des Herrn Pfarres Jobs häuslichem Leben.

Sechstes Kapitel.

Wie Herr Jobs auch ſein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte; und von ſeiner Schweſter Krankheit.

Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Ohnewitz krank ward, und wie ihm keine mediciniſche Facultät helfen konnte, wie dieſes wohl oft in Krankheiten der Fall ſeyn thut.

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herren, um ihn zu kuriren, mit der Fräulein Judith verheirathen will, und wie er dieſe Medicin nicht nehmen will.

Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebſchaft ſich angeſponnen hat zwiſchen dem jungen Herrn und der Jungfer Eſther.

Zehntes Kapitel.

Wie die Liebſchaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut.

Eilftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebschaft endelich gar ein Siegwartfieber entsteht.

Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlschaft ganz inkognito getrieben ward, ohne daß wenigstens der Herr Pfarrer Jobs etwas davon merken kunnt.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube atrapiren that, zur Nacht und Unzeit.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit seiner Schwester ein Kapitel hält, ohne jedoch so niederträchtig zu schimpfen, wie mancher anderer in seiner Stelle wurde gethan haben und hier anfangs zu lesen ist.

Funfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram nimmt; item wie er Löschanstalten des Liebesbrandes macht, nach den Regeln einer guten Policei.

Sechszehntes Kapitel.

Wie die alte Herrschaft zu Ohnwitz ihre silberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eisen schmieden will, weil es noch warm ist, und wie es ihm damit nicht ganz nach Wunsch erging.

Achtzehntes Kapitel.

Enthält allerlei Anstalten pro und contra.

Neunzehntes Kapitel.

Dieses Kapitel enthält manche schöne Betrachtung über Liebesbriefe in Genere.

Zwanzigstes Kapitel.

Anweisung zum neuesten verliebten Briefstile, in seinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder von der Liebeskorrespondenz des jungen Barons und der Mamsel Esther in Specie.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ade! der junge Herr reiset ab.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählet, was sich auf der Reise mit dem jungen Herrn hätte zutragen können.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Korrespondenz der beiden Liebenden an Tag kommt, und wie Esther nach Rudelsburg verschickt wurde.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schicksal des Herrn Jobs und der adlichen Herrschaft zu Ohnwitz, und wie sie emigriren müssen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und wie er endlich im Dorfe Schöntain ankommt.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Freundin antrifft. Eine wunderbare Geschichte.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Worin unter andern die im ersten Theile gestorbene Amalia ihren fernern Lebenslauf erzählet.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs all ihr Vermögen schenket, und wie sie stirbt, und wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und wie dieses Kapitel sehr traurig zu lesen ist.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen betrug.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Herrn Jobs, worin viele neue Mähre enthalten ist von dem alten Herrn von Ohnwitz, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche von Ohnwitzische Familia sich des Wiedersehens gefreuet han, und wie Herr Jobs seinen lieben Gästen alles zum besten giebt, als wäre es ihr pröperliches Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplage vergessen hat, und auf einen freundschaftlichen Fuß gelebt hat, und daß es Ueberfluß sei, die Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Fortſetzung des funfzehnten Kapitels, und wie Umſtände die Sachen verändern und wie die Liebe des jungen Barons und ſeiner Stehra einen guten Fortgang zu gewinnen ſcheinet.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Nachricht von der Jobſiſchen adlichen Familie, welche anfangs von Schöps hieß.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Genealogie der Frau Senatorin Jobs nach aufſteigender Linie.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umſtänden der Konſens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit ſeiner Stehra erfolgt iſt.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Eſther gehet wirklich hier vor ſich, wie im Kupfer artig zu ſehen iſt.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Wie ſich die junge gnädige Frau von Ohnewitz beging, und wie ſie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß.

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Wie Herr Jobs ſeine Schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schweſter Gertrud den Schoſſer heirathet.

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Wie man allerſeits wegeilet; die adliche Geſellſchaft nach Ohnewitz und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu leſen.

Vierzigſtes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitenmal von Freund Hein einen Beſuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erſte.

Erſtes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegaſus zäumet und ihn nach der Hippokrene reitet, welche iſt eine Poetenſchwemme in der Landſchaft Boetia. Nebſt mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jobſiade.

1. Noch einmal will ich den Gaul Pegaſus zäumen
Und um 'nen dritten Theil zuſammen zu reimen,
Reiten in die Tränke Hippokrene hinein,
Und damit ſoll es dann Punktum ſeyn.

2. Weil ſeit dem zweiten Theil von Hieronimi Leben
Sich manche Veränderung mit ihm hat begeben;
Denn in der Welt überhaupt wechſelts ſich,
Beſonders in unſern Tagen, gar wunderlich.

3. An meinem guten Willen ſoll es nicht fehlen,
Alles ausführlich und anmuthig zu erzählen,
Und mit dieſem dritten Theile ſteht
Alſo die Jobſiade komplet.

4. Auch viel hübſche in Holz geſchnittene Bilder,
Monumente, Porträte, Wapenſchilder,
Imgleichen ein gar niedliches Nachtſtück,
Siehet man hier aus neuer Fabrik.

5. Mit dem zweiten Theil bin ich, wie ich vernommen,
Bei den Leſern ziemlich gut weggekommen,
Und das machte natürlicher Weiſe dann,
Daß ich gleich den dritten zu fabriziren begann.

6. Zwar konnte freilich mein Büchlein allen
Und jeden nicht eben gleich gut gefallen;
Allein, daß nicht allen alles gefällt,
Iſt ja, wie bekannt, ſo der Lauf der Welt.

7. Ich wollt auch nicht für alle und jede ſchreiben;
Wers nicht leſen will, kanns ja laſſen bleiben,
Mancher iſt doch, der die Finger darnach leckt,
Was einem andern ſo delikat nicht ſchmeckt.

8. Es kommt leider! auf unſerm Erdenrunde
Manche trübe und verdrüßliche Stunde,
Theils durch eigne, theils durch fremde Schuld;
Davon entſtehen im Herzen Ungeduld,

9. Finſterniß in der Seele, Grillen im Hirne,
Runzeln auf den Wangen, Furchen auf der Stirne,
Im Syſteme der Vena Porta
Symptomata Hypochondrica,

10. Gallenkrankheiten und allerlei Malhören,
Welche nach und nach die Kräfte zerſtören,
Und endlich heißts: Ade Partie!
Er iſt geſtorben und nicht mehr hie!

11. Da wollt ich nun gern ein Scherflein beitragen,
Um einige dergleichen trübe Stunden zu verjagen;
Warlich! dieſes und etwas anders nicht,
War bei der Jobſiade meine Abſicht.

12. Ich ſelbſt habe, indem ich ſie geſchrieben,
Mir manche Grillen aus dem Kopfe vertrieben,
Und wenn ich war bei dieſer Reimerei,
Ging mir oft das Hypochonder vorbei.

13. Iſt mein Zweck erreicht, ſo wirds mich erfreuen,
Und mein Büchlein ſoll mich nicht gereuen,
Poſito, es enthielt ſolches auch nur
Eine bloße Palliativkur.

14. Nebenbei ſuchte ich nützliche Kleinigkeiten,
Wo es geſchehen konnte, hier und da zu verbreiten,
Und wo ich Dummheit und Bosheit fand,
Gab ich wohl 'nen Hieb en paſſant.

15. S' kann ſeyn, daß ein oder andrer griesgrammet,
Und mich wegen dieſer Hiebe hart verdammet,
Und denket: Ich glaube ſicherlich,
Der hämiſche Autor meinet mich;

16. Ich für mein Theil aber kanns vertragen,
Daß er dieſes möge gedenken oder ſagen;
Denn ich verſicher's ihm ins Geſicht:
Ich meine nur ſeine Handlungen, ihn nicht.

17. Ich laſſe es übrigens auch gern geſchehen,
Daß Recenſentenwetter über mich ergehen,
Denn der Autor'n Haut iſt bekanntlich dick
Und fragt heuer nicht viel nach Kritik.

18. Aber dem unbedeutenden Gekläffer
Kleiner Geiſter und elender Käffer
Gebe ich mitleidig und lächelnd vorbei,
Und achte nicht auf das leere Geſchrei.

19. Alles, worüber man etwa kritiſiret,
Hab ich mir ſchon ſelbſt zu Gemüthe geführet,
Denn ich fühl es unerinnert gar wohl,
Das Ding iſt nicht ganz wie es ſeyn ſoll.

20. Ich will auch forthin mit Knüttelversſchreiben
Die Zeit nicht mehr mir und andern vertreiben,
Und nehme hiemit förmlich von
Den geneigten Leſern Dimiſſion.

Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jobs in seinem Pfarramte.

1. Welch schönes Exempel in Lehr und Leben
Herr Pfarrer Jobs den Ohnwitzern gegeben,
Das haben wir, obgleich kurz und in Eil,
Schon gesehn Kapitel 32, im zweiten Theil.

2. Es glich ihm im ganzen Schwabenlande
Kein Amtsbruder an Frömmigkeit und Verstande,
Und keiner streuete so wie Er
Den Saamen des Guten um sich rund her.

3. An seinen vortrefflichen Kanzelgaben
Konnten nicht blos die Ohnwitzer sich laben,
Sondern auch aus der Ferne durch Dick und Dünn
Ging man Sonntags, um ihn zu hören, hin.

4. Denn seine Reden waren kräftig und rührend,
Seine Spruchbeweise ächt und überführend,
Und Ausführung und Applikation
Alles im populären Ton.

5. Seine Antecessores im Pfarramte
Hatten geschriebene Predigten für gesammte
Sonntäge im ganzen Jahr,
Auch für jedes hohe Fest ein Paar.

6. Da brauchten sie also sich nicht zu scheniren,
Um auf neue Predigten zu studiren,
Sondern sie hielten jene, Jahr aus Jahr ein,
Von Neujahr bis zu den unschuldigen Kinderlein.

7. Auch für außerordentliche Begebnissen,
Kopulationen, Taufen und Begräbnissen,
Hatten sie in ihrem Pulte früh und spat
Einige hübsche Reden im Vorrath.

8. Diese wusten sie dann nach Standesgebühren,
Nach Proportion der Zahlung zu extendiren;
Denn wo es nur wenig Gebühren gab,
War die Rede meist etwas schaal und knapp.

9. Einige trieben ihre Kunstgriffe noch weiter,
Und nahmen sogar als rüstige Reiter,
Aus der Postille sich dann und wann
Sonntags eine Predigt zum Vorspann.

10. Herr Pfarrer Jobs hatte aber gar nicht nöthig
Seine Predigten zu haben vorräthig,
Denn sein geistliches Rednertalent
War, wie wir schon wissen, excellent.

11. Er brauchte nur einmal am Ermel zu rütteln,
So konnte er gleich 'n halb Dutzend heraus schütteln
Das heißt: Ihre Verfertigung that gar nicht weh
Er konnte sie machen ex tempore.

12. Ohne sich an gewöhnliche Texte zu binden,
Pflegte er immer solche zu wählen und zu finden,
Welche die Gelegenheit oder sonst'ges Bedürfni
Ihm als nüzlich für die Leute anwies.

13. Seine Bibliothek war schön und auserlesen,
Größer als je bei einem Dorfpfarrer gewesen,
Jedoch unter allen seinen Büchern traf man
Keine einzige Postille an.

14. Wenigstens in seinen öffentlichen Reden und Lehren
Ließ er nie etwas heterodoxes hören,
Und er wiche keinen Fingerbreit von
Der augsburgischen Konfession.

15. Er vergab sich nicht die allerkleinsten Partikeln
Von den einmal beschwornen schmalkaldschen
Artikeln,
Und daran handelte er klüglich gewiß,
Denn er vermied dadurch manches Aergerniß.

16. Zwar war er Punkto der symbolischen Bücher
Hier und da nicht so ganz feste und sicher,
Doch hielt er sich bei solchem Dubium
Gegen andere gewöhnlich dumm.

17. Wenn ein Schaaf seiner Heerde abwärts wiche,
Oder auf verbot'nen Wegen herumschliche,
So war er immer auf seiner Hut,
Und lockte es wieder mit Pfiffen der Sanftmuth.

18. Er betrachtete im Strafen keine Personen,
Achtete nicht auf Stand, Würden und Konnexionen,
Sondern schor jedes Ohmwitzer Schaaf und Lamm
Unpartheiisch über einen Kamm.

19. Obgleich diejenigen, welche Bockstreiche machten,
Ihm ansehnliche Küchengeschenke brachten,
Nahm er sie drum nichts desto weniger
Privatim unter vier Augen her.

20. Der Herr Amtmann so wie der Küchenschreiber,
Der erste Schulze so wie der Kühtreiber,
Galten ihm alle, in so weit, eins,
Denn er schonte, wo's nöthig war, keins.

21. Selbst der gnädigen Frau und dem gnädigen Herren
Gab er scharfe Vermahnungen und derbe Lehren,
Wenn er etwa an ihrem Seelenzustand
Eine Kleinigkeit auszuflicken fand.

22. Doch pflegte er niemals öffentlich zu schmälen,
Und jeden Unfug des Sonntags zu erzählen,
Schlug auch nie im geistlichen Eifer und Wuth
Seine Hand und das Kanzelbänkchen kaput.

23. So gewann er vollkommene Liebe und Vertrauen
Im Dorfe bei allen Mannen und Frauen,
Und sein gutes Gerüchte erscholl
Im ganzen Lande rund überall.

24. Die Ohnwitzer alle, Grobe und Feine,
Alte und Junge, Große und Kleine,
Wären allenfalls gerne kühn
Aus Liebe durchs Feuer gelaufen für ihn.

25. Die Bauern machten gemeinlich schon von ferren
Einen Kratzfuß für den lieben geistlichen Herren,
Und jede Bäu'rin war schnell und fix,
Wenn sie ihn sahe, mit ihrem Knix.

26. Ja sogar die kleinen Mädchen und Knaben,
Wenn Herr Jobs ihnen begegnete, gaben
Ihm mit allem möglichen Anstand
Verehrungsvoll und freundlich die Kußhand.

27. Ehmals waren, leider! die Ehmsitzer Kinder
Erzogen, schlimmer wie Böcke und Rinder;
Aber seit Pfarrers Hieronimi Zeit
Lernten sie Zucht und Ehrbarkeit.

28. Denn Er machte es zur Pflicht bei ihren Alten,
Sie fleißig zu Schulen und Sitten anzuhalten,
Und ließ es seinerseits auch ermangeln nicht
An 'nem guten christlichen Unterricht.

29. Er gab öfters in der Schule Visiten,
Um bei dem Dorfschulmeister zu verhüten,
Daß seine künftige Pädagogei
Nicht so pedantisch wie vormals sey.

30. Denn ehmals gabs von der Ruthe und dem Bak
Aufm Hintern und Rücken manchen blauen Mak
Oft wurden gar Rippen und Arme krumm,
Und die Kinder vom Lernen vollends dumm

31. Diesen Uebeln in der Schule auszuweichen,
Pflegten sie vormals gerne vorbei zu schleichen
Und sie sahn das in die Schule Gahn
Als ihr größtes Kreuz und Unglück an.

32. Aber jetzt wurden die Prügel abgeschaffet
Und die fehlenden Kinder mit Worten bestraf
Drum gingen sie nunmehro sittig und fein
Gern in die Schule, um zu lernen, hinein.

33. Da thaten sie also mächtig profitiren
Im Schreiben, Lesen und Buchstabiren,
So daß ein unmündiges Kind von acht Jah
Jetzt gelehrter wie der alte Dorfschulz war.

34. Auch die vorigen Ohnwitzer Herrn Pastores
Bekümmerten sich nicht viel, wie es um die Mor
Ihrer anvertrauten Heerde stand,
Wenn sich sonst nur alles in statuquo befand.

35. Drum war im Dorf Haß, Streit, Fressen, Saufe
Büberei, Unzucht, Balgen und Raufen,
Dieberei, Prellerei, Neid und Betrug
Sehr gemein und schier täglich genug.

36. Fast alle Sonntage war in der Schenke
Schlägerei, Schimpfen, Lärm und Gezänke,
Und immer in jeder folgenden Woch
Musten ein Paar zur Strafe ins Hundeloch

37. Auch gabs dabei viele anſehnliche Brüchten
In die Kanzleikaſſe gewöhnlich zu entrichten,
Und in ſo weit ſahn die Juſtizherrn
Dergleichen Unfug eben nicht ungern;

38. Aber ſeitdem Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat man wenig oder wohl gar nicht vernommen,
Daß es Brüchten gab oder einer ins Hundeloch
Wegen verübeter Exceſſe kroch.

39. Denn ſeine vortreffliche Kanzellehren
Muſten faſt jeden Sünder beſſern und bekehren,
Beſonders ſein eigenes Leben war
Ein ächtes Tugenden-Exemplar.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen.

1. Seine Vorgänger thaten bei gutem Muthe
Sich gerne bei andern bene und zu gute,
Und waren mit Weib und Kindern viel,
Wo was zu essen oder trinken vorfiel.

2. Er aber ging höchst selten zum Schmause,
Und geschah es, so eilte er doch früh nach Hause,
Denn er haßte alle Schmarozerei
Und blieb seiner geistlichen Würde getreu.

3. Er war auch zu Hause kein heimlicher Prasser,
Trunk wie Timotheus nur wenig Wein, doch mit Wasser,
Bei der Tafel, und sonsten nur für
Den Durst ein leichtes Hausmannsbier.

4. Bei gewissen hochfeierlichen Gelegenheiten
Pflegte er wohl bis zum halben Räuschlein zu schreiten,
Aber er behielt doch immer den Verstand rein,
Stunk übrigens nie nach Tobak und Branntwein.

5. Auch war er kein Leckermaul noch Fresser,
Sein Magen- und Mundbedürfniß war selten größer,
Als Suppe, ein Stückchen Fleisch und Zugemüß,
Oder sonst wo 'ne Kleinigkeit zum Anbiß.

6. Die etwaigen Tafelüberflusse
Hatten immer die Armen zum Genusse,
Und diese hielten, Jahr ein Jahr aus,
Of'ne Tafel in seinem Vorhaus.

7. Besonders geschah dieses seit den Jahren,
Als seine Mutter Schwiegerin Todes verfahren;
Denn die liebe, gute, selige Frau
War zuweilen etwas ängstlich und genau.

8. Hatte Er dann und wann selt'ne Leckerbissen,
So pflegte Er selbst nur wenig davon zu genessen,
Sondern dürftige Kranken bekamen davon
Meistens die größeste Portion.

9. Ueberhaupt war er voll Mitleid und Erbarmen
Für alle und jede Nothleidenden und Armen,
Und war mit möglichstem Rath und That
Ihnen zu helfen immer parat.

10. Er unterließ nicht, mit vollen Händen
Almosen den Hülfsdürftigen auszuspenden,
Und wo Er einen nackt und unbekleidet sah,
War Er gleich mit Hemd, Rock, Schuh,
Hosen, da.

11. Morgens war oft seine Kasse und Ficke
Von eingekommenen Geldern voll und dicke,
Aber Abends beim Zubettegehn
War kein Batzen mehr drin zu sehn.

12. Er gab aber alles in größester Stille
Ohne Prahlerei, Vorwürfe oder Gebrülle,
Und immer blieb gleichsam der linken Hand,
Was die rechte machte, unbekannt.

13. Er war ſtets freundlich und dienſtfertig
Und gleich bei Tag und bei Nacht gegenwärtig
Zur Menſchenliebe und zur Dienſtpflicht,
Und ſo kommod wie ſein Anteceſſor nicht.

14. Beſonders achtete Er weder Froſt noch Hitze,
Wind und Regen, Donner und Blitze,
Wenn Ihn etwa dringende Noth
Zu einem Kranken zu eilen gebot.

15. Nie war er kriechend oder niederträchtig,
Aber doch in Reden und Aeußerungen bedächtig
Und im Umgang kein pietiſtiſcher Murrkopf,
Noch in Geſellſchaften ein Sauertopf.

16. Vielmehr ſuchte Er im Umgang mit Leuten
Frohſinn um ſich her zu verbreiten.
Denn Er gedachte: das ächte Chriſtenthum
Beſteht nicht im Kopfhängen oder Gebrumm

17. Doch Poſſen und zweideutige Narrendeutungen
Trieb Er nie bei Mädchen und bei jungen
Weibern, ſondern Er bezähmte ſein Fleiſch
Und blieb durchaus ehrbar, züchtig und keuſch

18. Deswegen konnten mannbare Töchter und Frauen
Ihm ſicher alle Geheimniſſe anvertrauen,
Und weder Vater noch Ehmann ſahen dazu,
Wenn Er bei jenen allein war, jalour.

19. Entfernt vom geiſtlichen Stolz und Hochmuthe
Blieb Er vor wie nach bei kaltem Blute,
Wenn man ihn juſt nicht: Herr Doktor, hieß
Sondern es beim ſimpeln: Herr Pfarrer, lieſ

20. Drum will auch ich beim gewohnten Stil bleiben
Und nicht Doktor, sondern Pfarrer Jobs meist schreiben,
Weil ohnehin heut zu Tag der Doktorgrad
Eben nicht hoch ansehnlich mehr staht.

21. Allen Eigennutz und Geiz haßt' Er
Als ein häßliches ungeistliches Laster,
Und gab viel lieber, als daß Er nahm,
Wenn Geben und Nehmen in Kollision kam.

22. Deswegen wollte Er auch nie wegen der Pfarrpfächten
Mit seinen Pfarrkindern krakelen oder rechten,
Und Er that nie mit seinen Schuldnern so
Wie der Schalksknecht im Evangelio.

23. War wo 'ne Kleinigkeit zu repariren,
So ging Er nicht gleich betteln und kollektiren,
Und enthielt sich von jeder Prellerei,
Sie mag Namen haben, wie sie wolle, frei.

24. Seine Vorgänger suchten durch Plusmachen sich zu bessern,
Und die Pfarreinkünfte jährlich zu vergrößern,
Und hatten immer bald hinten, bald vorn
Etwas zu tadeln an Beichtpfennig und Korn.

25. Zwar geschah dieß nicht immer ohn Ursach aus Geize;
Denn viele Ohnwitzer waren schlimme Käuze,
Und hielten es eben für kein Skandal,
Wenn man den Pfarrer betrog oder bestahl.

26. Drum gaben ſie manchen falſchen Beichtdreier
Und Hühner, die den Pips hatten, und faule Eier

Und vor dem Getreide das mehreſte mal,
Fehlte es an Maas, Qualität und Zahl.

27. Nie miſchte Er ſich in fremde Händel und Sachen
Dachte vielmehr an die Lehre des alten Sira
chen:
Was deines Amts nicht iſt zu Ehr
wiß,
Da laß, liebes Kind! deinen Vor
wiß.

28. Ehe

28. Ehestiftungen und niederträchtige Kuppeleien
Haßte Er besonders bis zum Verabscheuen
Obgleich dies Geschäft seinem Amtsvorfahr
Durch manchen Kuppelpelz einträglich war.

29. Gegen andre Religionsverwandten
Bezeigte Er sich immer als einen Toleranten;
Und schlug bei geringen Ketzerei'n
Nicht gleich mit dem Prügel des Anathema drein.

30. Er hielte, sowohl Katholiken als Kalviniſten,
Für seine lieben Mitbrüder und Mitchriſten,
Und verdammte keinen mit kaltem Blut,
Wärs auch gewesen Türk, Heid oder Jud.

31. Kurz, Er machte seinem Amte und seiner Lehre,
Als ein ächter Religionsprediger, Ehre,
Und in der ganzen Gegend umher
War ein so braver Pfarrer nicht mehr.

Viertes Kapitel.

Wohlstand in Ohnewitz.

1. Gleichwie während Hieronimi Nachtwächterstande,
In Schildburg sich alles ruhig und wohl befande,
Und, so viel ich sicher weiß, allda
Weder Einbruch noch Räuberei geschah;

2. So und dermaßen, als nun geistlicher Hüter,
Stimmte Er die Ohnwitzer Seelen und Gemüther,
Obgleich unter manchem Seufzer und Schweiß,
Zur Rechtschaffenheit, Ordnung und Fleiß.

3. Sie hatten zwar, wie wir schon wissen, harte Häute
Und wurden doch in kurzer Zeit die besten Leute
Und jeder wunderte sich schier sehr zu sehn
Der Ohnewitzer vernünftigs Begehn.

4. Sie heiratheten und urbarten wüste Räume,
Zeugten fleißig Kinder und pflanzten Bäume,
Gingen oft in die Kirch und aufs Feld,
Hatten Verstand und Kurasche und Geld.

5. Arbeiteten auch sonst wacker im Berufe,
Bauten manche neue Scheune und Hufe,
Und im ganzen Ohnwitzer Dorfe blieb
Kein einziger müßiger Bettler, noch Dieb.

6. Sie zahlten die Martinspfächte ohne Fehle,
Thaten auf Zinse manche neue Kaptäle,
Und so stieg im kurzen im schönsten Flor
Das kleine Dorf ansehnlich empor.

7. Zwar wuchsen auch mittlerweil Luxus und Moden
Auf dem bisher altfränkisch ländlichen Boden,
Und statt gesundem Bier und Milchbrei
Trank man Kaffee und Zucker dabei.

8. Die reichsten Männer spazierten in Pantoffeln,
Aßen Braten und Blumenkohl statt Speck und Kartoffeln,
Und tranken statt Kovent alten Pontak,
Und rauchten vom allerbesten Tobak.

9. Auch die jetzigen Ehnwitzerinnen,
Statt Käse zu machen und Flachs zu spinnen,
Lasen Romanen und strickten Filet,
Hielten Visiten und trugen sich nett.

10. Sogar die stolzirenden Dorfmädchen
Zierten sich wie Jungfern in kleinen Städtchen,
Trugen Kattun mit Zitz statt Leinwand
Und aufgesteckte Mützen mit fein Band.

11. Die jungen Kerls verließen oft Pflug und Flegel,
Gingen des Nachmittags und schoben Kegel
Und trunken in der Schenke sinen Wein
Und luden zum Tanzen die Dirnen ein.

12. Doch ward darin eben nichts übertrieben,
Sondern alles ist in Fuhrmannswegen geblieben,
Denn Herr Pfarrer Jobs hielte Tag und Nacht
Ueberall getreu seine geistliche Wacht;

13. Und ſteuerte überhaupt an ſeinem Theile
Aller böſen Neuerung und jedem Unheile,
Er hielt alſo wenigſtens in Essentialibus
Alles auf dem alten Deutſchen Fuß.

14. Auch der gnädige Herre auf dem Schloſſe
Geruhten zu haben eine ſehr groſſe
Freude und Wohlbehagen dran,
Wenn Hochdieſelben dieſen Wohlſtand ſahn.

15. Sie entſchloſſen ſich von nun an, zu verſchonen
Die Bauern mit den bisher beſchwerlichen Frohnen,
Und haben auch die uralte Leibeigenſchaft
Bei denſelben allergnädigſt abgeſchafft.

16. Das mehrte nun natürlich der Unterthanen Liebe,
Und minderte die Zahl der Bettler und Diebe,
Denn jeder konnte gemächlicher nun
Für ſich ſelbſt arbeiten und gehörig ausruhn.

17. Zuweilen gab der Herr ländliche Feſte,
Und da waren die Bauern ſämmtlich ſeine Gäſte,
Und immer ginge luſtig die Gei=
ge und der ernſte Brumbaß dabei.

18. Die gnädige Frau hielt es nicht zu geringe,
Mit dem Dorfſchulzen zu machen einige Sprünge,
Und der gnädige Herr öffnete jedesmal
Mit der artigſten Bäurin den Bal.

19. Beſonders gern tanzte der junge Herre
Mit den hübſcheſten Mädchens ins Kreuz und die Quere
Manches Menuet und engliſches Stück,
Nach allen Regeln der Tanztik.

20. Kam er mit Mamſel Eſther an den Reihen,
So that ſich ſein Herz vorzüglich erfreuen,
Und es geſchah alsdenn hinc inde da
Mancher Ausglitſcher und Faux pas.

21. Da es nun zuging in allen Ehren,
So mochte Herr Pfarrer Jobs es auch nicht wehren,
Ja vielmehr billigte er ganz
Einen unſchuldigen ländlichen Tanz.

22. Hätt' auch wohl ſelbſt eins mögen mitmachen,
Aber er enthielt ſich gerne, um den Schwachen
Nicht zu geben ein Aergernus;
Welchs man dann auch von ihm rühmen muß.

23. Auch ich meinerſeits kann keine Sünden
In dergleichen Leibesübungen finden,
Wenn nur das Exercitium der Tanzkunſt
Geſchieht ohne Anſtrengung und Brunſt.

24. Wir werden übrigens in der Folge ſehen,
Was für gute Früchte daraus entſtehen,
Wenn regierender Herr und Unterthan
Sich fein freundlich zuſammen begahn.

Fünftes Kapitel.

Dieſes Kapitel handelt von des Herrn Pfarrers Jobs häuslichem Leben.

1. Nun will ich auch von Herrn Jobs häuslichem Leben
Noch eine vollſtändige Nachricht geben,
Und wir ſehen dann auch zugleich dabei,
Ob auch auf'm Schloſſe noch alles richtig ſei;

2. Denn beider Schickſal verwebt ſich enger
Mit einander deſto mehr, je länger
Die Erzählung der Geſchichte währt
Und man geduldig zu leſen fortfährt.

3. Herr Jobs that, wie geſagt, mit aller Treue,
Alles was gehörte zu ſeiner Pfarreie;
Auch in ſeiner Oeconomie befand ſich
Alles fein ſauber und ordentlich.

4. Er konnte ſich zwar ſelbſt damit nicht befaſſen,
Muſte ſie alſo ſeiner Schweſter überlaſſen,
Denn ſie war, nachdem die Mutter ſtorb,
Das Fac totum und allein Henne im Korb.

Er befand ſich dabei auch gar nicht übel.
Und ſeine Bücher, beſonders das Studium der Bibel
Vertrieben ihm angenehm die Zeit
In ſeines Muſai Einſamkeit.

6. Er ging auch, um ſich zu divertiren
Bei guter Witterung zuweilen ſpazieren;
Wobei Er dann ſein geſund blieb
Und verhütet wurde das Malum Hyp.

7. Auch pflegte Er ſich oft perſönlich zu erkünden
Nach der herrſchaftlichen Familie Wohlbefinden,
Und, ſowohl die gnädige Frau als beide Herrn,
Sahen ihn jedesmal herzlich gern.

8. Er war auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schloſſe
Gleichſam Spiritus familiaris und Hausgenoſſe,
Und wenigſtens jeden Sonntag faſt
Nach geendigtem Gottesdienſt Gaſt.

9. Auch hat ſich der junge Baron oft zu ganzen Stunden,
Zum Beſuche im Pfarrhauſe eingefunden,
Und es verginge kein einziger Tag,
Daß er nicht wenigſtens en paſſant einſprach.

10. Doch, was dieſe Beſuche betrifft, ſo ſcheinet,
Daß er eben nicht immer damit den Bruder gemeinet;
Denn es kümmerte ihn nicht, wenn er vor der Hand,
Nur bloß die Schweſter zu Hauſe fand.

11. Er ging am liebſten in der Pfarrgegend jagen,
Auch der hübſche Garten da that ihm behagen,
So daß er beſtändig einen Vorwand
Zu ſeinen frequenten Viſiten erfand.

12. Zum Exempel: Abends fand er in dieſem Reviere
Das ſanfte Wehen der kühlen Zephyre
In den Bäumen daſelbſt ſehr angenehm,
Und das Wäldchen da zum Spazieren bequem.

13. Oder, er hatte über gewiſſe gelehrte Sachen
Mit Herrn Doktor Hieronimus etwas zu ſprachen;
Oder er brachte ein Häschen oder Rebhühnlein,
Das er geſchoſſen, in die Küche hinein;

14. Oder er pflegte ins Pfarrhaus zu eilen,
Angenehme Neuigkeiten dort zu ertheilen;
Oder er kam, und es war noch zu früh,
Zum sonntäglichen Gottesdienst hie;

15. Oder er hatte Aufträge und Freundschaftspflichten
Von seinen Eltern an Herrn Jobs zu entrichten;
Oder er erkundigte sich auch wohl bloß,
Ob nichts zu bestellen sey fürs Schloß.

16. Die Ohnwitzer haben mit Verwunderung gesehen
Ihn so ofte ins Pfarrhaus hinein gehen;
Denn es begab sich, daß er Gelegenheit nahm
Und täglich wohl zwei- bis dreimal kam.

17. Kurzum, auch im häuslichen Geschicke
Lächelte dem Herrn Pfarrer Jobs das Glücke,
Besser als manchem Prinzen und Herr,
Oder in neuerer Zeit einem Pontifex.

Sechstes Kapitel.

Wie Herr Jobs auch ſein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte, und von ſeiner Schweſter Krankheit.

1. Indeſſen das Erdenglück hat hinten und vornen
Doch immer etwas von Stacheln und Dornen,
Und nach dieſem Sprüchwort ging es auch ſo
Dem Doktor und Pfarrer Hieronimo.

2. Seine Haushälterin, die geliebte Schweſter,
Das ſonſt muntre Mädchen, die gute Eſther,

Nahm, dies bemerkte Er ſchon einige Zeit,
Augenſcheinlich ab an Lebhaftigkeit.

3. Zwar verſah ſie ziemlich alle Geſchäfte,
Es fehlten ihr auch eigentlich dazu keine Kräfte,
Und ſie befolgte treulich ſpät und früh
Die beſte Aufſicht in der Oekonomie.

4. Allein, ſie ſchien oft in Gedanken zerſtreuet,
Ward durch gewöhnliche Sachen nicht erfreuet,
Und man ſah, daß ſie nicht ſo gar flink,
Wie vormals, in allem zu Werke ging.

5. Auch Seufzer, ſo wohl publice, als im Stillen,
Entſtiegen oft der Bruſt ohne ihren Willen,
Wenn ſie bei ihrem Spinnrädchen ſaß,
Oder gar indem ſie trank oder aß.

6. Ja, man ſah nicht ſelten auf ihrem Backenpärchen,
Hangen einige perlfarbene Zährchen,
Und ihre klaren blauen Aeugelein
Waren oft roth, naß und unrein.

7. Auch hörte man einigemal in ihrer Schlafkammer
Des Nachts ein heimliches Stöhnen und Gejammer,
Und dennoch ſagte oder klagte ſie
Ihr dringendes heimliches Anliegen nie.

8. Auch die friſche Farbe ihrer runden Wangen
Iſt nach und nach verloren und vergangen;
Vormals war ſie ſchön roſenroth,
Und nun ward ſie ſchier blaß wie der Tod.

9. Ehmals war sie immer bei gutem Aptite,
Dies setzte bei ihr natürlich gesundes Geblüte;
Aber nun war Aptit, Durst, froher Sinn,
Nächtliche Ruhe, et cetera dahin.

10. Auch hatte sie zuweilen mit Nervenkrämpfen
Und kleinen Anfällen von Ohnmachten zu kämpfen,
Und die allergrim'ge Kleinigkeit
Erregte Vapeurs und Uebelkeit.

11. Sie suchte sich allen Vergnügungen und Kompagnien,
So oft es der Wohlstand nur litte, zu entziehen,
Und ihre beste Unterhaltung blieb,
Wenn sie einsam etwa was las oder schrieb.

12. Dies alles merkte, wie gesagt, Herr Jobs lange,
Drum ward Er ob ihres Zustandes sehr bange,
Und dachte, sie laborire an der Atrophie,
Und Freund Hein kriegte in seine Klauen bald sie.

13. Um ihre Krankheit zu erklären und zu kuriren,
That Er oft studirte Leute konsuliren,
Und mancher berühmtee Aeskulap
Gab drüber seine Meinung und Recepte ab.

14. Der eine suchte den Quell des Uebels im Magen,
Und gab Vomitive, ihn draus zu verjagen,
Aber es begab sich, daß's mit dem Vomitiv
Immer schädlich für die Patientin ablief.

15. Andre richten auf verbandene Würmen,
Und suchten sie mit Wurmmitteln zu bestürmen;
Einer wagte sogar einen schrecklichen Landsturm
Auf einen vermeinten langen Bandwurm.

16. Andre suchten das vorhand'ne Uebel zu stillen
Mit Aloe, Galbanum, Stahl und Polychrestpillen.
Denn sie leiteten die ganze Krankheit perfekt
Aus einem gewissen weiblichen Defekt.

17. Andre suchten sie mit starken Purganzen
Wegen vermeinter Verschleimung zu kuranzen;
Andre kurirten gradezu auf Schwindsucht nur,
Und riethen Isländisches Moos und Milchkur.

18. Andre meist alte praktische Philosopheme
Suchten der Krankheit Sitz im Nervensysteme,
Und nach reiflicher Erwägung riethen sie an
Moschus, Teufelsdreck, Bibergeil und Baldrian.

19. Andre versicherten dem Herrn Jobs aufrichtig,
Jedoch sub Rosa, sie würde wassersüchtig.
Und sagten, seiner Schwester Krankheit sei
Wiß und wahrhaftig eine Hexerei.

20. Aber alle ihre häufig verschrieb'ne Arzneien
Wollten nicht bei ihr anschlagen noch gedeihen,
Und sie ward nach dem Gebrauch vielmehr,
Täglich schlimmer und kränklicher.

21. Einige alte ehrbare sachkundige Dorffrauen
Sagten sich eine der andern im Vertrauen,
Die Krankheit der Mamsel Esther wäre nur klein,
Und hätte Leben, Kopf, Hals, Arm und Bein.

22 Aber wir werden's künftig finden und sehen,
Daß dem guten Mädchen drin zu viel geschehen,
Denn die Folge bewies es genung,
Daß jene Sage nur sei Verläumdung.

23. Dem Pfarrer Jobs däuchte es unerhörbar,
Daß seiner Schwester Krankheit so verschieden
erklärbar
Bei den Kennern der Arzneikunst sei
Und dachte heimlich das Seine dabei.

24. Er hielt es darum für klug und vernünftig,
Daß sie gar keine Arznei mehr brauche künftig,
Und daß man sie fortan in Gottes Namen nur
Bloß überließ ihrer eigenen Natur.

25. Und das war ihm dann auch gewiß gerathen,
Denn unter den Händen der Herrn Hippokraten
Wäre sie bei dem gesundesten Blut
Doch endlich unfehlbar gemachet kaput.

26. Er suchte aber sie möglichst aufzuheitern,
Und damit sich das Uebel nicht möchte erweitern,
Rieth Er, als ein vernünftiger Mann,
Spazieren und angenehmen Umgang ihr an.

Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Ohnwitz krank ward, und wie ihm keine medicinische Fakultät helfen konnte, wie dieses wohl oft in Krankheiten der Fall seyn thut.

1. Sonderbar ists zu vernehmen und zu hören,
Daß auch bei dem jungen adlichen Herren
Von Ohnwitz, jedoch mutatis mutandis,
Sich eine ähnliche Krankheit anweiß.

2. Er war sonst ein herzlieber edler Junge,
Hatte großen Verstand und 'ne geläufige Zunge,
Und ein gar vornehmes adliches Ansehn,
Und war von Angesicht bräunlicht und schön.

3. Auch hatte der junge Herr, Ihro Gnaden,
Ziemlich runde Waden und passable Waden,
Und übte mit seinen Muskeln voll Kraft
Immer eine gute Ritterschaft.

4. Ich will hier zur Ergötzung und zum Vergnügen
Sein Porträt einstweilen beifügen;
Es gleicht ihm zwar nicht, doch stelle ichs her,
Man muß sich nur vorstellen, als wenn er es wär.

Aber, wie geſagt, ſeit einigen Zeiten
War auch er geplagt mit Uebelkeiten,
So daß er weder aptitlich trank noch aß,
Und dabei verginge wie Laub und Graß.

6. Er ſchlich traurig oft weg ins Geheime,
Hatte Nachts allerlei beſchwerliche Träume,
Und weder ſein Lakei noch Reitknecht
Konnten ihm je etwas machen recht.

7. Weder Muſik, Spiel oder Studiren,
Konnten ihn aufmuntern oder amüſiren,
Denn gleich dem ärgſten Hypochondriſus,
Hatte er an allem und jedem Verdruß.

8. Er verfiel dabei augenſcheinlich,
Sein Embonpoint wurde mehr und mehr kleinlich,
Das machte dann viel Sorge beim Herrn Papa,
Und noch mehr dito bei der Frau Mama.

9. Manche Arztfakultät ward zu Rath gezogen,
Da hat man den Zuſtand kollegialiſch erwogen,
Aber in Methodo medendi war
Einer dem andern directe contrar.

10. Der eine focht mit medicin'ſchen Sophismen,
Der andre mit Hippokratis Aphorismen,
Ein andrer berief ſich mit guter Art
Auf langjährige Praxis und grauen Bart.

11. Der eine verſchrieb Pulver und Mixturen,
Der andre Latwergen und Tinkturen,
Der eine rieth zum Purgiren und Schweiß,
Der andre zu einer Brunnenreiſ'.

12. Doch nach langem Fechten und Disputiren
Und pro et contra Deliberiren,
Kam man nach geendigtem gelehrten Zank
Drin überein: der junge Herr ſei krank.

13. Aber ob dieſem Lärm; Disputiren und Zanken,
Hätte Patient ſchier mögen erkranken.
Drum that derſelbe weislich und klug,
Daß er alles Einnehmen rund abſchlug.

14. Er nahm indeß täglich an Munterkeit ab,
Schien faſt zu ſtehn mit einem Fuß im Grabe,
Obgleich weder an Lunge noch ſonſt innerlich
Eigentlich befand kein Fehler ſich.

15. Es schien doch, als könn' er seine melancholʼschen Grillen
Am besten damit wegjagen und stillen,
Wenn er ein Bischen spazierte aus
Nach dem Ohnewitzer Pfarrerhaus.

16. Sintemal nun für junge, kränkliche Naturen
Die Heirathen oft sind die zuträglichsten Kuren,
So freien auch seine gnädʼge Eltern für ihn
Auf diese besondre Art von Medicin.

17. Es waren aber im Distrikt von rund um einigen Meilen
Viele mannbare sehr artige Freiinnen und Fräulen,
Welche wohl eine schier baldige Heirath
Gleichfalls gehalten hätten für 'ne Wohlthat.

18. Ihm ward also von den Eltern dringend empfohlen,
Sich ein Fräulen daher bald heimzuholen,
Und sie gaben ihm gerne im voraus, wenns
Nur ritterbürtig sei, ihrem Konsens.

19. Denn sie hielten große Stucke auf ihren Adel,
Der war auch bisher blieben ohne Tadel,
Und von allem unsaubern bürgerlichen Blut
Noch unvermischt und durchaus kerngut.

20. Alles andre hielten sie für Kleinigkeiten,
Welche bei Konvenienzehen nichts bedeuten;
Es war ihnen sogar durchaus einerlei,
Ob die künftige Schwiegertochter reich oder arm sei.

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herrn, um ihn zu kuriren, mit der Fräulein Judith verheirathen will, und wie er dieſe Medicin nicht nehmen will.

1. Es wohnte aber an der Ohnwitzer Gränze
Eine freiherrliche Wittwenexcellenze,
Auf einer alten ehmals feſten Burg,
Welche jetzt verfallen war durch und durch.

2. Ihre Ahnenzahl war längſt übervollwichtig,
Und der Stammbaum bis zur Wurzel ächt und richtig:
Aber (nichts iſt ja vollkommen in der Welt)
Es fehlte ihr am Beſten: an Geld.

3. Sie hatte deswegen nicht viel zu verzehren,
Aber erzog doch in allen Züchten und Ehren
Eine einzige Fräulein Tochter zart,
Sehr reizend und von engliſcher Gemüthsart.

4. Sie war eine ächte Perle des Landes,
Sehr geehrt wegen ihrer Schönheit und ihres Verſtandes,
Und mancher Kavalier hatte wohl Appetit
Zu der angebeteten Fräulein Judith.

5. Aber weil dieſe ſonſt nicht verwerfliche Sach'en
Doch das weſentlichſte bei der Heirath nicht a
machen,
Se hatte auch eigentlich keiner dafür Sinn,
Sie zu wählen zu einer Gemahlin.

6. Sie fuhr oft, in Ermang'lung 'ner ordentlic
Kutſche,
Nach Ebnwitz mit ihrer Mutter in 'ner ſchlech
Birutſche,
Weil ſie daſelbſt ſehr dick und groß ſtand,
Zwar auch von Noah her noch etwas verwandt

7. (Denn, ich bemerke solches nur beiläufig,
Die Ohnwitzer Von's befanden sich sehr häufig
Unter dem Adel überall hier und da
Zerstreuet im Lande Germania.)

8. Sie weilten daselbst gemeinlich viele Tage,
Vergaßen pro tempore ihre sonst dürftige Lage,
Aßen und tranken allda wohlgemuth,
Und befanden sich auch im übrigen gut.

9. Ihre sämmtliche mitgenommene Domestiken
Konnten sich gleichfalls daselbst mal erquicken;
Es war zwar ihrer keine große Schaar,
Sondern in toto nur ein einziges Paar.

10. Nemlich: Johann, Jäger und zugleich Kutscher,
Gärtner, Kellermeister und Schuhputscher,
Geheimer Kammerdiener, Lakei, Frisör,
Und bei Ihro Excellenz sonst noch allerlei mehr.

11. Nebst dem das 46jährige Käthchen,
Sie war Köchin und zugleich Kammermädchen,
Flickte die Strümpfe und kehrte die Flur,
War Viehmagd und zugleich Dame d'atour.

12. Sogar das Pferdegespann, zwei magere Gerippe,
Wieherte froh zu Ohnewitz an der Krippe,
Denn sie aßen da, vom vielen Fasten matt,
Im Marstall in Haber und Häksel sich satt.

13. Auch der Fräulein Judith Schooshund, ein schmächtiger Pudel,
Aße sich da bald rund wie eine Rudel,
Bekam Suppe, Braten und fettes Butterbrod,
Und vergaß alle seine vorige Noth.

14. Der junge Herr sahe, von Kindesbeinen
An, gern die Judith zu Ohnwitz erscheinen,
Und auch sie spielte und tändelte schon
Als Kind gerne mit dem jungen Baron.

15. Auch in ihren Jünglings- und Mädchensjahren
Thaten sie noch gern sich zusammen paaren,
Ja man sahe auch später er post
Auf der alten Liebe noch keinen Rost.

16. Indeß, seit Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat sich der junge Herr ganz kurios benommen,
Denn er zog sich mit guter Manier,
Unvermerkt, nach und nach zurücke von ihr.

7. Papa und Mama hätten allenfalls gern gesehen
Eine Mariage zwischen beiden entstehen,
Denn sie liebten, wie gesagt, die Fräulen Judith
Wegen ihrer Artigkeit und dem guten Gemüth.

18. Allein der junge Herr wollte davon nichts hören,
Suchte überhaupt alle Vermählung abzukehren,
Ob er gleich, an und für sich, eben zwar
Kein Feind des schönen Geschlechtes war.

19. Den Schlüssel zu allen diesen Kuriositäten
Und zu der Brunnquelle der Leibesnöthen
Des jungen Herrn und der Mamsel Esther
Zeigt das folgende Kapitel näher.

Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebschaft sich angesponnen hat zwischen dem jungen Herrn und der Jungfer Esther.

1. Wir müssen jetzt auf einige Augenblicke
In der Geschichte wieder ein wenig zurücke,
Und fangen nachher aufs neue dann,
Wo wir eben aufhörten, wieder an.

2. Möchte wohl wagen eine ansehnliche Wette,
Daß mancher es längst schon gemerket hätte,
Oder es wenigstens doch jetzo begreift,
Daß das Ding auf 'ne Liebesgeschichte ausläuft.

3. Schon habe ich wohlbedächtlich im zweiten
Theile, Kapitel 33, ſuchen vorzubereiten
Den geneigten Leſer auf den Roman,
Der ſich mit dem jungen Herrn und Eſther
anſpann.

4. Nun wollen wir, um methodiſch zu gehen,
Stück vor Stück ordentlich beſehen,
Wie alles vom erſten Anfang
Nahm den gewöhnlichen Romangang.

5. Schon auf der Akademie hatte der Baron viele
Dunkele angenehme Vorgefühle
Für Eſther, und gab dem Hieronimus,
Wenn er nach Haus ſchrieb, an ihr 'nen Gruß.

6. Denn mit Bücherſchreiben und Verlieben
Wird manches ſeltnes Abentheuer getrieben,
Beides koſtet heuer wenig Müh,
Und man kommt dazu und weiß nicht wie?

7. Und weil Hieronimus ſeine Schweſter ſehr ſchätzte,
Und an ihrem Andenken ſich ſehr ergötzte,
So ſprach er von ihr dem Baron oft vor,
Und das hob ſein Gefühl noch mehr empor.

8. Als ſie nachher ſelbſt nach Ohnwitz gekommen,
Hat ſeine Liebe mehr überhand genommen,
Und flammte und brannte lichterloh,
Aerger als Flachs und lichtes Stroh.

9. Denn ſie hatte ein Geſichtchen wie ein Engel,
Eine Taille, ſchlank wie ein Rohrſtengel,
Rabenſchwarzes Haar, einen ſchönen Mund,
Und Wangen ei weiß, zart und rund.

10. Er muste es so fort bei sich gestehen,
Daß er so ein Mädchen noch nie gesehen,
Und durch ihren himmlischen Verstand
Ward er vollends noch ärger verbrannt.

11. Er hielte zwar lange seine verliebte Grillen
Für sich allein, incognito und im Stillen,
Und wagte es durch Liebeserklärung nicht,
Von sich zu wälzen das schwere Gewicht.

12. Auch Esther, als sie zuerst den Baron sahe,
Wußte nicht recht, wie und was ihr geschahe;
Denn ein unbekanntes Etwas innerlich
Bemächtigte ihrer gewaltsam sich.

13. Sie hatte noch nie eigentlich geliebet,
War auch in Romanenlektüre nicht geübet,
Sonst hätte sie es wohl gleich gewust,
Was da so wurmte in ihrer Brust.

14. Nach und nach entwickelten sich ihre Triebe,
Wuchsen, und sie merkte, es sei die Liebe,
Und sie gestand sich, sie hätte nie gesehn
Einen jungen Herrn so artig und schön.

15. Aber sie suchte die Gefühle zu bestreiten,
Und die aufwachsende Liebe auszureuten;
Jedoch sahe sie immer den jungen Herrn,
Wenn er zu ihnen ins Pfarrhaus kam, gern.

16. Und oft, wenn sie ihn in der Nähe erblicket,
Ward ein aufsteigender Seufzer in ihr zerdrücket,
Und es ging hervor aus ihres Herzensschrein
Manchmal ein gewagtes Wünschlein klein.

17. Allein, sie war bemüht in kältern Augenblicken
Alle diese Wünsche in der Geburt zu ersticken,
Denn als 'ne vernünft'ge Person gedachte sie
Die Wünsche würden doch realisiret nie.

18. Freilich für 'nen Herrn solch hohen Standes,
Einz'gen Sohn des reichsten Kavliers des Landes,
War sie zur Abkühlung fürs adliche Blut,
Nur höchstens allenfalls als Maitresse gut.

19. Aber sie ware seit ihrer frühen Jugend
Eine Bewahrerin unverdorbener Tugend,
Und hätte so was selbst keinem Königssohn
Für jährlich Lohn von tausend Dukaten gethon

20. Auch der junge Herr konnte sich nicht bequemen
Die Sache auf einen solchen Fuße zu nehmen,
Denn er hielte es für eine große Sünd,
Zu verführen andrer Leute Kind.

21. Auch hätte er alles in der Welt lieber
Geschehen gehen darunter und darüber,
Als seinem lieben Freunde Hieronimus
Zu machen einen so bittern Verdruß.

22. Er wuste aber mit vollkommenster Ueberzeu-
gung
Seiner freiherrlichen Eltern Eckel und Abnei-
gung
Gegen jede Beschmutzung des Stands
Durch eine niedrige Mesalliang.

23. Saße folglich mit seinen zärtlichen Gefühlen,
Gleichsam geklemmt zwischen zweien Stühlen,
Und so ginge er lange und trug sich stumm
An seiner Liebe fast lahm und krumm.

24. Was sonst hinc inde noch passiret,
Wird in jedem Romanbuche recitiret,
Darauf beziehe ich mich, weil jedermann
Es umständlich und genau da lesen kann.

Zehntes Kapitel.

Wie die Liebschaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut.

1. Indessen konnt' es nicht immer so seyn und bleiben,
Amor muste das Spiel weiterhin treiben,
Und so kam's binnen einem Vierteljahr
Zu einer Liebeserklärung baar.

2. In welcher Form dergleichen Erklärungen geschehen
Kann man in Romanbüchern gleichfalls nachsehen,
Denn, sie besonders zu beschreiben hier,
Verdürbe nur die Zeit und's Papier.

3. Daß der Baron am ersten sich erkläret,
Sich Esther aber anfangs sehr gewehret,
Und alles geschah mit herzbrechendem Weh,
Versteht sich von selbst als Latus per se.

4. Den Zeitpunkt, in welchem ers erst gewaget,
Und ihr sein Herzensanliegen geklaget,
Weiß ich nicht genau, doch mein' ich, es sei
Ungefähr gewesen Anfangs Mai.

5. Denn in dieſem wonnigſichen Monate
Geſchehen Liebesanträge früh und ſpate,
Theils an Toiletten, theils in Büſchen, theils im Stall,
Von jungen Herrn bis zu Kater und Nachtigall.

6. Eſther hörte zwar mit vielem Entzücken
Den ſchönen Baron ſo zärtlich ſich ausdrücken,
Und wurde innerlich ſo tief gerührt,
Als hätte ſie Mesmer magnetiſirt.

7. Aber ſie führte ihm vorab zu Gemüthe,
Daß ihr bürgerliches und ſein adliches Geblüte
Zu einem ernſthaften Liebesverein
Sich ſo wenig fügten, wie Waſſer zu Wein.

8. Und ſie gegen jede andre Art der Verbindung
Und unerlaubte Leidenſchaft und Empfindung
Bei aller ſonſtigen Seelenharmonie
Hätte eine ewige Antipathie.

9. Um ſich alſo der Liebe zu entſchlagen,
Suchte ſie allerlei Vernunftgründe vorzutragen,
Jedoch mittlerweile ſie alſo ſprach,
Floß aus ihren Aeuglein ein Thränenbach.

10. Sie hatte noch allerhand gewöhnliche Ausflüchte,
Theils von größern, theils geringern Gewichte,
Fügte auch manches von der Untreu
Und dem Wankelmuth des männlichen Geſchlechts bei.

11. Er aber verſicherte hoch und theuer:
Er ſei kein Lügner oder Alltagsfreier,
Und noch vielweniger wolle er
Ueber ihre jungfräuliche Unſchuld her.

12. Schwor gar, daß die Bäume hätten mögen krachen
Bei Kavlierparol und derlei zuverläſſigen Sachen
Er würde ſeine heftige Liebe und Sie,
So lange er athmete, quittiren nie.

13. Redete auch von Verzweiflung, Degen und Piſtolen
Von Halsbrechen, ja gar von Teufelholen,
Und andern Dingen, welche rührend ſchön
In Werthers Leiden beſchrieben ſtehn.

14. Von dieſen ſo fürchterlichen Schwüren
Ließ ſich Eſther endelich rühren,
Denn ſie dachte, ſie möcht' den verliebten Baron
Sonſt wirklich bringen zur Desparation.

Eilftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebschaft endelich gar ein Siegwartsfieber entstehet.

1. Die Liebe des Barons und der Mammesel Esther
Wurde nun tagtäglich stärker und fester,
Nachdem man auf der schlüpfrigen Liebesbahn
Den ersten und schwersten Schritt gethan.

2. Schon gleich auf die wechselseitigen Entschlüsse,
Sich ewig zu lieben, folgten einige Küsse,
So wie nach dem gemeinen Sprüchwort auf
A. B.,
Wie schon die Kinder wissen, folgt das C. D.

3. Man hat alle Gelegenheit wahrgenommen,
Oft bei einander und zusammen zu kommen,
Und der junge Herr hatte fortan nun
Immer was im Pfarrhaus zu thun.

4. Es traf sich bei seinen Besuchen auf der Pfarre,
Daß Herr Jobs meistens nicht zu Hause ware,
Oder daß er auf seiner Studierstube saß,
Und für sich andächtig studierte oder las.

5. Aber der artige, liebe, junge Herre
Bat ausdrücklich, daß man ihn ja nicht störe,
Viel weniger daß er es übel nahm,
Wenn Herr Jobs nicht 'runter zu ihm kam.

6. Denn die eigentliche importante Sachen,
Welche er im Pfarrhause hatte auszumachen,
Gehörten wenigstens das meiste mal
In des Gotts Amors Kameral.

7. Auch Jungfer Esther hat fast alle Wochen
Mehrmals ins herrschaftliche Schloß eingesprochen
Wenn etwa ein Geschäft sie dazu veranließ,
Und hatte sie kein Geschäft, so machte sie's.

8. Man conferire über diesen besondern Titel
Die Verse 9 bis 16 im fünften Kapitel,
Woselbst ich schon lang und breit beschrieb,
Wie der Baron seine Besuche betrieb.

9. Um ja im Liebeswandel nichts zu versäumen,
Thaten sie gar des Nachts von einander träumen,
Und da wurde dann, was des Tages passirt,
Des Nachts weitläufiger ausgeführt.

10. Er, um seiner noch besser zu gedenken,
Ueberreichte ihr manche schöne Geschenken,
Zum Beispiel: einen herrlichen Brillantring,
Und viele andre Galanterie-Ding'.

11. Weil es ihr aber an Golde und Juwelen
Vielleicht dermalen mochte fehlen,
So flochte sie ihm dafür fein und rar
Einen Ring von ihrem eignen Haar.

12.

12. Er gab ihr auch eingefaßt im goldnen Rahmen
Sein Portrait, nebſt dem Zug von ſeinem Namen,
Nahm dagegen beim Lichte an der Wand
Ihre Silhouette mit eigner hoher Hand.

13. Viele Liebende müſſen ſich bequemen,
Mit ſolchen Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen,
Denn eine Kopie iſt doch allenfalls
Ein Behelf in Ermanglung des Originals.

14. (Apropos! ich will einmal probiren,
Drüber ein bischen zu phyſiognomiſiren,
Denn in dieſem tiefſinnigen Studium
Bin ich ſo wenig als Herr Lavater dumm.

15. „Man ſieht in dem etwas zurückſtehenden Hute
„Gar deutliche Züge vom Edelmuthe,
„Und es zeugt die gerundete große Stirn
„Vom drinliegenden guten Gehirn.

16. „Die etwas hervorſtehenden Augbraunen
„Beweiſen ein Mädchen von muntern Launen,
„Und das Näschen, etwas mehr ſtumpf als ſpi
„Zeigt eine künftige Frau von Ehnewitz.

17. „Das hier kaum bemerkbare Backengrübchen
„Beweiſet ein immer freundliches Liebchen,
„Und der ein wenig geöffnete Mund
„Machet ſüße Geſprächigkeit kund.

18. „Die ein wenig hängende Unterlippe
„Zeigt an, daß ſie ſei keine Xantippe,
„Sondern daß etwas Hang zur Schwärmere
„In ihrem ſanften Temperamente ſei.

19. „Die nette Rundung und das Pünktchen am Kinn
„Deutet auf etwaigen Hang zur Minne,
„Und die ziemliche Stärke des Hinterkopfs
„Zeuget deutlich an eine noch Jungfer Jobs

20. „Das hangende Haar auf Nacken und Rücken
„Scheint ein je ne sais quoi auszudrücken,
„Und des Halſes und der Bruſt Contour
„Deutet auf eine gute Natur.“)

21. Der Baron machte alſo, wie leicht zu ermeſſe
In ſeiner Liebe erſtaunliche Progreſſen,
Verfertigte auch manches Schäfergedicht,
Wo beim Leſen einem das Herz ſchier bricht

22. Oft wandelten sie in einsamen Feldern,
Oder spazierten in schattigten Wäldern
Hand in Hand und Arm in Arm,
Und wurden inner- und äußerlich warm.

23. Auch an sanft rieselnden Silberbächen
Pflegten sie über ihre Liebe sich zu besprechen,
Und, siehe da, ihr zärtlichs Gespräch ergoß
Sich so sanft und glatt, wie der Bach floß.

24. Oder sie sanken aufs weiche Moos nieder,
Hörten des Hänflings und andrer Vögel Lieder,
Und ahmten ihnen in der zärtlichen Klag,
So viel als es nur menschmöglich war, nach.

25. Am zärtlichsten waren ihre Wechselgefühle
Auf den Wanderschaften in der Abendkühle,
Bei dem melodisch rührenden Schall
Der Philomel, sonst genannt Nachtigall.

26. Sie saßen auch in mancher Abendstunde
Unterm blauen Himmel mit offnem Munde,
Tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternelein *).

27. Oder sie saßen und liebelten in der Laube,
Wie ein trauter Tauber und eine zärtliche Taube,
Und dann schmolzen ihre Herzen stracks
In einander wie Unschlitt und Wachs.

*) Man sehe das Titelkupfer.

28. Oder sie weilten in der abgelegnen Grotte,
Spielten daselbst fast den Werther und die Lotte,
Und handthierten und koseten so süß,
Wie vielleicht Adam und Eva im Paradies.

29. Kurz, das Liebesleben ging je länger je lieber,
Ward endlich ein ordentliches Siegwartsfieber,
Denn diese gar närrische Krankheit
Grassirte ohnedem damals weit und breit.

30. Oft traf der Baron sein Mädchen bei der Toilette,
Einmal überraschte er sie gar im Bette,
Jedoch bei aller dieser verdächtigen Liebschaft
Behielte Esther ihre Jungferschaft.

31. Ueberhaupt versichere ich's hoch und theuer:
So groß auch ware ihrer Liebe Feuer,
So ward doch dadurch in der Tugendpflicht
Kein unglücklicher Brand angericht't.

32. Bei allem dem war die Aussicht ihrer Liebe
Im ganzen genommen sehr neblicht und trübe,
Denn man kam mit allem diesen Spiel
Doch nicht zum reellen Zweck und Ziel.

33. Denn Hieronimus konnte dies Bündniß nicht billigen,
Die gnädigen Eltern noch weniger einwilligen,
Es blieb also bloß bei den Präliminarien,
Ohne im Hauptartikel weiter zu gehn.

34. Da kann man nun leicht bei sich gedenken,
Wie sehr das den guten Kindern muste kränken,
Und wie allgemach ein heimlicher Gram
Bei dem einen und der andern überhand nahm.

35. Der arme junge Herr, wie weiland Werther,
Besuchte einsame melancholische Oerter,
Und die noch ärmere Esther weinte baß
In der Einsamkeit ihre Aeugelein naß.

36. Indessen war nichts übrig als sich zu fassen,
Und das Ende dem Schicksale zu überlassen,
Und man kam darinnen überein,
Sich auf künft'ge bessere Zeiten zu freun.

37. So kann man nun hier das Räthsel lösen,
Was die Kapitel 6 und 7 beschrieb'ne Krankheit gewesen,
Von der kein studirter Arzt den Grund fund,
Und noch weniger sie kuriren kunnt.

Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlschaft ganz inkognito getrieben ward, ohne daß wenigstens der Herr Pfarrer Jobs etwas davon merken kunnt.

1. Es geht den Liebhabern wie den Gaudieben,
Beide pflegen ihr Gewerb im Geheimen zu üben,
Und nach dieser wohlhergebrachten Manier
Verfuhren auch unsre Liebenden hier.

2. Herr Hieronimus hat in einigen Jahren
Vom ganzen Handel nichts mindeste erfahren,
Denn, nach dem Sprüchwort, gewöhnlich sind
Die Menschen in den nächsten Sachen blind.

3. Aber Esthers Mutter war pfiffiger und schlauer,
Und sie merkte es endlich und auf die Dauer,
Daß ein verliebtes Geschäfte vorging,
Denn sie kannt' noch aus alter Erfahrung das Ding.

4. Sie ließ, ohne die Sache selbst zu verstärken,
Sich doch gegen andre davon nichts merken,
Denn sie übertraf an Verschwiegenheit
Alle andre Frauen, alt und jung, weit.

5. Auch im Dorf war schon lange ein Gerüchte
Von des Barons und der Esther Liebesgeschichte,
Und es hatte sogar fast jedes Kind
Von den geheimen Händeln Wind.

6. Selbſt die alte Herrſchaft merkte dieſe Händel,
Und aus manchem verſtohlnen Getändel,
Was ihr Herr Sohn mit Eſther gemacht,
Schöpften ſie allgemach Verdacht.

7. Zwar hielten dieſe ihre verliebten Blicke
In Gegenwart der Schloßherrſchaft möglichſt zurücke,
Und ratione ihres Betragens und Geſichts,
Hätt' man ſollen denken: mir nichts, dir nichts.

8. Aber Verliebte können juſt in allen Fällen
Nicht andre täuſchen und ſich immer verſtellen;
Das Ding währet höchſtens eine Zeitlang;
Denn Naturtrieb gehet vor Zwang.

9. Beſonders erregten die Beſuche und Gänge
Nach dem Pfarrhauſe, wegen ihrer Menge,
Aufmerkſamkeit und gerechten Argwohn,
Ueber Jungfer Eſther und den jungen Baron.

10. Aber daß es Ernſt ſei mit dieſer Minne,
Stieg ihnen nie zu Gedanken oder zu Sinne,
Vielmehr glaubten beiderſeits ſie,
Es ſei nur 'ne ſpaßhafte Galanterie.

11. Der alte Herr wußte aus jüngern Zeiten,
Wie wenig dergleichen Buhlſchaften bedeuten,
Denn er hatte ſelbſt manch temporellen Roman
Mit unadlichen Mädchen geſponnen an.

12. Und die gnädige Frau that mit allem Vertrauen
Auf die hochadlige Geſinnung ihres Sohnes bauen,
Der nie durch eine Mesallianz
Verdunkeln würde des Geſchlechtes Glanz.

13. Hatte übrigens einen baumſtarken Glauben,
Der Herr Sohn würde Eſthern ihr Kränzch
nicht rauben,
Sondern daß alles nur angeſeh'n ſei
Auf eine Platoniſche Löffelei.

14. Man ließ alſo dieſe Liebesgeſchichten,
Ohne den Herrn Jobs davon zu benachrichten,
Als ein Bagatell auf ſich beruhn,
Wie wir dann vor der Hand auch thun.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube attrapiren that, zur Nacht und Unzeit.

1. Phöbus hatte vollbracht auf gewöhnliche Weiſe
Um die Erde herum ſeine Tagereiſe,
Und die Poſtpferde ſchon abgeſchirrt,
Und die Räder für morgen eingeſchmiert.

2. Verſchloſſen waren Kramläden und Buden,
Sowohl bei beſchnittenen als chriſtlichen Juden,
Und im Dachſtübchen im Hinterhaus
Bließ ein Philoſoph ſein Thranlämpchen aus.

3. Auf den Schneidertiſchen lagen pêle mêle
Geſtohlne Lappen, Scheere und Ehle,
Und müßig in des Schreiners Werkſtätt
Säge und Hobel auf halbfert'gem Brett.

4. Vom Armenwächter bis zum Staatsminiſter,
Vom Erzbiſchof bis zum Hundekürſter,
Vom Profoß bis zum General hinzu,
Hatte alles von der Amtspflicht Ruh.

5. Gott Morpheus ſtreuete Schlummerkörner,
Luna zeigte ihre glänzenden Hörner,
Und manchem abweſenden Ehemann
Ward ein Horn zu Hauſe zu gethan.

6. Ueberall herrſchte feierliche Stille,
Nur hier und da ſcirpte eine Grille,
Oder ein wachſamer Kettenhund
Machte in ihrem Beruf gehende Diebe kund.

7. In der unermeßlichen weiten Ferne
Schimmerten droben tauſend freundliche Sterne,
Und das azurne Himmelblau
Ward durch kein Wölkchen noch Nebel grau.

8. Auf des verfloſſenen Tages Schwüle
Folgte eine ſanfte erquickende Kühle:
Ich erinnere mich, es war grade juſt
Um die Mitte des Monats Auguſt.

9. Das Mondlicht fiel hell durch Ritzen und Fenſter,
Manches Sonntagskind ſah Phantomen u
Geſpenſter,
Die Eule flog auf die Fledermäus-Jagd,
Mit einem Wort: Es war Mitternacht.

10. Wer gewohnt iſt, ſeine Menſchenpflichten
Des Tages durch gehörig zu verrichten,
Und dabei ſatt gegeſſen und getrunken hat,
Dem iſt die Nacht eine wahre Wohlthat.

11. Denn weder ſein leerer Magen noch volles Gewiſſe
Plagt ihn mit Drücken und peinlichen Biſſen,
Und nach ausgezogenen Pantoffel oder Schu
Kommt er im Bette ſofort zur Ruh.

12. Herr Hieronimus hat daß, als manche Groſſen,
In ſeinem Pfarrſtande dieß Glücke genoſſen,
Denn kein Hunger noch Gewiſſensgewicht
Drückte ſeinen Unterleib noch Kopf nicht.

13. Jedoch hat es sich einsmalen zugetragen,
Daß er, vielleicht wegen überladenen Magen,
Die oben beschriebene Augustnacht
Etwas schlaflos hat zugebracht.

14. Er entschloß sich sofort aufzustehen,
Und im Garten ein wenig spazieren zu gehen,
Um durch diese kleine Motion
Zu fördern den Schlaf und die Konfoktion.

15. Er fand die Hinterthür seines Hauses offen,
Und ward davon zwar ein wenig betroffen,
Doch glaubte er, die Hausmagd habe dies
Vielleicht gethan gestern per Abüs.

16. Er wandelte im Schlafrock mit langsamen Schritte
Ohngefähre bis zu des Gartens Mitte,
Wo unfern davon, linker Hand,
Sich eine kleine dichte Laube befand.

17. Aber plötzlich ward sein Spazieren unterbrochen,
Denn es wurde in dieser Laube laut gesprochen,
Und es däuchte sogar, indem er horchte, ihm,
Es sei seiner Schwester Esther Stimm.

18. Er schlich näher, sehr langsam und leise,
Ohngefähr wie Katzen nach dem Gerispel der Mäuse,
Und hörte drauf im wohlbekannten Ton
Auch die Stimme vom jungen Herrn Baron.

19. Er erstaunte natürlicher Weise darüber,
Ja sein Erstaunen ging in Erstarren gar über,
Als er fürder zur Laube kam,
Und den Inhalt des Gesprächs vernahm.

20. Denn er hat da nun deutlich erfahren,
Daß man schon seit mehrern Jahren
Diese Laube hatte gewählet zu
'nem nächtlichen geheimen Rendezvous.

21. Er hat sogar mit Schaudern vernommen,
Daß die Sache sehr weit mit beiden gekommen,
Und daß vielleicht eine Entführung gar,
Wie es schiene, aufm Tapete war.

22. Ohne vorerst weiter was anzufangen,
Ist er stille zurück ins Haus gegangen,
Um zu überlegen bei kaltem Blut,
Wie das böse Ding sei zu machen gut.

23. Wie lang das Rendezvous in der Laube gewähret,
Drüber bin ich so genau nicht belehret;
Es kann dieses, lieber Leser mein!
Dir und mir auch wohl gleiche viel seyn.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit ſeiner Schweſter ein Kapitel hält, ohne jedoch ſo niederdrächtig zu ſchimpfen, wie mancher andere in ſeiner Stelle würde gethan haben und hier anfangs zu leſen iſt.

1. „Schämſt du dich nicht, du lüderliche Metze!
„Du et cetra! du ſchmutzige Petze!
„Iſt dann all' Ehre, Reputation und Reſpekt
„In deinem jungfräulichen Herzen verreckt?

2. „Pfui dich! ha! du garſtige Eſſer!
„Es verdreußt mich zu han eine ſolche Schweſter,
„Die wider alle Regeln der Moral
„Treibet ein ſolch ärgerlich Skandal!

3. „Was wird nun 's Publikum davon ſagen,
„Daß ſich bei mir ſo 'n Aergerniß zugetragen?
„Giebt es nicht für den Pfarrer zu Ohnewitz
„Wegen ſeines Amtes Stank und Präjudiz?

4. „Ich ſoll, wird man nun ſagen, als Paſter
„Beſtrafen andrer Leute Fehler und Laſter,
„Und doch treibt's in meinem eig'nen Haus
„Meine Schweſter ſo malhonett und kraus!

5. „Du haſt doch die Kinderſchuh ſchon verſchliſſen,
„Müßteſt längſt weg ſeyn über Tändeln und Küſſe
„Und biſt nach richtiger Rechnung bald
„Sechs und zwanzig Jahr, oder gar was drübe
alt!

6. „Oder meineſt du etwa, daß ich es glaube,
„Daß ein Mädel mit 'nem Buhler allein in d
Laube,
„Beſonders zur Nachtzeit, was gutes üb'?
„Es heißt ja: Gelegenheit machet Dieb!

7. „Aber warte, ich will es ſchon verfügen,
„Daß ihr ſollt, ehe ihrs vermuthet, kriegen,
„Du ſowohl, als dein verliebter Haſenpfot,
„Die hunderttauſend Element Sakerlot!"

8. So hätte vielleicht mancher in Zorn und Eifer
Seine Drohung, Gift, Galle und Geifer
Ueber das arme Mädchen ausgeſchütt't;
Aber das that Herr Pfarrer Hieronimus nit.

9. Er hielt es zwar für's erſte nöthige Mittel
Mit ſeiner Schweſter zu halten ein geheim
Kapitel,
Aber es geſchah doch mit möglichſtem Glimp
Ohne alle obige Drohung und Schimpf.

10. Nemlich, Herr Jobs hatte vollbracht unter vi
Sorgen
Den Reſt der Nacht, und entbot gleich am Morge
Die Schweſter zu ſich nach der Studierſtub,
Wo er das geheime Examen anhub.

11. Sie vermuthete nur bloß häusliche Aufträge,
Denn sie glaubte, ihr Bruder hätte durch keine Wege
Von ihrer Liebe zum jungen Baron
Die geringste Nachricht noch Suspicion.

12. Sie erschien vor ihm etwas schüchtern,
Ihr Auge blickte noch ein wenig trübe und nüchtern,
Wegen der nächtlichen Assemblee,
Und sie war noch im Negligee.

13. Herr Jobs wollte sie nicht zu sehr erschrecken,
Noch das erfahrne Abentheuer plötzlich aufdecken,
Denn er fürchtete vorerst davon
Eine gar zu heftige Alteration.

14. Sprach erst überhaupt von ihrem Lebenswandel,
Kam allgemach näher zum Liebeshandel,
Ging aber so vorsichtig herum dabei,
Wie die Katze um einen heißen Brei.

15. Vorab mußt's ihm am meisten interessiren,
Sich ausdrücklich bei ihr zu informiren,
Ob bei verlossenen Händeln Sie
Noch ächt seye in Puncto Puncti?

16. Da versicherte sie nun unter vielen Thränen,
Mit unterbrochnem Schlucksen, Händeringen und Stöhnen,
Daß bei aller geschehenen Liebelei
Noch res integra in Puncto Puncti sei.

17. Ich wette, jedes andre Mädchen hätte
Noch alles übrige geleugnet an ihrer Stätte,
Nach der wohlerfundenen prima regula
Juris: si fecisti, nega.

18. Aber Esther hatte ein zu gutes Herze,
Das, gar bei gegenwärtiger Schaam u
Schmerze,
Doch haßte jeden Lug und Betrug,
Und für Wahrheit und Tugend schlug.

19. Sie gestund, daß schon seit vier Jahr und se
Wochen
Sich der Baron ehelich mit ihr versprochen,
Und daß sonst in allen Zärtlen und Treun
Gemeinet sei ihr geheimes Verein.

20. Zwar kenne sie längst gar wohl und wisse
Die große Schwierigkeit bei ihrem Bündnisse,
Doch habe der Baron und sie oft
Auf künft'gen guten Ausgang gehofft.

21. Ihr Gewissen gebe ihr übrigens das Zeugniß,
Daß nichts strafbares sei in diesem Ereigniß
Und daß der Baron sowohl als sie
Diese Liebe würden quittiren nie.

22. Sie sagte auch noch manches specielle
Ueber die dabei vorgekommenen Fälle,
Kurz, sie that aufrichtig Konfession
Ueber den ganzen Handel mit dem Baron.

23. Während der Relation ihrer Geschichte
Stieg manche Röthe auf in ihrem Gesichte,
Und von ihren glühenden Wangen floß
Manche Thräne wie 'ne Haselnuß groß.

24. Herr Jobs zeigte ihr mit vernünftigen Gründen,
Welche Obstacula vor ihrer Liebe stünden;
Obgleich er froh war, als er befand,
Daß die Sache selbst noch nicht ärger stand.

Funfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram nimmt; item wie er Löschanstalten des Liebesbrandes macht, nach den Regeln einer guten Policei.

1. Als nachher der junge Herr gekommen,
Hat Herr Jobs ihn gleichfalls coram genommen,
Und erschöpfte seine ganze Redekunst,
Um zu löschen seine zärtliche Brunst.

2. Er suchte ihn besonders zu belehren,
Daß, wenn er sie auch meinte in allen Ehren,
So könne doch seine Schwester nie
Für ihn seyn eine schickliche Parthie.

3. Sintemal nach des Kirchenlehrers Ovids Spruche
Beſſer ſei, daß gleich und gleiches ſich ſuche,
Und im Gegenfalle manch Leid und Unheil
Entſtehe für den einen oder andern Theil.

4. Geſetzt auch, man könne in den erſten Tagen
Sich gut mit einander begehen und betragen,
So wäre nach verfloß'ner Flitterwoch
Immer der Henker loß doch.

5. Der junge Baron aber hatte dagegen
Viele Exceptiones einzulegen,
Und zeigte, daß hoch, gering, arm und reich,
In der Liebe, ſo wie in der Natur, ſei gleich.

6. Bewieß auch aus der Geſchichte alt- und neuer Häuſer,
Daß nicht nur Edelleute, ſondern auch Kön'ge und Kaiſer
Aus niedrigem Stande ſich eine Braut
Mit glücklichem Erfolge hätten angetraut.

7. Bat auch und beſchwor ihn, daß er von ſeiner Seite
Ihm kein Hinderniß in der Liebe bereite,
Sondern zur Erfüllung des Wunſches vielmehr,
So viel ihm möglich, behülflich wär.

8. Er verſprach auch, bei ſeinen gnädigen Eltern
Den Konſens dereinſt heraus zu keltern.
Aber was that dann Herr Jobs? Je nu!
Er ſchüttelte vor wie nach den Kopf dazu.

9. Und gleichwie man bei guten Policeianſtalten
Es überall alſo pfleget zu halten,
Daß, bei einer heftigen Feuersbrunſt,
Wenn ſie nicht zu löſchen iſt durch Kunſt,

10. Man das benachbarte Gebäude einreiße
Und das brennende ſelbſt zuſammenſammeiße,
Und ſo der Flamme Ausbreitung ſtör',
Damit der Brandſchaden ſich nicht vermehr;

11. So that auch Herr Jobs, als er befande,
Daß bei obgedachtem heftigen Liebesbrande
Durch die Brandſpritze der Moral und Vernunft
Wenig Hülfe ſei für die Zukunft.

12. Denn er gab von nun an, nächtlich und täglich,
Auf ſeine Schweſter Achtung, ſo viel ihm möglich,
So daß wenigſtens der Laubenbeſuch
Sich bei Nacht und Unzeit etwas verſchlug.

13. Aber ein verliebtes Mädchen zu bewachen,
Dazu gehören 50 Rieſen und 20 Drachen
Und eine viermal ummauerte Burg,
Und wenn es will, ſo geht es doch durch.

14. So knüpfte auch die Liebe den Baron und die Eſther
Bei allen Hinderniſſen nur enger und feſter;
Jedoch ward alles von Stunde an
In noch ſtrengerm Geheime gethan.

Sechszehntes Kapitel.

Wie die alte Herrschaft zu Ohnwitz ihre silberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten.

1. Wir wollen nun in den närrischen Liebessachen
Auf ein Weilchen eine Pause machen,
Und einmal hinüber aufs Schloß gehn,
Denn da gibts was neues zu sehn.

2. Dort war ein Gewühl, Treiben und Rennen,
Als ob man irgendwo ein Gebäude brennen,
Und vom Kammerdiener bis zum Küchenjung
War alles gestimmt zu Lausen und Sprung.

3. Von der Kammerjofe bis zur Viehmagd befante
Sich alles geputzt im festlichen Gewande,
Und vom Schweinhirten bis zum Leiblakei
Prangte jeder in Sonntagsfarbrei.

4. Alle Schornsteine des Schlosses rauchten,
Mehr als hundert Kochtöpfe dampften und rauchten,
Und dreißig Braten, theils zahm, theils wild,
Wurden am Feuer gar und mild.

5. Auch viel Flaschen fanden mit allerlei Weine
Aus Ungarn, Frankreich, Spanien und vom Rheine,
Theils leicht bekörpelt, theils verpitschirt,
In zierlicher Ordnung aufrangirt.

6. Ein Chor früh verſammelter Violiniſten,
Flötiſten, Hautboiſten, Waldhorniſten,
Saß bei Schnaps und Notenmuſik
Und machte im Vorhaus zur Probe ein Stück.

7. Kurz, alle Anſtalt ſchien zu prophezeien
Ein großes Triumphiren und Jubeleien;
Denn die gnädige Herrſchaft feierte heut
Ihre ſogenannte ſilberne Hochzeit.

8. Es erſchienen zu dieſem herrlichen Feſte
Frühzeitig viele eingeladene Gäſte
Vom benachbarten Adel, zu Kutſch und zu Roß,
Auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schloß.

9. Der ganze Vormittag ging ſchier zu Ende
Mit Scharrfüßmachen und Küſſen der Hände,
Und Komplimenten und Gratulation,
Nach dem gewöhnlichen vornehmen Ton.

10. Mittlerweile ward auf dem gepflaſterten Saale
Alles bereitet zum hohen Mittagsmahle,
Und der Hörner und Trompeten Schall
Gab zum Sitzen das frohe Signal.

11. Es wurde da alles recht fürſtlich gehalten,
Man aß herrlich und trank blos alten;
Herr Doktor Jobs, der vor allen mit aß,
Sprachs Benedicite und Gratias.

12. Auch konnten an einigen Nebentiſchen
Sich noch andere eingeladene Gäſte erfriſchen,
Sie waren alle nur von Bürgerart,
Saßen folglich, wie billig war, a part.

13. Zum Exempel: der Hausadvokate,
Welcher sein Glas fleißig leeren thate,
Und nebst dem dicken Justitiar
Am ersten von allen berauschet war.

14. Auch einige geistliche Freunde des Hauses,
Gleichfalls keine Verächter eines guten Schmauses,
Item der herrschaftliche Sekretär,
Und der gnädigen Frauen Leibaccoucheur.

15. Alle leerten, als bekannte brave Zecher,
Fleißig ihre gefüllten großen Becher,
Und trunken im hochedlen Rebensaft
Aufs hohe Wohl der gnädigen Herrschaft.

16. Da hatten nun der gnädige Herr und gnädige Frau, beide,
Ihren tausend Spaß und übergroße Freude,
Denn ein jeder Betrunkner war
Auf seine eigne besondre Art ein Narr.

17. Auch ein in der Nachbarschaft wohnender Poete
Hatte von dieser bevorstehenden Fete
Durch die Posaune der Fama, Wind,
Und verfertigte drauf ein Carmen geschwind;

18. Kam also, kurz vor der Mahlzeit, herbeigeschlichen,
That das Carmen mit tiefster Reverenz überreichen,
Und empfing höchst gratiös davor
Ein Almosen von zwei blanken Louisd'or;

19. Wurde dabei aus überschwenglichen Gnaden
Mit an die Rebentafel eingeladen,
Saß aber, wie man leicht denken kann,
Wegen seines kahlen Rockes, unten an.

20. Man schenkt' ihm oft ein und er ward trunken;
Dies erregte nun sehr seine poetischen Funken,
Und man transportirte mit guter Manier,
Weil er zu laut wurde, vor die Thür.

21. Der Rest des Tages verstrich unter Tanz und
Springen
Und derlei zeitvertreiblichen schönen Dingen;
Abends war schöne Illumination,
Wobei man eine Tonne Oel verbrenn.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eisen schmieden will, weil es noch warm ist, und wie es ihm damit nicht nach Wunsch erging.

1. Nach und nach verloren sich vom Balle
Gäste und Gästinnen, meist paarweise, alle
Stammelten ihren schuldigen Dank;
Die meisten waren berauschet und krank.

2. Frau Hochzeiterin und Herr Hochzeiter
Waren heute außerordentlich heiter;
Doch zweifle ich sehr, obs ganz so war,
Wie heute vor fünf und zwanzig Jahr.

3. Diese Stimmung schien in punkto und von wegen
Seiner Liebe dem jungen Baron sehr gelegen;
Denn er dachte, nach dem Sprüchwort sei's gut
Das Eisen zu schmieden, wenn's ist in Glut.

4. Er-schritt also, obgleich ängstlich und blöde,
Bei seinen Eltern zur nöthigen Vorrede,
Und bate sie außerordentlich sehr
Um ein geneigtes geheimes Gehör.

5. Man ist drauf ins Apartement gegangen,
Und da hat der junge Herr den Text angefangen,
Und machte ihnen den schrecklichen Brand
Seines Herzens zu Mamsel Esther bekannt.

6. Der alte Herr wurde höchst sehr frappiret,
Fast hätte ihn die Apoplexie gerühret,
Und die gnädige Frau von Ohnewitz
Fuhr zusammen, als träf' sie der Blitz.

7. Allgemach hat man sich ein wenig gesammelt,
Zum etwas zweideutiges als Trost zugestammelt
Denn man merkte aus seiner Sprache wohl,
Die Sache sei zu ernsthaft und toll.

8. Er ist bald nach dem Schlafgemach geschieden;
Die Sache war zwar noch nicht nach Wunsch entschieden,
Aber sein Herz war doch ein Centner und mehr
Leichter, als es gewesen vorher.

9. Aber seiner Eltern zärtlichen Herzen
Erregte diese neue Mähr heftige Schmerzen;
Denn eine solche bürgerliche Heirath
War ihnen eine unverantwortliche That.

10. Ihr Sohn hatte sich seit seinen Kindertagen
Immer gehorsam und vernünftig betragen,
Nun aber wollte er was fangen an,
Was kein Herr von Ohnwitz noch je gethan.

11. Versalzen ware nunmehro bei beiden
Die Suppe ihrer heutigen großen Freuden,
Und der froh angefang'ne Hochzeitstag
Nahm ein End mit Schrecken und Ungemach.

12. Aber so gehts, auf einem heiten und frohen Morgen
Folgt oft ein Abend neblicht und voll Sorgen,
Und wo ein Heilgenhaus ist, hat auf der Stell
Nahe dabei der Schwarze eine Kapell.

13. Was weiter hinter der Gardine passiret,
Und wie man über die Sache deliberiret,
Nemlich, wie solche anzugreifen sei,
Weiß ich nicht, denn ich war nicht dabei.

Achtzehntes Kapitel.

Enthalt allerlei Anſtalten, pro und contra.

1. Herr Jobs ward Tags drauf zu Rath gezogen,
Und da hat man alles vernünftig erwogen,
Und es folgte zuletzt der Schluß:
Weit davon ſei gut für'n Schuß.

2. Das heißt: aus Erfahrung hat man oft gelernet,
Daß, wenn man Stroh vom Feuer entfernet,
Nicht ſo leicht ein Unglück oder ein Brand
In Scheunen und Herzen nimmt überhand.

3. Daß Beſte ſei folglich, die Liebenden zu trennen,
Vielleicht würde es dann wohl aufhören zu brennen;
Weil eine perſönliche Abweſenheit
Oft tilget die Freundſchaft und Zärtlichkeit.

4. Der Baron ſollte alſo nicht lange anſtehen,
Italien, England und Frankreich zu beſehen,
Mittlerweile würde er in ſeinem Gefühl
Für Mammeſel Eſther vielleicht kühl.

5. Eine Signora, Ladi oder Marquiſe,
Die das Ohngefähr ihm irgendwo anwieſe,
Würde in Rom, London oder Paris
Ihn dann vollends bringen ins rechte Gleis.

6. Er hat deswegen von seinen lieben Alten
Den Befehl zur Reise vorläufig erhalten;
Es ist leicht zu denken, wie delikat,
Ihm diese Ankündigung schmecken that.

7. Aber um diese Pille zu vergulden,
Rieth man ihm, sich wegen Esthers zu gedulden,
Bis etwa zu seiner Zurückkunft Frist
Einst geschehen möchte, was Rechtens ist.

8. Aller Umgang und ferners Karessir
Müsse indessen zwischen ihnen cessiren.
Dieses versprach der Baron nun wohl,
Doch eben nicht auf Kavaliersparol.

9. Drum hat er vor wie nach, vor der Abreise,
Auf verschiedene klug ersonnene Art und Weise,
Meist aber Abends und bei der Nacht,
Bei Esther einige Augenblicke zugebracht.

10. Das gab dann ein Gewimmer und Lamentiren,
Daß es einen Stein hätte mögen erbarmen und rühren,
Denn die Trennung ist ein sehr bitteres Kraut,
Und verwundet der Liebenden Herz und Haut.

11. Es ward auch zu beiderseitigen Erquicken
Verabredet, sich fleißig Briefchen zu schicken,
Und 'nen ehmaligen Diener des Baron
Wählte man zum Liebespostillion.

12. Dieser hatte seit sehr geraumen Jahren
Die Kutsche der Herrschaft zu Ohnwitz gefahren,
Und nun ohnlängstens als Veteran
Seine eig'ne kleine Wirthschaft gefangen an.

13. Schon zu des alten Herren Jugendzeiten
Beſaß er in Beſtellung der Liebesangelegenheiten
Zu aller Menſchen Verwundernuß,
Eine beſondere Fertigkeit und Habitus.

14. Er hieß Jürgen und war nun in allen Ehren
Auch willig zu des jungen Herrn Liebesbegehren,
Und übernahm in dieſem Fall der Noth
Gegen gute Geſchenke den Briefdepot.

15. Uebrigens qualificirt ſich dieſer Titel
Der Liebesbriefe zu 'nem neuen Kapitel.
Ich will darum mit möglichſtem Fleiß
Alles Nöthige ſagen, was ich davon weiß.

Neunzehntes Kapitel.

Dieſes Kapitel enthält manche ſchöne Betrachtung über Liebesbriefe in Genere.

1. In Genere iſts um die verliebte Briefſprache
Eine gar kurioſe und ſehr närriſche Sache,
Denn durchgehends gebraucht man die
Eine eigene beſondre Terminologie.

2. Da ſchlagen oft gar fürchterliche Flammen
Ueberm Kopfe der Verliebten zuſammen;
Und wenn man's eigentlich beſieht bei Licht,
So brennts nur auf dem Papier, ſonſt nicht.

3. Man ſpricht drin von ſich todt ſtechen und ſterben
Und von vielem Weinen, wovon die Augen verderben;
Und eigentlich verſprützt man doch kein Blut,
Und die Augen verbleiben klar und gut.

4. Da läßt man's an Pretioſis nie fehlen,
Da ſind die Menge Perlen und Juwelen
Und ſüßer Nektar und Ambroſia
Und Gold aus Peru und Arabia.

5. Da finden ſich Mündchen von Karmin und Korallen
Und Aeuglein heller wie geſchliff'ne Kryſtallen,
Hälſe von Alabaſter und Elfenbein,
Herzen von Demant und Marmorſtein.

6. Man ſpricht von Sympathien und Magneten,
Anziehenden Kräften und Elektricitäten,
Und bei jedem dieſer phyſiſchen Dinge hat
Eine beſondere myſteriöſe Deutung ſtatt.

7. Da giebts Veilchen, Roſen und ſchöne Nelken,
Vergißmeinnichtchen, die nie verwelken,
Tauſendſchön, Mayblümelein, Jasmin,
Sonnenblumen und die ſchwere Meng Immergrün.

8. Bei etwa geringern Liebesprogreſſen
Spricht man jämmerlich von Myrthen und Zypreſſen,
Von Todtenkränzen, Yſop und bitterm Wermuth,
Und was man bei Leichen gebrauchen thut.

9. Es kommen auch nach der allgemeinen Regel
Drin vor allerlei Gethiere und Gevögel,
Vorzüglich die bekannte Philomel
Iſt darin des Sommers ohne Fehl.

10. Item, anmuthiggirrende Turteltäubchen,
Auch Sperlinge, Hänflinge, Männchen und Weibchen,
Auch wohl ein Zeiſig oder Diſtelfink,
Imgleichen mancher bunter Schmetterling.

11. Zu

11. Zuweilen gar grausame Löwinnen
Und unbarmherzige Tigerinnen,
Aber doch meist manch Schäfchen und Lamm,
Sanftmüthig, dumm, geduldig und zahm.

12. Sogar Geschöpfe aus höhern Regionen,
Engel und Sylphen zu Millionen,
Und selbst der kleine blinde Gott Amor
Kommen in derlei Briefen oft vor.

13. Sonne, Kometen, Nordlicht und Sterne
Gebraucht man in den Liebesbriefen auch gerne;
Besonders aber wird der liebe Silbermond
Am wenigsten von allen Planeten geschont.

14. Noch tausend und mehr andre Hieroglyphen,
Sehr gebräuchlich in Liebesbriefen,
Trifft man in jedem bekannten Roman
Der ältern und neueren Zeiten an.

15. Man hält es auch nicht für sehr uneben,
Seiner Schönen einen zartern Namen zu geben,
Oder, ist etwa der Taufname zu dumm,
So ändert man ihn wohl ganz und gar um.

16. Da sagt man zum Exempel: statt Karoline,
Line,
Statt Leopoldine, Poldchen oder Dine,
Imgleichen Trina, statt Katarein,
Item Beta, statt Elsabein.

17. Da kommt oft vor: Stella, Minna, Reta,
Imgleichen Bella, Zinna und Meta;
Namen, welche bisher in Deutschland,
Außer in Romanen, sind unbekannt.

18. Ferner lieset man statt Klara, Kläre,
Und wie im gegenwärt'gen Casu, statt Esth
Stehre;
Statt Wilhelmina, Mina und sofort,
Wie zu sehen am gehörigen Ort.

Zwanzigstes Kapitel.

Anweisung zum neuesten verliebten Briefstyle, in feinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder, von der Liebeskorrespondenz des jungen Barons und der Mamsel Esther in Specie.

1. In dem vorherbeschriebenen Kraftstyle
Klagte nun auch der Baron seine Gefühle,
Und der vorstehenden Trennung Ungemach
Mit untermengtem manchen Oh! und Ach!

2. Denn er hatte viele Romanen studiret,
Hier und da auch vielleicht excerpiret,
Wo er was Herzzerbrechendes las,
Und dieses kam ihm nun trefflich zu paß:

3. Eſther aber, nicht in dergleichen beleſen,
Machte mit ihren Briefen weniger Weſen,
Und antwortete gewöhnlich kurz nur,
Ohne Kunſt, bloß nach der Natur.

4. Hier erfolgen einige genaue Kopeien;
Der Leſer wird mir dieſes hoffentlich verzeihen,
Weil mancher verliebter junger Mann
Sie als Briefmuſter weiter gebrauchen kann.

5. „Ach, meine Stehra! Auserwählte! Geliebte!
„Denke, wie mich der Donnerantrag betrübte:
„Meine Eltern ſagten mir geſtern, ich ſoll mich
„Trennen, o wer weiß wie lange? von dich!

6. „Mir iſt zugleich der Blitzbefehl ernſtlich geſchehen
„Dein Engelsgeſicht nicht mehr ſo oft zu ſehen —
„Dich, meine Beſte! — Du Einzige!
„Gar nicht mehr perſönlich zu ſprechen
Au weh!

7. „Aber ich wills hoch und theuer beſchwören,
„Dich ewig zu lieben, ſoll mir niemand wehren
„Und meines Herzens treue Sympathie
„Soll für dich — du Himmliſche! verlöſch
nie.“

8. Antwort: Mein Schatz! was du mir h
geſchrieben,
Thut mich innerlich in der Seele betrüben,
Denn ich halte der künft'gen Trennung Grau
Gewißlich keine acht Tage dir aus.

9. Mein Herz iſt krank und meine Augen fließen,
Ich thue dich hunderttauſendmal begrüßen,
Und bleibe immer und ewig dabei:
Lieber geſterben als ungetreu.

10. „O mein Engel! mein Seraph! meine Stehre!
„Vormals ſchwamm ich in 'nem Wonnemeere,
„Und ein Blick aus den blauen Augen von Dir
„War mehr als Gold und Seligkeit mir.

11. „Aber bald, ach bald ſoll ich dich verlaſſen,
„Mein banges Herz vermag dies nicht zu faſſen,
„Es tobt wüthend, und ich erliege faſt
„Unter dieſer ſchweren Centnerlaſt.

12. „Draußen wall ich in Wäldern auf und nieder,
„Horche nicht mehr auf der Vögel zärtliche Lieder,
„Mir duftet nicht mehr das Blümchen im Thal,
„Mir lächelt nicht mehr der freundliche Mond-
ſtrahl."

13. Antwort: Wenn der ganze Himmel Papier wäre,
Und alle Sternen Schreiber und Sekretäre,
Und ſchrieben fort bis zum jüngſten Gericht,
So klecksten ſie doch zur Beſchreibung meiner
Liebe nicht.

14. Darauf kannſt Du Dich gar ſicher verlaſſen,
Wir wollen uns alſo in Geduld faſſen,
Du bleibeſt, troß aller Trennung! mein,
Und ich will ewig Deine Stehra ſeyn.

15. „O wie war die Nacht so schlaflos, so traurig!
„Wie heulte der Sturm draußen so schaurig!
„In meiner geängstigten Seele brüllt
„Ein Sturm, noch weit schauriger und wild.

16. „Ach, meine einzige Göttin! meine Cythere!
„Du, mir mehr als Himmel! meine Ehre!
„Schwebst im reizenden Bilde immer vor mir —
„Ach wär ich heute ein Stündchen bei Dir — —

17. „Ich wollte gerne, um Dich persönlich zu sehen,
„Durchs Feuer und über Eisgebirge gehen — —
„Denn Dein lieblich lächelndes Angesicht
„Erquickt mich mehr als des Monds Silberlicht."

18. Antwort: Mein Liebster! freilich die Nacht war böse,
Ich hörte auch des Sturms Brüllen und Getöse,
Und ich habe auch, wie Du, die ganze Nacht,
An Dich denkend, schlaflos zugebracht.

19. Komme heute Abend um eilf Uhr in Garten,
Da will ich Dich mit offnen Armen erwarten;
Brauchst da nicht über Eisgebirge zu gehn,
Denn der Weg dahin ist grün und schön.

20. „Amor hüpft um mich mit seinen Gehülfen,
„Göttliches Mädchen! mich umtanzen Sylphen,
„Und wie der silberne Wasserquell,
„Ist nun meine düstre Seele hell.

21. „Der heil'ge keuſche Mond wird uns lächeln,
„Zephyr wird uns in den Abendſtunden fächeln;
„Ich eile auf der Liebe ſchnellem Fittich,
„Und bin um eilf Uhr prăcis bei Dich.

22. „Hoch pocht mein Herz voll von tauſend Dingen,
„Ich kann Dir mein Gefühle nicht alle ſingen;
„Aber dann ſink ich für ſeligen Schmerz,
„Du, meine Auserwählte! an Dein Herz."

23. Antwort: Ich hoff', es werd' nicht an Gelegenheit fehlen,
Mich langſam aus dem Pfarrhauſe zu ſtehlen,
Es bleibet dabei: mein Schatz! komm nur
Im Garten zu mir um eilf Uhr.

24. „Schon in beinah anderthalb bangen Tagen
„Habe ichs Dir mündlich nicht können ſagen,
„Wie, meine Grazie! Dein göttliches Bild
„Meine liebevolle Seele erfüllt.

25. „Kronen und Reiche wollte ich gerne hingeben,
„Um mit Dir ewig verbunden zu leben,
„Und weder Teufel noch die ganze Höll
„Tilget Dein Bild aus meiner Seel — —

26. „Ach! die Fühlloſen! Ach! die Tyrannen!
„Die mich von Deiner Seite wollen verbannen!!
„Aber poſito, man trennte auch Dich und mich,
„So ſchlägt doch immer mein Herze für Dich — —

27. Antwort: An Deiner Liebe hab ich kei
Zweifel,
Aber ich bitte Dich, ſprich nicht ſo viel vom Teu
Denn mir grauſet jedesmal recht ſehr,
Wenn ich ſeinen Namen nur nennen hör.

28. Hoffnung auf günſtige künftige Zeiten
Sollen uns in der Liebe immer begleiten;
Das übrige ſag ich dieſen Abend mündlich,
Und erwarte an gewöhnlichem Orte Dich.

29. „Morgen — ach! Morgen droht die fürchterl
Stunde
„Lange Trennung unſerm zärtlichen Bunde,
„Denn, himmliſches Mädchen! Ach! es iſt
„Alles zur Abreiſe zugerüſt't.

30. „Laß mich noch einmal beim keuſchen Mondlich
„Sehn Dein unvergeßlich Seraphinsgeſichte,
„Und gieb, weil es nun ſo ſeyn muß,
„Mir zur Stärkung den Abſchiedskuß."

31. Antwort: Ach! ach! werd ichs auch kön
ertragen,
Dir das letzte Lebewohl mündlich zu ſagen,
Ohne daß mein empfindliches Herze nicht
In hunderttauſend Stücke zerbricht!!

32. Indeſſen, mein Geliebter! ich will im Garten
Dich zur gewöhnlichen Stunde erwarten,
Und da nehm ich, weils ſo ſeyn muß,
Deinen zärtlich getreuen Abſchiedskuß.

33. Es sind dergleichen Billetsdour noch mehre
Gewechselt zwischen dem Baron und seiner Stehre;
In des Barons seinen ware lauter Unsinn,
Und in Stehrens ihren nicht viel Vernünftiges
drin.

34. Ich will also diese Materie enden,
Und mich lieber zu einer andern wenden,
Und verweise allenfalls über dies Stück
Auf Siegwart, Werther und Konsorten
zurück.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Ade! der junge Herr reiſet ab.

1. Nicht immer kann man in Roſen ſich baden,
Man muß auch oft durch dick und dünne waden,
Denn ſo iſt es auf unſrer Lauſewelt
Leider! von Alters her, beſtellt.

2. Das heißt: Wir können manch angenehmen Biſſen
In unſerm Erdenleben hier und da genieſſen,
Und der thut gar nicht übel dran,
Ders gute mitnimmt, wenn ers kriegen kann;

3. Aber es iſt uns auch manches bitteres Eſſen,
Mancher Kummer, manches Leid zugemeſſen,
Und da iſt nun mein Rath unmasgeblich,
Daß man geduldig drin ergeb' ſich.

4. Auf dieſe ſehr vernünftige Reflexiones
Hat mich zum Glück die Abreiſe des Barones
Und ſeine Trennung von Stehre gebracht;
Ich hätt' ſie ſonſt nicht aus mir ſelbſt gemacht.

5. In der Nacht vor ſeiner Abreiſe
Hatte er und ſeine Geliebte verſtohlnerweiſe
Noch eine Zuſammenkunft zu guter Letzt,
Wie wir oben gehört haben, angeſetzt.

6. Da gabs hinc inde ein Gewimmer, ein Gewimmer,
Ein Gewimmer, wie es vielleicht nimmer
Zwiſchen zwei Verliebten je geſchehn,
Welche ſich zu Nachts alleine ſehn.

7. Ich vermags nicht in extenſo zu beſchreiben,
Wie weinerlich es ſie allda mochten treiben,
Meine Augen würden dabei zu naß,
Und zu leer an Dinte mein Dintenfaß.

8. Es ward da noch einmal mit den feierlichſten Eiden
Die ew'ge Treue befeſtigt zwiſchen beiden
Und Frau Echo mit ihrem Widerhall
Bekräftigte alles dazu noch dreimal.

9. Auch hat man unverbrüchlich abgeſprochen,
Sich Briefe zu ſchreiben wenigſtens alle vier Wochen
Durch die bishero gebrauchte Adreß,
Damit einer den andern nicht vergeß.

10. Schon öffnete die alte Jungfer Aurore
Droben die ſchönblauen Himmelsthore,
Und erſchien im Roſenkleide hübſch und fein,
Und Herr Phöbus kutſchirte hinter drein.

11. Das iſt verdolmetſchet in der gewöhnlichen Sprache:
Man blieb beiſammen, bis der Morgen anbrache,
Und endlich unter vielem Ach und Weh
Erfolgte das ſchmerzlichſte Adieu.

12. Ach! ach! das letzte Küſſen und Umarmen
War eine Scene jämmerlich und zum Erbarm
Bis zuletzt ein jeder für ſich
Mit roth geweinten Augen nach Hauſe ſchli

13. Als hernach, circa ein Viertel nach neun auf
Uhr,
Der junge Baron von Ohnewitz wegfuhre
Und Eſther ihm im Wagen nachſah,
Fiel ſie in eine Ohnmacht beinah.

14. Sie iſt auf ihr Zimmer alleine gegangen,
Thränen rollten reichlich von ihren Wangen,
Ein Schnupftuch verhüllte Stirn und Geſic
Und ſie aß und trank den ganzen Tag nicht

15. Klagte auch ſchrecklich über Kopfſchmerzen,
Und winſelte über Drücken und Noth am He
So daß ihr Bruder faſt drob erſchrack,
Obgleich er merkte, was dahinter ſtack.

16. Auch der junge Herr im Reiſewagen
War ſimiliter ſehr zu beklagen,
Denn man ſah's ihm gar deutlich an,
Es ſei ihm innerlich was angethan.

17. Ich ſelbſt habe ihn zwar nicht geſehen,
Doch kann ich es wohl von ſelbſt verſtehen,
Und jeder andrer Vernünftiger ſchließt dies
Aus den vorhergegangenen Prämiſſis.

18. Indeſſen bekam er bald wieder Kuraſche,
Denn er hatte eine ſchöne Equipaſche,
Und gutes Reiſewetter, und ſaß bequem,
Und hatte in ſeiner Schatulle noch außerde

19. Nicht allein baares Geld wie Häckſel,
Sondern auch noch manche wichtige Wechſel,
Sammt und ſonders ſo eingericht't,
Daß ſie gleich bezahlt wurden nach Sicht.

20. Ja ſo gar ſchriftliche Rekommendationen
An viele hohe und berühmte Perſonen;
Und ſo hätte ich ohne eigenes Geld
Mit ihm reiſen mögen durch die halbe Welt.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählet, was sich auf der Reise m
dem jungen Herrn hätte zutragen können.

1. Hier könnte ich nun vieles herleiern
Von seinen auf der Reise gehabten Abentheuern,
Und was er in jeder fremden Stadt
Merkwürdigs gehört und gesehen hat.

2. Ich könnte, um dieses Kapitel gemächlich zu füllen
Aus manchen alten und neuen Reisepostillen
Und aus Berkenmeyer und Büsching
Hervorsuchen manch geographisches Ding.

3. Ich könnte erzählen, daß er zum Vergnügen
In der Schweiz die gefährlichen Gletscher bestiegen,
Und daß er in diesem arkadischen Land
Manche reizende Alpenschäferin fand.

4. Ich könnte erzählen von prächtigen Kunstwerken,
Welche damals in Rom waren zu bemerken,
Ob sie gleich von den Herrn Franken nach de
Hand
Wurden nach Paris ins Musäum gesandt.

5. Ich könnte erzählen von Kardinälen und Prälaten
Von schönen Sängerinnen und von Kastraten,
Von dem großen Sankt Peters Dohm
Und raren Antiquitäten in Rom.

6. Ich könnte erzählen von den pontiniſchen Sümpfen
Und von den italieniſchen Freudennymphen
Und vom feuerſpeienden Veſuv,
Alle drei im ungeſunden und ſchmutzigen Ruf.

7. Ich könnte erzählen von Redouten und Maskeraden,
Wozu man ihn zum öftern eingeladen,
Und von Gondelfahrten und vom Karneval,
Und manchem prächtigen Concert und Bal.

8. Ich könnte erzählen von großen Bibliotheken,
Von gelehrten Denkmälern und alten Scharteken,
Welche er im Lande Italia,
Oder ſonſt wo, mir nichts dir nichts, beſah.

9. Ich könnte erzählen, wie er nach anderthalb Jahren
Erſt nach Frankreich, dann nach England gefahren,
Und wie er nach manchem begafften Ding,
So klug als vorher, wieder nach Hauſe ging.

10. Ich würde noch viel mehr erzählen können,
Allein ich muß es offenherzig bekennen,
Daß ich während ſeiner ganzen Reiſ'
Von dem jungen Herrn nichts weiter weiß,

11. Als daß er fleißig an ſeine Lehre geſchrieben,
Ihr auch abweſend immer getreu verblieben,
Und daß in langer Zeit kein andrer Menſch
Etwas erfuhr von dieſer Korreſpondenſch.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Wie die Korreſpondenſch der beiden Liebenden an den Tag kommt, und wie Jürgen zur Verantwortung gezogen wurde und Eſther nach Rudelsburg verſchickt wurde.

1. Jedoch fiele einmal von ohngefähre
Ein Brief des Barons an ſeine liebe Stehre
Dem alten Herren in ſeine Hand,
Und da wurde die Korreſpondenz bekannt.

2. Er muſte drin mit großem Verdruſſe leſen,
Daß alles noch war, wie es vormals geweſen,
Und daß der Briefwechſel, je länger je mehr,
Die Liebe des Einen zur Andern nähr.

3. Der Veteran Jürgen muſte ſein Vergehen
Vorab bereuen und umſtändlich geſtehen,
Und kam zum Liebesbotenlohn
Mit achttägigem Arreſte davon.

4. Um aber den fernern Briefwechſel bei Stehren
Für die Zukunft völlig abzuwehren,
Beſchloß man, dieſelbe heimlich alſofort
Zu verſchicken an einen andern Ort.

5. Zwölf Meilen von Ohnwitz lag ein kleines
Gütchen, nahe am Ufer diesſeits des Rheines,
Wo mit dem Ohnwitzer Hauſe verwandt
Frau von Rudelsburg ſich ſeßhaft befand.

6. D

6. Dahin ward dann Eſther rekommandiret
(Ihr Herr Bruder ſelbſt hat ſie eskortiret)
Als eine Jungfer Geſellſchafterin,
Und Eſther ergab ſich geduldig drin.

7. Ob alle Fehde ſich hiemit geendet,
Oder das Blatt ſich etwa anders gewendet,
Und was ſonſt Wichtiges noch geſchehn,
Das alles wird man in der Folge ſehn.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schicksal des Herrn Jobs und der adlichen Herrschaft zu Ohnwitz, und wie sie emigriren müssen.

1. Nichts ist wunderlicher als das menschliche Glücke,
Es verändert sich oft in einem Augenblicke,
Es ist, nach dem Sprüchwort, kugelrund,
Und bald oben, bald unten, bald weiß, bald bunt.

2. Das haben, besonders seit ein halb Dutzend Jahren,
Viele große Herren hier und da erfahren,
Könige, Prinzen, Grafen und Düc's
Fühlten bekanntlich den Wechsel des Glücks.

3. Es erniedrigt und stürzt bald jenen, bald diesen,
Macht Sprachmeister aus ehmaligen Marquisen,
Und aus Comten, Chevaliers und Messiörs
Tanzmeister, Frisörs und Servitörs.

4. Es necket Großmeister, Dogen und Hohepriester,
Favorittinnen und fromme Staatsminister,
Und es ist ihm durchaus einerlei,
Wes Standes oder Würden jemand sei.

5. Ja, wahrlich! man muß billig erstaunen
Ueber der Frau Fortunens Wechsellaunen;
Wir machen indessen nur hievon
Auf Herrn Pfarrer Jobs Applikation.

6. Daß dieſer ein wahrer Glücksball geweſen,
Haben wir im erſten und zweiten Theile geleſen,
Und dasſelbe iſt nun abermal
Im jetzigen dritten Theile der Fall.

7. Nemlich es war damals die Epoche der Ohnehoſen,
Und in Deutſchland hauſete ein Heer von Franzoſen,
Auch predigte man zu derſelbigen Zeit
Ueberall von Freiheit und Gleichheit.

8. Auch in Ohnwitz ſchien unter einigen Leuten
Sich der Sanskülottismus hier und da zu verbreiten,
Und Herr von Ohnwitz fürchtete für ſein Theil
Daraus endlich ein großes Unheil.

9. Hat drum dem Herrn Pfarrer Jobs aufgetragen,
Auf der Kanzel einmal der Gemeine zu ſagen,
Sie ſollten ſehn den bibliſchen Spruch an:
Ein jeder ſei der Obrigkeit unterthan.

10. Dieſer hat dann auch dergeſtalten
Bald drauf eine ſcharfe Predigt gehalten,
Welche, als einzig ſtark in ihrer Art,
Gleich auch im Drucke gegeben ward.

11. Nicht allein in der Ohnwitzer Gemeine,
Sondern auch in der ganzen Gegend am Rheine
Wurde dieſelbe verbreitet im Land,
Folglich auch den Herren Franken bekannt.

12. Sie haben ſich dieſes ob notam genommen,
Und als ſie er poſt nach Ohnwiz gekommen,
So hieß es: le Diable emportera
Le Curé d'Ohnwiz et Coquin la!

13. Kaum konnte er in dieſem dringenden Nöthen
Sich eilig genug aus dem Dorfe retten,
Und brachte nichts auf der Flucht davon,
Als mit genauer Noth ſeine eigne Perſon.

14. Hätte man ihn damals ſelbſt gefangen,
Er wäre guillotinirt oder aufgehangen,
Doch vorläufig plünderte man das Pfarrhaus
Von oben bis unten rein und gar aus.

15. Auch Herr von Ohnwiz war damals in
Großer Gefahr mit ſeiner Gemahlin,
Denn auch, ihm wenigſtens, hätte man
Vielleicht am Halſe was angethan.

16. Aber ſeine Unterthanen wagten Leib und Leben
Für ihre gute liebe Herrſchaft hinzugeben,
Und retteten ſie mit Gewalt für diesmal,
Denn der Franken war keine große Zahl.

17. Indeſſen ware keine Zeit zu verlieren,
Herr und Frau muſten ſchleunig emigriren,
Und höchſtens ein paar hundert Gulden baar
War alles, was noch mitzunehmen war.

18. Die Franken ſind bald ſtärker wieder gekommen,
Haben die Ohnwitzer erſchrecklich mitgenommen,
Und auf dem Schloſſe ward unverſäumt
Alles, was vorräthig war, ausgeräumt.

19. Auch wurde ein Freiheitsbaum aufgepflanzet
Und luſtig ein Runda darum her getanzet,
Und jeder im Dorfe nahm alsdann
Theils gern, theils ungerne, Theil daran.

20. Auch alle übrige Güter und Schlöſſer
Des Herrn von Ehnwitz hatten's nicht beſſer,
Man machte es überall, in groß und klein,
Wo er was beſaße, beſenrein.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und w
er endlich im Dorfe Schönhain ankommt.

1. Weil Herr von Ohnwitz sich im neutralen Lande
Mit seiner Gemahlin bald sicher befande,
Und nun auch, wie gesagt, mit einem Paar
Hundert Gulden baar noch versehen war;

2. So wollen wir diesmal von ihm abbrechen
Und nur vorerst vom Herrn Pfarrer Jobs sprechen
Denn dieser war bei seiner Flucht durchaus
So blutarm wie eine Kirchenmaus.

3. Er setzte tagtäglich seinen Wanderstab weiter,
Blieb aber dabei immer ruhig und heiter,
Schlief sanft und tröstete damit sich:
Der Himmel läßt die Seinen nicht im Stich.

4. Erst besuchte er auf der Reise hin und wieder
Die Herren Geistlichen als seine Amtsbrüder,
Aber fast alle schickten ihn ohne Geld und Kost fort
Bloß mit einem geistlichen Trostwort.

5. Drum suchte er hernächst die Priester und Leviten
Auf seiner Wanderung möglichst zu vermeiden,
Denn er traf durchgehends beim Samaritan
Größers Mitleid und mehr Theilnahme an.

6. Auch fand er in kleinen ländlichen Hütten,
Ohne lange drum zu betteln und zu bitten,
Ein freundlicher Geſicht und beſſer Quartier,
Als beim reichen Bürger oder Kavalier.

7. Zwar verſäumte er nicht in Schlöſſern und Städten
Bei Vornehmen anfänglich einzutreten,
Und bote ſeine Dienſte als Kapellan,
Oder etwa als Informator an.

8. Aber er hat nirgend Aufnahme gefunden,
Man hielt ihn vielmehr für 'nen Vagabunden,
Fragte nach ſeinem Reiſepaß,
Und ſagte ihm, ich weiß nicht alles was.

9. Am ſechszehnten Tage der Jobſiſchen Hegire
Kam er Nachmittags zwiſchen drei und viere
Bei einem an der Thür ſitzenden alten Mann
Hungrig und durſtig in 'nem Dorfe an.

10. Der hat ihn ſehr treuherzig invitiret,
Ihm zu ſeiner Gattin ins Häuslein geführet,
Und dieſe machte freundlich alsbald
Zu ſeiner Erquickung einige Anſtalt.

11. Er bekam Milchſuppe, Brod und gekochte Eier,
Erzählte mittlerweile ſeine Abenteuer,
Und ſo wohl der Mann als ſeine Frau
Horchten drauf, was er erzählte, genau.

12. Beide waren ſchon grau von Haaren,
Hatten ſelbſt manches Ungemach erfahren,
Und lebten höchſt einförmig und knapp
Von dem, was ihre kleine Hufe gab.

13. Doch baten ſie ihren Gaſt, ſich zu bequemen,
Auch das Nachtquartier bei ihnen zu nehmen,
Und daß eine ſammetweiche Mooſsſtreu
Ihm in ihrer Hütte ſchon zu Dienſte ſei.

14. Dies hat er ihnen dann auch zugeſaget,
Weil ihm ihr Betragen außerordentlich behaget;
Ja, es kam ihm natürlich vor, es ſei dies
Ein Paar, wie weiland Philemon und Baucis.

15. Der fromme Greis mit ſeinem guten Weibe
Erzählte ihrem Gaſte zum Zeitvertreibe
Manches aus alter und neuerer Zeit,
Auch ſprach man von des Dorfes Gelegenheit.

16. Beſonders vom Schloß Schönhain, das man in der Nähe
Zwiſchen dem Lindengebüſch aufm Hügel dort ſähe,
Und daß alda der vorige Schöſſermann
Den Bauern viel Herzeleid angethan.

17. Aber der jetztzeitige Herr Amtsſchöſſer
Sei kein ſolcher Schinder noch Bauernfreſſer;
Sondern grade als wenn man ſeines gleichen ſei,
Könne jeder Bauer mit ihm ſprechen frei.

18. Als Herr Jobs nach dem Gutsbeſitzer gefraget,
Haben die alten Leutchen ihm zur Antwort geſaget:
Eine Dame von gar vortrefflichem Sinn
Sei davon die Beſitzerin.

19. Sie erzählten zu ihren Ruhme und Lobe
Manche preiswürdige ſchöne Probe,
Verſicherten ihm dabei zugleich,
Man halte ſie für unermeßlich reich.

20. Aber, leider! sei sie schon lange kränklich,
Und ihr Zustand werde täglich mehr bedenklich,
Und schon habe man ein Vorgefühl gesehn,
Daß sie bald würde von hinnen gehn.

21. Herr Jobs spürte die herzlichste Theilnahme
An dem Schicksale dieser so würdigen Dame,
Und nahm sich alsbald fest für,
Morgen einen Besuch zu machen bei ihr.

22. Er vermied zwar gern große Häuser und Schlösser,
Traurte auch keinem herrschaftlichen Schösser;
Aber man hat doch nie eine Regulam,
Oder sie leidet wohl eine Ausnahm.

23. Unter solchen und dergleichen Gesprächen
Sah man endlich die Nacht hereinbrechen,
Und Hieronimus ruhte auf der Streu von Moos
So sanft, als läg er in Abrahams Schoos.

24. Als er Morgens etwas späte erwachet,
Hat er sich aus dem Moose aufgemachet,
Ergriff seinen knotichten Wanderstab,
Drückte dem Wirth die Hand dankbar und
reisete ab.

25. Er wandte sich zum Schlosse zwischen den Linden,
Um sich wegen der Dame näher zu erkünden,
Denn es ware, als zöge ihn
Ein unwiderstehlicher Trieb dahin.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Freundin antrifft. Eine wunderbare Geschichte.

1. Es haben überall die Vornehmen und Reichen
Ihre mancherlei eigne Sitten und Gebräuchen,
So daß ein gemeiner ehrlicher Mann
Sich drin so gar gut nicht finden kann.

2. Zum Exempel: wenn man zu ihnen will gehen,
Muß man erst lange im Vorzimmer stehen,
Und dann läßt Ihro Gnaden oder Excellenz
Einen endlich gnädigst zur Audienz.

3. Ohne diese Bemerkung weiter zu treiben,
Mag es meinethalben immer so bleiben;
Wenigstens mach ich jetzt nicht davon
Auf gegenwärt'gen Casum Applikation.

4. Denn als Herr Jobs ins Schloß gekommen,
Und man sein Begehren kürzlich vernommen,
Ließe ihn die Frau Gebieterin
Sofort nöthigen in ihr Zimmer herin.

5. Er fand sie im Kanapee einsam sitzend,
Nachdenkend den Kopf auf die Arme stützend,
Gekleidet in 'nem' weißen Negligee,
Und vor ihr stund aufm Tischchen der Thee.

6. Herr Jobs fing an, gleich im Hereintreten
Seine Entschuldigung und Kompliment herzubeten;
Sie blickte auf, erhob ein großes Geschrei;
Auch Herr Jobs stürzte näher zu ihr herbei.

7. Beide haben sich alsofort erkennet,
Sich voll Erstaunen mit ihren Namen genennet;
Denn die gute liebe Dame da
War des Herrn Jobs alte Amalia.

8. Sie ist fast in Ohnmacht dahin gesunken,
Herr Jobs taumelte, als wär er betrunken,
Und sowohl ihr als ihm erschien
Alles vor den Augen blau, gelb und grün.

9. Nach dem ersten sehr angenehmen Schrecken
Suchte einer den andern allgemach zu wecken,
Und eine traute Umarmung war
Der Beweis ganz überwundner Gefahr.

10. Mir däucht, ich hör hier den Leser mich fragen:
„Herr Autor, wie kann er doch so etwas sagen?
„Er meint gar, er hätte ein Kind vor,
„Daß Er uns da macht solchen Wind vor!

11. „Haben wir nicht im ersten Theile gelesen,
„Daß Amalia lange nicht mehr gewesen,
„Sie starb ja, dem vier und dreißigsten Kapitel nach,
„Als sie in den Kindbetterwochen lag?“

12. Ich will mich zwar eben jetzt nicht entſchuldigen,
Bitte aber vorläufig, ſich zu geduldigen;
Denn was ich erzählte, war ja weiter nicht,
Als ein damals von mir geglaubtes Gerücht.

13. Zudem hat man ja an Herrn Jobs ſchon geſehen,
Daß Leute ſterben und wieder auferſtehen,
Und in jedem alten und neuen Roman
Trifft man noch weit größere Wunder an.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Worin unter andern die im erſten Theile geſtorbene Amalia ihren fernern Lebenslauf erzählet.

1. Sie ſind darauf näher zuſammen gerücket,
Haben ſich am Thee und Frühſtücke erquicket,
Und erfreueten beiderſeits ſich
Des Wiederſehens gar inniglich.

2. Was zwiſchen beiden vormals war geſchehen,
Wollen wir nach chriſtlicher Liebe übergehen;
Aber jetzt paſſirte im mindeſten nicht,
Was nicht hätte können vertragen das Licht.

3. Zwar Herr Jobs hatte nichts verloren,
War von guter Positur wie zuvoren,
Ja sein Korpus ware vielmehr
Seit dem Pfarrerstande ansehnlicher.

4. Aber Amaliens Reize waren verblichen,
Seitdem ohngefähr jene 15 Jahre verstrichen,
Und es sproßte schon hier und dar
Auf ihrem Kopfe ein graues Haar.

5. Auch an Körperkräften und Taille
War sie nicht die vor'ge schöne Amalie;
Vormals war sie rund, roth und dick,
Und nun ein leibhaftig Bild der Hektik.

6. Ihre Augen, vormals glänzend von Liebe,
Waren nun eingefallen, dunkel und trübe,
Und in ihrer ganzen Physionomie
Herrschte eine stille Melancholie.

7. Nicht allein gegen Herrn Jobs war sie sehr gütig,
Sondern auch im ganzen Wesen sanftmüthig,
Und sie ertrug ihr körperliches Leid
Ohne Murren und Verdrüßlichkeit.

8. Sie fühlte täglich die Kräfte mehr schwinden,
Hatte längst bereut ihre vorigen Sünden,
Und brachte nun in völliger Gewissensruh
Ihre noch übrigen Lebenstage zu.

9. Eigentliche sogenannte Liebessachen
Waren also nicht weiter bei ihr zu machen;
Auch Herr Jobs fand längst nicht mehr Geschmack
An jedem unschicklichen Liebesschnack.

10. Er muſte jedoch die Verſicherung ihr geben,
Nicht weiter zu reiſen, ſondern bei ihr zu leben,
Und dieſes wünſchte ſie um deſto mehr,
Weil er ein geiſtlicher Doktor wär.

11. Auch muſte er, ohn das geringſte zu verhehlen,
Ihr ſeine ganze Lebensgeſchichte erzählen,
Beſonders, was er von ihrer Trennung an
In den letzten funfzehn Jahren gethan.

12. Er that dies auch alles ſehr ausführlich,
Seine Erzählung war aufrichtig und manierlich,
So daß Amalia ſogleich drin fand,
Er ſei nun ein Mann von großem Verſtand.

13. Die Erzählung ſelbſt können wir gut miſſen,
Sintemal wir ſeine Geſchichte ſchon wiſſen,
Und man hört ohnedem auf keinen Fall
Eine ſo närr'ſche Geſchichte gern zweimal.

14. Sie gabe gleichfalls von ihrer Geſchichte
Folgende kurze aufrichtige Berichte,
Seitdem ſie aus dem Schauſpielerſtand
Mit einem reichen Herren verſchwand:

15. „Der Herr, mit welchem ſie davon gegangen,
„Habe geheißen Herr van der Tangen;
„Er habe, als ihre Perſon ihm gefiel,
„Ihr Anträge gemachet oft und viel.

16. „Aber ſie habe gar nicht darnach gehöret,
„Und Anfangs mit ihme gar nicht verkehret,
„Weil ſie entſchloſſen geweſen ſei,
„Ihrem Hieronimo zu bleiben getreu.

17. „Erſt damals habe ſie den Vorſatz gebrochen,
„Als Herr van der Tangen ihr die Ehe verſprochen;
„Es ſei auch am folgenden Tage ſchon
„Erfolgt eine heimliche Kopulation.

18. „Nachdem ſie nun gedachten Herrn van der Tangen
„Einmal im ehelichen Netze habe gefangen,
„So habe ſie mit ihm in der ganzen Zeit
„Gelebet in treulichſter Einigkeit.

19. „Sie habe von ihrem Gatten, dem Herrn van der Tangen,
„Nach zwei Jahren einen kleinen Sohn empfangen,
„Habe aber auch damals gefährlich krank
„Gelegen faſt ſieben Wochen lang.

20. (Nota bene: Daher entſtand das Gerüchte
Von ihrem Tode im erſten Theil der Geſchichte;
Denn Frau Fama machet zu jeder Friſt
Immer ein Ding gröſſer als es iſt.)

21. „Was im übrigen thate anlangen
„Die Umſtände ihres Gatten, des Herrn van der Tangen,
„So ſei er geweſen der einzige Zweig
„Des alten Herrn van der Tangen und erſchrecklich reich.

22. „Er ſei zwar geweſen nur vom bürgerlichen Stande,
„Aber faſt der reichſte Privatmann im Niederlande,
„Weil ſein ſeliger Vater durch Kauffarthei
„Außerordentlich glücklich geweſen ſei.

23. „Man-

23. „Mancherlei Gründe hätten ihn bewogen,
„Daß er aus ſeinem Vaterlande weggezogen,
„Und er hätte auch bald darauf
„Das Gut Schönhain hier erſtanden durch Kauf.

24. „Ihre Bekanntſchaft mit dem Herrn van der Tangen
„Habe bewuſtermaßen damals angefangen,
„Als er ſich eine Zeitlang in Deutſchland
„Zum Vergnügen auf der Reiſe befand.

25. „Ihre Ehe habe zwölf Jahre lang gewähret,
„Darauf hätte Freund Hein dieſelbe geſtöret
„Und Herrn van der Tangen zu ihr'm größten Leid
„Geholet aus dieſer Zeitlichkeit.

26. „Auch ihr Sohn sei nach fünf Vierteljahren
„Seinem Vater ins Elysium nachgefahren,
„Und seitdem lebe sie höchstbetrübt
„Kinderlos und zugleich verwittibt.

27. „Zwar besitze sie jetzt sehr große Güter,
„Aber doch sei ihr des Lebens Rest bitter,
„Und sie mache zur großen Reise nach jenseit
„Sich nun täglich immer mehr bereit;

28. „Denn sie empfinde es, daß sie laborire
„An einem innerlichen Lungengeschwüre,
„Spüre auch, daß jede gebrauchte Arznei
„Zu ihrer Heilung unwirksam sei.

29. „Sie suche schon längst mit tugendhaften Werken
„Sich zu einem seligen Abschiede zu stärken,
„Und gebe als eine bekehrte Sünderin
„Ihrem Schicksale sich willig hin."

30. Herr Jobs suchte nun bestmöglichstermaßen
Alles dasjenige beisammen zu fassen,
Was ein vernünftiger geistlicher Mann
In solchem Fall zur Tröstung nur sagen kann.

31. Blieb folglich auf ausdrückliches Verlangen
Nun auf dem Gute bei der Frau van der Tangen
Und seine traurige Exulantenschaft
Hatte für diesmal ihre Endschaft.

32. Es fand auch wirklich die Frau van der Tangen
In des braven Herrn Jobsens Umgang manchen
Christerbaulichen Beruhigungsgrund,
Den sie vorher nicht so gut verstund.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs all ihr Vermögen schenket, und wie sie stirbt, und wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und wie dieses Kapitel sehr traurig zu lesen ist.

1. Eines Morgens kam mit reputirlichen Schritten
Ein bejahrter Herr in den Schloßhof geritten,
Und stieg nach geendigtem successiven Trab
Etwas mühsam auf eine nahstehende Bank ab.

2. Er saß auf dem Pferde steif wie ein Schneider,
Trug am Leibe altmodische Kleider,
Hatte graue wollene Kamaschen an,
Und pro Forma Sporen ohne Räder dran.

3. Eine Perrucke mit einen kleinen Haarbeutel
Und ein plattgespitzter Hut deckte den Scheitel,
Und an seiner linken Hüfte, etwas hoch, hing
Ein langer Degen, der Griff war von Messing.

4. Seine Person schien etwas wichtiges zu bedeuten,
Das merkte man an seinem Wesen schon von weiten,
Und er war weder zu mager noch zu fett,
Aber übrigens voll Gravität.

5. Er wurde gleich von der Frau van der Tangen
Gar höflich bewillkommet und empfangen;
Sie schlosse sich sofort mit ihm ein
Und blieb bei ihm den ganzen Tag allein.

6. Herr Jobs konnte sich nicht besinnen,
Was sie beide beisammen wohl möchten beginnen,
Und dachte allenfalls der altfränkische Knab
Sei vielleicht ein fremder Aeskulap.

7. Aber er irrte; denn der Herr, welcher heute
Mit seinen Kamaschen und dem Spieß an der Seite
Den ganzen Tag mit Amalien allein war,
War ein Cäsareus publikus Notar.

8. Nachdem derselbige ware weggeritten,
Ließ Frau van der Tangen Herrn Jobs ins Zimmer
. bitten;
Er fand sie am Pult sitzend und vor ihr
Lag ein zusammengefaltnes Papier.

9. Herr Jobs zeigte ſich etwas blöde und verlegen,
Aber ſie lächelte ihm beim Eintritt entgegen,
Und als er ſich näher bei ihr befand,
Reichte ſie ihm liebreich die hagere Hand.

10 Sie ſchien ſeit dem Geſchäfte mit dem Reuter
Höchſt vergnügt und ungewöhnlich heiter,
Und hielte, obgleich mit ſchwächlicher Stimm,
Nun folgende kurze Oration zu ihm:

11. „Schon habe ich es dir geſagt, mein Lieber!
„Ich geh nun bald jenſeits hinüber,
„Und habe deswegen vor meinem End
„Heute gemachet mein Teſtament,

12. „Schon längſtens ware ich von wegen
„Eines Erben meiner Güter beſorgt und verlegen,
„Denn meines Wiſſens iſt nirgend jemand
„Mit mir durch Blutsfreundſchaft verwandt.

13. „Der Gedanke quälte mich vor allen,
„Daß mein Gut in ſchlechte Hände könnt fallen;
„Ich habe darum mit Wohlbedacht
„Dich zum Univerſalerben gemacht.

14. „Außer ein Paar tauſend Laufedukaten
„Ad pios Uſus und andere Legaten,
„Gehört meine ganze Haabe fortan
„Nur dir, meinem alten Freunde, an.

15. „Willſt du meine gute Meinung nicht verſchmähen,
„So werde ich ruhig aus dieſer Welt gehen,
„Und du erleichterſt mittlerweile mir,
„So viel du kannſt, die Reiſe von hier.

16. „Du wirſt aber auch die Freundſchaft haben,
„Mich zu laſſen dort bei den drei Linden begraben,
Und du pflanzeſt zu meinem Andenken auch
„Auf mein Grab eine Laube von Roſenſtrauch.“

17. Herrn Jobs floſſen hier häufig die Thränen;
Er antwortete nur mit Schluckſen und halben Tönen;
Acceptirte übrigens utiliter
Die vorliegende Donation ohnſchwer.

18. Von nun an verließ er ſeine Freundin faſt nimmer,
Denn ihr Zuſtand wurde augenſcheinlich ſchlimmer,
Und Frau van der Tangen und Herr Hieronimus
Lebten auf brüder- und ſchweſterlichen Fuß.

19. Er unterließ nichts an Tröſtung und Pflege,
Suchte ihre Linderung auf alle mögliche Wege,
Hat ſogar ſelbſt faſt in jeder Nacht
In ihrem Krankenzimmer gewacht.

20. Endlich war doch alle Hoffnung des Lebens
Und alle Mühe und Arznei bei ihr vergebens,
Weil Freund Hein wirklich hereinkam'
Und ihren letzten Athemzug wegnahm.

21. Herr Jobs beklagte ihren Tod aufrichtig,
Und ſein Schmerz war weder verſtellt noch flüchtig,
Sondern er hat länger und mehr geweint,
Als mancher Mann um ſeine todte Frau greint.

22. Am Gartenende, dort bei den drei Linden,
Kann der geneigte Leſer ihr Grab finden,
Wenn er etwa von ohngefähr vorbei paſſirt,
Oder nach Schönhain expres hinſpazirt.

23. Ueber ihrem dort nun modernden Staube
Steht eine gar niedliche Rosenlaube,
Und Vergißmeinnicht und weißen Jasmin
Sieht und riecht man da des Sommers blühn

24. Auch sieht man bei einem marmornen Aschtopfe
Die Figur von einem weißen Todtenkopfe,
Dabei steht ein großes lateinisches A,
Und es bedeutet solcher Buchstabe Amalia.

25. Herr Jobs ging um dieſes Monuments willen
Abends und Morgens oft dahin im Stillen,
Und da fielen ihm gemeiniglich allerley
Erbauliche und traurige Gedanken bey.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen beging.

1. Laut der vorhandenen Annotationsbücher,
Fand Herr Jobs 2800000 Reichsthaler sicher
Zu Amsterdam, London und Hamburg blank
Als Kapitalien stehen in der Bank.

2. Das übrige Gut an Wechseln und Obligationen
Betrug mit obigen ohngefähr drei Millionen,
Und der Werth von dem Gute Schönbaum
War, bei meiner Treue! auch nicht klein.

3. Er war bemüht, der Frau von der Tangen letzten Willen,
Ratione der Legaten, pünktlich zu erfüllen,
Und alles übrige in einer Summ
War nun sein rechtmäßiges Eigenthum.

4. Er ehrte zwar dies übergroße Vermögen
Als einen unverhofften, nicht verwerflichen Segen,
Hielt sich aber doch weder glücklicher
Noch größer, als er ware vorher.

5. Er befand sich vielmehr bei seinem Gelde und Gute
Lange nicht so behaglich noch bei gutem Muthe,
Als er im Ohnwitzer Pfarrstand
Sich noch vor einigen Monaten befand.

6. Es iſt ihm damals vor andern allen
Sein Eintritt in Schönhain eingefallen,
Und da gedachte er an das alte Paar,
Deren Gaſt er bei ſeiner Ankunft war.

7. Um ſie in ihrem Alter baß zu erfreuen,
Kaufte er eine der ſchönſten Matratzen,
Und gab ſeiner Baucis und ihren Erben
Dieſelbe für damalige Bewirthung zum Lohn.

8. Er hat auch an ſeine Schweſter Eſther geſchrieben,
Damit ſie es wiſſe, wo er ſei geblieben,
Und daß ſie bei ihm in ſeinem Schönhain
Nächſtens würde willkommen ſeyn.

9. Auch ſeinen Schildburger Anverwandten
Und den daſelbſt wohnenden Bekannten
Machte er ſeinen jetzigen Wohlſtand
Zu ihrer freudigen Nachricht bekannt.

10. Auch hielt ers für eine der größten Pflichten,
Dem Herrn von Obnwitz ſein Glück zu berichten,
Bekam aber gar keine Antwort;
Denn bekanntlich war der Herr von da fort.

11. Was er ſonſt Gutes zu Schönhain verrichtet,
Davon bin ich nicht genau unterrichtet,
Wir ſind alſo nun darauf bedacht,
Zu ſehen, was ſeine Schweſter Eſther macht.

12. Aus folgendem Briefe läßt ſich erſehen,
Wie auch alle übrigen Sachen ſonſt ſtehen,
Er lief mit der Poſt nach Schönhain
Als Antwort von Mammſel Eſther ein.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Herrn Jobs, worin viele neue Mähre enthalten ist, von dem alten Herrn von Ohnwitz, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter.

---

1. „Mein theuerster Bruder! Dein gutes Geschicke
„Gereicht mir zum größesten Vergnügen und Glücke,
„Auch noch mehrere Deiner Freunde sind hier
„Und alle freuen sich herzinnig mit mir.

2. „Denn es haben zu Rudelsburg, vor einigen Wochen,
„Der alte Herr von Ohnwitz und seine Gemahlin eingesprochen,
„Und hieselbsten eine sichere Zuflucht
„Für die Verfolgung der Feinde gesucht.

3. „Auch ist vorgestern wider alles Verhoffen
„Der junge Herr von seiner Reise eingetroffen,
„Denn ihm ward schon der traurige Zustand
„Von Ohnwitz an der Grenze bekannt.

4. „Entblößt von Geld und andern Nothdürftigkeiten
„Erwarten sie hier alle zwar bessere Zeiten;
„Aber ich denke, bei Dir zu Schönhain
„Werden sie besser als in Rudelsburg seyn.

5. „Es iſt dir alſo, mein beſter der Brüder!
„Ihr Beſuch doch angenehm und nicht zuwider?
„Ein Brief noch von Dir, und alle zwar
„Machen uns auf die Reiſe zu Dir.

6. „Tauſend Grüße und herzliche Empfehlungen
„Von der gnädigen Frau und dem alten und jungen
„Baron. Ich verbleibe, nach altem Verlangen,
„Deine treue Schweſter bis zum letzten Hauch."

7. Dieſer Brief verurſachte gewaltige Regung
Bei Herrn Jobs, und ohne lange Ueberlegung
Packte er ein Paar tauſend Thaler ein
Nebſt einer Invitation nach Schönbain.

8. Er ſandte alles durch eine Staffette,

Und als wenn es irgendwo gebrennet hätte,
Jug dieselbe Tag und Nacht durch,
Bis sie ankam zu Rudelsburg.

9. Ohngefähr nach verstrichnen vierzehn Tagen
Trafe in einem gemächlichen Wagen
Die Ohmwitzer Familie zu Schönhain,
Und Mamsel Esther zugleich mit ein.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche Ohnwitzische Familia sich des Wiedersehens gefreuet han, und wie Herr Jobs seinen lieben Gästen alles zum besten giebt, als wäre es ihr pröperliches Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplag vergessen hat, und auf einem freundschaftlichen Fuß gelebet hat, und daß es Ueberfluß sei, di Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

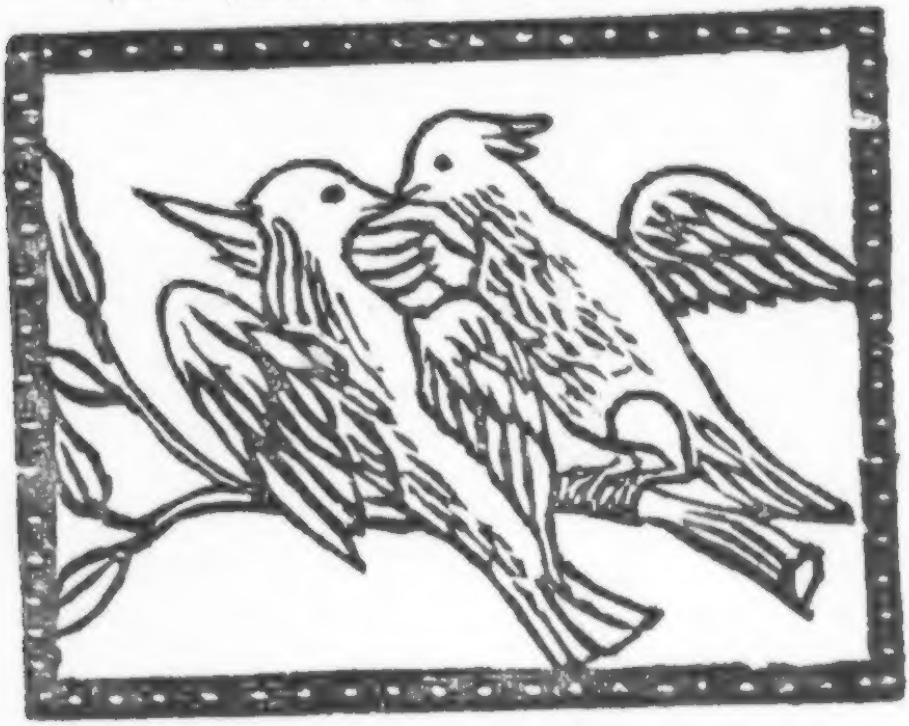
1. Wie man sich des Wiedersehens gefreuet
Und zu Schönhain ein jeder gejubeleiet,
Und besonders die Freude des Herrn Hieronimus
Hier zu beschreiben, wäre Ueberfluß.

2. Er gab seinen angenehmen Ohnewitzer Gästen
Alles, was er hatte, dermaßen zum Besten,
Als wäre zu Schönhain rund herum
Alles ihr pröperliches Eigenthum.

3. Man vergaß gerne in dieser fröhlichen Lage
Die vorherige erlittene Kriegesplage,
Und lebte auf dem Gute des Hieronimus
Zusammen auf dem freundlichsten Fuß.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des funfzehnten Kapitels, und wie Umstände die Sachen verändern, und wie die Liebe des jungen Barons und seiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen scheinet.



1. Wir wollen jetzt einmal wieder zurückkehren
Zum jungen Herrn von Ohnwitz und seiner Stehren,
Damit der geneigte Leser seh,
Ob die Liebe noch beim Alten besteh.

2. Seit Stehrens Rudelsburger Aufenthalte
Entstund in dem Romane zwar etwas Halte,
Weil auf jeden Brief, den der Baron schrieb,
Von Ohnewitz die Antwort ausblieb.

3. Er kam also auf den fatalen Gedanken,
Ethrens Liebe möchte vielleicht etwas wanken,
Oder, welches gar noch schlimmer sei,
Sie möchte ihm völlig seyn ungetreu.

4. Nachdem er nun seine Reise hatte geendet,
Und sich nach Quedlinburg aus Noth gewendet,
Welch Glück, als er unvermuthet da
Seine geliebte Ethra hier wieder sah!

5. Ware gleich ihre Liebe einige Zeit gehindert,
So war sie doch um kein Quentchen schwer gemindert,
Und so fing der abgebrochne Roman
Zu Schönbain wieder de novo an.

6. Manches Spiel mit zärtlich gegnenden Blicken,
Heimliches Seufzen, verstohlnes Händedrücken,
Einsames Spazieren, abendlicher Konvent
Bei den Linden und Amaliens Monument,

7. Wandeln Hand in Hand durch blumichte Thale,
Sich erquicken am keuschen silbern Mondstrahle,
Girren und Tändeln und verliebte Sprach,
Hatte alles seinen Fortgang vor wie nach.

8. Der alte Herr hat dies nun zwar gesehen,
Ließ es aber diesmal tacite geschehen;
Auch die vernünftige gnädige Frau
Nahm dies Ding nicht mehr so genau.

9. Denn Umstände pflegen in menschlichen Sachen
Mancherlei wichtige Veränderungen zu machen,
Und nach dem latein'schen Sprüchwort heißt es:
Circumstantiae variant res.

10. Auch Herr Jobs hat dazu ſtillgeſchwiegen,
Mochte die Liebenden nicht kränken oder rügen,
Und dachte vielleicht in ſeinem Herzen dabei,
Daß es alles ſo der Wille des Himmels ſei.

11. Als der junge Herr noch einmal bei den Alten
Um die Einwilligung in ſeine Liebe angehalten,
Nahm man ihm ſolches ſo übel nicht mehr,
Als man es hatte genommen vorher.

12. Es entſtanden doch noch zuweilen abſeiten
Der gnädigen Eltern einige Schwürigkeiten;
Denn ein bürgerliches Mädchen zu trau'n,
War ihrem Magen noch ſchwer zu verdau'n.

13. Herr Jobs ward dieſes mehrmalen inne,
Und nun kam ihm von ohngefähr im Sinne,
Daß er von ſeinem Vater es mehrmals vernahm,
Die Jobſe wären vom altadlichen Stamm;

14. Auch daß die Vorfahren mütterlicher Seite
Wären geweſen gar anſehnliche Leute,
Und davon ein ſchriftliches Dokument
In Schildburg bei ſeinem Bruder ſich fänd.

15. Er hat darum ſofort an ihm geſchrieben,
Auf Ueberſendung der gedachten Schrift getrieben,
Und der ſandte dann auch des Dokuments
Original ihm nach Schönbain eilends.

16. Es enthielt die Jobs'ſchen Familiennachrichten
Und manche drin vorgekommene Geſchichten;
Ich liefere davon kürzlich und exakt
Im folgenden Kapitel einen Extrakt.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Nachricht von der Jobſiſchen adlichen Familie, welche anfangs von Schöps hieß.

1. Erſtlich iſt zu merken, daß die männlichen Jöbſe
Anfangs hießen die Herren von Schöpſe;
Draus ward hernach der Name von Schops,
Ex poſt Schops und endlich gar Jobs.

2. Aber der Stammbaum der Herren von Schöpſe
Oder der nachherigen Herren Jöbſe
War unwiderſprechlich ſehr alt,
Und ihr Geſchlechtswappen von guter Geſtalt.

3. Denn es iſt längſt irgendwo zu leſen,
Daß in Noahs Arche ſchon ein Schöps geweſen;
Weil aber damals noch niemand war Baron,
So ſchrieb ſich derſelbe auch nicht Herr von.

4. Ja, wollte man der Geſchichte weiter nachſpüren,
So würde ſich leicht der Schöpſen Urſprung verlieren
In das allergraueſte Alterthum,
Vielleicht gar bis ins erſte Weltſekulum.

5. Aber dieſes genauer auszumachen,
Würde zu viel Unterſuchung verurſachen,
Und zu einem ganz kompletten Stammbaum
Der Schöpſenfamilie wäre kaum Raum.

6. So viel iſt gewiß, daß die Vorfahren
Dieſes Geſchlechts anſehnliche Perſonen waren,
Und ſowohl im Lehr- als im Wehrſtand
Viel wichtige Stellen bekleideten im Land.

7. Die authentiſch eingezogenen Nachrichten
Aus alten Geſchichtschroniken berichten,
Daß ſchon zur Zeit des Major domus Pipin
Mancher Schöpſe bei Hofe erſchien.

8. Auch zu Kaiſers Caroli magni Zeiten
Thaten ihn einige Schöpſe im Kriege begleiten,
Und einer, genannt German von Schöps,
war
Titularhofrath beim erſten Lothar.

9. Deſſen Sohn Bruno heirathete an Ludwigs
Hofe
Eine artige kaiſerliche Kammerzofe,
Und bekam im erſten Vierteljahr ſchon
Von ihr einen unerwarteten Sohn.

10. Die Geſchichte verſchweiget ſeinen Taufnamen;
Aber zur Zeit als die Hunnen nach Deutſchland kamen,
Lebte er auf einem eigenen Gut
Und zahlte geduldig Schatzung und Tribut.

11. Er hinterließ einen Sohn, der war Fähnrich
Unterm berühmten Vogelfänger Kaiſer Heinrich;
Ob er vielleicht weiter avancirt,
Wird in der Stammgeſchichte nicht berührt.

12. Er hieß Wilhelm und blieb unter zwei Ottonen
Ruhig und ſtill auf ſeinem Gute wohnen;
Im übrigen weiß man von ihm gewiß:
Er erzielte mit ſeiner Gemahlin Margaris

13. Verſchiedene Kinder, ſowohl Söhne als Töchter;
Davon entſproſſen viele Nebengeſchlechter
Des uralten Schöpſenſtamms, die nach der Zeit
Sich durchs ganze Europa befinden zerſtreut.

14. Dieſer obgedachte Herr Wilhelmus
Hatte unter andern einen Sohn, genannt Anſelmus;
Dieſem gab man, aus dringender Noth, ſchon früh
Eine kluge Gattin zur Kompagnie;

15. Denn nach dem Bericht des Stammbaums befande
Er sich sehr schwach und elend am Verstande;
Dieses war dann auch wohl mehrmal
In der von Schöpsschen Familie der Fall.

16. Herr Anselm ließ, ohne sich zu schemiren,
Von seiner Frau in Allem sich leiten und führen,
Und aus dieser Ehe kam ein Sohn herfür,
Den nannte man in der Taufe Casimir.

17. Dieser half dem Kaiser im Feldzug gegen die Vandalen
Durch Verproviantirung der Armee damalen
Mit zweihundert Stück fetten Hämmeln aus,
Er für seine Person blieb aber zu Haus;

18. Kam deswegen sehr beim Kaiser in Gnaden,
Hat ihn gar einmal selbst zu Gaste geladen,
Und dieser that ihm dafür die Ehr,
Dem Schöps im Wappen zu geben ein Horn mehr.

19. (Denn im uralten Familienschilde
War auf'm rothen Balken ein Schöpsgebilde
Zierlich bis zur Hälfte aufgestellt,
Von schwarzer Farbe im silbernen Feld.)

20. Dieſer Vorzug läßt, jedoch in allen Ehren,
Sich vielleicht aus Nebenurſachen erklären,
Denn die Geſchichte ſagt, Caſimirs Hausfrau
Sey geweſen ſehr fein und ſchlau.

21. Dessen Sohn Guido war fast immer kränklich;
Dies machte nun das Kinderzeugen etwas bedenklich,
Jedoch der brave gesunde Burgpastor
Sorgte mittlerweile davor.

22. Denn Guido's Gemahl Hedwig war desto gesünder,
Und sie brachte ein Stück oder sieben Kinder,
Außer den ältesten Sohn Christheld,
Ohne sonderliche Wehen zur Welt.

23. Christheld ist vorzüglich im Stammbaum wichtig,
Denn er wog im vier und vierzigsten Jahre richtig
328 Pfund, und weder vor noch nachher
Ward kein Schöps erfunden so schwer.

24. (Zwaren war's der Familie schier eigenthümlich,
Denn alle aus ihr, besonders die Männer waren ziemlich
Fett, und diese Konstitution
Erbte immer vom Vater aufm Sohn.)

25. Sein Bauch glich schon früh einem Braukessel;
Er traucte sitzend in einem Polstersessel
Die durch ihre Schönheit berühmte Gordoin,
Aus welcher Ehe ein Sohn erschien,

26. Namens Peter, ihm fast gleich an Dicke;
Seine Gemahlin aber hieße Friederike,
Welche ihm einen Sohn hinterließ,
Der ebenfalls, wie sein Vater, Peter hieß.

27. Ich kann übrigens von dieſen beiden Helden
Eben nichts rühmliches ſagen oder melden,
Als daß des letztern Gemahlin 'nen Sohn gebahr,
Der Großvaters und Vaters Bilde ähnlich war.

28. Er hieß Florenz und war ein Gebieter
Ueber verſchiedene ſehr anſehnliche Güter,
Lebte, aß, trank, ſchlief als ein Dynaſt,
Und war andern und ſich ſelbſt zur Laſt.

29. Doch erweckte er ſeiner Hausfrau Magdalene
Nebenbei einige Töchter und Söhne;
Vor allen bemerkt die Geſchichte davon
Den älteſten Sohn, genannt Gideon.

30. Der ging als Schildknapp zum Herzog Welfen,
Um dem Pabſt wider die Ghibellinen zu helfen,
Er machte auch jenen berühmten Ritt
Auf einem Mädchen aus Weinsberg mit.

31. Dieſer Ritt war lieblich anzuſchauen;
Er nahm es hernach zu ſeiner Hausfrauen,
Denn das Mädchen war zärtlich und fein
Und gebar ihm gar bald ein Töchterlein.

32. Er hinterließ auch noch vor ſeinem Abſterben
Einen Sohn, genannt Reimarus, zum Erben;
Der ward getauft, nahm eine Gemahlin
Und ward verſammelt zu ſeinen Vätern hin.

33. War aber bei Leibes Leben luſtig und guten Muthes;
Seine Gattin, eine adliche Wittwe, hieß Ger-
trudes,
Und er zeugte mit ihr auf gewöhnliche Art
Einen geſunden Sohn, genannt Gerhard.

34. Dieſer ſaß gern bei vollen Humpen und Kannen,
Hatte im Solde viele ſtreitbare Mannen,
Vermehrte, wo er konnte, ſtattlich ſein Gut
Und vergoß durch Fauſtkriege vieles Blut.

35. Er beraubte auß- und innerhalb ſeiner Veſte
Sowohl reiſende Fremde als einkehrende Gäſte,
Und wurde deswegen zugenannt:
Junker Gerhard mit der eiſernen Hand.

36. Er entführte einſt zu ſeinem Ehebette
Ein ſehr hübſches Fräulein, genannt Hette,
Vergaß eine Zeitlang das Waffengeklirr
Und zeigte mit ihr den Sohn Lodomirr.

37. Gerhard war ſonderlich ein Feind der Pfaffen,
Machte benachbarten Klöſtern viel zu ſchaffen,
Fing mit Nonnen allerlei Streiche an,
Und kam darüber ſogar im Bann.

38. Um nun wegen begang'ner vielen Sünden
Beim annahenden Alter Abſolution zu finden,
Ergriff er in der Angſt den Pilgerſtab
Und wallte nach Jeruſalem zum heil'gen Grab.

39. Mittlerweil er wiederkam von der Pilgerſtraßen,
War, außer dem Sohn, den er hinterlaſſen,
Mirakulöſer Weiſe von Frau Hetta
Noch ein vierteljähriges Söhnlein da.

40. Lodomirr war ein gar frommer Herre,
Stiftete viel Heiligenhäuſer und Altäre,
Gab Mönchen und Nonnen reichlich Brod,
Und litte darob faſt jeder Not.

41. Seine adliche Hausfrau, Anna mit Namen,
Ware gleichfalls eine der frömmsten Damen,
Und hielt für ihren Leibs- und Seelenzustand
'nen Beichtvater auf ihre eig'ne Hand.

42. Aus dieser gar frommen Ehe entsprosse
Florian, mit dem Zunamen der Große;
Denn er maß richtig 14 Zoll
Und war täglich toll und voll.

43. Dieser hatte mit seiner Gemahlin Otilie
Eine ziemlich zahlreiche Familie,
Und unter andern einen artigen Sohn,
Der ward genannt der galante Leon.

44. Er pflegte sich in Waffen und Turnieren
Fleißig in damaliger Zeit zu exerciren,
Und zerbrach dem schönen Geschlecht zur Ehr
In Scherzritterspielen manches Speer.

45. Dieses, so wie sein Tanzen und Coutesiren,
Muste die Schönen der Zeit sehr charmiren,
Und ob er gleich weiter nichts verstand,
Bekam er doch eines reichen Fräulein's Hand.

46. Denn in einer reizenden Schäferstunde
Gab ihm die extraordinärschöne Kunigunde
Mit allen ihren Gütern zugleich ihr Herz.
Der Sohn aus dieser Ehe hieß Adelberts.

47. Der hatte nach und nach vier Gemahlinnen,
Sie schieden aber alle zeitig von hinnen;
Von der ersten, genannt Rosemon,
Blieb ein Sohn zurück, der hieß Anton.

48. Nach dem Absterben seiner letzten Frauen
Ließ Adelberts ein Nönnchenkloster bauen,
Und hat dasselbe reichlich begabt,
Und starb drinnen als der Nonnen Abt.

49. Man sprach viel von seiner Kanonisirung,
Aber bei der geistlichen Processführung
Hinderte Advokatus Diaboli
Durch manchen wichtigen Einwand sie.

50. Von Herrn Anton kann ich nichts sonders melden;
Er gehörte nicht unter die Kriegshelden,
War auch weder Abt noch Bischof,
Weiß auch nicht, daß er übermäßig soff.

51. Er blieb immer in der adlichen Hütte,
Heirathete nach der väterlichen Sitte,
Sorgte für seinen eigenen Mund
Und starb nach dem bewußten alten Bund.

52. Er hinterließ einen Sohn, der hieß Steffen,
Dieser blieb zu Mühldorf beim bekannten Treffen
Unter Seyfried Schweppermann als
Offizier,
Weil ers Fieber hatte, ruhig im Quartier;

53. Verließ gleich darauf gänzlich die Fahnen,
Kehrte zurück zum Heerde seiner Ahnen,
Schritte demnächst fort zur Heirath,
Und einer seiner Söhne hieß Bellrath.

54. Von dieſem Vollrath ſagen die Stammbaums-
autoren,
Daß er ſeine untergebene Bauern baß geſchoren,
Und übrigens unterm Kaiſer Wenceslas
Nichts thate als daß er ſoff und fraß.

55. Seine Gattin, die gute Adelheide,
Hatte mit ihm in der Ehe wenig Freude;
Denn er prügelte ſie oft und viel,
Und trieb mit andern Weibern ſein Spiel.

56. Sein Sohn Balthſar ware zwar frümmer,
Aber bei dem allen doch ungleich dümmer;
Er theilte Mönchen und Klöſtern reichlich mit
Und ſtarb endlich im Franciskanerhabit.

57. Seine gottesfürchtige Gemahlin Suſanne
Lebte gar friedlich mit dem frommen Manne,
Und aus dieſer keuſchen Ehe erſchien
Ein wackerer Sohn, genannt Auguſtin.

58. Deſſen Gemahlin hieß Frau Petronelle,
Den mit ihr erzielten Sohn hieß er Nölle,
Und er ſtarb im neunzigſten Jahre als Greis,
Dies iſt das einzige, was man von ihm weiß

59. Aber ſein gedachter Herr Sohn Nölle
Bekleidete eines Landvogtes Stelle,
Und zog dieſe Einkünfte wohlgemuth
Ruhig wohnend auf ſeinem Landgut.

60. Er hatte durch Umgang mit einer Landſchöne,
Zwar verſchiedene unächte Töchter und Söhne,
Hinterließ aber doch einen Sohn ohnehin
Von Frau Irmgard, ſeiner Gemahlin.

61. Der ward nach seiner Geburt genannt Heine,
War ein Liebhaber vom Wildpret und vom Weine,
Und obgleich sonst nicht zur Arbeit geneigt,
Hat er doch einen Sohn, Philipp, gezeugt.

62. Seine Gemahlin, die Dame Sophie,
Verstand sich baß auf Oekonomie,
Hielt alles im Hause sauber und rein,
Trank auch wohl ein Gläschen Brandewein.

63. Herr Philipp war ein guter Haushalter,
Ward sogar geizig in seinem Alter,
Trieb oft mit eig'ner Hand den Pflug
Und trank sich und aß sich kaum satt genug.

64. Seine Gattin, die geduldige Frau Jütte,
Starb an der Zehrung in ihrer Jahre Blüthe,
Hinterließ doch, der Familie zum Glück,
Nach ihrem Tode einen Sohn zurück.

65. Indeß heirathete der junge Wittwer Philipp
Abermals, und zwar eine alte Wittib,
Die hungerte er bald hin zur andern Welt
Und erbete ihre Güter und Geld.

66. Sein Sohn hieß Weinreich mit der kupfernen Nase,
Der trank viel und ehelichte seine Base
Käthe, und kaum war Robert, sein Sohn, da,
So starb er am Zurücktritt des Podagra.

67. Gedachter Sohn Robert bekam Luſt zum Kriege,
That als Freiwilliger einige Feldzüge,
Und ließ in 'nem Scharmützel ritterlich
Den Haarzopf und 'nen halben Finger im Stich.

68. Um nun nicht noch was mehr zu verlieren,
That er ſich auf ſeine Güter retiriren,
Heirathete im ſechs und zwanzigſten Jahr,
Und ſtarb, als er dreißig und ein halbes alt war.

69. Seine Ehegenoſſin hieße Frau Ide;
Er hatte gelebt ziemlich mit ihr in Friede,
Denn er war von tolerablem Gemüth.
Sein hinterlaß'ner Sohn hieße Siegfried.

70. Siegfrieds Umgang mit den Bauern war vertraulich,
Und mit den Bäuerinnen noch mehr erbaulich,
Und nie waren im Revier des von Schöpp'ſchen Gebiets
So viel Hahnreihe als zur Zeit Siegfrieds.

71. Doch ſuchte er auch mit ſeiner Hausfrauen
Sein grades adliches Geſchlecht zu erbauen,
Denn ſeine Gattin Fredegund gebahr
Einen wohlgebildeten Sohn ihm dar.

72. Dieſer war ein ſehr gewaltiger Jäger,
Hubertus, zugenamſet der Schläger,
Denn er erſchlug einſt einen Wilddieb,
Welcher das verbotene Jagen trieb.

73. Seine Gattin, die schmutzige Gertrude,
War sehr filzig und karg wie ein Jude,
Sie molke die Kühe und fegte den Stall
Und ihre Hand war im Hause überall.

74. Huberts Sohn, Werner, erbte Flinte und Büchse
Nebst den übrigen Gütern, prellte Füchse,
Und verdarb mit Hasenjagen rund herum
Der Bauern Aecker und Eigenthum.

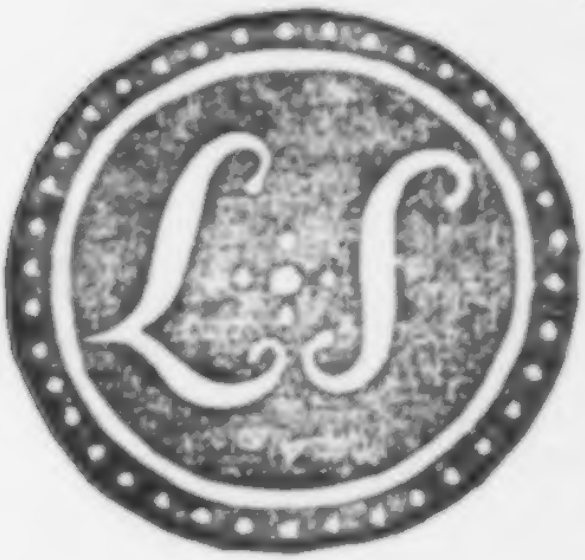
75. Aber seine Ehefrau, die bärtige Trine,
Machte ihm zu Hause manche böse Miene,
Und fing oft mit ihm Gezänke an,
Und er blieb ihr gehorsamster Unterthan.

76. Jedoch erzeugte mit ihr Herr Werner
Erst einige Töchter, und demnächst ferner
Einen artigen Sohn, und dieser ward
In der Taufe genennet Eberhard.

77. Auch dieser blieb treu der väterlichen Sitte,
Und heirathete eine Frau, genannt Brigitte,
Bekam unter andern den Sohn Johann,
Der war ein stattlich gelehrter Mann.

78. Er ist der erste des von Schöps Geschlechts gewesen,
Der da selbst konnte schreiben und lesen,
Hat auch durch dieses Stammbaums Geschrift
Sich bei der Nachwelt ein Denkmal gestift't.

79. Vormals war es wenigſtens unerhöret,
Daß man in der Familie hätte ſchreiben gelehret
Und ſelbſt bei Dokumenten klekste man
Statt Unterſchrift blos ein Wachsſiegel an.



80. Er konverſirte gern mit ſtudirten Leuten,
Machte gar zu gewiſſen launigten Zeiten
Bei ſeiner Hausfrau Lina daheim
Einen nach damal'ger Art feinen Reim.

81. Er laß Zeitungen und hatte eine große
Kenntniß von Staatsſachen, und ſchloſſe
Im Großvaterſtuhl für ſich als Politikus
Den berühmten weſtphäliſchen Friedensſchluß.

82. Nota bene! als ein vernünft'ger Gelehrter
Haßte er den Schöpsnamen, darum kehrt' er
Das ö im Wort Schöps, in o ohne Strich
Und ſchrieb am erſten von Schops ſich.

83. Er

83. Er zeugte ſucceſſive nicht mehr noch minder
Als ſieben und zwanzig eheliche Kinder,
Sowohl Töchter als Söhne; davon
Erwähn ich nur Kunz, den älteſten Sohn.

84. Dieſer ward gleichfalls gelehrt unterweiſet,
Und nachdem er viel Geld hatte verreiſet,
Brachte er mit nach Hauſe als Gemahlin
Eine großvornehme Donna Italienerin.

85. Sie liebte hohe Spiele und Aſſambleen,
Hatte viele Lakeien und Cisisbeen,
Prätendirte auch im gemeinen Umgang
Ueber alle andere Damen den Rang.

86. Zu dieſer hochgedachten Donna Zeiten
Entſtunden ſchon allerlei Verdrüßlichkeiten,
Denn es ging manches Familiengut
Durch die zu groſſe Verſchwendung kaput.

87. Herr Kunz, um ſich aus dem Verderben zu ziehen,
Spielte fleißig hoch in Lotterien,
Suchte auch hier und da überall
In neuangelegten Bergwerken Metall.

88. Das war aber noch lange nicht das Schlimmſte;
Sondern unter allen war dies das Dümmſte,
Daß er ſich mit Advokaten abgab,
Denn dieſe brachten ihn noch tiefer herab.

89. Auch legte er ſich mit vielen Koſten und Wachen
Auf den Stein der Weiſen und das Goldmachen,
Und verwendete alſo des Vermögens Reſt
Vergeblich auf'm chimiſchen Alkaheſt.

90. Er kam also im kurzen um das Seine,
Und ware nunmehr gar blank auf das Reine,
Und im unersetzbaren Ruin
Sank dies sonst reiche Geschlecht dahin.

91. Sein Sohn Fritz erwählte das Militaire,
Erlangte wegen seiner Bravour viel Ehre,
Bis er zuletzt gar ein Bein und ein Ohr
Ehrenvoll in einer Schlacht verlor.

92. Er bekam drauf den Abschied und einen Orden,
Ist aber dabei arm und dürftig geworden,
Und er ernährte er post kümmerlich
Auf einem gar kleinen Gütchen sich.

93. That jedoch, obgleich mit hölzernem Beine,
Bei der Fortpflanzung des Geschlechts noch das Seine,
Und erzeugte zu seines Alters Trost
Einen Sohn mit seiner Suse, den nannte er Jost.

94. Der ist noch dem Adelstande getreu geblieben
Und hat keine bürgerliche Nahrung getrieben,
Denn noch im Jahr tausend siebenhundert acht
Hatte Jest eine kleine Hufe im Pacht.

95. Er war übrigens der leibliche Vater
Von dem berühmten Schiltburger Senater,
Hielt indeß auf gute Oekonomie
Mehr als auf die adliche Genealogie.

96. Vergaß deswegen bei seiner Frau Marianen
Seinen vornehmen Stand und alle seine Ahnen,
Und wandelte den bisherigen Namen von Schops
In den schlichtbürgerlichen Namen Jobs.

97. Als ein Feind aller Pracht und neuen Mode
Zeugte er nach der wohlbekannten Methode
Eines jeden andern bürgerlichen Mann's
Den gedachten Schildburgschen Senator Hans.

98. Dieser wurde sehr gut bürgerlich erzogen,
War klein, hat aber schwer gewogen,
So wie seine meisten Ahnen, denn es war dies,
Wie schon oben bemerkt ist, ein Fideikommiß.

99. Daß Herr Hieronimus sein Sohn gewesen,
Und seine Frau mehrerer Kinder genesen,
Das alles, wie auch sein Rathsherrnstand,
Ist uns allerseit'gen Lesern bekannt.

100. Ich habe die Geschichte der Jobsschen Lebensläufen
Mit zu viel Nebensachen nicht wollen häufen,
Weil ich beim nähern Nachsehen find',
Daß schon hundert Verse drüber da sind.

Vier und dreißigstes Kapitel

Genealogie der Frau Senatorin Jobs nach steigender Linie.

1. Die Ehegenossin des Schildburgschen Senators,
Als unsers Herrn Hieronimi würdigen Vaters,
Der notorie mehr Kinder hatte, war
Eine geborne Mammesel Plapelplar.

2. Ihre Stammtafel ist weniger weitläufig,
Und die Merkwürdigkeiten drin sind nicht so häufig
Indessen wollen wir doch ordentlich gehn,
Und dieselben in diesem Kapitel durchsehn.

3. Ihre Familie war zwar nicht von Adel,
Aber doch ohne allen Vorwurf und Tadel,
Und unter dem schwäbischen Plebejerstand
Eine der ersten im ganzen Land.

4. Sie war ansehnlich, groß und lang von Leibe,
Und ein Muster von 'nem schönen und guten Weibe.
Und ihr eheleiblicher Vater war
Der Konsistorialrath Herr Plapelplar.

5. In seinen Handlungen und Reden war er eifermüthig,
Von Temperament etwas cholerisch und vollblütig.
Er zerklopfte oft im Affekt die Kanzelbank,
Denn er war von Person robust und lang.

6. Er war mächtig in Lehr und reich an Worten,
Stund erst als Pfarrer an verschiednen Orten,
Ward im vierzigsten Jahr Konsistorial,
Und starb im funfzigsten Knall und Fall.

7. (Von seiner Suade im Pereriren
Scheint es als Erbtheil herzurühren,
Daß die ehmalige Mamsel Plapelplar,
Nachherige Frau Jobs, so wortreich war;

8. Auch daß sie an den geistlichen Stande
Ein so außerordentliches Vergnügen fande,
Und den Hieronimus, den sie gebar,
Schon früh bestimmte zum Dienst der Pfarr.)

9. Er hinterließ nicht bloß Kindertücher,
Oder eine Sammlung alter Schriften und Bücher;
Sondern auch viel Gut immobil und movent,
Denn er war ziemlich reich und potent.

10. Von seinen sonstigen Lebensumständen
Habe ich nicht viel Nachricht in Händen,
Doch merke ich noch von ihm an, daß
Er gerne gebrat'ne Truthähne aß.

11. Daher entstand vermuthlich die Sitte und Regel,
Daß man die Truthähne Konsistorialvögel
Seitdem im schwäbischen Lande heißt,
Und sie gern bei Pfarrschmäusen speist.

12. Doch, dem sei übrigens, wie ihm seye,
Er verwaltete sein Amt mit aller Treue,
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher Amtmann und Justitiar.

13. Der war in seinen Aemtern und Pflichten strenge,
Machte weder große Umstände noch Gepränge,
Wenn einer nicht gleich seinem Mandat
Oder der Citation pariren that.

14. Er stund wegen seinem ernsthaften Amtsgesichte
Rund herum in sehr gutem Gerüchte,
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher geheimer Consiliar.

15. Man muß aber eben nicht meinen oder träumen,
Es hätte der Fürst wegen 's Prädikat 'nes Geheimen
Rathes nichts ohne ihn gethon;
Er kannte nicht einmal seine Person.

16. Er starb als ein treuer Diener des Staates,
Ohngeachtet des Titels eines geheimen Rathes,
Und sein eheleiblicher Vater war
Bei 'ner verwittweten Fürstin Leibhusar.

17. Dieser stand bei Hofe sehr hoch in Gnaden,
War ein hübscher Husar von Bart und Waden
Und sein eheleiblicher Vater war
In Schildburg der zweite Consular.

18. Im Stadtarchiv findet man oft seinen Namen
Er sagte zu allen Rathsdekreten: Amen!
Und sein eheleiblicher Vater war
Seligen Andenkens Landkommissar.

19. Jedoch zur Zeit seines Commissariats stand es
Eben nicht zum besten um die Wohlfahrt des
Landes,
Und sein eheleiblicher Vater war
Kommerzienrath titular.

20. Der legte sein ganzes väterliches Erbe
An Fabriken und weitläufiges Gewerbe,
Brachte es aber durch Ehrlichkeit
Anfangs bei aller Mühe nicht weit.

21. Er rettete sich jedoch noch bei Zeiten,
Wie es Sitte ist bei vielen Handelsleuten,
Denn ein starker honetter Bankrot
Half ihm aus aller seiner Not.

22. Man saget aber, seine Kreditoren
Hätten dabei mehr als er verloren,
Und sein eheleiblicher Vater war
Adlicher Verwalter und Sekretar.

23. Der konnte successive etwas Vermögen
Extra per fas et nefas zurücke legen,
Und sein eheleiblicher Vater war
Der sieben freien Künste Baccalar.

24. Dieser muste sich sehr kümmerlich ernähren,
Hatte blutwenig oder nichts zu verzehren,
Und sein eheleiblicher Vater war
Ein kaiserlicher gekrönter Poete gar.

25. Zwar erfahren in allen Dichterkünsten,
Hungerte er doch bei seinen Verdiensten,
Und wohnte mit Frau und Kinderlein
In einem kleinen Dachstübelein.

26. Seinem leiblichen Vater ging es noch trüſter,
Er war der Weltweisheit Magiſter,
Wovon er ſich höchſt erbärmlich ernahr;
Wer aber des Magiſters Vater war,

27. Davon ſchweigen die vorhandne Nachrichten,
Ich kann alſo davon weiter nichts berichten,
Als daß er auch ein Herr Plapelplar
Und vermuthlich ein redlicher Mann war.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umständen der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehra erfolgt ist.

1. Man fande bei wohlerwogenen Umständen
Nun wegen der Heirath nichts weiter einzuwenden,
Denn aus dem gelesenen Bericht war klar,
Daß Jungfer Esther von berühmter Familie war.

2. Um damit zum erwünschten Ende zu kommen,
Hat Herr Jobs seiner Schwester Ausstattung übernommen,
Und diese fiele weit reichlicher aus,
Als bei manchem Fräulein aus'nem großen Haus.

3. Der beiden Liebenden Wonne und Entzücken
Vermag meine Feder nicht auszudrücken;
Sie hätten, von ihrem Glücke berauscht,
Mit keinem Monarchen der Erde getauscht.

4. Denn es ist durchaus den Verlobten so eigen,
Zu sehen den Himmel voll Flören und Geigen,
Und als wäre in dieser argen Welt
Alles für sie aufs beste bestellt.

5. Dennoch folget nach geschloss'ner Ehe
Auf den ersten Jubel meist Reue und Wehe,
Und nach verschwundnem Rausch denkt man gar:
Ich war, als ich heirathete, ein Narr.

6. Zu den Vermählungsfeierlichkeiten
Suchte man nun alles vorzubereiten,
Und es war wirklich vierzehn Tage hernach
Der längst ersehnte Hochzeitstag.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und d
Esther geht wirklich hier vor sich, wie im Kupf
artia zu sehen ist.

1. Gleichwie der Seefahrer den Tag hoch feiert,
Wenn sein Schiff nun in den Hafen steuert,
Nachdem er auf der langen nassen Bahn
Erfahren manchen Sturm und Orkan;

2. Und wie der Wandrer, wenns regnet oder schnei
Oder die Sonne brennet, sich hoch erfreuet,
Wenn er Abends hungrig und müd
Das lockende Schild des Wirthshauses sieht;

3. Und wie nach dreijährigem Wachen und Fleiße,
Und vielem nicht fruchtlos vergossenem Schweiße
Ein auf der hohen Schul gewes'ner Student
Sich freuet über seines Studiums End;

4. Und wie der thätige Kaufmann sich baß entzücket,
Wenn er beim Schlusse eines Jahres erblicket,
Daß er nach richtigem Calkul und Stat
Abermal ein Kapital in Salvo hat;

5. So pflegen auch Verlobte nach langem Schmachten
Ihren Hochzeitstag freudig zu betrachten,
Und der wird nach viel überwundner Hinderniß
Nun erst destomehr schmackhaft und süß.

6. Grade so beschaffen, wie ich sage, war es
Mit den Gefühlen unsers lieben Brautpaares,
Als jetzt des Priesters segnende Hand
Sie auf ewig zusammen verband.

7. Von allen merkwürdigen Hochzeitsscenen
Dieses Tags will ich nur einer erwähnen;
Man sagt, des Herrn Jobs alter Philemon
Seye gewesen der Erfinder davon.

8. Nemlich, die Schönhainer hatten seit ein Paar Wochen
Sich zu einem glänzenden Aufzuge abgesprochen,
Und dieser ging dann auch feierlich
Am besagten Hochzeitstage vor sich.

9. Drei Tage vor der Hochzeit kündete die Trommel
Im Dorfe durch ihr schnarrendes Gerommel
Allen Einwohnern, alt und jung,
Die Losung an zur Versaderung.

10. Längst war sie vergessen im Hintergebäuse,
War eine ruhige Wohnung der Ratten und Mäuse,
Denn im Dorf herrschte seit undenklicher Zeit
Stolze Ruhe und Friedlichkeit.

11. Jedoch bei ihrem ungewöhnlichen Allarme
Ward alles reg gleich einem Bienenschwarme,
Und mit allerlei Unter- und Obergewehr
Zog man zum gewählten Waffenplatz her.

12. Jedem Komparenten ward da unverweilet
Seine Charge nach Verdienst und Fähigkeit ertheilet,
Und der alte Philemon übernahm die Müh
Und übte im Marschieren und Feuern sie.

13. Er verstund gar herrlich das Manövriren;
Hatte die Schlacht bei Rosbach helfen verlieren,
Denn er war ein ganzes Jahr lang damal
Beim Kreiskontingente Korporal.

14. Man sah früh morgens in zwei Kompagnien
Die schönbaumer Mannschaft in Parade ziehen
Mit Trommel und Pfeife und wehender Fahn,
Und den alten Philemon als Oberster voran.

15. Zwei auf dem Schloßplatz aufgepflanzte kleine Kanonen,
Geladen mit ein halb Loth schweren Patronen,
Gingen zur Losung fürchterlich los,
Daß schier erbebt hätten die Fenster am Schloß.

16. Die sämmtliche Mannschaft gab eine Salve,
Es war aber eigentlich doch nur eine halbe;
Denn manches Gewehr versagte den Schuß,
Und ging aufs Kommando: Gebt Feuer!
nicht luß.

17. Doch gabs beim Aufmarschieren und Kriegsgewimmel
Ein allgewaltiges Lärmen und Getümmel;
Man schrie vivat! als wäre man toll,
Und jeder Jagdhund des Schlosses boll.

18. Es schien, als ob sich alle Elementen
Bewegten und in einem Krieg befänden,
Und als ob in dem Dorfe Schönhain
Wirklich der jüngste Tag brach ein.

19. Nach dreimal wiederholten Vivat und Chargiren
Ließ man's ganze Heer aufm Schloßplatz campiren,
Und vom Obersten bis zum Musketier
Bekam jeder zu essen, und Branntwein und Bier.

20. Als endlich die Nacht hatte angefangen,
Ist jeder seines Weges nach Hause gegangen;
Auch das Brautpaar entschliche schon früh,
Ich weiß nicht: wohin? warum und wie?

21. Dieses Wohin, Warum, Wie und Weswegen
Zu wissen, dran ist uns nichts gelegen;
Genug, Esther war von diesem Abend an genau
Eine leibhaftige gnädige Frau.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie sich die junge gnädige Frau von Ohnwitz beging, und wie sie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß.

1. Ja muß es der jungen Frau zum Ruhm nachsagen,
Daß sie sich immer gar zärtlich betragen,
Und es dem jungen Herren noch zur Zeit,
Sie zur Gattin zu haben nicht gereut.

2. Gar nach schon jetzt verfloßnen vier Jahren
Habe ich nicht das mindeste davon erfahren,
Daß der böse Ehegeist Asmodees
Angestiftet hätte Streit oder Getöß.

3. Sie fanden darin ihr vorzüglichstes Entzücken,
Sich durch getreue eheliche Liebe zu beglücken,
Und die junge gnädige Frau hatte schon
Nach neun Monaten einen kleinen Sohn.

4. Sie ist also, wie man deutlich siehet,
Ihrer Seits ernstlich drauf aus und bemühet,
Daß der Ehnwitzer Nam' beslieh
Und sein Stamm nicht sobald vergeh.

5. Sie hielte nichts von fremden Säugammen,
Wie sonst üblich ist bei vornehmen Madammen,
Sondern glaubte, ihn von eigner Milch
Zu ernähren, sei menschlich und bill'g.

6. Sie blieb dabei nicht allein viel gesünder,
Sondern ihre Reize wurden eher größer als minder;
Denn eine so süße schuldige Mutterpflicht
Schadet der Gesundheit und Schönheit nicht.

7. Auch die Kleinen pflegen baß zu gedeihen,
Daß sich Gott und Menschen drob erfreuen,
Auch der sonstige Nutzen dabei
Ist unwidersprechlich noch mancherlei.

8. Sie ward auch in allen übrigen Verhalten
Für'n Muster einer braven Dame gehalten,
Und jeder schönhainer Unterthan
Betete sie gleichsam als ihre Göttin an.

9. Noch immer führete sie das Steuerruder
Der Oekonomie bei ihrem lieben Bruder,
Und hielte auf dem großen Gute Schönhain
Alles fein ordentlich, sauber und rein.

10. Ihre Schwiegereltern thut sie höchlich ehren,
Handelt in allem nach ihrem Rath und Begehren,
Und diese lieben sie dafür fast mehr,
Als wenn sie ihre leibliche Tochter wär.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs seine Schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schwester Gertrud den Schöffer heirathet.

1. Man denke aber nicht, als ob indessen
Herr Jobs seine andre Verwandten hätte vergessen;
Er hat vielmehr sie auch kräftig itzt
Mit Gelde in Schildburg geunterstützt.

2. Zum Exempel: Er ließ große Kapitalen
Per Wechsel an seinen einen Bruder auszahlen,
Und dieser wurde schleunig also
Aus 'nem Krämer ein großer Kaufmann en gros.

3. Auch sein ält'ster Bruder ward durch ihn glücklich,
Denn sein geiziges Weib starb augenblicklich
Für übermäßigem Freudenschreck,
Als sie sah die übersandten Geldsäck.

4. Sein Herr Schwager, der schildburger Küster,
Bekam gleichfalls einen großen Torniſter
Voll von Geschenken und Geld, und ward gleich
Reicher als ein Küster im römischen Reich.

5. Die andre Schwester brauchte auch dem Alten
Nun länger nicht zu dienen und hauszuhalten,
Denn Herr Jobs machte ihr, Jahr ein Jahr aus,
Eine ansehnliche Rente zu verzehren aus.

6. Seine noch übrige Schweſter, die Gertrüde,
Ein Frauenzimmer von ſehr gutem Gemüthe,
Invitirte er zu ſich nach Schönhain,
Um ihn in der Wirthſchaft behülflich zu ſeyn.

7. Verſprach auch ſonſt, ſie heute oder morgen
Reichlich und chriſtbrüderlich zu verſorgen;
Sie gab alſo ihre bisherige Geſchäfte dran,
Und kam verlangter maßen bald drauf an.

8. Nun war zwar beſagte Schweſter Gertrüde
Eben nicht mehr in der beſten Jahrblüte,
Aber doch fürs Haus, Bette und Tiſch
Noch ziemlich munter, geſund und friſch.

9. Auch nicht unangenehm im Umgange;
Drum währte es auch zu Schönhain nicht lange,
Daß der Schöſſer, der ſich Wittwer befand,
Anhielte um ihre Herze und Hand.

10. Was vormals mit Prokrater Geyer geſchehen,
Das konnte niemand ihr weiter anſehen,
Drum willigte Herr Hieronimus drin,
Und ſie ward richtig Frau Schöſſerin.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allerseits wegeilet; die adliche Gesellschaft nach Ohnwitz und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen.

1. Zwar der Franken siegreiche Kriegsheere
Verbreiteten sich weiter gleich dem fluthenden Meere,
Und wohin sie kamen, ward Knall und Fall
Ueberall alles egal und kahl.

2. Aber auf dem sichern schönhainer Gute
War man freudig und bei gutem Muthe,
Und durchlebte ein Paar Jahre Zeit
In ununterbrochener Einigkeit.

3. Indessen ward durch einen Separatfrieden
Das Schicksal von Ohnwitz glücklich mit entschieden,
Und der alte Herr und Frau von Ohnwitz
Kehrten zurück nach ihrem vorigen Sitz.

4. Sie fanden da fast alles jämmerlich zerstöret,
Und die Güter zum Theil vernichtet und verheeret,
Indessen ward doch durch Herrn Jobsens Geld,
Alles bestmöglichst wieder hergestellt.

5. Aber die junge Frau nebst ihrem Barone
Blieben beim Herrn Jobs mit ihrem Sohne,
Weil sich dieselbe vor der Hand
Abermals einer Niederkunft nahe befand.

6. Sie kam auch glücklich zum zweitenmal wieder
Mit einem lieben jungen Barönlein nieder,
Und man nannte dasselbe nach seinem Ohm
Und Pathen, in der Taufe Hieronym.

7. Nach den zurückgelegten Kindbetterwochen
Sind auch ſie nach Ohnwitz aufgebrochen,
Aber der Abſchied vom guten Schönhain
Ging ihnen beiden durch Mark und Bein.

8. Herr Jobs hat auf herzliches Bitten
Sie auf der Reiſe nach Ohnwitz begliten,
Und übergab zur einſtweiligen Obhut
Sein Gut dem Schwager Schöſſer und der Gertrud.

9. Denn auch er konnte den Trieb nicht widerſtehen,
Seine lieben Ohnwitzer mal wieder zu ſehen,
Und ſein Herz blutete, als er fand
Ihren dermaligen traurigen Zuſtand.

10. Er gab ihnen gern die nöthigſten Gelder
Zur Reparirung der Häuſer und verdorbnen Felder,
Kaufte ihnen Schaafe, Pferde und Küh
Und unterſtützte aufs mildeſte ſie.

11. Seitdem ihn der Krieg von da vertrieben,
War die Pfarrſtelle unbeſetzet geblieben,
Aber ſie war vom Herrn von Ohnwitz jetzt
Wieder durch 'nen trefflichen Mann beſetzt.

12. Das that Herrn Jobs ungemein gaudiren,
Denn es wollt ſich ja hinfort nicht mehr gebühren,
Daß er die Pfarrſtelle wieder übernähm
Und als Herr von Schönhain nach Ohnwitz käm.

13. Als er ein Paar Wochen noch da verweilet,
Hat er wieder nach ſeinem Schönhain geeilet;
Aber dieſer ſehr bittere Abſchied
Erſchütterte innerlich ſein Gemüth.

14. Eine Ahndung wollte ſchier bei ihm entſtehen,
Als würde er Ohnwitz nie wieder ſehen,
Doch er ergab ſich endelich drein,
Und kam glücklich wieder an zu Schönhain.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitenmal von Freund Hein einen Besuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erste.

1. Wir Menschen pflegen in unsern Erdensachen
Manche kluge Pläne und Entwürfe zu machen,
Aber ein unvermutheter Querstrich.
Ist uns gar oft daran hinderlich.

2. Auch Herr Jobs gedachte mit seinem Vermögen
Noch vielfältig zu stiften Nutzen und Segen,
Und auf seinem lieben Gute Schönhain
Sich eines längern Lebens zu freun.

3. Aber es hat ihn neulich wider alles Verhoffen
Eine graſſirende böſe Krankheit betroffen,
Und er ſelbſt prophezeite im erſten Anfang
Sich davon einen tödlichen Ausgang.

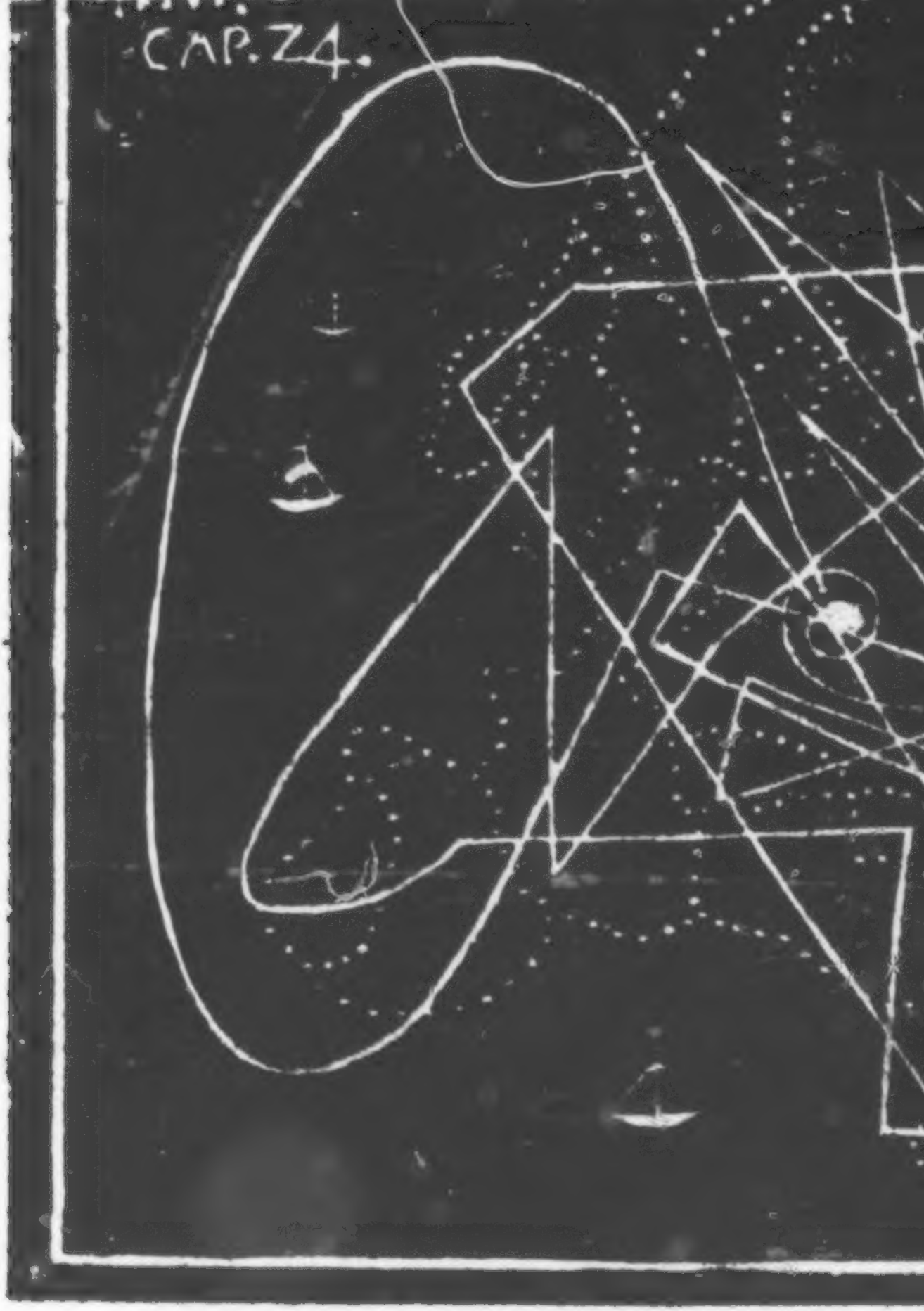
4. Er befahl ernſtlich auf ſeinem Krankenlager
Drei Dinge ſeiner Schweſter und ſeinem Schwager:
Erſtlich, daß man ihn ja nicht eher begrüb,
Bis er wirklich faul zu werden anhüb;

5. Man ſollte während der Zeit mit ihm experimentiren,
Ob ſein Leichnam etwa ſich wieder würde rühren,
Und es ſollte bei demſelben bei Tag und bei Nacht
Fünf Tage lang jemand halten die Wach'.

6. Zweitens, ihn dann ohne Leichengetümmel
Begraben unter Gottes freien Himmel,
Und neben Amaliens Leichenſtein,
Bei den Linden, ſollte ſein Begräbniß ſeyn.

7. Drittens, ſollte nach ſeinem erfolgten Abſterben
Kein Gezänk entſtehen zwiſchen ſeinen Erben,
Sondern ſie ſollten brüder- und ſchweſterlich
Darein alle egal theilen ſich.

8. Man war bemüht, dieſen ſeinen letzten Willen
In allen drei Stücken pünktlich zu erfüllen;
Denn er beſchloß nun wirklich ſeinen Lebenslauf
Und ſtund zum zweitenmal nicht wieder auf.


CAP. 24.